La III 15

7 Tabellen

Pl
Bed
67

Ueber

# die Verbesserung

der

# Landschulen.

Ein freimüthiges Wort

von

Friedrich Gustav von der Reck,

Prediger, Seminaristeninspektor und Lehrer
an der Hauptschule zu Bückeburg.

Mit 7 Tabellen.

Hannover,
im Verlage bei den Gebrüdern Hahn.
1796.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Ihro

Hochfürstlichen Durchlaucht

der regierenden Fürstinn

zu

Schaumburg-Lippe

# Juliane Wilhelmine Louise,

gebohrnen Landgräfinn zu Hessen ꝛc.

zum Beweise

der

tiefsten Ehrfurcht und Dankbarkeit

unterthänigst zugeeignet

von

dem Verfasser.

# Vorrede.

Nie hat man wohl mehr und nachdrücklicher über die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Verbesserung unserer deutschen Landschulen geschrieben, als in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts. Dieser Gedanke würde mich auch gewiß abgehalten haben, die große Anzahl unserer Schul- und Erziehungsschriften noch durch eine neue zu vermehren, wenn nicht der Wunsch: zur Beförderung einer allgemeinen Schulverbesserung auf dem Lande nach meinen besten Kräften etwas beizutragen, so stark in mir geworden wäre, daß ich ihm nicht widerstehen kon-

konnte. Die traurige Wahrheit: daß die so lange und so sehnlichst gewünschte Verbesserung unsers deutschen Schulwesens bis jetzt noch in den wenigsten Ländern zu Stande gekommen ist, und daß keine Sache öfter vergessen zu werden pflegt, als die, mit deren Ausführung große Schwierigkeiten verbunden sind, bestärkte mich noch mehr in meinem gefaßten Entschlusse, mich über kleine Bedenklichkeiten muthvoll hinwegzusetzen, und einige der anwendbarsten Vorschläge zur Verbesserung der Landschulen meinen Lesern zur Prüfung mitzutheilen. Ich hatte diese Vorschläge, auf die mich eigenes Nachdenken und Lektüre geleitet hatten, anfangs bloß zu meiner eigenen Belehrung in meinen Nebenstunden aufgeschrieben. Ob ich entschuldigt zu werden verdiene, daß ich sie durch den Druck etwas weiter bekannt machte, das wird das Urtheil der Recensenten zu seiner Zeit bestimmen.

In einigen Abschnitten, vorzüglich in der ersten Hälfte des Abschnitts über Verbesserung

der

der Schuldisciplin, habe ich einige Vorschläge gethan, die sich schon in mehrern Schulschriften befinden, und allen denen, die dergleichen Schriften fleißig lesen, längst bekannt sind. Ich war zwar anfangs Willens, alle Vorschläge der Art ganz wegzulassen, und bloß die neuen Ideen, auf die mich mein eigenes Nachdenken geleitet hatte, anzuführen. Allein nur wenige Schullehrer lesen die neuesten Erziehungsschriften, noch wenigere denken über Schulangelegenheiten selbst nach, und die wenigsten pflegen auf die besten Mittel zur Verbesserung ihrer Landschule und vorzüglich der Schuldisciplin von selbst zu verfallen, wenn man sie ihnen nicht erst vordenkt und bekannt macht. Dies bestimmte mich, auch einige andre der geprüftesten und anwendbarsten Vorschläge zur Verbesserung der Schuldisciplin aus andern Schulschriften in die meinige überzutragen, um in einer allgemeinen Uebersicht jedem Schullehrer zu zeigen, was hierzu nothwendig gehöre.

Einige andre Vorschläge, von denen ich wohl weiß, daß sie nicht allgemein anwendbar sind, würde ich unterdrückt; einige Mängel, Unvollkommenheiten und Mißbräuche nicht gerügt, und verschiedene Mittel zu ihrer Abschaffung nicht vorgeschlagen haben, wenn ich es nicht für Pflicht gehalten hätte, zunächst in dem Wirkungskreise zu wirken, den mir die Vorsehung bis jetzt angewiesen hat.

Vielen könnte es scheinen, als hätte ich im 3ten Abschnitte zu viele Lehrgegenstände für eine Landschule angegeben. Man würde mich aber ganz falsch verstehen, wenn man glauben wollte, daß alles das, was ich in diesem Abschnitte hierzu gerechnet habe, zu gleicher Zeit und in einer Woche gelehrt werden müßte. Ich wollte nur bloß auf die Kenntnisse aufmerksam machen, welche den Kindern der Landleute während ihrer Schulzeit, das heißt: in einem Zeitraume von 6 Jahren, nach

und

und nach beigebracht werden müssen, wenn ihr Lehrer sie zweckmäßig unterrichten will.

Ueber den Hauptzweck, den ich durch die Bekanntmachung dieser Vorschläge zu erreichen wünschte, habe ich mich am Ende dieser kleinen Schrift erklärt.

Ich schließe diese wenigen Vorerinnerungen mit der aufrichtigen Versicherung, daß ich jede gegründete Erinnerung gegen diese Vorschläge mit dem größten Danke aufnehmen, und jedem, der mich eines Bessern belehrt, und mir die Schwierigkeiten, die sich der Ausführbarkeit meiner vorgetragenen Ideen entgegensetzen, nebst den Mitteln bekannt macht, wie sich jene am besten heben lassen, äußerst verbunden sein werde. Nichts würde mir aber angenehmer sein, als wenn es mir offenherzig gesagt würde, was zur Verbesserung unserer Landschulen noch geschehen kann und noch geschehen muß,

muß, bevor sie ihren großen schönen Endzweck: junge Menschen zu veredeln, und zu wahren Christen und zu guten Bürgern des Staats zu bilden, werden erreichen können.

Geschrieben den 8ten März 1796.

# Uebersicht.

## Die zweckmäßigsten Mittel zur Verbesserung unserer Landschulen sind folgende:


| | Seite. |
|---|---|
| 1.) Seminarien für künftige Landschullehrer. | 4. |
| 2.) Bessere Schulhäuser und Schulstuben. | 29. |
| 3.) Eine bessere und zweckmäßigere Lehrart. | 36. |
| 4.) Ein vollständigerer Schulapparat. | 124. |
| 5.) Einführung der Sommerschulen. | 143. |
| 6.) Geschärfte Befehle von der Obrigkeit, daß die Kinder die Winterschule fleißiger besuchen. | 149. |
| 7.) Die Kinder müssen die Lehrschule ein Jahr später besuchen und verlassen. | 158. |
| 8.) Errichtung zweckmäßiger Sonntagsschulen für die konfirmirten Kinder. | 160. |
| 9.) Halbjährige öffentliche Prüfung der Schulkinder. | 168. |
| 10.) Verbindung der Arbeitsschulen mit den Lehrschulen. | 171. |

# Uebersicht.


11.) Die Kinder müssen mit Handarbeiten während des Unterrichts beschäftigt werden. = = 192.

12.) Abschaffung der Winkelschulen. = 194.

13.) Einschränkung des Wahlrechts der Landleute bei erledigten Schulstellen. = = = 199.

14.) Verbesserung der Schuldisciplin. = 205.

15.) Für das Vergnügen der Schulkinder in und außer der Schule muß mehr gesorgt werden. = = 244.

16.) Vollständige und unpartheiische Schulberichte. = = = 251.

17.) Zweckmäßig eingerichtete Schülerverzeichnisse. = = = 265.

18.) Man muß den Schullehrern eine bestimmte Anweisung zur Erfüllung aller ihrer Amtspflichten geben. = 272.

19.) Verbesserung des Gehalts der Schullehrer. = = 280.

20.) Sie müssen einen größern Rang in der bürgerlichen Gesellschaft erhalten, und ihr Ansehen muß bei Aeltern und Kindern stets aufrecht erhalten werden. = = 299.

21.) Die würdigsten unter ihnen müssen kleine Aufmunterungen bekommen. = 311.

22.) Für ihre fernere wissenschaftliche Ausbildung muß mehr gesorgt werden. 320.

23.) Strengere Aufsicht über das sittliche Verhalten der Schullehrer. = 329.

# Uebersicht.


24.) Ein würdiger und geschickter Landprediger erhält die Oberaufsicht über 20 Landschulen. : : 339.

25.) Alte gediente Schullehrer müssen in Ruhe gesetzt werden und Gnadengehalte bekommen. : : 345.

Wenn es wahr ist, daß die Landschullehrer den größten Einfluß auf die ganze Denk- und Handlungsart unsers Landmannes haben, so bedarf es auch weiter keines Beweises, daß, wenn man den Landmann von der niedern Stufe seiner sittlichen Ausbildung zu einer höhern hinaufleiten und ihn von der Macht der Unwissenheit und des Aberglaubens befreien will, die Landschullehrer Männer sein müssen, welche die Pflichten ihres Amtes besser, als ihre Vorgänger kennen, und sich durch gründlichere Kenntnisse und eine bessere Denkungsart vor jenen auszeichnen müssen. Wie selten sind aber die Männer zu finden, welche alle die Eigenschaften in sich vereinigen, die zur glücklichen Führung eines Schullehreramtes nothwendig sind, und welche aus Neigung sich dem erhabnen Berufe, Schullehrer zu werden, widmen mögen! Daß selbst noch in unsern Tagen ein guter Landschullehrer eine sehr seltene Erscheinung ist, davon darf man die Ursache nicht weit suchen. Die mehrsten unserer Landschullehrer werden so schlecht besoldet, ihr Ansehen ist unter der Klasse der Menschen, die sich zu den gebildeten Ständen rechnen, so äußerst gering, und

mit der treuen und gewissenhaften Erfüllung ihrer Amtspflichten, ist so viel Mühe und oft so viel Verdruß verbunden, daß man sich, wie ich glaube, nicht so sehr darüber wundern muß, daß es so wenig gute Schullehrer giebt, als darüber, daß sich noch immer Männer finden, die durch die Annahme einiger Landschullehrerstellen sich der Verachtung ihrer Nebenmenschen und der Gefahr Preis geben mögen, mit ihrer Familie ihr ganzes Leben in der äußersten Dürftigkeit hinzubringen. Ein zweiter Grund, weswegen man jetzt noch so wenig gute Landschullehrer findet, liegt, wie ich glaube, auch darin, daß man ehemals auf die Kenntnisse und Sittlichkeit dessen, der sich um ein Lehramt bewarb, gar zu wenig Rücksicht zu nehmen pflegte. Konnte er lesen, erträglich schreiben, rechnen, singen und die Orgel spielen und wußte er die Fragen im Landeskatechismus nebst den Antworten und den dabei stehenden biblischen Beweissprüchen auswendig, so konnte er sicher darauf rechnen, daß seine Schulprüfung gut ausfallen und ihm die Schulstelle zu Theil werden würde. Noch vor nicht gar langer Zeit bestand beinahe der größte Theil unserer Schullehrer entweder aus Männern, die von ihren Vätern eine Lehrart geerbt hatten, die nicht besser hätte erfunden werden können, um den gesunden Menschenverstand unserer Landjugend auf immer in Fesseln zu schmieden; oder aus alten Soldaten und Bedienten, die man für ihre geleisteten guten Dienste durch die Uebertragung eines Schulamtes zu belohnen suchte; oder endlich aus guten ehrlichen Handwerksleuten, die sich

aber

aber auf die Verfertigung eines Kleides oder eines Stückes Leinwand besser verstanden, und mehr Zeit darauf wandten, als auf die Ausbildung des Verstandes und des Herzens der ihrem Unterrichte anvertrauten Schulkinder.

Wenn der gute, aber in den Landschulen äußerst kärglich ausgestreute Same des Unterrichts in dem Herzen der Kinder durch wucherndes Unkraut in seinem Keime erstickt wurde, und nicht aufgehen und Frucht bringen konnte; wenn folglich der größte Theil unserer Landleute noch immer unwissend und ungehorsam gegen göttliche und menschliche Gesetze ist, und sich von Leidenschaften, Vorurtheilen und vom Aberglauben geduldig, oft bis zum Rande des Abgrundes, am Gängelbande leiten läßt, darf man sich wohl darüber wundern, wenn die Lehrer in seiner zartesten Jugend Menschen waren, bei denen man nicht weiß, ob man mehr über ihre Unwissenheit und Unsittlichkeit Klage führen oder über die unwillig werden soll, die ihnen ein Lehramt anvertraut haben.

Gegen die Mitte unsers Jahrhunderts sah man es endlich ein, wie wichtig und wie wohlthätig für das Beste des Staats es sei, den Unterricht in den Landschulen zu verbessern, und daß man, wenn der Unterricht künftig verbessert und keine strafbare Ungerechtigkeit gegen den größten und nützlichsten Theil der Landeseinwohner begangen werden sollte, bessere Lehrer für die Landjugend anstellen

müsse. Man legte Schullehrerseminarien an, und suchte in diesen Schulen die jungen Leute zuvor zu unterrichten und zu guten Landschullehrern zu bilden, denen man ein Lehramt anvertrauen wollte. Eine Ehrensäule verdiente der Mann, der zuerst diesen erhabenen Gedanken faßte und ausführte, und sich dadurch um das ganze Menschengeschlecht unsterbliche Verdienste erwarb. Und fürwahr, man darf ja nur einige Augenblicke dem Nachdenken über Schulverbesserung gewidmet haben, um einzusehen, daß ohne gute Landschullehrer nie etwas Großes zur Verbesserung der Landschulen gethan werden könne. Der Grundstein, auf dem das große schöne Gebäude der Verbesserung des Schulwesens dauerhaft in einem Lande aufgeführt werden kann, ist die Errichtung einer oder einiger Schulen, die zur Bildung künftiger Landschullehrer bestimmt sind.

Man lege also, wenn man Landschulen verbessern will:

**in jedem Lande zweckmäßig eingerichtete Seminarien für künftige Landschullehrer an.**

In diesen Schulen unterrichte und erziehe man eine bestimmte Anzahl junger Leute zu dem großen Zwecke, daß sie den Verstand ihrer künftigen Schulkinder mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, ihr Herz für Tugend und Frömmigkeit empfänglicher zu machen, ihre Sitten zu veredeln und sie zu guten

Chri-

Christen und nützlichen Bürgern des Staats zu bil-
den vermögen. Der große Nutzen, den ein zweck-
mäßig eingerichtetes Schullehrerseminarium jedem
Lande darbietet, ist auch seit mehrern Jahren den
Großen dieser Erde so einleuchtend gewesen, daß
mehrere von ihnen, selbst mit dem größten Kosten-
aufwande, ihren Seminarien den höchsten Grad
von Vollkommenheit zu geben gesucht haben. Al-
lein obgleich es jetzt der Schullehrerseminarien schon
viele giebt, wenn man nähmlich jeder Anstalt, wor-
rin junge Leute zu Schullehrern gebildet werden,
diesen Nahmen geben will, so entsprechen doch nur
die wenigsten den großen Erwartungen, die man
sich von ihnen gemacht hatte. Man prüfe doch nur
viele in manchem berühmten Seminario gebildete
Schullehrer! Wie wenig ist oft ihr Verstand aus-
gebildet! Wie dürftig sind ihre Kenntnisse in der
Religion und den wissenswürdigsten Dingen! Wie
schlecht und irrig ihre Begriffe von ihren Amts-
pflichten und dem großen Berufe, den sie von Gott
und ihrer Obrigkeit erhalten haben! Wie gering ist
der Nutzen, den sie bei der Führung ihres Lehramtes
stiften! Fast könnte man behaupten, daß sie den
Schullehrern, die zwar nicht in einem Seminario
für Landschullehrer gebildet sind, aber einen schlich-
ten gesunden Menschenverstand besitzen und sich ent-
weder durch eigenes Nachdenken und durch das Le-
sen guter Bücher, oder durch die Hülfe dieses oder
jenes ihrer Freunde zu diesem wichtigen Amte vorbe-
reitet haben, in allem Betrachte weit nachstehen.
In den wenigsten Fällen liegt aber, wie ich glaube,

die Schuld an den jungen Leuten selbst, sondern größtentheils fällt sie auf die fehlerhafte Einrichtung so mancher Seminarien, die oft nichts weniger als zweckmäßig eingerichtet sind. Daß dieser Tadel aber Seminarien der Art, wie z. B. zu Hannover ꝛc. nicht treffe, davon wird sich der am besten überzeugen können, der entweder selbst Augenzeuge von ihrer musterhaften Einrichtung gewesen ist, oder die würdigen Männer kennt, die zu Seminaristenlehrern angestellt sind.

Wäre man sorgfältiger in der Wahl des unmittelbaren Lehrers der Seminaristen, sorgfältiger in der Wahl der ins Seminarium aufzunehmenden jungen Leute; würden diese besser und zweckmäßiger, als bisher geschehen ist, von ihren Lehrern unterrichtet und an dem Orte ihres Aufenthalts von der Obrigkeit mehr unterstützt; sähe man bei ihrer Beförderung zu Schullehrerstellen nicht so wohl auf die Länge der Zeit, die sie im Seminario zugebracht haben, als auf ihre Kenntnisse, moralische Denkungsart und ganze Aufführung, so würde man dadurch schon einigen der wichtigsten Fehler, die man an vielen Seminarien noch wahrnimmt, abgeholfen haben.

Gewöhnlich ist entweder der Prediger oder ein Schullehrer in dem Orte, wo die Pflanzschule für künftige Landschullehrer errichtet ist, der unmittelbare Lehrer der Seminaristen, dem auch zugleich die Aufsicht über die jungen Leute, und die ganze äußere und innere Einrichtung des Seminarii aufgetragen ist.

Besser

Besser würde es freilich sein, wenn ein Mann, der von allen andern Zeit kostenden Geschäften frei wäre, sich dem großen Amte, tüchtige Landschullehrer zu bilden, ganz allein widmen könnte. Der Nutzen, den ein solcher Mann stiften könnte, müßte ohnweit größer sein, als der, den der Prediger und der Schullehrer zu stiften vermögen.

Indessen weil die Besoldung eines solchen Lehrers, dessen einziges Geschäft es wäre, junge Leute zu brauchbaren Schullehrern zu bilden, dem Staate neue und große Kosten verursachen würde, und man diesen Zweck auf eine andere Art größtentheils doch erreichen kann, so wähle man den zweiten Prediger des Orts, wo man ein Seminarium errichten will, zum ersten Lehrer der Seminaristen, wenn er die zu diesem wichtigen Amte erforderlichen Eigenschaften, gründliche Kenntnisse, eine gute vortrefliche Denkungsart, einen angenehmen und gefällvigen Charakter, große Gewissenhaftigkeit und Zeit und Lust zu diesem Amte besitzt. Ihm überlasse man die Wahl des Unterrichts der Seminaristen und die Aufsicht über ihre Aufführung, und erlaube ihm, wenn eine Schullehrerstelle erledigt wird, den besten seiner Zöglinge zum Lehrer vorschlagen zu dürfen, weil er allein ihre Kenntnisse und ganze Denkungsart am besten kennen und beurtheilen kann. Daß ein Mann von einem guten Charakter und einer großen Gewissenhaftigkeit einen schlechten Gebrauch von dieser Erlaubniß machen und aus niedern Nebenabsichten einen unwürdigen dem würdi-

gern bei seiner Empfehlung zu einer Schulstelle vorziehen werde, läßt sich nicht wohl denken; aber gewiß ist es, daß dadurch der Fleiß, ein gutes Betragen und die Folgsamkeit der jungen Leute recht sehr befördert werden würden.

Mit der größten Vorsicht müssen aber auch die jungen Leute gewählt werden, die Zöglinge eines Seminarii werden wollen. Man fehlt gewöhnlich gleich anfangs bei der Errichtung eines Seminarii darin, daß man jeden, der den Wunsch äußert, künftig Schullehrer zu werden, in diese Pflanzschule aufnimmt, ohne ihn vorher sorgfältig geprüft zu haben. Dies geschieht entweder aus Furcht, es möchten sich sonst nicht junge Leute genug finden, die sich dem Schullehreramte widmen wollen, oder aus Begierde zu glänzen. Keinem guten Seminario wird es aber an Zöglingen fehlen können, wenn die Landesobrigkeit einen Befehl ergehen läßt, daß künftig keiner ein Schulamt in ihrem Lande bekommen solle, der nicht vorher einige Jahre in ihrem Landesseminario unterrichtet, und zum Schullehrer vorbereitet ist, und dann es sich selbst auch zur unerläßlichen Pflicht macht, keinem andern als dem würdigsten und geschicktesten ihrer Seminaristen ein Schulamt anzuvertrauen. Ich bin überzeugt, daß gewiß recht viele Aeltern ihre Kinder gern ins Seminarium schicken und einige Unkosten nicht scheuen werden, wenn sie dadurch ihre Kinder nach einigen Jahren gewiß, und zu einem guten Amte befördern können. Allein, aus Begierde zu glänzen, junge

Leute

Leute erst in ein Seminarium aufzunehmen, und sie nachher, wenn sie, oft ohne ihre Schuld, der Erwartung nicht entsprochen und ihren Aeltern hundert und mehrere Thaler gekostet haben, von Schulämtern auszuschließen, das ist mehr als Unbilligkeit, das ist wahre Ungerechtigkeit gegen Aeltern und Kinder.

Man prüfe also die jungen Leute, die den Wunsch äußern, sich dem Schullehrerstande zu widmen, bevor man sie ins Seminarium aufnimmt, recht sorgfältig, ob sie gesunden schlichten Menschenverstand verrathen und einen guten unverdächtigen moralischen Charakter besitzen. Dem, der diese beiden Eigenschaften nicht hat, gebe man lieber gleich, oder doch wenigstens nach einem Vierteljahre den Rath, eine andre Lebensart zu wählen, weil er sich zu einem Schullehrer nicht schicke. Denn schwerlich wird man einem jungen Menschen nach seinem 15ten Jahre gesunden Menschenverstand durch Unterricht und Erziehung beibringen können, und eben so schwer und fast unmöglich ist es, bei der geringen Aufsicht, die mancher Seminaristenlehrer über seine Zöglinge hat, einen moralisch schlechten oder sehr mürrischen Charakter so umzuändern, daß er nicht noch nach vielen Jahren seinen schädlichen Einfluß auf die Schulkinder und die ganze Gemeine äußern sollte. — Eben so wenig sollten auch die ins Seminarium aufgenommen werden, die ohne allen Unterricht und alle Erziehung schon das 20. oder 25ste Jahr erreicht haben, oder die kränklich, auffallend

gebrechlich oder schon verehligt sind. Funfzehnjährige, an Leib und Seele gesunde Kinder der Landschullehrer und der Landleute schicken sich am besten zu Seminaristen, die man zu brauchbaren Schullehrern erziehen will. —

Diese jungen Leute müssen zweckmäßig unterrichtet und für ihren künftigen Stand als Lehrer der Landjugend gebildet und erzogen werden.

Zuförderst mache sie der Seminaristenlehrer mit den Wahrheiten der christlichen Religion bekannt; zeige ihnen besonders den Einfluß, den jede einzelne Lehre auf die Beruhigung, Besserung und Glückseligkeit der Menschen hat, und mache ihnen dies durch viele Beispiele, die ganz nach ihrer Fassungskraft gewählt, und alle vom Landleben hergenommen sind, recht augenscheinlich; er hebe die besten biblischen Beweisstellen für jede Wahrheit aus und zeige ihnen ihre beweisende Kraft; berichtige ihre Begriffe von der Bibel; sage ihnen den Inhalt, den Verfasser, den Zweck, das Alter jedes biblischen Buches; erkläre ihnen darin alle unverständliche veralterte Wörter; lehre sie das, was auf Zeit- und Ortsumstände geht, von dem unterscheiden, was darin für alle Menschen geschrieben ist, und gewöhne sie, die Bibel mit Verstand und Nachdenken zu lesen. Wenn die Seminaristen den eingeführten Landeskatechismus erst selbst richtig verstehen, und jede einzelne Frage und Antwort mit andern Worten richtig umschreiben können, so suche der Lehrer dahin zu arbeiten, daß

sie

den Inhalt dieses Lehrbuches durch leichte faßliche Fragen den Kindern wieder bekannt zu machen vermögen. Zu dem Ende lasse er sie über leichte Gegenstände aus der Naturgeschichte oder aus dem bekannten Katechismus des Herrn Hofraths Faust, ihren Mitseminaristen Fragen zur Beantwortung vorlegen, damit sie auf eine deutliche und zusammenhängende Art, und mit Anstand und Dreistigkeit andern ihre Gedanken vortragen und begreiflich machen lernen. Ist diese Uebung eine Zeitlang fortgesetzt, so gehe er mit ihnen nach und nach vom Leichtern zum Schwerern fort, lasse sie sich einander etwas erzählen und über diese Erzählung, so wie auch über diese oder jene Religionswahrheit sich durch Fragen und Antworten mit einander unterreden. Vorzüglich lehre er sie aus kleinen Erzählungen so viel nützliche Lehren ziehen, als nur immer daraus gezogen werden können, und diese Lehren auf die Kinder gehörig anwenden. Erst dann, wenn sie hierin zu einiger Fertigkeit gelangt sind, lasse er Kinder von verschiedenem Alter und verschiedenen Fähigkeiten von ihnen in allen diesen genannten, Gegenständen in seiner Gegenwart unterrichten. Nach jeder practischen katechetischen Unterrichtsstunde müssen die andern Seminaristen, die in der Stunde nicht unterrichtet haben, sondern bloß Zuhörer gewesen sind, dem jungen Lehrer ihre Zweifel über die Faßlichkeit, Richtigkeit und Bestimmtheit einzelner Fragen oder seines ganzen Unterrichts vorlegen, die er ihnen gleich mündlich, oder zu Hause schriftlich heben muß; oder jene müssen die guten und schlechten Seiten des kate-

tischen Unterrichts zu Hause schriftlich aufsetzen und ihre Gedanken über den Kinderunterricht ihres Mitseminaristen dem Lehrer zur Beurtheilung mittheilen. Nichts gewöhnt sie so sehr zur Aufmerksamkeit und an eine richtige Beurtheilungskraft als Uebungen der Art; und dies ist auch zugleich das beste Mittel, daß sie das, was sie gelernt haben, richtig verstehen uud den nützlichsten Gebrauch davon machen lernen. Der Lehrer lehre seine Zöglinge bei allen ihnen nur vorkommenden Fällen ihre Gedanken Gott im Gebet vortragen. Daß es besonders seine Pflicht sei, ihre oft mit der Muttermilch eingesogenen irrigen Begriffe von Gott und seinem Worte zu berichtigen, bedarf wohl nicht erst einer Erwähnung. — Er lehre sie richtig, deutlich und angenehm lesen, eine schöne Hand schreiben, richtig und geschwind aus dem Kopfe und auf der Tafel rechnen, das Klavier und die Orgel spielen und gut und angenehm einen Choral singen. Eine allgemeine Kenntniß unserer Erde, die Größe, Gränzen, Gebirge, Flüsse, Hauptstädte, Regierungsform, Produkte und andere Merkwürdigkeiten der Hauptländer in allen 5 Welttheilen, vorzüglich aber ihres Vaterlandes; die Kenntniß der vorzüglichsteu Verhältnisse der Weltkörper gegen einander, der Entstehung und Wirkung der Naturbegebenheiten; und recht gute Kenntnisse in der Natur- Welt- Vaterlands- und biblischen Geschichte sind einem künftigen Schullehrer unentbehrlich. —

Die Seminaristen müssen mit den Grundsätzen einer vernünftigen und christlichen körperlichen und

gei-

geistigen Erziehung der Kinder, mit den besten und brauchbarsten neuen Schulschriften und mit jeder Verbesserung, die in dem Schulfache geschehen ist, bekannt gemacht werden. Aus den besten Büchern lehre sie der Lehrer Auszüge verfertigen, gewöhne sie zum weitern Fortstudieren, zeige ihnen den Unterschied zwischen wahrer und falscher Aufklärung, mache sie bekannt mit den besten und frohesten Volksliedern, um die rohen ungesitteten Lieder bei dem gemeinen Manne nach und nach durch bessere zu verdrängen, und gehe des Sommers und des Winters fleißig mit seinen Zöglingen spatzieren, um sie auf dies oder jenes in der Natur aufmerksam zu machen und ihnen zu zeigen, wie sie jede Gelegenheit benutzen müssen, um dereinst ihren Schulkindern recht nützlich zu werden. Er überzeuge sie lebhaft von dem großen Werthe und der Wichtigkeit ihres künftigen Amtes, und lehre sie vorzüglich, wie sie bei jedem Unterrichte das Gemeinnützige von dem minder Nützlichen genau und richtig trennen sollen, und mache sie ganz genau mit dem großen Umfange aller ihrer künftigen Amtspflichten bekannt. — Durch Uebungen im Deklamiren wird ihre Sprache, ihr Gedächtniß und Geschmack gebildet, und ein guter Anstand und eine bescheidene Dreistigkeit bei ihnen befördert. Ueberhaupt darf der Unterricht in einem guten äußerlichen Anstande, in guten Sitten, in den Landesgesetzen und der Dorfklugheit bei einem zweckmäßigen Unterrichte der Seminaristen nicht fehlen.

Der

Der Lehrer lehre seine Seminaristen den Landmann genau nach allen seinen Eigenheiten, Vorurtheilen und seiner ganzen Denk- und Handlungsart kennen, und zeige ihnen an vielen Beispieleu, wie man in einzelnen Fällen am besten und geschwindesten auf ihn wirken könne. — Er bringe ihnen ferner einige anatomische und diätetische Kenntnisse bei, und lehre sie, wie sie sich bis zur Ankunft eines vernünftigen Arztes bei einfachen Krankheiten, bei verwundeten, erstickten, erfrornen, erhängten, ertrunkenen und bei solchen Menschen zu verhalten haben, die in eine Ohnmacht gefallen oder vom Schlage gerührt sind; sie müssen auch eine Krankheit von der andern unterscheiden und einen deutlichen und vollständigen Krankenbericht abstatten können.

Eine vollständige Kenntniß ihrer deutschen Muttersprache ist ihnen ganz unentbehrlich. Wenn sie gedrucktes und geschriebenes Deutsch richtig und gut lesen und es schön, leserlich, orthographisch und mit Hülfe verschiedener Abkürzungszeichen geschwind schreiben können, so übe sie der Lehrer sehr fleißig in der Verfertigung Deutscher Aufsätze, wozu er selbst ihnen den Hauptsatz über irgend einen Gegenstand, der auf die Amtsgeschäfte eines Schullehrers Bezug hat, geben kann. — Briefe, Quittungen, Berichte, Bittschriften, Pässe, Testamente und Leichenpersonalien zu verfertigen, das sind Dinge, worin sie nothwendig geübt werden, und zu einiger Vollkommenheit gelangen müssen. —

Endlich müssen die Seminaristen, wenn sie für ihren künftign Stand zweckmäßig unterrichtet werden sollen, Unterricht in vielen ökonomischen, technologischen, mathematischen und andern nützlichen Kenntnissen empfangen. Dahin rechne ich den Unterricht in einem verbesserten Ackerbaue, in der besten Art der Wiesenbenutzung, in der Vieh- und Baumzucht, im Gartenbaue, in der Bienenpflege, dem Seidenbaue, der praktischen Feldmeßkunst und wirthschaftlichen Baukunst. Am besten kann man die Seminaristen in der Oekonomie unterrichten, wenn man ihnen die besten landwirthschaftlichen Handbücher zum Durchlesen giebt und sie Auszüge daraus verfertigen läßt. — Auch die Zeichenkunst darf von einem zweckmäßigen Seminaristenunterrichte nicht ausgeschlossen sein. Die Landschullehrer können sich alsdann mit leichter Mühe einige Bilder und Landcharten vergrößert oder verkleinert nachzeichnen und sich ihrer bei ihrem Unterrichte in der Naturgeschichte und Erdbeschreibung zum größten Nutzen und Vergnügen ihrer Kinder bedienen. Jeder Seminarist sollte billig auch es in einigen Handarbeiten zu einiger Vollkommenheit zu bringen suchen z. B. im Kunstdrechseln, oder im Korbflechten, Buchbinden, Glasschleifen, Lackiren, Formschneiden, Bildschnitzen, in der Verfertigung der Strohhüte, Futterale ꝛc. Wie sehr würden ihm diese Kenntnisse zu Statten kommen, wenn künftig vielleicht mit seiner Lehrschule eine Arbeitsschule verbunden werden sollte! —.

Es ist freilich wahr, daß der Unterricht der Seminaristen, wie ich ihn hier angegeben habe, etwas viel: vielleicht etwas zu vielumfassend ist. Manche dieser Kenntnisse, wovon ich wünschte, daß man darin die Seminaristen unterrichten möchte, sind zwar nicht wesentlich zur guten Führung eines Schullehreramtes nothwendig, sie sind aber sehr gute Mittel, theils die gewöhnlich geringe Besoldung der Schulmeister sehr zu erhöhen, und theils auch, sich bei dem Landmanne in größere Achtung zu setzen. Die Schullehrer haben den großen und edlen Beruf, in dem ihnen angewiesenen Wirkungskreise wahres Volksglück durch den Unterricht der Landjugend zu verbreiten. Wer es weiß, daß Heiterkeit und Ruhe in der Seele des Lehrers wohnen müssen, der einen zweckmäßigen Jugendunterricht ertheilen will, und daß die mehrsten Schullehrer bei ihrer geringen Einnahme nicht heiter und froh sein können, der wird es mir nicht verargen, daß ich auch solche Gegenstände mit zum Seminaristenunterrichte gezogen habe, wodurch sie künftig ihre Einkünfte vermehren, und sich ihre Lage erträglich machen können.

Jeder sieht aber leicht ein, daß es unmöglich von einem Manne gefordert werden könne, den Seminaristen in allen diesen wissenswürdigen Kenntnissen Unterricht zu ertheilen. Man hat deswegen schon in mehrern Ländern das Seminarium mit der Hauptschule des Orts, wo es errichtet ist, in Verbindung gesetzt, und läßt Seminaristen

und

und Schüler zu gleicher Zeit und von einem Lehrer unterrichten. Bei dieser Einrichtung erhalten die erstern, außer dem Unterrichte in der öffentlichen Schule, noch eine praktische Anweisung von ihrem ersten Lehrer, wie man auf eine leichte und faßliche Art den Kindern die wissenswürdigsten Kenntnisse wieder mittheilen könne.

Dies ist allerdings die bequemste und leichteste vielleicht aber nicht die beste Art, die Seminaristen unterrichten zu lassen. So lange nähmlich die Seminarien aus Mangel eines hinreichenden Fonds zur Besoldung eines eigenen Lehrers, zur Unterstützung der Seminaristen, zum Ankaufe eines dazu bestimmten Gebäudes und zur Anschaffung einer Seminaristenbibliothek, verschiedener Landcharten und Instrumente ꝛc. entweder mit Schulen oder andern Anstalten verbunden werden, so lange werden sie auch in den mehrsten Fällen als Nebensache behandelt werden, und sich folglich auch der Vollkommenheit nicht nähern können. Denn ein Unterricht, der für junge Leute von 15 bis 20 Jahren, die zu Landschulmeistern gebildet werden sollen, bestimmt ist, sollte doch billig etwas anders beschaffen sein, als der Unterricht für Kinder von 8 bis 12 Jahren, wenn man ihn zweckmäßig nennen soll. Und wie viele nützliche Kenntnisse müssen jene deswegen entbehren, weil sie nicht Gegenstände des Unterrichts in einer öffentlichen Schule sind!

Aus diesen Gründen schlage ich hier einen andern Weg vor, der, wenn er gleich etwas länger

ist, dafür aber auch desto sicherer und gewisser zu dem großen Ziele führt, das man sich bei dem Unterrichte künftiger Landschullehrer immer vorstecken sollte.

Wenn das Seminarium in einer Hauptstadt angelegt ist, worin sich eine gute deutsche Schule befindet, so ertheile man den Seminaristen in der öffentlichen Schule Unterricht in der Natur- Welt- und Vaterlandsgeschichte, und in der Naturlehre und Erdbeschreibung; der erste Seminaristenlehrer unterrichte sie aber in seinem Hause in der Religion, in der Religions- und biblischen Geschichte, in der praktischen Katechetik, in der Ausarbeitung deutscher Aufsätze, übe sie im Deklamiren und gewöhne sie, sich ein Tagebuch zu halten, worin sie jeden Abend sich das aufzeichnen, was sie an dem Tage entweder in der öffentlichen Schule oder in dem Privatunterrichte Nützliches gelernt haben; der Arzt in der Hauptstadt unterrichte sie in der Diätetik und lehre sie, wie sie sich bei Verwundeten, Ertrunkenen ꝛc. verhalten sollen; der Landbaumeister und der Feldmesser ertheile ihnen Unterricht in der wirthschaftlichen Baukunst, und dem praktischen Feldmessen; und der Kantor in der Musik, im Singen, Rechnen und Schreiben. Vielleicht fände sich ja wohl noch ein Gärtner oder irgend ein Oekonom in oder außerhalb der Stadt, der die jungen Leute in dem Gartenbaue, in der Baum- Bienen- und Viehzucht, dem Acker- und Seidenbaue unterrichtete; und zur Erlernung dieser oder jener Handarbeit werden

sie

sie in jeder Stadt leicht Gelegenheit finden können. — Wenn jene Männer aus Vaterlandsliebe und aus Dankbarkeit gegen den Landesregenten wöchentlich auch nur einige Stunden auf den Unterricht der Seminaristen wenden wollten, so würden dadurch dem Staate viele Kosten erspart werden können. Denn ein angewiesenes Stück Gartenland zur Erlernung des Gartenbaues, der Baumzucht und Kräuterkunde, und die Anschaffung einiger Lehrbücher für die Seminaristen würden die einzigen sein, die er bei ihrem Unterrichte zu bestreiten hätte, und gewiß ist es, daß der oben angeführte Zweck der Errichtung eines Seminarii weit gewisser auf diesem, als auf dem gewöhnlichen Wege erreicht werden kann.

Der kürzeste Weg, gute Landschullehrer ohne viele Kosten zu bilden, ist unter allen der, daß unter den geschickten, gewissenhaften und uneigennützigen Landpredigern, die Fähigkeit, Zeit und Lust zu diesem Geschäfte haben, jeder einen jungen Menschen in sein Haus aufnimmt, ihn beköstigt und durch einen zweckmäßigen Unterricht auf sein künftiges Lehramt vorbereitet. Die Landprediger haben die schönste Gelegenheit, diesen jungen Leuten einen recht praktischen Unterricht in ihren Landschulen zu ertheilen, und wenn ihre Schullehrer geschickte Männer sind, so können die Seminaristen durch einen genauen freundschaftlichen Umgang mit ihnen am besten lernen, durch welche Mittel man auf den Verstand und das Herz der Bauernkinder am

leichtesten wirken könne. Die Prediger und Schullehrer werden sie den Landmann und seine ganze Denk- und Handlungsart auch am besten kennen lehren und sie mit allen ihren Amtspflichten bekannt machen können. Die Prediger erhalten entweder vom Staate oder von den Aeltern für die Beköstigung eines jeden Seminaristen jährlich 30 Rthlr., oder wenn die Aeltern nicht im Stande sind und der Landesherr nicht Willens ist, dieses Geld zu bezahlen, so müssen sich die jungen Leute dadurch, daß sie dem Prediger die Hälfte des Tages in seinen ländlichen und häuslichen Verrichtungen Hülfe leisten, sich ihre Kost zu verdienen suchen. — Wenn die Prediger den Seminaristen nur die gehörige Zeit zum Studieren geben, sie nicht zu sehr mit häuslichen Arbeiten überhäufen und sie täglich gewissenhaft 2 Stunden unterrichten, so können diese in einigen Jahren sich wenigstens die nothdürftigsten Kenntnisse einsammeln und werden recht brauchbare Lehrer der Landjugend und nützliche Glieder des Staates und der Kirche werden können.

Bevor ich von dem Unterrichte der Seminaristen abbreche, will ich nur noch auf einige Fehler aufmerksam machen, in die man bei manchen Seminarien oft zu verfallen pflegt. Die jungen Leute müssen zu viele Zeit auf die Erlernung der französischen und lateinischen Sprache wenden, und bleiben deswegen in andern ihnen weit nothwendigern Kenntnissen und Wissenschaften zurück. Ich bin überzeugt, daß wenn der künftige Seminarist oder

Lands-

Landschullehrer Gelegenheit hat, in der frühesten Jugend die eben genannten fremden Sprachen zu erlernen, er sehr Unrecht thun würde, wenn er die Gelegenheit dazu versäumte; daß es aber auch auf der andern Seite mehr als Thorheit sei, wenn man die Zöglinge eines Seminarii mehrere Jahre mit der Erlernung dieser Sprachen zubringen läßt, und dadurch die edle Zeit, die zu weit nützlichern Dingen angewandt werden könnte, verschwendet, davon bin ich aus guten haltbaren Gründen eben so sehr überzeugt. Höchstens lehre man also die Seminaristen Französisch und Lateinisch lesen, um wenigstens dieses oder jenes fremde Wort richtig auszusprechen, weil man ihnen diese Kenntniß mit geringer Mühe, und was das wichtigste ist, mit geringem Zeitverluste verschaffen kann. — Ein zweiter Fehler, in den man bei der Bildung der Seminaristen zu Landschullehrern oft zu verfallen pflegt, ist der, daß man, zumal an solchen Orten, wo das Seminarium mit der Hauptschule in Verbindung gesetzt ist, die Seminaristen zu viele Stunden des Tages in der untersten Klasse Unterricht ertheilen läßt. Der Zweck der Errichtung eines Seminarii ist doch gewiß kein anderer, als daß Jünglinge von 15 bis 20 Jahren darin unterrichtet und zu guten Landschullehrern gebildet werden, und folglich ist es, ganz zweckwidrig wenn sie während ihres Aufenthalts im Seminario schon Unterricht ertheilen sollen. Ich kann daher einigen Anstalten der Art, worin die Zöglinge abwechselnd und ohne Aufsicht ihres Lehrers täglich 5 bis 7 Stunden in der untersten Klasse der deut-

schen Schule Unterricht geben müssen, unmöglich meinen Beifall geben, weil ich aus Erfahrung weiß, daß oft in einer Woche dadurch bei ihnen mehr verdorben wird, als ihr Lehrer in einem ganzen Monathe wieder gut zu machen im Stande ist. Es ist freilich wahr, daß es seinen großen Nutzen hat, wenn die Seminaristen schon früh mit einer guten Lehrart bekannt werden, und ihnen Gelegenheit gegeben wird, sich auch praktisch in dem Kinderunterrichte zu üben. Praktische Uebungen sollten aber stets in Gegenwart ihres Lehrers im katechetischen Fache von ihnen vorgenommen werden. Selten haben auch die jungen Leute schon Kenntnisse und Ansehen genug, als daß ihr Unterricht den kleinen Kindern Nutzen schaffen könnte; und eine oft große Menge von Kindern deswegen schlecht und ohne Nutzen unterrichten zu lassen, weil die Seminaristen lernen müssen, wie sie künftig lehren sollen, das läßt sich doch wohl nicht so ganz mit der strengen Gerechtigkeit gegen die kleinen Geschöpfe vereinigen. Wäre es nicht besser, daß man für die unterste Klasse der Hauptschule einen bestimmten Lehrer, der im Seminario schon zu einem guten Schullehrer gebildet ist, besoldete und auf ihn bei der Wiederbesetzung einer erledigten Schul- oder Küsterstelle ganz vorzüglich Rücksicht nähme? Für das Beste der Seminaristen und der Kinder würde man dadurch weit besser sorgen, weil jene bei dem Kinderunterrichte sich keine ihnen nachtheiligen Fehler angewöhnen, und diese nicht so oft durch die Unwissenheit oder den öftern Wechsel ihrer Lehrer leiden würden.

Doch

Doch nicht genug, daß man die Zöglinge eines Seminarii zweckmäßig unterrichtet, sondern billig ist es auch, daß man ihren Aufenthalt in der Stadt möglichst zu erleichtern und angenehm zu machen sache. Bloß die Kinder der Landschullehrer und der Landleute überhaupt, von 15 bis 20 Jahren, mit einem schlichten gesunden Menschenverstande und einer guten moralischen Denkungsart schicken sich, wie ich oben gesagt habe, am besten zu Zöglingen eines Seminarii. Ist es aber möglich, daß die Landschullehrer mehrere Jahre jährlich 50 bis 60 Rthlr., die oft ihre ganze Besoldung ausmachen, auf die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder wenden können, wenn sie auch guten Willen genug dazu besäßen? Wenn man also die Kinder dieser guten Leute während ihres Aufenthalts im Seminario mit Gelde nicht unterstützt, so handelt man nicht nur ungerecht gegen diese verdienstvollen Männer, sondern man entzieht auch dem Seminario selbst die brauchbarsten Mitglieder, und es kann nicht fehlen, daß nicht über kurz oder lang die ganze Anstalt entweder wider eingehen oder aus solchen Mitgliedern bestehen werde, die verstümmelt am Körper, oder verschroben am Geiste bei aller angewandten Mühe von Seiten ihrer Lehrer doch niemals brauchbare Schullehrer des Landes werden können.

In einem Lande, worin z. B. 50 — 80 Schulstellen zu besetzen sind, kann das Seminarium aus 5 bis 8 Mitgliedern bestehen. Alle erhalten

außer einem freien Unterrichte und den nothwendigsten Schulbüchern, zu ihrer Unterstützung jährlich 30 Rthlr. Wenn einer aus Nachlässigkeit nach Verlauf von 4 Jahren noch nicht fähig ist, ein Schullehreramt zu bekleiden, so wird er dadurch dieser Unterstützung verlustig, und muß auf seine eigene Kosten den Unterricht im Seminario noch ferner genießen, wenn er anders auf eine Schullehrerstelle Anspruch machen will. Wird aber einer nach 3 oder 4 Jahren zu einem Schullehreramte tüchtig befunden, und der Aufenthalt in der Stadt fällt ihm zu kostbar, so kann er das Seminarium verlassen, und sich zu seinen Aeltern begeben, diese oder jene nützliche und anständige Handarbeit treiben und wird, wenn ihn die Reihe trifft, zu einer Schulstelle befördert. Damit er aber während der Zeit in seinen Kenntnissen nicht zurück, sondern vorwärts komme, so ist er verbunden, entweder jedes halbe Jahr wieder 4 Wochen an dem Unterrichte in Seminario Theil zu nehmen, oder der Seminaristenlehrer muß ihn zu Hause mit der Verfertigung deutscher Ausarbeitungen oder einer zweckmäßigen Lektüre zu beschäftigen suchen, und ihn zu gewissen Zeiten einer strengen Prüfung unterwerfen. — Noch besser würde es sein, wenn das Konsistorium einen solchen jungen Menschen bis zu seiner Beförderung zu einer Schullehrerstelle, einem andern Schullehrer, der täglich eine große Anzahl Kinder zu unterrichten hätte, als Gehülfen geben wollte. Beide, sowohl der Prediger, als der Schullehrer des Dorfes, werden ihm gewiß für seine

Hülfe

Hülfe einige kleine Wohlthaten zufließen lassen. Dies müßte für ihn eine ganz vortreffliche Probe- und Uebungszeit sein, zumal wenn jeder Prediger sich die Mühe nehmen wollte, ihn auch praktisch auf seine künftigen Berufsgeschäfte vorzubereiten. — Jeder Seminarist, der das Seminarium schon verlassen hat, und dem man eine Landschullehrerstelle anvertrauen will, muß sich aber wieder ein ganzes Vierteljahr zum Unterrichte im Seminario einfinden, bevor er zum Schullehrer befördert wird.

Dies ist die wohlfeilste Art, ein gutes Seminarium anzulegen. Denn einen bestimmten Lehrer zu besolden und jedem Zöglinge freie Wohnung Beköstigung und Wäsche, freies Holz und Licht, und außerdem noch einiges Geld zur Anschaffung seiner nothwendigsten Schulbücher und Schreibmaterialien zu geben, das ist nicht die Sache jedes Landes, weil es ihm, wo nicht an gutem Willen, doch oft an Kraft fehlt, dergleichen beträchtliche Ausgaben bestreiten zu können. — Kann aber ein Staat einige 100 Rthlr., die zur Unterstützung der Seminaristen jährlich erfordert werden, besser anwenden, als wenn er sich in einem Seminario gute Schullehrer selbst zuzieht? Man wende mir nicht ein, daß man auf einem noch kürzern Wege gute Schullehrer für die Schulen des Landes erhalten könne, dadurch daß man einen Zögling eines guten ausländischen Seminarii zu einer Schulstelle befördere. Denn ich glaube, daß kein Land so sehr gegen sein eigenes Beste handeln werde, daß es den in seinem

Seminario mit vielen Kosten unterrichteten und gut gerathenen Seminaristen erlauben sollte, in die Dienste eines fremden Landes zu gehen. Solche Männer sind dem Staate viel zu viel werth, und gewiß ist es, daß man in solchen Fällen wo nicht den schlechtesten, doch höchstens nur einen Seminaristen von mittelmäßigen Kenntnissen oder von einem schlechten moralischen Charakter bekommen werde.

Doch gesetzt, ein Staat könnte oder wollte diesen geringen Aufwand von einigen 100 Thalern zur Anlegung eines Seminarii für Landschullehrer oder zur fernern Unterstützung der darin aufgenommenen Zöglinge aus eigenen Mitteln nicht bestreiten, so giebt es ja doch der Mittel noch mehrere, wodurch er bestritten werden kann. Man schaffe z. B. die vielen Geldsammlungen in den Kirchen für die lateinische Hauptschule ab, und sammle für die Anlegung und Unterhaltung eines Seminarii. Jene sind in unsern Tagen ganz überflüssig, weil jetzt die Lehrer eines Gymnasii fast an allen Orten eine feste Besoldung haben; und ich bin überzeugt, daß die Geldsammlungen für das Seminarium, wenigstens in den Landkirchen, alsdann weit reichlicher als bisher ausfallen werden, weil der Landmann die guten Folgen seiner Wohlthätigkeit leichter einsehen wird, wenn ihn der Prediger nur darauf aufmerksam gemacht hat. — Es giebt ferner in manchen Ländern der alten frommen Stiftungen so viele, die jetzt ihres Zweckes gänzlich verfehlen. Diese hebe man auf und schlage das Geld zum Fonds des Seminarii.

In

In mehrern Ländern ist es gebräuchlich, daß jeder, der ein geistliches Amt antritt, zur Vermehrung der Kirchenkasse eine bestimmte Summe Geldes erlegen muß. Könnte ein solcher nicht auch wenige Thaler zur Vermehrung der Einkünfte des Seminarii beitragen? — Bei der Erledigung einer Prediger- oder Schulstelle wende man, wenn die Wittwe nicht die Einnahme zieht, die eine Hälfte der ersparten Summe bis zur Wiederbesetzung dieser Stelle zu gleichem Zwecke an, und gebe die andere den Männern, die die Vakanzarbeiten übernehmen. — Sollten nicht auch die sogenannten Dispensationsgelder z. B. für die Erlaubniß der Verehligung naher Verwandten, eines einmaligen Aufgebots in der Kirche, einer öffentlichen Beerdigung ꝛc. und die eingezogenen Gnadengehalte den Seminarienfonds vergrößern dürfen?

Könnten nicht mehre reiche Menschenfreunde sich vereinigen und zur Beförderung einer so wohlthätigen Sache, von so gewissen, großen und segenreichen Folgen einige Beiträge geben?

Mit diesem Gelde unterstütze man die Seminaristen, und erleichtere dadurch ihnen den Aufenthalt im Seminario. Ohne diese Unterstützung verfehlt man sehr oft das Ziel, das man durch sie weit gewisser erreichen könnte.

Endlich sei man aber auch sehr vorsichtig bei der Versetzung der Seminaristen zu Schullehrerstellen.

len, und noch vorsichtiger, als man bei der Wahl der ins Seminarium aufzunehmenden jungen Leute war. Keiner muß in dem Lande, worin ein Schullehrerseminarium ist, Landschullehrer werden, der sich darin nicht wenigstens 3 Jahr hat unterrichten und zu diesem Amte vorbereiten lassen. Daß manchmal in Nothfällen, oder bei dem vorzüglich angewandten Fleiße eines Zöglings, eine Ausnahme statt finden könne, versteht sich von selbst. — Keiner muß Landschullehrer werden, der nach einer strengen Prüfung nicht zum Schullehrer tüchtig befunden wird; keiner, dessen Charakter oder Aufführung schlecht ist; und keiner endlich, der sich nicht vor allen andern durch Fleiß und Sittsamkeit ausgezeichnet hat. Nicht das Alter, nicht die Zeit des Aufenthalts im Seminario, sondern bloß der Fleiß und eine gute Aufführung müssen der Maßstab sein, nach dem bestimmt wird, wer jedesmal Schullehrer werden soll und es werden kann.

Nur dann erst, wenn man den jetzt gerügten Fehlern abgeholfen hat, wird man sich dem großen schönen Ziele, das man sich bei der Errichtung eines Seminarii vorgesteckt hat, auf dem kürzesten Wege nähern, und je mehr man sie übersieht, oder je weniger man ihnen abhelfen will, desto mehr entfernt man sich von dem geraden Wege, der zu diesem Ziele führt, und geräth auf Abwege, die es uns oft gänzlich verfehlen lassen.

Doch nicht bloß gute Schullehrerseminarien muß ein Land haben, wenn seine Landschulen in einen bessern Stand gebracht werden sollen, sondern es müssen auch

## Die Schulhäuser, wenigstens die Schulstuben verbessert werden.

Der Schwierigkeiten, die mit einer Verbesserung aller Schulhäuser in einem ganzen Lande verbunden sind, und sich nicht ohne große Kosten heben lassen, giebt es allerdings sehr viele. Allein ich glaube, daß, bevor man sie nicht gehoben hat, sich eine durchgängige Schulverbesserung nicht wohl zu Stande bringen lasse. Aeußerst auffallend ist es, daß man noch am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, in unserm gebildeten Deutschland, worin so viel und so nachdrücklich über Schulverbesserung geschrieben wird, noch viele Tausende der schlechtesten Schulhäuser findet, deren Schulstuben mehr zur Wohnung für andere unvollkommnere Geschöpfe als zum Aufenthalte für junge Menschen bestimmt zu sein scheinen, die darin unterrichtet und zu guten Menschen gebildet werden sollen. Wie ist es möglich, daß in Stuben von 6 Schritten ins Gevierte, von höchstens 8 Fuß hoch, mit nassen und schmutzigen Wänden, einem feuchten nicht beschossenen Fußboden, mit dunkelen und kleinen Fenstern, wodurch oft kaum so viel Tageslicht fällt, daß man eine klei-

klein gebruckte Schrift darin lesen kann, 70 bis 80 Kinder ohne Schaden für ihre Gesundheit und mit Munterkeit von Seiten des Lehrers unterrichtet werden können? Man gehe doch nur in eine solche enge und dumpfige Schulstube, werfe einen flüchtigen Blick auf die sonst so frohe und heitere Landjugend, auf diesen größten Schatz des Landes, und sehe, wie die Schulkinder gepreßt bei und fast auf einander sitzen, wie dem einen der Angstschweiß ausbricht, das andere ohnmächtig wird, die mehrsten gähnen, und alle den Augenblick sehnlichst erwarten, der sie, aus ihrem Kerker möchte ich fast sagen, erlösen soll; und man wird eine Verbesserung der Schulhäuser gewiß für keine unwichtige Sache halten. Kann ein gewissenhafter Prediger wohl die nachläßigen Kinder zu einem fleißigen Schulbesuche anhalten, wenn sie die wenigen Kenntnisse die sie in der Schule einsammeln, nur gar zu oft mit dem Verluste einer dauerhaften Gesundheit erkaufen müssen? Muß er es vielmehr nicht noch für ein Glück halten, wenn er anders die Kinder seiner Gemeine liebt, daß sie bei solchen schlechten Schulstuben nur des Winters die Schule besuchen dürfen, und im Sommer durch Leibesübungen und Handarbeiten den erlittenen Verlust an ihrer Gesundheit wieder ersetzen können?

Zwar haben viele der edeldenkenden Fürsten in unsern Tagen angefangen, etwas mehr Aufmerksamkeit, als ehemals, auf die Landschulhäuser zu wenden und mit großen Kosten theils ganz neue besse-

bessere Schulhäuser erbauen, theils die alten verbessern und ihre Schulstuben größer, heller und bequemer machen lassen. Sollten aber nicht alle Schulhäuser oder doch wenigstens die Schulstuben eine solche Verbesserung erhalten können? Nicht immer darf man die Schuld dem Landesfürsten beilegen, wenn die Schulhäuser in der schlechtesten Verfassung sind. Denn theils kann der Landesherr nicht immer, selbst bei dem besten Willen, die dazu erforderlichen nicht unbeträchtlichen Kosten allein bestreiten; theils will er es auch nicht, weil es die Pflicht seiner Unterthanen ist, auf ihre eigenen Kosten die Kirchen und die Prediger- und Schulhäuser, wenn sie baufällig oder im schlechten Stande sind, bessern zu lassen. Der größte Theil der Schuld fällt, wie ich glaube, auf den Prediger des Orts, unter dessen Aufsicht eine Schule mit einem schlechten Schulhause und einer elenden Schulstube steht. Wahr ist es, der Landmann giebt lieber an dem für ihn festlichen Tage einer Hausrichtung, Hochzeit und Kindtaufe oder eines Aerndtebiers 5 Rthlr. aus, als daß er einen oder 2 Rthlr. zur Verbesserung eines Schulhauses anwenden sollte. Aber woher kommt das? Macht der Landmann immer so viele Schwierigkeiten, wenn er durch eine Geldausgabe dergleichen Verbesserungen zu Stande bringen soll? Gewiß nicht. Mir ist noch kürzlich ein Vorfall bekannt geworden, den ich zum Beweise hier anführen will. In den Pfarrgemeinen zweier benachbarten Prediger befanden sich zwei Schulhäuser, besonders die Schulstuben, in den schlechtesten Umstän-

den.

den. Die Schullehrer, die den Anblick ihrer sonst so frohen, muntern und gesunden, jetzt bleichen und abgezehrten Schulkinder nicht länger ertragen konnten, wandten sich mit Erlaubniß ihrer Prediger an das Landeskonsistorium und baten um Verbesserung der Schulstuben. Das Konsistorium gab beiden Predigern den Auftrag, ihre Gemeindeglieder zu dieser Verbesserung durch Vorstellungen zu vermögen. Der eine, der allen Pflichten seines wichtigen Amtes ein Genüge geleistet zu haben glaubt, wenn er nur die gewöhnlichen Predigergeschäfte des Sonntags verrichtet, der sich übrigens wenig oder gar nicht um seine Schule bekümmert, und dem es gleichgültig ist, ob die Schulkinder mit Nachtheil für ihre Gesundheit die Schule besuchen und ob der Schullehrer den Entschluß, ein Schulamt angenommen zu haben zu verwünschen oder zu segnen Ursache hat, frägt die Glieder seiner Gemeine, ob sie die Schulstube bessern wollen? Und sie wollen nicht; deswegen, weil sie, (dies sind ihre eigenen Ausdrücke) ihrem Prediger keine Gefälligkeit zu erzeigen nöthig hätten und ihn ohnedies für seine wenigen Amtsverrichtungen überflüssig bezahlen müßten. — Der andere Prediger, der Vater, Freund und Rathgeber seiner Gemeine, der überzeugt ist, daß mehr zur gewissenhaften Führung seines Amtes gehöre, als die gewöhnlichen Predigergeschäfte zu verrichten, und nach dieser Ueberzeugung auch handelt, frägt seine Gemeindeglieder auch, und mit Freuden willigen sie nach einigen von ihm leicht widerlegten Einwendungen ein, und die Schulstube wur-

wurde verbessert, weil die Landleute aus Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Prediger so handeln zu müssen glaubten. — Ich könnte noch mehrere Beispiele anführen, woraus erhellen würde, daß die mehrsten Landleute gern den vernünftigen Vorstellungen ihres Predigers Gehör geben, wenn er sich ihre Liebe und ihr Zutrauen nur erworben hat, und daß es fast allemal die Schuld des Predigers sei, wenn solchen Verbesserungen von den Bauern Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Gesetzt aber, die Landleute wollten sich auch durch die triftigsten Bewegungsgründe des Predigers zur Verbesserung des Schulhauses und der Schulstube nicht bewegen lassen, sollte es dann nicht Pflicht des Landesherrn sein, seine Unterthanen zur Erfüllung ihrer Pflicht durch einen wohlthätigen Befehl zu zwingen, und sie zu einer Sache zu vermögen, die auf das Wohl des Ganzeu einen so großen Einfluß haben kann? Oder würde wohl ein guter Fürst irgend ein Bedenken tragen, einen Theil der Kosten zur Verbesserung der Schulstuben, selbst zu übernehmen, oder wenigstens das dazu erforderliche Holz anweisen zu lassen? Gewiß den schönsten Ruhm würde er dadurch noch von der Nachwelt einärndten. Oder wäre es in diesem Falle nicht eine unerläßliche Pflicht des Predigers, die vernünftigsten und wohlhabendsten seiner Gemeindeglieder und auswärtigen Freunde zu einem kleinen freiwilligen Beitrage zu ermuntern, um wenigstens die Schulstube, etwas geräumiger, trockner und heller

machen lassen zu können? Der Schwierigkeiten, die hierbei eintreten könnten, giebt es bei weitem nicht so viele, als man glauben sollte. Der Prediger wähle nur vernünftige und gutdenkende Männer zu Kirchenältesten oder zu Altarmännern, wie sie in einigen Ländern heißen, und suche zuförderst nicht nur die, sondern auch die so genannten Sprecher im Dorfe, die bei den andern gewöhnlich das größte Ansehen haben, für sich zu gewinnen. Es ist unglaublich, wie viel Einfluß diese Leute auf Verbesserungen der Art haben können. Und wenn ein Prediger oft mit Engelszungen reden könnte und alle Mühe anwenden wollte, seine Baueru für diese oder jene Sache zu gewinnen, so wird ihn nicht selten die Erfahrung lehren, daß alle seine angewandte Mühe ohne die Hülfe dieser Leute vergebens sei, und daß oft ein einziges Wort dieser Altarmänner oder der Sprecher im Dorfe sie eher auf andere Gedanken bringe, als alle seine wiederholten Bitten, Vorstellungen und Ermahnungen, als alle Befehle der Obrigkeit nicht zu thun im Stande waren. Des Predigers Pflicht ist es also gewiß, nicht nur die Altarmänner mit der äußersten Vorsicht zu wählen, sondern sie auch mit allen Pflichten, die ihnen obliegen z. B. die Prediger- und Schulhäuser bessern zu lassen, die Schule fleißig zu besuchen, den Unterricht mit anzuhören, die fehlenden Kinder zu bemerken, und ihren Aeltern Erinnerungen deswegen zu thun, die fleißigen und folgsamen Kinder zu loben, den trägen und ungehorsamen einen Verweis zu geben ꝛc. und nach und

nach auch mit bessern Einrichtungen im Schulwesen immer bekannter zu machen, sie ferner durch Erweisung einer gewissen äußerlichen Achtung für sich zu gewinnen und sie dadurch zu jeder Verbesserung der Art zu vermögen. Ich glaube, daß alle diese Mittel einzeln, oder noch besser gemeinschaftlich angewandt, die gehoffte Wirkung einer Verbesserung der Schulhäuser und Schulstuben hervorbringen müßten.

# Man führe eine bessere Lehrart in Landschulen ein.

Was wird in den mehrsten unserer Landschulen, worin doch eigentlich die Lehrer den Verstand der Kinder mit nützlichen Kenntnissen bereichern, ihre Denkkraft üben, ihre Sitten veredeln, sie zu nützlichen Bürgern des Staats vorbereiten und zu glücklichen Menschen bilden sollten, noch jetzt in unsern Tagen gelehrt? Gewiß sehr vieles, was zur Erreichung dieses Zweckes nicht gehört, und sehr weniges, wodurch er am besten erreicht werden könnte.

Der Lehrer unserer Landschulen tritt gewöhnlich des Morgens um 8 Uhr, oft ungewaschen, ungekämmt und in einer nachlässigen, unreinlichen Kleidung, mit dem Gesangbuche, der Bibel und dem Katechismus und außer diesen Büchern der Weisheit und Erbauung, mit einem Werkzeuge zur Bestrafung des Muthwillens und der Faulheit unter dem Arme, in die Schulstube; behält sowohl während des Singens eines unverständlichen Liedes, als bei dem ganzen Unterrichte seine Mütze oder seinen Hut auf dem Kopfe und entblößt nur dann erst sein Haupt, wenn er nach dem Gesange das Vaterunser oft von einem Kinde herbeten läßt, das bei keiner einzigen Bitte einen vernünftigen Gedanken zu fassen fähig ist. Nach dieser Erbauungsviertelstunde pflegen die Kinder die ihnen aufgegebenen Bibel- oder Liederverse oder einen Psalm auswen-

wendig herzusagen, und wie oft erhält jedes Kind seine gewisse bestimmte körperliche Strafe, wenn es sein Lied oder seinen Psalm ohne Fehler nicht aus dem Kopfe hersagen oder vielmehr nicht herplappern kann! Jetzt fängt der eigentliche Religionsunterricht an. Man muß erstaunen über die Unwissenheit der Lehrer in der Kenntniß des Christenthums, wenn man Gelegenheit hat, dem Religionsunterrichte, den die Schullehrer ihren Kindern oft geben, beizuwohnen. Die mehrsten unter ihnen kennen selbst nicht einmal die Hauptverdienste Jesu Christi und die Hauptwahrheiten seiner Religion, wissen nicht, was diese von uns fordert, wenn wir unsere Bestimmung erreichen wollen, wissen es nicht, worauf wir als Christen unsere Hoffnung setzen, und lehren die Kinder, statt der leichten, faßlichen und wohlthätigen Religion Jesu, die den Kindern in ihrem künftigen Leben eine Gefährtinn und Führerinn auf dem Wege zur Weisheit und Tugend, und eine sanfte Trösterinn im Leiden und im Tode sein soll, die schwersten Menschensatzungen, die schon seit so vielen Jahrhunderten das wahre thätige Christenthum immer mehr zu verdrängen gesucht haben. Man höre doch nur ein sogenanntes Katechismusexamen in manchen Landschulen mit an, und Thränen der Wehmuth sollte man weinen, wenn man sieht, daß die Schullehrer, welche der Seele dieser jungen Kinder wahre Liebe zu Gott, zu Jesu Christo und zu seiner Religion einflößen, den Kindern richtige Begriffe von Gott und ihrer Bestimmung geben, ihnen ihre Pflichten bekannt, sie für jedes

Gute empfänglicher machen, und zu guten Menschen und zu nützlichen und thätigen Bürgern des Staats bilden sollten, ihre Schulkinder mit dem Stocke oder der Ruthe Menschensatzungen auswendig zu lernen zwingen, wovon sie noch gar keine Begriffe haben, und die ganz außer ihrer Fassungskraft liegen.

Nach diesem sogenannten Religionsunterrichte, wobei die kleinen Kinder gähnen, und die großen blindlings gewisse ihnen unverständliche Worte nachsprechen, und der im Grunde bloß in dem Vorlesen und Hersagen der Fragen und Antworten des eingeführten Landeskatechismus besteht, wozu sie der Lehrer die Beweissprüche der Bibel aufschlagen läßt, wird zum Unterrichte im Lesen und Buchstabiren geschritten. Die größern Kinder lesen ein oder zwei Kapitel in der Bibel, ohne alle Auswahl und Erklärung, in einem unerträglichen Tone. Die kleinern sitzen unter der Zeit müßig. Nach einer halben oder ganzen Stunde lernen die buchstabirenden Kinder nach einer sehr fehlerhaften Lehrart das Buchstabiren, und endlich nach Verlauf von $\frac{3}{4}$ Stunden müssen die a. b. c direnden Kinder ihre Buchstaben hersagen. Unterdessen fühlen gewiß drei Viertel der Kinder die unerträglichste Langeweile, und werden für jedes Wort, das sie mit ihren Nachbarn wechseln, oder für die geringste Bewegung mit ihrem Buche, Fuße oder ihrer Hand entweder hart gescholten, oder sie müssen bei der üblen Laune des Schullehrers wohl gar seine nervigte Hand

oder sein Zuchtinstrument auf eine empfindliche Art fühlen. Mit Gebet und Gesang wird die Schule geschlossen. Auf gleiche Art werden die Kinder auch des Nachmittags, einen Tag wie den andern unterrichtet.

Gewiß ist diese Beschreibung ein getreues Bild, von dem Unterrichte in den mehrsten deutschen Landschulen, aber gewiß auch eine der unerklärbarsten Erscheinungen, daß man einem so offenbar zweckwidrigen Unterrichte, der seit mehrern Jahrhunderten den nachtheiligsten Einfluß auf die Bildung und Sittlichkeit unsers Landmannes gehabt hat, und ihn noch leider jetzt nur zu sehr äußert, nicht schon längst mit einem bessern vertauscht hat. Geschickte Prediger und Schulmeister, die Gesundheit, Kraft und Muth zu einer ausgebreiteten Thätigkeit haben, bessere Lehrbücher und eine kleine ausgesuchte Schulbibliothek sind die einzigen und wirksamsten Mittel, den Schulunterricht zu verbessern, und etwas mehr Licht hinzubringen, da, wo bis jetzt die dickste Finsterniß herrschte.

Wie sehr könnte nicht schon der Prediger, der doch nicht bloß der Sonntagsprediger, sondern auch der wahre Wohlthäter seiner Gemeine sein sollte, dazu mitwirken, daß der Schulunterricht eine andere, bessere Verfassung erhielte! Er besuche nur recht oft seine Schule, lerne nach und nach ihre innere und äußere Einrichtung, den Unterricht des Lehrers und dessen Behandlungsart der Kinder kennen,

helfe nach seinen besten Kräften den dabei bemerkten Fehlern ab, weise den Schullehrer mit Sanftmuth und Liebe zurecht, unterrichte selbst eine Zeitlang in der Schule, und bringe dadurch unmerkbar dem Lehrer seine Lehrart bei, und er wird schon hierdurch sehr viel an dem Schulunterrichte verbessern können. — Noch mehr aber könnten und sollten die Landeskonsistorien thun, denen es doch so recht eigentlich obliegt, für das Wohl ihres Vaterlandes durch einen verbesserten Unterricht in den Landschulen zu sorgen. Man würde ungerecht sein, wenn man die großen Verdienste, die sich die Konsistorien in mehrern Ländern um die Verbesserung des Schulunterrichts erworben haben, verkennen wollte. In vielen Ländern hat man Schullehrerseminarien errichtet, worin man junge Leute, denen man Schulämter zu geben Willens ist, erst zweckmäßig unterrichten und auf ihr künftiges Amt vorbereiten läßt. In andern, worin noch kein Seminarium sich findet, trifft man doch wenigstens eine sorgfältigere Wahl der Schullehrer, sucht nicht mehr durch ein Schulamt die Dienste eines alten Soldaten oder Bedienten, wie ehemals, zu belohnen, und hat endlich die irrige Meinung abgelegt, daß ein Mann, der zu den leichtesten Geschäften des bürgerlichen Lebens nicht mehr tauglich ist, noch immer zum Lehrer der Landjugend tauglich sei. Man hat verbesserte Lehrbücher bei dem Religionsunterrichte und einige der vortrefflichsten und nützlichsten Volks- und Kinderschriften z. B. das Beckersche Noth- und Hülfsbüchlein, den

Fau-

Faustischen Gesundheitskatechismus ꝛc. in die Schulen eingeführt; man läßt sich jetzt vollständigere jährliche Listen über den Fleiß und den Unterricht der Schullehrer von den Predigern einschicken und dergleichen.

Aber sollte nicht billig noch etwas mehr für die Verbesserung des Unterrichts in den Landschulen von jedem Konsistorio geschehen, da doch noch mehr geschehen kann? Allen Fehlern und Mängeln bei dem Schulunterrichte ist doch durch jene Verbesserungen bei weitem noch nicht abgeholfen. Was hindert ein Landeskonsistorium, mit Erlaubniß der Landesobrigkeit, eine Schulverordnung für die Landschulen bekannt zu machen, worin außer dem, was zu den Amtspflichten der Schullehrer, zur Schuldisciplin ꝛc. gehört, ganz deutlich und bestimmt angegeben würde, worin und wie der Lehrer an jedem Tage der Woche in seiner Schule unterrichten soll, so lange man sich noch nicht auf die eigene richtige Beurtheilung aller Schullehrer in dem, was zu einem guten zweckmäßigen Unterrichte gehört oder nicht gehört, verlassen kann? — Was hindert es, in Landschulen mit Beibehaltung der Lutherischen Fragstücke ein kleines Lehrbuch einzuführen, worin von Gott und seinen Eigenschaften, von Jesu und seinen Verdiensten, von den Belohnungen und Strafen in diesem und jenem Leben, von dem, was der Mensch zu thun und zu lassen hat, um auf dieser Welt recht ruhig, zufrieden und glücklich zu leben und in jener recht selig zu werden,

von dem Beistande Gottes zu unserer Besserung oder den Mitteln, die er uns zur Erreichung unserer Bestimmung gegeben hat ꝛc. in einer deutlichen, faßlichen und bestimmten Sprache Unterricht ertheilt würde? Ein solches Lehrbuch muß aber mit der äußersten Vorsicht gewählt werden. Man hat es nach und nach einsehen gelernt, daß sowohl der Lutherische als der Gesenische und Jacobische Katechismus für unsere Zeiten nicht so recht passend mehr sind, und hat deswegen ihre Stelle durch den Hannöverischen zu ersetzen gesucht. Ob ich gleich weit entfernt bin, über den Werth dieses in so mancher Rücksicht vortrefflichen Lehrbuches ein entscheidendes Urtheil hier fällen zu wollen, und sehr gern glaube, daß der Tadel, den man diesem Buche gemacht hat, etwas übertrieben sei, so ist es doch auf der andern Seite nicht zu läugnen, daß es noch einer großen Verbesserung bedürfe, und recht sehr zu wünschen, daß man in fremden Ländern mit der Einführung dieses Lehrbuches entweder so lange warte, bis eine noch mehr verbesserte Auflage erschienen ist, oder statt dessen ein christliches Lehrbuch für die Landschulen wähle, welches die guten Eigenschaften jenes Lehrbuches besitzt, aber dabei einige wahre Unvollkommenheiten, die man ihm nicht ganz mit Unrecht vorwerfen könnte, glücklich vermieden hat. Neue christliche Lehrbücher kann man nicht alle Jahr in Landschulen einführen; und warum sollte man nicht, wenn man die Wahl hat, das vollkommnere dem minder vollkommnen vorziehen? — Was hindert das Konsistorium ferner,

statt des alten, für unsere Zeiten fast gänzlich unbrauchbaren alten Gesangbuches, das in so manchen Ländern noch mit keinem bessern vertauscht ist, und in der Hand eines unwissenden Schullehrers noch unbrauchbarer ist und wohl gar schädlich werden kann, eine ganz kleine Sammlung der besten und neuesten Lieder in Landschulen einzuführen, und dadurch bei dem Gesange wahre Erbauung, die auf das Verhalten der Menschen einen so starken und wohlthätigen Einfluß hat, zu befördern? Warum führt man, so könnte ich weiter fragen, außer der Bibel, dem Gesangbuche und dem Lehrbuche bei dem Religionsunterrichte, nicht noch einige andere kleine und faßlich geschriebene Lehrbücher für den Unterricht in der Natur- Welt- und Vaterlandsgeschichte, in der Naturlehre und Erdbeschreibung, in den Pflichten zur Erhaltung unserer Gesundheit, und einige der besten Schriften zur Tilgung des Aberglaubens, nebst einigen wenigen Landcharten in Landschulen ein? Warum macht man es nicht dem Prediger, der doch die nächste unmittelbare Aufsicht über die Landschulen hat, zur unerläßlichen Pflicht, seine Schule wenigstens einmal die Woche zu besuchen, die Schulkinder halbjährig öffentlich zu prüfen und nach geschehener Prüfung dem Konsistorio zu berichten, was man in diesem halben Jahre an dem Unterrichte verbessert, welchen Mängeln man abgeholfen, oder welche neue gute Einrichtungen man dabei in dieser Zeit gemacht habe? —. Welche vortreffliche Wirkung würde es auf die Verbesserung der Landschulen haben, wenn die Männer,

unter deren Aufsicht entweder alle, oder doch sehr viele Landschulen stehen, jährlich wenigstens einmal in eigener Person die Landschulen bereisen und auch den geringsten Fehlern bei dem Schulunterrichte abhelfen wollten, weil der Prediger wegen mancherlei Verhältnisse, worin er mit seiner Gemeine und seinem Schullehrer steht, sie nicht alle gleich auf eine wirksame Art abstellen mag und darf! — Und wie gern wird der Regent des Landes sowohl zur Anschaffung der vorhin erwähnten unumgänglich nothwendigen Schul- und Lehrbücher und einiger Landcharten, als auch zur Unterstützung der armen Kinder, die sich das neue christliche Lehrbuch und die kleine Liedersammlung nicht anschaffen können, einige Thaler anwenden, wenn er sich dadurch um das Beste seines Landes neue und wichtige Verdienste erwerben kann!

Ich will jetzt einige Vorschläge zur Verbesserung des öffentlichen Unterrichts in unsern Landschulen meinen Lesern zur Prüfung vorlegen, und es ihrem Urtheile überlassen, ob sie ausführbar sind oder nicht; ausgeführt und so bald als möglich ausgeführt werden sollten, oder ob man es beim Alten lassen müsse.

---

Ein

Für jeden Freund der Landjugend ist es gewiß immer eine der angenehmsten Nachrichten, wenn er hört, daß nach und nach immer mehrere Industrieschulen angelegt werden. Der Nutzen, den eine mit der Lehrschule verbundene zweckmäßige Arbeitsschule dem Staate und den Schulkindern gewährt, ist auch zu unverkennbar groß, als daß sich edeldenkende Fürsten nicht alle Mühe geben sollten, dergleichen Anstalten, selbst mit großem Kostenaufwande in ihren Ländern zu befördern. Weil aber zur Verbindung solcher Arbeitsschulen mit allen Lehrschulen in einem Lande, nicht nur große Summen Geldes und Prediger und Schullehrer erfordert werden, die Lust dazu haben und der ordentlichen Einrichtung und Aufrechthaltung solcher Industrieschulen gewachsen sind, sondern bis jetzt auch noch die Landleute gegen sie, wie gegen alle Neuerungen nicht wenig eingenommen sind, und alle diese Schwierigkeiten sich nicht sogleich heben lassen, so werden wohl erst unsere Nachkommen das Glück haben, daß eine so vortreffliche Einrichtung in allen ihren Landschulen angetroffen werden wird. Gesetzt also, der Staat wollte die dazu erforderlichen Kosten nicht anwenden, der Prediger und der Schullehrer hätten beide nicht Lust, Fähigkeit und Ansehen genug, oder die Bauern wollten ihre Einwilligung dazu nicht geben, daß eine Arbeitsschule mit der Lehrschule verbunden werden sollte; soll man aber denn deswegen, weil man sich nicht gleich der Vollkommenheit nähern kann, nicht wenigstens so viel zur Verbesserung unserer Landschulen thun, als gethan wer-

werden kann? Bleibt nicht den Männern, die Werkzeuge in der Hand des guten Fürsten sind, um durch verbesserte Landschulen seinem Lande eine der größten Wohlthaten zu erzeigen, nicht noch manches darin zu verbessern übrig? Sehr vieles, was ich zu einem guten zweckmäßigen Unterrichte der Landjugend rechnen werde, könnte sogleich ausgeführt, viele Fehler dabei könnten sogleich abgestellt werden, und auch schon dieser kleine Beitrag zur Verbesserung unserer Landschulen müßte von keinem geringen Nutzen für das Wohl des Landes sein. —

Ich will nur noch einige wenige Bemerkungen anführen, ehe ich meine Gedanken über die eigentliche Verbesserung des Schulunterrichts meinen Lesern mittheile.

Wenn alle Schullehrer eines Landes in einem guten Schulmeisterseminario gebildet wären, so würde schon sehr vieles Unzweckmäßige beim Unterrichte von ihnen selbst abgeschafft und statt dessen manches Bessere und Zweckmäßigere an die Stelle gesetzt werden können. Allein bis jetzt findet man in jedem Lande, außer den im Seminario gebildeten Schullehrern, noch viele andere, die mehr oder weniger geschickt und ausgebildet sind, die man doch nicht absetzen und von denen man es oft eben so wenig erwarten oder mit Recht fordern kann, daß sie vielleicht in ihrem hohen Alter sich noch erst Kenntnisse erwerben sollen, wozu sie keine Anlagen haben und keine Neigung mehr fühlen. Man muß

also, wie ich glaube, genau unterscheiden, für welche Gattung von Schullehrern man einen Unterrichtsplan entwerfen will, ob für solche, bei denen man bessere und richtigere Begriffe von ihren Amtspflichten, Kenntniß der wissenswürdigsten Dinge, die zum Unterrichte der Landjugend gehören, und Lust zu ihren Amtsverrichtungen voraussetzen kann; oder für solche, die schon mehrere Jahrzehnte ihre Schulkinder nach einer Lehrart unterrichteten, welche durch Ueberlieferung von ihren Großältern auf sie gekommen ist, die keinen Sinn für eine Verbesserung des Unterrichts haben, sich dagegen aus allen Kräften sperren, oder wohl gar glauben, die wahre Religion Jesu gerathe in Gefahr, wenn man es nicht beim Alten lasse, und die lieber Ehre, Brodt und Amt fahren lassen, als einen einzigen Schritt von der betretenen breiten Heerstraße abweichen und sich eines Bessern belehren lassen wollen. Jeder sieht von selbst ein, daß man, wenn man den Unterricht in den Landschulen verbessern will, bei solchen Schulen den Anfang machen müsse, deren Lehrer im Seminario unterrichtet und gebildet sind. Man hat alsdann nicht so leicht zu befürchten, daß diese Schullehrer, die mehrentheils noch jung und lenksam sind, sich irgend einer guten Absicht, die auf die Verbesserung der Landschulen abzweckt, entgegen setzen werden, sondern jeder von ihnen wird vielmehr gute Vorschläge und Erinnerungen gern annehmen, und selbst die kleinsten Fehler bei dem Unterrichte entweder auf eigene oder freunde Veranlassung zu verbessern suchen.

Je grösser die Zahl der Kinder ist, die zu gleicher Zeit von einem Manne unterrichtet werden sollen, desto geringer ist der Nutzen, den jene von dem Unterrichte haben können. Dies ist eine so oft vorgetragene und wahrbefundene Wahrheit, daß ich nicht nöthig habe, sie erst mit vielen Worten zu beweisen. Das aber folgere ich daraus, daß es sowohl zur Erleichterung des Lehrers als zum wahren Besten der Schulkinder nothwendig sei, nicht zu viele Kinder auf einmal in der Schule unterrichten zu lassen, sondern die erwachsenern und fähigern von den kleinen und unwissenden Kindern abzusondern, und entweder jenen des Vormittags 3, und diesen des Nachmittags 2 Stunden Unterricht zu ertheilen, oder jene des Morgens von 8 bis 10 und des Nachmittags von 1 bis 3, diese aber von 10 bis 11 und von 3 bis 4 Uhr zu unterrichten. Die Kinder finden sich alsdann erst in der Schule ein, wenn die Zeit ihres Unterrichts gekommen ist. Diese schon an mehrern Orten mit gutem Erfolge eingeführte Gewohnheit sollte billig in jeder Landschule nachgeahmt werden. Denn wie ist es möglich, daß ein Mann oft 100 bis 150 Kinder von so verschiedenem Alter und so verschiedenen Fähigkeiten mit Nutzen auf einmal unterrichten kann? Den kleinen Kindern ist es unmöglich, ihre Aufmerksamkeit täglich 6 Stunden zu unterhalten und für die Gesundheit aller Kinder ist wohl nichts schädlicher, als in dieser langen Zeit immer ruhig auf einer Stelle zu sitzen. Selbst den Aeltern wird diese neue

Ein-

Einrichtung auch nicht unwillkommen sein, weil sie ihre erwachsenern Kinder im erstern Falle jetzt den ganzen Nachmittag in ihrer Haushaltung gebrauchen können, und ich bin überzeugt, daß alle Kinder dabei in einem Jahre mehr lernen werden, als sie bei der alten Einrichtung in 2 Jahren nicht gelernt haben würden. Bloß die einzige Schwierigkeit kann hier noch eintreten, daß Aeltern, die weit vom Schulhause entfernt wohnen, Bedenken tragen könnten, im Winter, bei schlechten und gefährlichen Wegen, ihre kleinen Kinder allein und ohne Aufsicht nach der Schule zu schicken. Indessen läßt sich diese Schwierigkeit durch folgende Einrichtung sehr leicht heben. Zwei oder vier der ältesten und vernünftigsten Schüler aus jedem Dorfe müssen des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr die Schule mit ihren kleinern Mitschülern besuchen, über sie auf dem Wege nach und von der Schule die Aufsicht führen und dafür sorgen, daß sie keinen Schaden nehmen. Diese 4 Kinder wechseln wöchentlich mit 4 andern ab und können unter der Schulzeit mit Schreiben und Rechnen auf eine nützliche Art beschäftigt werden. Die eben angeführte Schwierigkeit ließe sich auch dadurch heben, daß man des Vormittags alle Knaben, und des Nachmittags alle Mädchen, sowohl die kleinen als die großen, unterrichtete. Am besten würde man aber für einen guten Unterricht der Kinder sorgen, wenn man die fähigern von den unfähigen absonderte, und jeder Klasse besonders Unterricht ertheilte.

Doch weil alles Neue anfangs vielen Widerspruch findet, und diese wohlthätige Einrichtung nicht immer von dem Willen der Obrigkeit, des Predigers und des Schullehrers abhängt, so will ich jetzt erst einen Unterrichtsplan für solche Schulen entwerfen, deren Lehrer im Seminario gebildet sind, und worin die Absonderung der fähigern Schüler von den unfähigen noch nicht geschehen ist, oder noch nicht geschehen konnte, und nachher noch meine Gedanken über den Unterricht in den andern Schulen meinen Lesern mittheilen.

---

Nachdem sich alle Kinder, auch die entferntern, noch vor 8 Uhr des Morgens in möglichst reinlichen und unzerrissenen Kleidern, gewaschen und mit gekämmten Haaren in der Schulstube versammelt und sich ruhig an dem ihnen bestimmten Platz gesetzt haben, so tritt der Lehrer

am Montage

des Morgens um 8 Uhr in einer anständigen und reinlichen Kleidung und mit entblößtem Haupte in die Schulstube. Der Lehrer und die Kinder wünschen sich einander einen freundlichen guten Morgen, und der erstere giebt, nach einer kleinen ermunternden Anrede an die Kinder zum Fleiße und zur Aufmerksamkeit, ein gewisses Zeichen zur gänzlichen Ruhe. Er singt mit ihnen in einem gemäßigten Tone höchstens zwei wohlgewählte und

den

den Kindern verständliche oder vorher erklärte Lieder verse aus der kleinen Sammlung der neuesten und besten Lieder, und hält nach dem Gesange stehend mit einer heitern Miene ein kleines Gebet aus dem Herzen, worin entweder Dank für die Wohlthaten Gottes in der verflossenen Nacht und für die Wohlthat des Unterrichts, oder worin einige auf den Religionsunterricht an diesem Tage sich beziehende Gedanken die Hauptgedanken sein könnten. Während des Gebets stehen alle Kinder, und den eigentlichen Unterricht in der neuen Woche fängt der Lehrer gleich mit dem Religionsunterrichte an, der so praktisch gemacht werden muß, daß er für alle Kinder, sowohl für die fähigern als nicht fähigen, passend ist. Bevor er seinen Unterricht in den Wahrheiten der christlichen Religion an diesem Tage anfängt, kann er die gestern vom Prediger gehaltene Predigt kürzlich wiederhohlen, wodurch er nicht nur mehrere Aufmerksamkeit in der Kirche bei seinen Schülern befördern und ihr Gedächtniß und Nachdenken schärfen, sondern auch seine eigenen Kenntnisse in den Religionswahrheiten sehr erweitern wird. — Hierauf wähle er sich aus seinem neuen christlichen Lehrbuche oder dem eingeführten Landeskatechismus ein vorher wohldurchdachtes Stück, und suche die Hauptwahrheiten darin den Kindern so faßlich und deutlich zu machen, als es ihm nur immer möglich ist. Er zeige ihnen vorzüglich, welchen großen Einfluß jede einzelne Wahrheit auf unsere Zufriedenheit und auf unsere ganze Denk- und Handlungsart habe. Hier-

durch wird er am besten der Gleichgültigkeit gegen die Religion und der Unempfindlichkeit gegen ihren Werth vorbeugen können. Er vergesse aber dabei nicht, daß jede Unterredung über eine Religionswahrheit das Gepräge einer gewissen Feierlichkeit an sich tragen müsse; nur hüte er sich, daß er nicht in den entgegengesetzten Fehler falle, welcher vielen Schullehrern nur gar zu natürlich ist, und ins Pathetische oder ins Pedantische übergehe. Seine Sprache und sein ganzer Anstand müssen es den Kindern deutlich zeigen, daß er jetzt mit ihnen von der wichtigsten Angelegenheit des Menschen rede; denn jemehr die Kinder hiervon überzeugt sind, desto größer wird auch der Nutzen sein, den sie von seinem Unterrichte haben werden. Die Beispiele, welche er zur Erklärung wählt, müssen alle auf seine Schulkinder passend, für sie faßlich, ihnen angenehm, anständig, unanstößig und so viel als möglich aus der Kinderwelt hergenommen sein. Ohne diese Versinnlichung der Religionswahrheiten durch Beispiele wird der Religionsunterricht immer trocken für die Kinder bleiben. Denn Wahrheiten, die bloß für den Verstand gehören, und durch Beispiele nicht versinnlicht werden, sind für Kinder, die in jüngern Jahren noch mehr unter der Herrschaft der Sinnlichkeit als des Verstandes stehen, nicht angenehm und anziehend genug, daß sie ihnen ganz die Aufmerksamkeit widmen sollten, die zur richtigen Einsicht dieser Wahrheiten nothwendig ist. — Der Lehrer lasse diejenigen Kinder, die eine Bibel in die Schule bringen dürfen, während

des Religionsunterrichts nur wenige, aber sorgfältig gewählte Beweisstellen aus der Bibel aufschlagen, erkläre sie ihnen recht deutlich, sage ihnen den Zusammenhang, worin sie mit den vorhergehenden Versen stehen, zeige ihnen ihre beweisende Kraft und lasse sie, bis zur folgenden Religionsstunde, diese wenigen Beweisstellen auswendig lernen. Niemals aber strafe er diejenigen körperlich, die dies versäumt haben, sondern gebe bloß sein Mißfallen über ihre Nachlässigkeit mit Worten zu erkennen. Besser ists, die Kinder wissen eine Beweisstelle weniger fertig aus dem Kopfe herzusagen, als daß sie, um der Schläge willen, die sie dabei bekommen haben, einen gänzlichen Widerwillen gegen dies göttliche Buch fassen. Daher muß der Lehrer seinen Kindern es auch niemals erlauben, bei dem Auswendiglernen dieses oder jenes Spruches sich der Bibel zu bedienen, sondern sie gewöhnen, den Katechismus zu diesem Zwecke zu gebrauchen.

Weil ich hier zum ersten Male der Gedächtnißübungen erwähnt habe, so bitte ich jeden Schullehrer, so sehr ich ihn nur bitten kann, nicht mit gar zu großer Strenge auf diese Uebungen zu halten; die Kinder nicht mit zu vielem Auswendiglernen zu quälen; sie zu Hause nicht eher, als bis sie recht fertig lesen können, und überhaupt nur das auswendig lernen zu lassen, wodurch ihr Verstand mit wichtigen Wahrheiten bereichert wird, was ihrer Fassungskraft, und ihrer künftigen Bestimmung angemessen ist, was ihre Einbildungskraft nicht unbeschäftigt läßt und was wahr, un-

zweideutig, für sie brauchbar und angenehm ist; nur das, was sie entweder selbst laut vorgelesen haben, oder was ihnen recht laut vorgelesen ist. Nichts prägt sich schwerer dem Gedächtnisse ein, als das, was der Verstand nicht begriffen hat, und nichts wird leichter wieder vergessen, als was mit Unlust gelernt worden ist. Besser ists doch, daß die Kinder wenig auswendig lernen und das Wenige richtig verstehen, als viel, was ihnen durchaus unverständlich ist. Der Lehrer erkläre den Kindern also vorher alles, was sie auswendig lernen sollen und falle nicht in den Fehler vieler Schullehrer, die das Auswendiggelernte erst nachher zu erklären pflegen. Er gebe ihnen, zumal anfangs, nicht zu viel zum Auswendiglernen auf, und sage ihnen die Mittel wie sie es anfangen müssen, um sich mit leichter Mühe und in der kürzesten Zeit etwas ins Gedächtniß einzuprägen; die Kinder werden sonst unnöthiger Weise die edle Zeit verschwenden und sich und dem Lehrer nicht wenig Verdruß machen. Auf die Verschiedenheit des Gedächtnisses seiner Kinder muß der Lehrer auch Rücksicht nehmen, wenn er ihnen etwas zum Auswendiglernen aufgiebt. Dem Kinde, dessen Gedächtnißfähigkeiten gut sind, muß er mehr aufgeben, als einem andern, bei dem sie schwach sind. Hierdurch wird er Hochmuth und Stolz auf der einen, und Misgunst und Traurigkeit auf der andern Seite bey seinen Schulkindern verhüten. Religion vorzüglich sollte aber niemals zur Gedächtnißsache gemacht, sondern zur Herzens: und

Ver-

Verstandessache erhoben werden, wenn sie anders auf Gesinnungen und Handlungen ihren wohlthätigen Einfluß bei Kindern und Erwachsenen äußern soll.

Der Lehrer hüte sich bei dem Religionsunterrichte vor dem Fehler vieler Schullehrer, die ihre Kinder mehr ausfragen, als unterhaltend belehren, und bedenke doch, daß der Zweck des Unterrichts ganz verfehlt wird, wenn er das, was die Kinder schon wissen, selbst erst lernen, und sie das nicht lehren will, was sie noch nicht wissen. Durch jede Unterredung suche er also ihren Verstand bloß zu leiten, und ihnen durch Winke und kleine Fingerzeige Gelegenheit zu geben, die Wahrheit selbst aufzufinden. Alle seine Fragen müssen den Kindern mit den deutlichsten und den ihnen verständlichsten Worten, mit der größten Bestimmtheit, in einer guter Ordnung und gehörigen Verbindung und mit Anstand und Würde vorgetragen werden. Der Lehrer richte seine Fragen bald an ein einzelnes Kind, bald an alle seine Schulkinder. Die auf seine Fragen passenden Antworten locke er aus der Seele der Kinder heraus und richte überhaupt alle seine Fragen ganz nach ihren Fähigkeiten ein. Den kleinsten Kindern lege er anfangs, aber doch nicht immer, solche Fragen vor, die mit Ja und Nein beantwortet werden können, weil es für ihr Alter schon hinlänglich ist, wenn sie unterscheiden können, ob eine Frage mit Ja oder Nein beantwortet werden müsse; die etwas fähigern Schüler fra-

ge er so, daß sie wenigstens den Hauptinhalt der Frage in der Antwort wiederhohlen müssen; den fähigsten unter ihnen darf er aber niemals mit Ja und Nein zu beantwortende Fragen vorlegen, weil er sonst das beste Mittel gewählt haben würde, die Kinder niemals denken zu lehren, sondern alle Fragen, die er ihnen vorlegt, müssen von der Art sein, daß zu ihrer Beantwortung schon Nachdenken erfordert werde. Wenn ein Lehrer diese kleine Regel beobachtet, so werden ihm so wenig die fähigern als die unfähigen Schüler selten eine Antwort schuldig bleiben, er wird sie alle in der gehörigen Aufmerksamkeit erhalten und sein Unterricht wird für alle nützlich sein. — Heiterkeit und Freundlichkeit, Deutlichkeit und eine den Kindern faßliche Sprache sind dem Lehrer ganz vorzüglich bei dem Religionsunterrichte, von dem alles, was den Kindern unangenehm sein könnte, entfernt werden muß, zu empfehlen. Die liebenswürdigsten Wahrheiten der Religion Jesu werden sonst alles Schöne, Anziehende und Annehmliche verlieren, wenn der Lehrer sie mit einer finstern und unfreundlichen Miene vorträgt; sie werden von den Kindern mißverstanden werden, ja die ganze Religion, diese wichtigste Angelegenheit der Menschen und das schönste Geschenk des Himmels, wird dadurch dem Gesichtskreise der Kinder entrückt, wenn die Religionswahrheiten in einer dunkeln mystischen Sprache vorgetragen werden. — In dieser Religionsstunde giebt der Lehrer seinen Schulkindern auch eine Anweisung, wie sie ihre Gedanken mit eigenen Wor-

ten Gott im Gebet vortragen müssen. — Jede körperliche Strafe muß, wie überhaupt während eines jeden Unterrichts, vorzüglich aber während des Unterrichts in der Religion Jesu ganz wegfallen, und das sinn- und gedankenlose Auswendiglernen der 5 Hauptstücke des lutherischen Katechismus ganz abgeschafft werden. — Der Lehrer unterrichte jedesmal nicht zu lange in den Wahrheiten des Christenthums, höchstens ¾ Stunden, und so bald er merkt, daß die Aufmerksamkeit seiner Schüler nachläßt, so stelle er eine kurze Wiederhohlung an und beschäftige die Kinder auf eine andere Art. Wenn er dann und wann nach geendigtem Religionsunterrichte einen kleinen Liedervers aus dem hannöverischen Katechismus oder aus seiner kleinen Liedersammlung wieder singen lassen will, so wird dies den Kindern sehr zur Ermunterung gereichen.

Wenn die Schule um 8 Uhr angegangen ist, so ist es vielleicht jetzt etwas über 9 Uhr.

Die erwachsenen Kinder, Knaben sowohl als Mädchen, schreiben in dieser zweiten Unterrichtsstunde nach Vorschriften, die kleine moralische Erzählungen, Beschreibungen von Thieren und Pflanzen, Widerlegungen des im Dorfe herrschenden Aberglaubens, Briefe, Titulaturen, Aufschriften der Briefe, Empfangscheine, Vollmachten, Kontrakte mit den dabei nöthigen Behutsamkeitsregeln, gute Sittensprüche in Versen und Gesundheitsregeln enthalten, damit durch das Schreiben nicht bloß die Finger der Kinder beschäftigt, sondern auch

ihr Verstand und ihr Herz gebildet werden. Zur Abwechselung schreiben sie auch manchmal nach Vorschriften, worin das Deutsche mit lateinischen Buchstaben geschrieben ist; oder sie schreiben diese Vorschriften mit deutschen Buchstaben ab. Man sollte überhaupt Kinder von geringen Fähigkeiten, denen es schwer fällt, mit deutschen Buchstaben schreiben zu lernen, das Deutsche mit den weit leichtern lateinischen Buchstaben schreiben lassen. Besser ists doch, daß der Bauer seinen Nahmen, einen Brief, eine Quittung mit lateinischen Buchstaben, als gar nicht zu schreiben wisse. — Der Lehrer lasse seine Schreibeschüler nichts nachschreiben, was sie nicht zuvor ihm laut vorgelesen haben. Er macht ihnen dadurch das Schreiben angenehmer, weil sie jetzt das, was sie abschreiben sollen, im Zusammenhange wissen und übt sie zugleich auch im Lesen deutsch geschriebener Briefe. — Der Lehrer suche ferner es nach und nach dahin zu bringen, daß alle seine Schreibekinder stehend schreiben, und daß in den Landschulen das so sehr übliche Kopfhängen, Krummsitzen, Andrücken mit der Brust, das zu nahe Aufsehen auf das Papier und das Uebereinanderschlagen der Knie und Füße beim Schreiben sorgfältig vermieden werden. Daß Vorschriften, die Bauernkinder abschreiben sollen, immer reinlich gehalten und oft neu abgeschrieben werden, daß sie ferner nicht mit Kanzellei- und noch viel weniger mit Frakturbuchstaben geschrieben sein, daß bei den Kurrentbuchstaben alle unnöthige Verzierungen an den Buchstaben wegfallen müssen, daß der Lehrer für

gut

gutes Papier und gute Dinte sorgen und sich in dieser Stunde nicht mit Federnschneiden oder dem Liniren des Papieres abgeben müsse, versteht sich wohl von selbst. Die leichte Kunst, Federn zu schneiden und das Papier zu liniren, kann er seine Schreibeschüler ohne viele Mühe in einer Freistunde lehren, wenn er anders das letzte noch für nothwendig hält, und nicht lieber seine Schüler gewöhnen will, ohne alle Linien doch gerade zu schreiben. Der Lehrer lehre sie auch, wie sie die gefundenen oder von ihren Aeltern erhaltenen Federn bis zum Schneiden zubereiten und sich künftig mit leichter Mühe und wenigen Kosten selbst gute schwarze Tinte verfertigen können. — Es bedarf übrigens wohl keiner Entschuldigung, daß ich das Schreiben, nicht wie gewöhnlich, zum Privat- sondern zum öffentlichen Unterrichte gerechnet habe, weil überhaupt alle Privatstunden in jeder gut eingerichteten Landschule wegfallen müssen, und weil ohne diese Einrichtung noch immer die mehrsten unserer Landleute niemals schreiben lernen werden. Man hat auch dadurch vielen Aeltern, die gegen alles, was sie selbst nicht wissen, sehr eingenommen sind, alle Gelegenheit benommen, sich dem Schreibenlernen ihrer Kinder zu widersetzen; und lieber schaffe der Prediger aus der Kirchenkasse oder aus eigenen Mitteln Papier, Federn, Tinte, Bleifedern und einige Rechentafeln für die kleinern Kinder an, als daß die Kinder der Landleute diese ihnen unentbehrliche Kunst nicht erlernen sollten. Die Schreibfehler werden nach geendigtem Unterrichte in der Naturgeschichte, entwe-

weder in der Schule oder zu Hause, von dem Lehrer mit rother Tinte verbessert. Es ist nicht nothwendig, daß der Lehrer jedesmal alle Fehler verbessere, sondern er streiche auf jeder geschriebenen Seite nur zwei oder vier der am schlechtesten geschriebenen Buchstaben aus, schreibe sie verbessert darüber, und wechsele das nächste Mal mit einigen andern Buchstaben ab. Wenn er die Kinder auf diese verbesserten Buchstaben gehörig aufmerksam macht, so kann er sie ohne viele Mühe und ohne großen Zeitverlust in kurzer Zeit gut schreiben lehren.

Während der Zeit, daß die größern Kinder schreiben, werden die kleinern im Buchstabiren geübt, doch so, daß der Lehrer den Kindern, denen die Buchstaben schon bekannt sind, die Buchstaben eines Wortes anfangs vorsagt und sie von ihnen zu einem Worte zusammen setzen läßt; und dann erst, wenn sie hierin zu einiger Fertigkeit gekommen sind, lasse er sie, eines nach dem andern, nach der allgemein bekannten verbesserten Buchstabir- und Leseübung, z. B. aus dem kleinen Schulbuche für Anfänger im Lesen und Denken, oder aus einem andern kleinen Lesebuche, nur nicht aus einer von den abgeschmackten Fibeln, die sich noch leider! fast in allen Landschulen finden, noch weniger aus dem Katechismus und Gesangbuche und am wenigsten aus der Bibel buchstabiren und lesen. Leseübungen der Art, sollte man aber den Kindern immer durch kleine eingeschobene Fragen, wodurch sie im Aufmerken, Denken und Reden geübt werden, an-

ge-

genehm zu machen suchen, damit sie die Aufmerksamkeit bei diesem an sich trocknen Unterrichte nicht verlieren, nicht zu viele Langeweile dabei empfinden und der gesunde Menschenverstand durch das zu lange Buchstabiren nicht getödtet werde.

Bei dieser Gelegenheit muß ich aber noch bemerken, daß alle a b c direnden Kinder ein und dasselbe Lesebuch besitzen müssen, wenn die Kinder mit dem kürzesten Zeitaufwande lesen lernen sollen, nnd daß das Accidenz, welches die Lehrer in den mehrsten Landschulen von den Aeltern erhalten, wenn ihre Kinder aus der Fibel in den Katechismus, oder in das Evangelienbuch und in die Bibel kommen, wie man sich auszudrücken pflegt, abgeschafft werden müsse, wenn man anders dem Nachtheile, welches das Lesenlernen in diesen Büchern für die Schuljugend hat, vorbeugen will. Man kann ja dies Accidenz, welches jedesmal in 1 ggr. zu bestehen pflegt, dahin abändern, daß die Aeltern den ersten guten Groschen erlegen, wenn das Kind die Buchstaben kennt, den 2ten, wenn es buchstabiren kann, den 3ten, wenn es zusammen liest, und den 4ten, wenn es so weit im Lesen gekommen ist, daß es öffentlich in der Schule zum Vorlesen gebraucht werden kann, und zum ersten Male vorgelesen hat. Man verzeihe mir diese kleine Anmerkung, die mir hier nicht am unrechten Orte zu stehen schien.

Die kleinsten Kinder können sich entweder un-

ter Aufsicht eines der besten, geschicktesten und älte-sten Schüler auf dem Schulplatze im Sommer ein Vergnügen machen, oder der Lehrer suche sie mit kleinen Handarbeiten zu beschäftigen, z. B. daß er ihnen in seinem Garten kleine Verrichtungen anweist, oder ihneu etwas aufzuräumen, zusammenzusuchen oder wegzutragen giebt. Im Winter wird der Lehrer ihre Aufmerksamkeit dadurch rege erhalten können, daß er sie, auch wenn sie die Buchstaben noch nicht kennen, kleine Wörter dann und wann zusammensetzen läßt.

Diese Buchstabirübung dauert etwa eine starke Viertelstunde, und alsdann lehrt der Lehrer die kleinsten Schüler die Buchstaben auf einer großen schwarzen Tafel kennen. Er schreibe jeden Buchstaben, wie er gedruckt und geschrieben wird, groß und deutlich auf die Tafel und gehe von den einfachen und leichten Buchstaben nach und nach zu den zusammengesetztern und schwerern über. Eine schwarze Tafel, worin man kleine Täfelchen einschieben kann, auf die man mit weisser Oehlfarbe einen Buchstaben oder eine Zahl gemahlt hat, und mit deren Hülfe man in der Geschwindigkeit ganze Wörter und große Zahlen bilden kann, würde ihm bei diesem Unterrichte den größten Nutzen leisten. Die A. B. C. Bücher, die in den Landschulen gebraucht werden sollen und oft mit der unverantwortlichsten Nachlässigkeit und Sorglosigkeit gewählt sind, müssen, außer dem Alphabeth und der Buchstabirtafel, noch gute kleine Denksprüche, Sitten- und Ge-

Gesundheitsregeln, kleine angenehme Erzählungen, Sprüchwörter und Fabeln, Widerlegungen des im Lande oder im Dorfe herrschenden Aberglaubens und schädlicher Vorurtheile, kleine Briefe, Lieder und Gebete enthalten, in einer faßlichen Kindersprache geschrieben und theils mit deutschen theils mit lateinischen Buchstaben gedruckt sein, wenn sie zweckmäßig genannt werden sollen. Sie können zwar auch, vor wie nach, mit Bildern ausgeschmückt werden; diese müssen aber nicht geschmacklos gewählt, sondern aus der Natur und Kunst hergenommen sein und in eine schöne lehrreiche Ordnung gestellt werden. Die buchstabirenden Schüler bemühen sich unter der Zeit die Züge eines oben an der Tafel groß angemahlten Buchstaben mit der Bleifeder auf ihrem Papiere nachzumachen, und manchmal suchen sie auch zur Abwechselung den Nahmen eines Thieres oder einer Pflanze ꝛc. zu errathen, welche mit großen deutlichen Buchstaben auf der schwarzen Tafel beschrieben sind. Der Lehrer falle aber nicht in den Fehler vieler Landschullehrer, die ihren kleinen Schreibekindern Buchstaben vorschreiben, oder von ihnen nachmahlen lassen, welche diese nicht einmal dem Nahmen nach kennen; sondern erst präge er ihnen den Nahmen des Buchstaben, den sie schreiben sollen, recht tief in ihr Gedächtniß ein, lehre sie die Feder bequem halten, und zeige ihnen, wo man den Buchstaben beim Schreiben am besten anfängt und endigt. Die Kinder der 1sten Klasse setzen ihre Schreibeübung fort, während daß die Kinder der 2ten und 3ten Unterricht im

Buch-

Buchstabiren und Lesen erhalten. Am Schlusse dieser Stunde werden die Schreibebücher von 4 bis 8 Kindern, die das nächste Mal mit andern abwechseln, mit rother Tinte korrigirt.

Jetzt wäre es etwas über 10 Uhr. Der Lehrer verläßt alle Tage um diese Zeit die Kinder auf eine halbe oder ganze Viertelstunde, um ihnen Zeit zu geben, sich zu erhohlen, ein Wörtchen mit ihrem Nachbar zu wechseln und zum Unterrichte neue Kräfte zu sammeln. Im Sommer kann er auch die Kinder unter seiner eigenen Aufsicht auf dem Schulplatze oder im Schulgarten diese Viertelstunde spielen lassen, weil ohne eine solche Erhohlungsviertelstunde die Kinder in der letztern Stunde des Unterrichts alle Aufmerksamkeit verloren haben werden. Während der Zeit werden Thür und Fenster geöffnet, damit die Stube von den unreinen Dünsten und der Ofenwärme im Winter gereinigt werde.

Auf ein gegebenes Zeichen versammeln sich die Kinder wieder in der Schule zum Unterrichte in der Naturgeschichte, wobei alle Kinder zugleicher Zeit wieder beschäftigt werden können.

In dieser Lehrstunde gebe ihnen der Lehrer ganz vorzüglich richtige Begriffe von dem Menschen selbst, lehre sie ihn nach allen seinen vorzüglichsten innern und äußern Theilen kennen, mache sie zu dem Ende mit den Haupteigenschaften und Neigungen der menschlichen Seele und mit den

Mit=

Mitteln zu ihrer Ausbildung bekannt. Er überzeuge sie recht sehr davon, wie nothwendig es für sie sei, ihren Verstand mit nützlichen Kenntnissen zu bereichen, um das Gute von dem Bösen immer besser unterscheiden und dadurch ihrem Willen die Richtung geben zu können, daß er nur immer das Gute wolle. Er lehre sie ferner den ganzen Bau des menschlichen Körpers recht kennen, sage ihnen das eigenthümliche Geschäft und den Nutzen jedes ihrer körperlichen Glieder, zeige ihnen an dem Körper eines geschlachteten Thieres z. B. eines Schweines, die Lage und Verbindung der innern Theile des menschlichen Körpers, ihre gemeinschaftliche Wirkung zur Erhaltung unserer Gesundheit und unsers Lebens und flöße ihnen Ehrfurcht gegen ihren eigenen Körper ein. Er mache sie besonders darauf recht aufmerksam, wie man durch öftere und gewaltsame Berührung gewisser Theile des menschlichen Körpers die Gesundheit desselben unausbleiblich über kurz oder über lang zerstöre, und überzeuge sie durch vorgelesene Beispiele von den schädlichen Folgen der Selbstschwächung so sehr, daß sie auch vor diesem Laster, wie vor allen übrigen zurückschaudern. Belehrungen der Art werden nur zu selten in unsern Landschulen den Kindern ertheilt, und doch fängt dies sonst nur in Stadtschulen gewöhnliche Laster jetzt an, sich immer mehr in den Schulen des Landes zu verbreiten, wovon mich manche traurige Erfahrungen überzeugt haben. Der Lehrer suche in dieser Stunde ihnen den Werth der Gesundheit des menschlichen Kör-

pers recht lebhaft zu schildern, zeige ihnen die gewöhnlichsten Fehler und Ursachen, wodurch sie verscherzt wird und die Mittel an, wodurch sie erhalten oder in Krankheiten nach dem Rathe eines vernünftigen Arztes wieder erlangt werden könne, und warne sie bei dieser Gelegenheit vor dem Baden ohne gehörige Aufsicht und an gefährlichen Oertern, vor Universalmitteln und vor allen Arzeneien herumziehender Betrüger, Marktschreier, Urinbeseher und Afterärzte.

Nach diesem Unterrichte über den Menschen, sowohl in Rücksicht seiner Seele als seines Körpers, schreite der Lehrer zur Geschichte der unvernünftigen Thiere fort, lehre die Kinder die nützlichen und schädlichen Thiere ihrer Gegend kennen, erkundige sich bei ihnen, ob und was sie schon von diesem oder jenem Thiere wissen; z. B. welche Gestalt und Farbe es habe, wie groß es sei, auf welche Art es sich fortpflanze, welche Nahrungsmittel es zu sich nehme, wie alt es werde, wie man es fange, welchen Nutzen es habe, ob noch Thiere seiner Art in einem wilden Zustande leben, ob es zu den Hausthieren gehöre, wer sein Feind sei ꝛc. und berichtige und vermehre alsdann ihre Kenntnisse über alle ihnen schon bekannte Thiere. Von den bekannten und merkwürdigsten Thieren ihrer Gegend mache er einen Uebergang zu den unbekanntern und für sie weniger merkwürdigen Thieren. Allein dieser Unterricht darf bei weitem nicht so viele Zeit, als die Geschichte der vater-

ländischen Thiere wegnehmen, weil jene den Landleuten, die sich gewöhnlich nicht weit von ihrem Geburtsorte entfernen, nicht so wichtig sind, und ihre Kenntniß nur dazu dienen soll, die Größe der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes in ein helleres und deutlicheres Licht zu setzen. Sehr gut wäre es, wenn der Lehrer Gelegenheit hätte, viele Thiere lebend oder ausgestopft oder doch wenigstens in einer etwas großen Abbildung den Kindern vorzuzeigen. Diese Abbildungen, die er sich nach einem Kupferstiche vergrößert selbst verfertigen kann, (ich setze nähmlich voraus, daß der Lehrer in einem guten Seminario gebildet ist, und er folglich etwas zeichnen gelernt hat) klebt er auf einen Bogen Pappe, und läßt sie bis zur folgenden Unterrichtsstunde in der Naturgeschichte an der Wand hängen, damit sich das Bild der Seele des Kindes recht tief einpräge. — Vorzüglich stelle der Lehrer seinen Kindern das auf dem Lande so sehr üblich gewordene Martern der Thiere, wozu böse Beispiele und Erzählungen sie nur zu oft verleiten, in seiner ganzen Abscheulichkeit vor. Er lehre sie, daß das unvernünftige Thier, eben so wohl als der Mensch, Empfindung des Angenehmen und des Unangenehmen habe, und ein eben so wenig von Gott verachtetes oder vernachlässigtes Geschöpf als jener sei. Er mache sie auf die große Sünde aufmerksam, die sie begehen würden, wenn sie ein mit Allmacht und Weisheit geschaffenes Geschöpf Gottes mißhandeln wollten; zeige ihnen durch ein Vergrößerungsglas die oft unserm unbe-

waffneten Auge verborgenen Schönheiten des thierischen Körpers und erinnere sie recht oft an den schönen, auch auf das Verhalten gegen die Thiere anwendbaren Ausspruch Jesu: was du nicht willst, daß dir geschehe, das thue auch andern und selbst den Thieren nicht. Um aber von den Kindern nicht mißverstanden zu werden, so mache er ihnen die gewöhnlichsten Martern der Thiere nahmhaft; wenn man z. B. auf eine unbarmherzige Art und unnöthiger Weise das Vieh schlägt; Thiere, die man zum Vergnügen hält, hungern und dursten oder Maikäfer an einem Faden oder an einem kleinen Stocke herumschwirren läßt; kleine Singvögel mit Verstümmelung eines ihrer Freunde zu fangen sucht; die Hunde auf Hüner, Gänse und Enten hetzt; kleinen Vögeln die Federn ausrupft und sie dann fliegen läßt; Käfern und Fliegen die Füße ausreißt oder sie spießt; die Bruten und Eier kleiner Vögel ohne vernünftigen Zweck ausnimmt und dergleichen. Er zeige ihnen den Unterschied zwischen dem Tödten eines uns nützlichen oder schädlichen Thieres und dem unnöthigen Martern der Thiere und er wird durch diesen Unterricht den Grund zu vielen guten Handlungen bei seinen Schulkindern gelegt haben. Wer unbarmherzig, hart und grausam mit Thieren umgeht, wird sehr leicht zu einem ähnlichen Verfahren gegen Menschen verleitet werden; wer hingegen mitleidig und gerecht gegen jene ist, der wird es auch in den mehrsten Fällen gegen diese sein.

Nach der Geschichte des Thierreiches gehe der Lehrer zur Geschichte der Pflanzen über; zeige den Kindern die Aehnlichkeit und Verschiedenheit des Thierreiches mit und von dem Pflanzenreiche; mache sie mit den merkwürdigsten Pflanzen ihrer Gegend bekannt, lehre sie auf eine faßliche und deutliche Art ihre Entstehung, ihre Ernährung und Fortpflanzungsart kennen, mache sie aufmerksam auf den großen Nutzen, den uns das Pflanzenreich gewährt, und behandle jede merkwürdige Pflanze im Unterrichte auf eine ähnliche Art, wie ich es oben bei dem Thierreiche angegeben habe.

Der Lehrer hat hier gute Gelegenheit, den Kindern manche Vortheile bey dem Garten- Feld- und Kräuterbaue und bei der Baumzucht bekannt zu machen, sie vor der auf dem platten Lande zumal immer mehr um sich greifenden Holzverschwendung zu warnen, und zu fleißiger Anpflanzung junger Bäumchen zu ermuntern. Vorzüglich zeige er ihnen die giftigen Pflanzen und Schwämme entweder grün oder getrocknet oder in einer getreuen Abbildung vor, lehre sie die Kennzeichen, wodurch man die giftigen Pflanzen von allen andern unterscheiden könne, und warne sie vor dem unmäßigen Gebrauche des Kaffees, Tabacks und Branntweins, und vor dem unüberlegten Essen der ihnen unbekannten Beeren an den Hecken und in den Wäldern; und mache sie durch vorgelesene Beispiele mit den traurigen Wirkungen giftiger Pflanzen bekannt. — Eben so mache er es auch mit den vornehmsten mineralischen

Körpern, wenn er den Unterricht über das Pflanzenreich geendigt hat, und suche alsdann noch seinen Kindern bei allen 3 Reichen der Natur das Wichtigste aus der Kunstlehre beizubringen. — Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich auch hierüber meine Gedanken ausführlich vortragen und den Lehrern noch mehrere Winke geben wollte, worauf sie bei dem Unterrichte in der Naturgeschichte vorzüglich ihre Aufmerksamkeit zu richten haben.

Wenn bei diesem und bei dem Unterrichte in der Naturlehre jede Gelegenheit von ihnen nur sorgfältig benutzt wird, den Kindern die Macht, Weisheit und Güte unsers Gottes recht anschaulich zu machen, wenn ferner der Religionsunterricht nicht auf gewisse Oerter und Stunden eingeschränkt, sondern mit jedem Unterrichte verbunden wird, so wird ihr Herz sehr bald mit Dankbarkeit und Liebe gegen ihren Schöpfer uud gütigen Vater erfüllt werden, und gewiß werden sie aus Dankbarkeit und Liebe gegen ihn gute Menschen zu werden sich bemühen.

Nach diesem Unterrichte in der Naturgeschichte wird der vormittägige Montagsunterricht nach einer kurzen angestellten Wiederhohlung des ganzen vormittägigen Unterrichts, und nach vorhergegangener Aufzeichnung der fehlenden Kinder mit einem Gebet beschlossen.

Des Nachmittags versammeln sich die Kinder immer um halb 2 Uhr in der Schulstube.

Der

Der Lehrer hält bei dem Anfange jedes nachmittägigen Unterrichts ein kurzes erweckliches Gebet, und giebt in der ersten Nachmittagslehrstunde am Montage den kleinern und etwas fähigern Schülern Unterricht im Rechnen. Er lehre sie erst die Zahlen und ihren Werth kennen, und lasse sie, so viel es ihre Fassungskraft erlaubt, mit Hülfe einiger hundert Zahlpfennige sogleich das Kopfrechnen in benannten Zahlen anfangen.

Die fähigsten Schüler üben sich während der Zeit in der Verfertigung kleiner deutschen Aufsätze. Sie schreiben Briefe mit den dazu passenden richtigen Aufschriften, machen Quittungen, Bittschriften an das Amt, oder an die Landesherrschaft, und setzen Verdienstzettel, kleine Rechnungen ꝛc. auf; oder sie bemerken sich das Merkwürdigste, was sie des Morgens aus dem Unterrichte in der Religion und Naturgeschichte behalten haben. Der Lehrer erzähle den Kindern anfangs eine kleine Geschichte, und lasse diese von ihnen mit ihren eigenen Worten wieder aufschreiben. Nach und nach gehe er von diesen leichten Uebungen zu jenen schwerern fort. Vorzüglich wird der Lehrer bei diesen Ausarbeitungen auf Richtigkeit und Bestimmtheit der Sachen, auf eine richtige Gedankenfolge, auf einen zusammenhängenden, lichtvollen, natürlichen, deutlichen und verständlichen Vortrag, auf edle und bekannte Ausdrücke, auf Kürze, ohne jedoch der Vollständigkeit zu schaden; auf Ordnung, Reinlichkeit und Rechtschreibung zu sehen haben.

Zur Abwechselung kann er ihnen manchmal einen deutschen Brief, oder ein kleines schönes Lied diktiren, um sie zum Geschwindschreiben zu gewöhnen, welches in den mehrsten unserer Landschulen deswegen so sehr vernachlässigt wird, weil man dem Schönschreiben gar zu viele Zeit zuwidmen pflegt; oder er lasse sie bisweilen ein auswendig gelerntes Lied aus dem Kopfe wieder aufschreiben, ꝛc. Die in dieser Stunde verfertigten Aufsätze vertheile er an die fähigsten seiner Schulkinder, und lasse sie zu Hause von ihnen verbessern. Hierdurch erhalten die Kinder auch den großen Vortheil, daß sie in kurzer Zeit das von einer fremden Hand geschriebene Deutsch fertig werden lesen lernen. Am Donnerstage liest der Lehrer diese schon etwas verbesserten Aufsätze in der Schule vor, und verbessert die noch stehen gebliebenen Sprach- und Schreibfehler. Er zeige ihnen auch manchmal in dieser Stunde an einigen Beispielen, wie man einen Brief falten und siegeln müsse. Die kleinsten Kinder kommen aber alsdann eine halbe Stunde später in die Schule, oder spielen so lange unter gehöriger Aufsicht auf dem Schulplatze.

Gegen halb 3 Uhr lesen diejenigen Schüler, die sich des Morgens in der Schule am besten betragen haben und am fleißigsten gewesen sind, ein von ihrem Lehrer zweckmäßig ausgesuchtes und vorher etwas erklärtes Stück aus der heiligen Schrift laut vor, welches der Lehrer ihnen nach dem Vorlesen noch genauer erklärt, wovon er ihnen den

Zu-

Zusammenhang und den wahren Sinn deutlich und genau angiebt, die Bibelsprache in die Sprache des gemeinen Lebens richtig überträgt, und sie auf die wichtigen darin enthaltenen Wahrheiten unserer Religion und auf den Nutzen, den man von einem aufmerksamen und zweckmäßigen Lesen der Bibel hat, aufmerksam machen wird. Ein solcher historischer Unterricht in den Wahrheiten unserer Religion ist, wie ich glaube, dem sistematischen immer vorzuziehen, weil er für die Kinder faßlicher und angenehmer ist.

Der Lehrer bedenke doch ja, wenn er ein Stück zum Vorlesen aus der heiligen Schrift wählt, daß sie zwar für uns alle, daß aber nicht alles in ihr für jeden einzelnen Menschen und am wenigsten für kleine Kinder geschrieben sei. Aeußerst sorgfältig sei er daher in der Wahl eines biblischen Buches, oder eines Kapitels zum Vorlesen in der Schule; er erkläre ihnen darin alle unbekannte und veralterte Wörter und Sachen und alle morgenländische Redensarten; übergehe unmerkbar alle den Kindern anstößige Stellen, und erfülle seine Schüler mit der möglichst größten Ehrfurcht gegen dieses Buch. Eine äußerst schädliche und tadelnswürdige Gewohnheit ist es übrigens, daß man den Kindern die Bibel als ein Schulbuch in die Hände giebt. Man weiß ja, wie Kinder sind. In ihren Augen hat dies Buch keinen größern Werth als jedes andere; sie bedienen sich dessen zu allen den Dingen, wozu sie auch jedes andere oft gebrauchen würden. Sie

werfen, schlagen, stoßen damit, wie mit andern Büchern, und durch diesen Mangel an äußerlicher Ehrfurcht gegen dieses Buch wird auch nach und nach die innere Ehrfurcht gegen die göttlichen darin enthaltenen Wahrheiten geringer, und hört endlich ganz auf. Man gebe also den Kindern nicht eher, als bis sie der Prediger zur Konfirmation vorbereitet, die Bibel in die Hände; und wenn sie früher darin lesen sollen, so geschehe dies immer in der Schule und unter der Aufsicht ihrers Lehrers. Eine schön eingebundene Bibel werde zu dem Ende in der Schule in einem kleinen Schränkchen sorgfältig verwahrt, und der Lehrer gewöhne die Kinder, es als eine Art Belohnung ihres Fleißes und guten Betragens anzusehen, wenn sie in der Bibel lesen dürfen.

Nach der Erhohlungsviertelstunde macht der Lehrer die besten Nationalsprüchwörter den Kindern begreiflich, und leitet die nützlichsten Lehren daraus her. Hierdurch werden dem Herzen der Kinder gute Grundsätze fest und unauslöschlich eingeprägt. Oder er liest in dieser letzten Unterrichtsstunde des Nachmittags den Kindern einige angenehme und nützliche Erzählungen aus dem Rochowschen oder dem sächsischen Kinderfreunde, aus Pfaffs unterhaltendem Historienbuche für Bauersleute, aus der deutschen Nationalzeitung, aus Voits Unterhaltungen für junge Leute, oder aus dem Salzmannischen Elementarbuche ꝛc. den Kindern laut vor, erzählt ihnen die vorgelesene Geschichte noch einmal dem Haupt-

in-

inhalte nach, in der hochdeutschen Sprache, welches auch die beständige Sprache seines ganzen Unterrichts sein muß, langsam vor, und läßt sie sich von den Kindern nach erzählen. Durch das Nacherzählen lernen sie reden und ihre Gedanken mit einer edlen Dreistigkeit gut ausdrükken; etwas, was man bei dem Unterrichte in den gewöhnlichen Landschulen nur zu oft zu vergessen pflegt. Es müssen von dem Lehrer aber nur solche Erzählungen zum Vorlesen gewählt werden, worin die Tugenden oder die Fehler der handelnden Personen nicht übertrieben sind. Wenigstens müssen die Kinder die Möglichkeit einsehen, daß Menschen so gehandelt haben können, und die Folgen guter und schlechter Handlungen darin mit so hellen Farben geschildert sein, daß die Kinder durch eine solche Erzählung auch wirklich zur Tugend ermuntert und vom Laster abgeschreckt werden.

Wenn der Lehrer alsdann noch einige nützliche Lehren aus der vorgelesenen Geschichte gezogen, und sie auf die Kinder angewandt hat, so wird nach einer kurzen Wiederhohlung des ganzen Unterrichts an diesem Tage, nach der Aufzeichnung der fehlenden Schüler und einem vorhergegangenem kleinen Gesange, der manchmal von einer Violine begleitet, und bei schönem heitern Wetter in freier Luft oder im Schulgarten gesungen werden kann, wobei die kleinen Kinder aber so lange schweigen, bis sie die Melodie gelernt haben, die Schule geschlossen.

Am

## Am Dienstage

fängt der Lehrer seine Schule des Morgens wieder mit Gesang und Gebet an, und vor der Religionsstunde werden die wenigen Kernsprüche der heiligen Schrift, die nach dem gestrigen Religionsunterrichte den Kindern zum Auswendiglernen aufgegeben waren, von dem Lehrer durchgefragt.

Ich glaube, daß man bei dem Ueberhören der Sprüche mehr darauf sehen müsse, ob die Kinder den Hauptgedanken des Spruches richtig gefaßt haben, als darauf, ob sie jedes darin enthaltene Wort auswendig herzusagen wissen. Ueberdas zu ängstliche Auswendiglernen der Worte hätten die Kinder noch manchen schönen Spruch mehr lernen können. Der Lehrer lasse die Kinder aber nicht bloß die Sprüche auswendig lernen und hersagen, welches viele Aeltern und Schullehrer für den wichtigsten Theil des Schulunterrichts ansehen pflegen, sondern frage sie auch nach der Erklärung und dem Sinne eines jeden auswendiggelernten Spruches, lasse sich ihn mit anderen Worten umschreiben und wiederhohle es seinen Kinnoch einmal, welche Religionswahrheit er beweisen soll. Wenn er den Kindern die aufgegebenen Sprüche auf diese Art überhört und ihnen gesagt hat, wie sie diese künftig zu ihrer Belehrung und zum Troste gebrauchen sollen, so wiederhohle er ganz kurz das, was er die Kinder in der vorigen Religionsstunde von den Wahrheiten des Christen-

thums

thums gelehrt hat, und fahre dann nach Anleitung seines Lehrbuches in dem Religionsunterrichte fort.

In der zweiten Lehrstunde rechnen die fähigsten Schüler, wobei sich der Lehrer der Junkerschen Exempeltafeln mit großem Nutzen bedienen kann. Das im Lande übliche Maaß und Gewicht muß der Lehrer seinen Kindern sorgfältig bekannt machen, die gangbarsten Gold- und Silbermünzen, die ihm zu diesem Zwecke sein Prediger gern anzuschaffen suchen wird, ihnen vorzeigen und sie auf jede Rechnungsart die Probe, und seine fähigsten Schüler wenigstens so viel von der Auflösung mathematischer Aufgaben lehren, daß sie sich bei den so oft vorkommenden Streitigkeiten über versetzte Gränzsteine, über das Abpflügen der Aecker ꝛc. selbst helfen und kostbaren Prozessen vorbeugen können. Haushaltungsrechnungen, Berechnungen der Einnahme und Ausgabe, der Einsaat und der Aerndte ꝛc. würden besonders sich gut für Kinder auf dem Lande schicken. — Die in der Schule gerechneten Exempel werden zu Hause von den Kindern in ein Rechenbuch aufgeschrieben. — Daß auch mit dieser Klasse von Kindern das Kopfrechnen fortgesetzt und bei ihnen bis zur größten Fertigkeit gebracht werden müsse, darf ich wohl nicht erst erinnern.

Die minder fähigen Kinder buchstabiren, und die ganz kleinen bemühen sich, wie am Montage, dann und wann mit Hülfe ihres Lehrers die Buchstaben eines kleinen Wortes zusammen zu setzen,

wenn

wenn das Wetter schlecht ist und sie sich draußen kein Vergnügen machen können. Eine halbe Stunde nachher lernen diese kleinen Kinder die Buchstaben oder Zahlen kennen; die etwas fähigern schreiben die an der Tafel vorgeschriebenen Buchstaben mit Bleifeder auf Papier nach, unterdessen die fähigsten ihre Uebung im Rechnen fortsetzen.

Nach der Erhohlungsviertelstunde erhalten alle Kinder zu gleicher Zeit um 10 Uhr Unterricht in der Naturlehre, den man ihnen durch allerhand kleine Versuche mit dem Magnete oder einer kleinen selbst verfertigten Elektrisirmaschine ꝛc. recht angenehm machen kann. In dieser Stunde hat der Lehrer ganz vorzüglich Gelegenheit, dem auf dem Lande noch herrschenden Aberglauben, der mit dem schwersten eisernen Scepter noch immer über unsere Landleute herrscht, auf die ganze Denk- und Handlungsart einer Nation den schädlichsten Einfluß hat, und ihrer wahren Glückseligkeit äußerst hinderlich ist, recht thätig und wirksam entgegen zu arbeiten, und die Kinder bei großen Naturbegebenheiten z. B. beim Gewitter, auf die Macht, Weisheit und Güte Gottes recht aufmerksam zu machen; damit sie künftig nicht zu zittern brauchen, da wo sie ihr Herz mit Dank und Vertrauen zu Gott erheben sollten. Ueberhaupt muß dieser ganze Unterricht recht praktisch sein, und den Kindern mit vielen faßlichen Beispielen und Versuchen versinnlicht werden.

Nachdem das Schülerverzeichniß durchgesehen ist und die fehlenden Kinder bemerkt sind, wird die Schule mit einem Gebet geschlossen.

Des Nachmittags wird in der ersten Stunde des Unterrichts nach einem vorhergegangenen Gebet eine allgemeine Leseübung mit den fähigsten Kindern angestellt. Sie lesen aus einem guten Volksbuche etwas laut vor. Der Lehrer muß es ihnen erst selbst vorlesen, oder es von einem Kinde, welches von Natur eine schöne reine Stimme hat, vorlesen lassen, damit die Kinder ein Muster haben, nach dem sie sich beim Lesen richten können. Der Lehrer wird besonders auf ein richtiges Steigen- und Fallenlassen der Stimme, einen guten Ausdruck, eine gute und richtige Aussprache schwerer und ähnlich klingender Wörter und auf das Einhalten bei den Unterscheidungszeichen seine ganze Aufmerksamkeit richten, und dem in Landschulen gewöhnlichen Singe- oder Leiertone, dem zu lauten oder zu leisen, dem zu geschwinden oder zu langsamen Lesen, dem öftern Anstoßen, dem Verschlucken der Endsilben und andern Fehlern beim Lesen möglichst abzuhelfen suchen. Er lasse sie auch manchmal eine Gellertsche Fabel, wovon er sie die darin enthaltene gute Lehre selbst aufsuchen und anwenden läßt, oder ein anderes Lied laut vorlesen, damit sie den Unterschied zwischen einer gebundenen und ungebundenen Rede lernen, und nicht am Ende einer Zeile bei dem Reime, sondern erst bei einem Unterscheidungszeichen aufhören und absetzen,

weil

weil sie ohne diese Uebung künftig ein geistliches Lied niemals recht verstehen werden. Damit die Kinder aber auch das Gelesene verstehen, so lasse er es sich mit andern Worten wieder erzählen, es umschreiben, oder sich auch nur die Hauptgedanken daraus sagen. — Die kleinen Kinder hören dem Vorlesen ruhig zu, weil das vorzulesende Stück von der Art sein muß, daß auch sie, selbst durch das Zuhören, auf eine angenehme Art beschäftigt werden können. Zur Abwechselung kann der Lehrer ihnen manchmal etwas Plattdeutsches vorsagen, es von den kleinern Kindern hochdeutsch nachsprechen und von den größern aufschreiben lassen. Auch lehre er sie in dieser Stunde die fremden deutschen Wörter, und auch solche, die im öffentlichen Religionsvortrage oft vorkommen und den mehrsten Landleuten unverständlich sind z. B. Leidenschaft, Pflicht, Tugend, Vernunft, Glaube, Religion, Bestimmung ꝛc. richtig umschreiben, und richtig verstehen. Sehr gut wäre es ferner, wenn der Lehrer sie manchmal etwas von einer fremden Hand Geschriebenes lesen ließe, und es bei ihnen auch darin zur Fertigkeit zu bringen suchte.

In der 2ten Unterrichtsstunde nimmt der Lehrer mit allen seinen Schulkindern kleine Verstandesübungen nach der Fassungskraft jedes einzelnen Kindes vor. Die kleinsten Kinder läßt er verschiedene ihnen bekannte Dinge mit dem richtigen hochdeutschen Nahmen benennen und daran die auffallendsten Kennzeichen und Merkmale aufsuchen und

macht

macht sie auf ihren Gebrauch und Nutzen aufmerksam. Die fähigern Kinder werden im Vergleichen und Unterscheiden geübt, dadurch, daß sie die Aehnlichkeit und Verschiedenheit zweier Dinge aufsuchen müssen, z. B. wodurch sich das Bild von dem Abgebildeten unterscheide ꝛc. Durch viele Beispiele zeige er ihnen, vorzüglich daß der Schein oft trüge, und suche ihnen die Begriffe von Ursache und Wirkung, Mittel und Zweck, Glauben und Wissen, wesentlich und zufällig, möglich und unmöglich, wahrscheinlich und unwahrscheinlich, mittelbar und unmittelbar, gut und böse, gerecht und ungerecht, billig und unbillig, nachtheilig und zuträglich ꝛc. zu entwickeln. Eine solche kleine natürliche Logik in Beispielen ist für die Kinder von unaussprechlichem Nutzen, vorzüglich wenn der Lehrer ihnen einige Sätze, die den größten Einfluß auf die Denk- und Handlungsart der Landleute haben, recht anschaulich zu machen weiß. — Er lasse sie angenehme, nützliche und leichte Räthsel lösen, oder darüber nachdenken, wie viel Menschenhände in Thätigkeit gesetzt werden müssen, um uns ein Hemd, einen Rock oder ein seidenes Band zu verschaffen. Auch lasse er sie manchmal errathen, was dieser oder jener ihrer Mitschüler sich gedacht hat. Die Kinder müssen nähmlich durch allerhand Fragen, die aber bloß mit Ja und Nein beantwortet werden, das Gedachte heraus zu bringen suchen; und wenn es errathen ist, so frage er die Kinder wieder z. B. wozu es gebraucht oder woraus es gemacht werde, wer es mache, in wie viel Zeit es gemacht wer-

den könne ꝛc. Der Lehrer bediene sich dann und wann auch der Salzmannischen oder ähnlicher Charaden, um den Verstand seiner Kinder zu schärfen; und ich bin überzeugt, daß die getroffene Auflösung der Fragen den Kindern eben so angenehm als nützlich sein werde. Zuweilen mache er sie auf Wirkungen aufmerksam, wovon die Ursachen nicht gleich in die Augen fallen, und gewöhne sie, auch die versteckteften Ursachen einer Wirkung aufzusuchen und aufzufinden. Dies wird ihren Verstand sehr schärfen und sie künftig vor vielem Aberglauben sichern. Zur Abwechselung lasse er sie diese oder jene Tugend oder einen Fehler, der Kindern eigen zu sein pflegt, nach dem Alphabeth aufsuchen, so daß das erste Kind eine Tugend oder einen Fehler aufsucht, der sich mit dem Buchstaben A, das zweite einen, der sich mit B, das dritte einen, der sich mit C ꝛc. anfängt; lasse sich die Tugend oder den Fehler näher beschreiben, und die Mittel angeben, wodurch man sich jene erwerben, und vor diesem bewahren könne. — Oder er lasse sich von einem viel umfassenden Worte alle davon hergeleitete Nebenwörter nennen, und berichtige über letztere ihre oft höchst unvollkommnen und irrigen Begriffe z. B. über das Wort Liebe lasse er die Wörter: Menschenliebe, Vaterlandsliebe, Feindesliebe, liebreich, lieblich, liebevoll, Liebling ꝛc. erst aufsuchen und erklären, und alsdann berichtige er das Unrichtige in ihrer Erklärung oder ergänze das Fehlende, und auch diese Beschäftigung wird den Kindern den größten Nutzen und wahres Vergnü-

gen

gen verschaffen. Aus einzelnen Wörtern lasse er sie ganze Sätze bilden, oder diese in Wörter und einzelne Gedanken wieder auflösen. Z. B. gut, Kind, thun, Aeltern, Lehrer, befehlen; ein gutes Kind thut, was die Aeltern und der Lehrer befohlen haben. — Zuweilen lasse er sie gleichlautende Wörter aufsuchen, die zwar eine verschiedene Bedeutung haben, aber im Schreiben nicht unterschieden werden. Z. B. fehlen, pflegen, kosten, zeugen, stützen, bescheren, das Futter, das Gewicht, das Küchlein, der Reif, der Schimmel, der Schauer, der Ball, die Angel ꝛc. und lasse die verschiedenen Bedeutungen von den Kindern errathen. Ein Beispiel wird dies deutlicher machen. Die Wörter fehlen und pflegen haben bekanntlich mehrere Bedeutungen. Man sagt z. B. mir fehlt mein Schreibebuch; was fehlt dir? ich habe gefehlt, ich gestehe es; der Jäger hat den Hasen gefehlt; wieviel Kinder fehlten gestern in der Schule? weit gefehlt, daß er mich loben sollte ꝛc. Ich pflege meinen Aeltern nicht ungehorsam zu sein; Kinder müssen ihre Aeltern im Alter pflegen. Der Lehrer sage seinen Schulkindern diese und ähnliche Redensarten vor, wenn die Kinder sie nicht von selbst auffinden können, und lasse sich diese mit andern Worten von ihnen umschreiben. Z. B. ich vermisse mein Schreibebuch; bist du krank? ich habe Unrecht gethan, ich gestehe es; der Jäger hat den Hasen nicht getroffen; wieviel Kinder waren gestern in der Schule nicht gegenwärtig? er ist weit davon entfernt, daß er mich loben sollte ꝛc. Wenn dies geschehen ist,

so frage der Lehrer die Kinder, welche Bedeutungen das Wort fehlen in unserer deutschen Sprache habe? Die Kinder lernen durch diese Uebung, daß dies Wort für vermissen, krank sein, Unrecht thun, nicht treffen, nicht gegenwärtig sein, entfernt sein ꝛc. gebraucht werde. — Oder er sage ihnen einige auffallende Wörter, und lasse diese von ihnen in eine zusammenhängende Erzählung bringen. Vorzüglich aber schreibe er ihnen recht oft ohne alle Unterscheidungszeichen etwas an die Tafel, worin viele so wohl auffallende als versteckte Widersprüche vorkommen, und lasse die Unterscheidungszeichen und die Widersprüche von den Kindern selbst aufsuchen. Oder er schreibe ihnen ganze Redensarten an die Tafel, und zwar so, daß alle Buchstaben an einander gehängt und die einzelnen Wörter nicht durch einen Zeichenraum unterschieden sind, und lasse diese Wörter von den Kindern heraussuchen und in einen Zusammenhang bringen. Um diese Arbeit noch mehr zu erschweren, kann er einzelne überflüssige Buchstaben einschieben, und andere nothwendige auslassen. — Zur Abwechselung kann er ihnen auch manchmal eine Menge Nahmen von ganz verschiedenen Dingen und ohne alle Ordnung an die Tafel schreiben, diese Dinge von den Kindern ordnen und unter ihre bestimmten Klassen bringen lassen.

Ich glaube, daß ich nicht nöthig habe, dem Schullehrer noch mehrere Arten von Verstandesübungen anzugeben, weil ein geschickter und denkender Schulmann leicht mehrere wird finden können

nen

nen. Eine zweckmäßige Auswahl für die Bedürfnisse und nach den Verstandesfähigkeiten der Kinder zu treffen, und gehörige Abwechselung dabei zu beobachten, muß die ganze Aufmerksamkeit des Lehrers beschäftigen, damit diese Stunde den Kindern nicht lästig werde, sie der Verstandesübungen nicht überdrüssig, sondern dadurch auf eine angenehme Art unterhalten und doch nützlich beschäftigt werden. Durch nichts wird ihr Nachdenken mehr geschärft, als durch Uebungen der Art; und wieviel hat nicht der Lehrer schon gewonnen, wenn er seine Schulkinder nur erst etwas richtig denken gelehrt hat! Durch nichts können aber auch Irrthümer, und Vorurtheile, Unwissenheit und Aberglaube auf dem Lande besser gehemmt werden; durch nichts kann man den Betrügereien der Hexenbanner, Schatzgräber, Taschenspieler, Wahrsager, weisen Frauen ꝛc. für die Zukunft mehr vorbeugen, als dadurch, daß man den Verstand der Kinder zu einem richtigen und schnellen Nachdenken gewöhnt, und ihn dadurch zum gesunden Menschenverstande erhebt, damit er nicht, wie dies leider! sehr oft bei der alten Lehrart der Fall ist, zu einem ungesunden herabsinke. Kleine Verstandesübungen, die man in dieser Absicht mit den Kindern in dieser Lehrstunde vornimmt, sind zur Erreichung jenes großen Zweckes das beste Mittel, folglich bedürfen sie keiner Entschuldigung, sondern verdienen für jede gut eingerichtete Schule alle Empfehlung.

In der letzten Lehrstunde von 3 bis 4 Uhr werden die Kinder in der Kenntniß unserer Erde, vorzüglich ihres Vaterlandes unterrichtet. Eine allgemeine Kenntniß von der Größe und Beschaffenheit unserer Erde, von den merkwürdigsten Völkern, Reichen, Städten, Gebirgen und Flüssen auf derselben, vorzüglich aber eine genaue Kenntniß von den Städten, Dörfern, Flüssen, Bergen, Wäldern, Produkten, Einwohnern, von der Religion und Landesregierung, und von allen und jeden Merkwürdigkeiten ihres Vaterlandes ist den Kindern der Landleute unentbehrlich.

Mit diesem Unterrichte über unsere Erde, den man ihnen mit Hülfe einiger Landcharten und eines Globus recht versinnlichen sollte, kann auch das Wichtigste und Faßlichste aus der mathematischen Geographie, aus der Vaterlandsgeschichte, nebst einer Bekanntmachung und Erklärung der vaterländischen Gesetze und das Unentbehrlichste aus der Mechanik z. B. die Gesetze der Schwere; die Lehre vom Gleichgewichte; die Mittel, die Geschwindigkeit eines Körpers zu vermindern oder zu vermehren, oder seine Bewegung zu erleichtern oder zu erschweren, verbunden werden. Diese Kenntnisse werden ihnen in ihrer künftigen Haushaltung, vorzüglich beim Ackerbaue und bei Gelegenheiten, wo es nothwendig ist, sich schnelle Hülfe zu schaffen, von dem größten Nutzen sein. Leider! fehlen aber noch in den mehrsten Ländern zweckmäßig ausgearbeitete Lehrbücher

bücher, vorzüglich über die Vaterlandsgeschichte, und eine zweckmäßige Auswahl von Landesgesetzen für die Landschulen; etwas, das um so mehr zu bedauern ist, weil ohne eine genaue Vaterlandskenntniß auch keine wahre Vaterlandsliebe nicht wohl statt finden kann. Gehorsam gegen die Obrigkeit den Kindern einzuflößen, den Geist der Vaterlandsliebe in ihnen rege zu machen, sie vor dem Freiheitsschwindel zu warnen, ihnen richtige Begriffe von dem Verhältnisse der Obrigkeit gegen die Unterthanen und der Unterthanen gegen die Obrigkeit beizubringen, und sie von der Nothwendigkeit der Abgaben, von dem großen Nutzen bürgerlicher Gesetze und den großen Vortheilen zu überzeugen, welche ihre Aeltern jetzt in ihrem Vaterlande genießen und auch sie künftig genießen werden; dazu wird der Lehrer sehr oft in dieser Stunde Gelegenheit haben, und gewissenlos würde er handeln, wenn er sie aus der Acht lassen wollte.

Bevor der Lehrer seinen Unterricht an diesem Tage schließt, erkläre er den Kindern einen oder zwei Liederverse oder einige kleine gereimte Denk- und Sittensprüche, und lasse sie zu Hause von ihnen auswendig lernen. Mit Gesang und Gebet wird die Schule geschlossen.

## Mittwochs

wird den Kindern nach vorhergegangenem Gebet und Gesange und nach Ueberhörung der beiden Lie-

derverse die biblischen Geschichte bekannt gemacht. Zuförderst gebe ihnen der Lehrer eine kurze, deutliche und faßliche Uebersicht der vornehmsten Weltbegebenheiten, vorzüglich der Geschichte des jüdischen Volkes bis auf Jesum, und hohle alsdann die merkwürdigsten Begebenheiten aus der christlichen Religionsgeschichte bis auf unsere Zeiten nach. Hierdurch erhalten die Kinder eine kleine Uebersicht von dem, was Gott seit der Schöpfung für Anstalten getroffen hat, um seine Menschen zur Tugend und wahrer Gottesverehrung zu leiten, und sie dadurch des höchsten Grades menschlicher Glückseligkeit empfänglich zu machen. Erst wenn die Kinder sich die Schicksale der Juden und der Christen in einem gewissen Zusammenhange denken können, hebe er einzelne Beispiele aus der Geschichte beider Völker nach Anleitung einer guten Sammlung biblischer Geschichten aus, und zeige ihnen das Nachahmungs- und Tadelnswerthe guter und schlechter Handlungen, die in den Schriften des alten und neuen Testaments aufgezeichnet sind. Man pflegt zwar in den mehrsten Landschulen gerade den entgegengesetzten Gang zu gehen; erst einzelne Geschichten zu erzählen, und daraus die zusammenhängende Geschichte der jüdischen und christlichen Religion zu bilden. Allein ich halte aus mehrern Gründen, die ich hier nicht weitläuftig ausführen mag, jenen Gang doch für natürlicher und auch für zweckmäßiger. — Vorzüglich mache sie der Lehrer auf den schönen, edlen, und vortrefflichen Charakter Jesu Christi recht aufmerksam, und suche ihnen die-

sen durch gesammelte Züge von seinem Gehorsam, seiner Billigkeit, Nachgiebigkeit, Sanftmuth, Menschenliebe und Thätigkeit recht anschaulich zu machen. Bei der Erzählung schlechter Handlungen von frommen Männern, die uns vorzüglich im alten Testamente erzählt werden, und womit viele Menschen die ihrigen zu entschuldigen suchen, sage er seinen Kindern, daß, da der Zustand dieser Männer oft ganz verschieden von dem unsrigen war, diese schlechte Handlungen uns folglich auch nicht zur Nachahmung oder zur Entschuldigung unserer eigenen Fehler aufgeschrieben, sondern nur als Beweise angeführt wären, daß auch gute Menschen fehlen könnten, daß Christen sich aber vorzüglich vor dergleichen Fehlern hüten, und sich freuen sollten, bessere Begriffe von Gott und ihren Pflichten durch die Kenntniß des Christenthums bekommen zu haben, um nicht in ähnliche Fehler verfallen zu dürfen u. s. w. Ueber die guten Handlungen bezeige er aber auch seine wahre Freude, ermuntere die Kinder zur Nachahmung der schönen und edlen darin enthaltenen Gesinnungen, und suche ihnen das löbliche Verhalten eines solchen in der Bibel angeführten Mannes recht anschaulich zu machen.

Die vorgelesene biblische Geschichte lasse sich der Lehrer von den Kindern wieder erzählen, frage sie, was sie Nützliches daraus gelernt hätten, zu welcher Tugend sie darin ermuntert, oder vor welchem Fehler sie gewarnt würden, was die handelnde Person für Bewegungsgründe zu ihren Hand-

lungen gehabt hätte, und dergleichen. Bei diesem Unterrichte können alle Kinder zweckmäßig beschäftigt werden.

In der zweiten Lehrstunde werden die Buchstabir- oder A. B. C. direnden Kinder im Lesen und Buchstabiren geübt, oder lernen die ersten Anfangsgründe im Rechnen.

Die fähigern und überhaupt alle, die schreiben können, schreiben in ihr Tagebuch ein, was sie seit dem Montage bis jetzt in der Schule Nützliches gelernt, oder welche Fehler sie begangen haben, und was ihnen Merkwürdiges begegnet ist. Der Lehrer kann ihnen bei dieser Gelegenheit auch eine kleine Anweisung geben, wie sie sich des Abends selbst prüfen, oder welche Fragen sie sich zur Beantwortung vorlegen müssen, wenn sie täglich besser und vollkommner werden wollen.

In der letzten Lehrstunde werden die größern Kinder des Sommers im Gartenbaue und in der Bienenzucht praktisch unterrichtet. Ich setze hier freilich voraus, daß bei jeder Landschule sich ein Schulgarten befinde, und Bienenzucht getrieben werde. Den kleinen Kindern werden entweder auch einige kleine Handarbeiten im Garten angewiesen, oder sie spielen und plaudern mit einander, sehen den größern zu, und beschäftigen sich auf eine Art, die ihnen unschädlich ist und doch

das größte Vergnügen gewährt. Des Winters werden alle Kinder in dieser Stunde nach einem Lehrbuche, welches sich vorzüglich durch eine gute Ordnung und eine zweckmäßige Wahl auszeichnen muß, mit den vornehmsten Gewerben und Handthierungen der Menschen bekannt gemacht, in die Werkstatt verschiedener Handwerker geführt z. B. eines Schmids, Müllers ꝛc. oder in das Arbeitszimmer eines Leinwebers, Tischlers, Drechlers oder Rademachers, auch wohl in das Haus eines Buchdruckers, Buchbinders, Brauers, Schusters und Schneiders, wenn diese Leute anders im Dorfe selbst wohnen, oder doch nicht weit davon entfernt sind. Das Handwerkszeug aller dieser Handwerker wird ihnen vorgezeigt und genannt und sie überhaupt mit der ganzen Verfahrungsart bei jedem einzelnen Handwerke bekannt gemacht. Nur hüte sich der Lehrer, daß seine Schulkinder die Handwerksleute in ihren Geschäften nicht zu lange stören, und sorge dafür, daß jene nicht durch Unvorsichtigkeit oder Muthwillen an dem Handwerkszeuge etwas beschädigen. Bloß die fleißigsten und sittsamsten Kinder erhalten deswegen auch nur die Erlaubniß, die Werkstatt verschiedner Handwerker zu besuchen. Der Lehrer kann ihnen auch in dieser Stunde einen kleinen Unterricht in einem verbesserten Feldbaue oder in der Viehzucht ertheilen, und ihnen die besten Getreide- und Obstarten, die nützlichsten Futterkräuter, die gewöhnlichsten Krankheiten der Pferde ꝛc. nebst den besten Heilungsmitteln bekannt machen, ihnen die vornehmsten ländlichen Arbeiten und ihren Nutzen

kurz

kurz beschreiben, und sie von der Schädlichkeit des gar zu häufigen Fuhrwesens für Landleute, zumal wenn es zum Nachtheile des Ackerbaues getrieben wird, lebhaft überzeugen. Vorzüglich belehre er sie auch oft von der Würde, den der Bauernstand in den Augen aller vernünftigen Menschen hat, damit der Landmann zufriedener mit seinem Stande werde, und sich nicht als ein Mitglied eines verachteten Standes ansehe und darnach handle.

Nachdem sich alle Kinder im Sommer um 11 Uhr mit ihrem Lehrer wieder in der Schule versammelt haben, so wird, nach der Durchsicht des Schülerverzeichnisses und der Aufzeichnung der fehlenden Kinder, die Schule mit Gesang und Gebet geschlossen.

Des Nachmittags haben die Kinder an diesem Tage, sowohl zu ihrer eigenen als zur Erhohlung des Lehrers, keine öffentliche Lehrstunden.

Am Donnerstage und Freitage

werden die Kinder in eben den Wissenschaften und nützlichen Kenntnissen unterrichtet, worin sie Montags und Dienstags unterrichtet wurden; nur mit dem Unterschiede, daß der Lehrer in den ersten Stunden des Donnerstags Nachmittags die am vorigen Montage selbst verfertigten Aufsätze verbessert, die Kindrr auf die vornehmsten Sprach- und Schreibfehler aufmerksam macht, und ihnen einige kleine allgemeine Regeln zur Vermeidung derselben durch öf-

öfteres Vorsagen beizubringen sucht. Er sei aber bei der Korrektur dieser Aufsätze nicht gar zu ängstlich, und halte sich bei der Verbesserung kleiner Sprach- und Schreibfehler nicht gar zu lange auf. Ob z. B. die Bauern zuweilen ein Wort mit einem kleinen oder großen Anfangsbuchstaben schreiben, welches mit einem großen oder kleinen hätte geschrieben werden müssen, das ist im Grunde ganz gleichgültig. Nur suche er zu verhüten, daß die Schulkinder im Schreiben die Buchstaben nicht mit einander verwechseln, nicht Buchstaben auslassen und andere unnöthige hinzusetzen, die nothwendigsten Unterscheidungszeichen nicht vergessen, nicht Wörter schreiben, die kein Mensch aussprechen kann, und Silben und Wörter nicht unrichtig zusammen hängen oder trennen. Sollte der Lehrer in dieser Stunde nicht alle Aufsätze verbessern können, so muß er den kleinen Zeitaufwand nicht scheuen, die übrig gebliebenen nach geendigtem Schulunterrichte zu verbessern; die Fehler muß er aber am Rande deutlich mit rother Tinte anmerken, damit sie den Kindern gleich in die Augen fallen. Die Korrektur der diktirten Aufsätze wird sich der Lehrer dadurch sehr erleichtern, wenn er in einem der schlechtesten alle nur einigermaßen schwere Wörter den Kindern vorbuchstabirt, ihnen die Gründe für diese oder jene Schreibart kurz anzeigt, und die andern Kinder ihre gemachten Schreibfehler nach dem vorbuchstabirten Aufsatze selbst verbessern läßt.

Des Freitags werden die Kinder des Mor-

gens

gens von 10 bis 11 Uhr nach dem Faustischen Gesundheitskatechismus über die Erhaltung der Gesundheit, und über das Verhalten eines vernünftigen Menschen in Krankheiten zur Wiedererhaltung seiner Gesundheit unterrichtet; in der letztern Lehrstunde des Nachmittags aber müssen sie nicht, wie am Dienstage, mit Verstandesübungen beschäftigt, sondern in einigen andern ihnen unentbehrlichen nützlichen Kenntnissen unterrichtet werden z. B. in der Haushaltungskunst, in guten Sitten ꝛc. Der Lehrer zeige ihnen auch, wie sie Aufträge, die man ihnen gegeben hat, richtig und gut ausrichten müssen, und lasse sie die Probe davon in der Schule machen. Oder es werden ihnen in dieser Stunde die veralteten, undeutschen oder aus fremden Sprachen in die unsrige übergetragenen Wörter, die in der Sprache des gemeinen Lebens, in der Bibel und dem Gesangbuche häufig vorkommen, erklärt. Sie werden mit den gewöhnlichsten Abkürzungszeichen in unserer deutschen Sprache, oder auch mit einigen der besten und neuesten Volkslieder bekannt gemacht, damit die schlechten, alle gute Sitten verderbenden, und Ohr, Herz und Geschmack beleidigenden Lieder des gemeinen Mannes nach und nach verdrängt werden. — Die Obrigkeit sollte billig von den Buchdruckern alle vorhandenen Exemplare solcher Lieder kaufen und verbrennen lassen, ferner bei schwerer Strafe ihnen verbieten, diese oder ähnliche Lieder wieder zu drucken und zu verkaufen, ihnen aber dagegen auch eine kleine Sammlung der besten Volkslieder anzeigen und die Erlaubniß geben, diese

durch

durch den Druck zu verbreiten. — Die Kinder lernen auch in dieser Stunde die römischen Zahlen und ihren Werth kennen; oder der Lehrer lehrt sie auf die leichteste Art eine Predigt behalten und einen Gesang oder biblischen Spruch geschwind aufschlagen; oder er macht ihnen die Gebräuche bekannt, wodurch in ihrem Vaterlande alle gesittete Menschen die Hochachtung, die man Andern schuldig ist, an den Tag zu legen pflegen, und dergleichen.

Am Sonnabend

werden sie in der ersten Unterrichtsstunde nach vorhergegangenem Gesange und Gebet mit dem Inhalte der Bibel bekannt gemacht. Der Lehrer sage ihnen, zu welcher Zeit, von welchem Verfasser, zu welchem Zwecke jedes einzelne biblische Buch geschrieben, was sein eigentlicher Inhalt sei, wie wir es auf die nützlichste Art gebrauchen können ꝛc. und berichtige ihre gewöhnlich sehr unrichtigen Begriffe von der Bibel, von dem Ausdrucke: Wort Gottes, von dem Gesangbuche und Katechismus. Besonders belehre er sie über den Ursprung und Zweck der beiden letztern Bücher, damit sie diese nicht für eben so göttlich und unabänderlich halten, als die Bücher der heiligen Schrift, und künftig, wenn sie erwachsen sind, der Einführung eines bessern Gesangbuches und Katechismus keine Hindernisse in den Weg legen. Dadurch, daß sie der Lehrer die Bibel auf diese Art gehörig kennen lehrt, werden

sie

sie dieses Buch, welches ihnen in ihrem künftigen Leben Alles in Allem sein wird, mit größerm Nutzen lesen, es zweckmäßiger gebrauchen und gehöriger schätzen lernen.

Die letzte halbe Stunde ist der Vorbereitung auf den Sonntag gewidmet. Die Kinder werden mit den Pflichten gegen den öffentlichen Gottesdienst näher bekannt gemacht. Das Hauptlied wird ihnen erklärt, die Melodie ihnen angezeigt; und das Sonntagsevangelium, oder die Epistel, oder auch die Textesworte, die sich der Schullehrer des Freitags von seinem Prediger ausbitten muß, werden ihnen gehörig erklärt und in Fragen und Antworten zergliedert. An hohen Fest- und andern Feiertagen ist eine solche Vorbereitung um so nöthiger, weil die Kinder ohne sie von dem ganzen vormittägigen Gottesdienste wenig oder gar keinen Nutzen haben werden.

Noch besser würde es freilich sein, wenn in der Schule des Kirchdorfes des Sonntags Morgens eine Kinderkirche gehalten würde. Wer die Vorurtheile der Landleute kennt, und es weiß, daß jeder von ihnen Sünde zu begehen glaubt, wenn er des Sonntags seine Kinder nicht mit in die Kirche nimmt, und wer dabei bedenkt, wie äußerst langweilig Kindern von 6 bis 10 Jahren der Gottesdienst des Morgens fallen muß, und wie oft durch sie die öffentliche Ruhe in der Kirche gestört wird, der wird gewiß mit mir dem verehrungswürdigen

Sei-

Seiler danken, daß er auf eine Sache wieder aufmerksam gemacht hat, die zwar noch nicht den verdienten allgemeinen Beifall erhalten und Nachahmung gefunden hat, aber von allen wahren Kinderfreunden beherzigt werden sollte. — In Kirchsprengeln, wozu mehrere Schullehrer gehören, und vorzüglich in solchen, worin der Schullehrer nicht zugleich auch Organist, Küster und Vorsänger ist, hat die Sache wenig Schwierigkeit. Die Kinder versammeln sich des Morgens eine halbe Stunde vor dem Anfange des öffentlichen Gottesdienstes in der Hauptschule. Der Schullehrer des Kirchdorfes führt sie paarweise in die Kirche. Bei dem letzten Verse des Hauptgesanges führt sie ein Schullehrer, der jeden Sonntag mit einem andern abwechselt, in aller Stille aus der Kirche heraus in die Schulstube des Kirchdorfes, singt mit ihnen 2 gut gewählte und verständliche Verse aus einem schönen Liede, hält ein kleines Gebet und eine kleine Ermahnungsrede in einer herzlichen und rührenden Sprache, worin er jedes einzelne Kind auf seine Lieblingsfehler ganz vorzüglich aufmerksam macht. Oder er liest ihnen z. B. aus der Geschichte der 3 letzten Lebensjahre Jesu, oder aus andern Erbauungsbüchern für Kinder etwas vor, macht sie mit der Wahrheit, worüber sie des Nachmittags von dem Prediger in der Kinderlehre unterrichtet werden sollen, vorläufig bekannt, erklärt ihnen die Beweisstellen dazu; und dergl. Mit einem herzlichen Gebet und Gesange wird die Gottesverehrung der Kinder geschlossen. Die Kinder bleiben unter der Aufsicht des Lehrers,

bis der öffentliche Gottesdienst in der Kirche geendigt ist, und gehen alsdann mit ihren Aeltern zu Hause. — Es gehören allerdings Schullehrer dazu, wie wir noch wenige haben, die gründliche Kenntnisse mit wahrer Liebe zu Kindern verbinden, und die der deutschen Sprache, vorzüglich aber der Kindersprache mächtig sind; wenn anders diese neue Einrichtung den Kindern nicht mehr Schaden als Nutzen bringen soll. — Man verzeihe mir diese kleine Ausschweifung. Ich wußte für diese Bemerkung keinen bessern Platz, als diesen.

Eine Anweisung zur Erlernung der bekanntesten und gewöhnlichsten, und auch einiger neuen und unbekannten Melodien unserer Kirchenlieder, die der Lehrer ihnen anfangs langsam, deutlich und taktmäßig vorsingen und nachher bald einzeln, bald vollstimmig von ihnen in dem richtigen Tone, langsam, mit gedämpfter Stimme und mit Andacht nachsingen lassen kann, wäre in dieser Stunde, des Sonnabends von 8 bis 9, abwechselnd mit dem Unterrichte in der Bibelkenntniß, gewiß sehr zweckmäßig.

In der 2ten Stunde genießen die Kinder gleichen Unterricht, wie Mittwochs; die fähigsten unter ihnen schreiben aber Vorschriften mit lateinischen Buchstaben ab.

In der 3ten und letzten Lehrstunde nimmt der Lehrer eine kurze Wiederhohlung alles dessen vor, worin er die Kinder in der verflossenen Woche un-

unterrichtet hat, und die fähigsten werden angehalten, sich das Merkwürdigste, und das, was sie vorher noch nicht wußten, und seit der letzten Mittwochs Lehrstunde bis zum Sonnabend gelernt haben, zu Hause in ihr Tagebuch zu schreiben, und es künftigen Montag dem Lehrer zur Durchsicht und zur Verbesserung zu bringen. — Sehr gut würde es sein, wenn der Lehrer es über die Aeltern seiner Schulkinder vermögen könnte, daß diese am Schlusse jeder Woche aus Dankbarkeit für den erhaltenen Unterricht eine Kleinigkeit in eine verschlossene Sparbüchse für die Armen legten. Hierdurch würde mancher nothleidenden Familie aufgeholfen, den Kindern der Werth des Unterrichts anschaulicher gemacht, und diese, zumal wenn ihnen der Lehrer die Freude gönnt, mit diesem gesammelten Gelde arme, kranke, und hülfsbedürftige Menschen selbst zu unterstützen, zu der schönen und edlen Tugend der Wohlthätigkeit ermuntert werden.

Wenn die fehlenden Schüler gehörig bemerkt sind, so werden die Schulkinder, nach einem vorhergegangenen kurzen, erbaulichen Gesange, einem herzlichen Gebet und einer Ermunterung zum fernern guten Betragen und zum Fleiße, aus der Schule entlassen. Jedoch, und diese Bemerkung gilt bei der jedesmaligen Entlassung der Kinder aus der Schule an allen Tagen der Woche, entlasse der Lehrer seine Schulkinder nicht auf einmal aus der Schule, sondern erst die Knaben und einige Zeit auch nachher die Mädchen der entlegensten Dörfer;



Staatliche Bibliothek Bamberg

alsdann wieder die Knaben, und endlich die Mädchen des Schuldorfes. Hierdurch wird der Lehrer allen Unordnungen auf dem Schulwege größtentheils vorbeugen können.

Nach meiner Meinung könnte und sollte dies, was ich hier angeführt habe, in jeder Landschule gelehrt werden, deren Lehrer in einem guten Seminario gebildet ist. Nicht als ob der entworfene Unterrichtsplan für solche Schulen ganz genau und sklavisch ausgeführt werden müßte, als ob nicht noch manches in unsern Landschulen gelehrt werden könnte und sollte, was darin nicht angemerkt ist, und vieles, zumal anfangs, nicht daraus wegbleiben müßte; vielmehr glaube ich, daß ein verständiger Lehrer, der die Bedürfnisse seiner Schulkinder und die Gränzlinie genau kennt, über welche sich der Unterricht in Landschulen nicht ausdehnen darf, der sich bei seinem Unterrichte der Ordnung und Deutlichkeit befleißigt, ihn den Kindern leicht und angenehm zu machen weiß, und der vorzüglich die schöne, aber auch sehr schwere Kunst versteht, die Zeit zu sparen, mit gutem Gewissen manche der angeführten Gegenstände des Unterrichts anfänglich weglassen oder neue hinzufügen könne. Ich kann aber auch nicht umhin, hier jeden Schullehrer noch einmal dringend zu bitten, auf die Bedürfnisse seiner Schüler vorzüglich Rücksicht zu nehmen, wenn er einen Unterrichtsplan für sie entwirft, und dabei

## Vormittags.

| Von | 8 bis 9 | 9 — 10 | 10 — 11 |
|---|---|---|---|
| Montag. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Wiederhohlung der Predigt, und Religionsunterricht. | 1ste: Schreibeübung nach Vorschriften. 2te: Buchstabiren und erste Uebung im Schreiben. 3te: Kenntniß der Buchstaben. | 1ste, 2te: Naturgeschichte. 3te: |
| Dienstag. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Ueberhörē der auswendig gelernten bibliſ. Sprüche, und Religionsunterricht. | 1ste: Rechnen nach den Junkerschen Exempeltafeln, und Kopfrechnen. 2te, 3te: Wie am Montage. | 1ste, 2te: Naturlehre. 3te: |
| Mittwoche. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Biblische Geschichte. | 1ste: Schreibt in ihr Tagebuch, was sie vom Montag an bis jetzt nützliches gelernt hat. 2te, 3te: Rechnen, vorzüglich Kopfrechnen. | Im Sommer. 1ste, 2te, 3te: Gartenbau und Baumzucht. Im Winter. 1ste, 2te, 3te: Kenntniß der Handwerke und Gewerbe. |
| Donnerstag. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Religionsunterricht. | Wie am Montage. | Wie am Montage. |
| Freitag. | Wie am Dienstage. | Wie am Dienstage. | 1ste, 2te, 3te: Gesundheitskatechismus. |
| Sonnabend. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Kenntniß der heilig. Schrift und Vorbereitung auf den Sontag. Anweisung zum Singen. | Wie Mittwochs; ausgenommen, daß die erste Klasse nach Vorschriften mit lateinischen Buchstaben schreibt. | 1ste, 2te, 3te: Wiederhohlung des ganzen wöchentlichen Unterrichts |

## Nachmittags.

| 1 — 2 | 2 — 3 | 3 — 4 |
|---|---|---|
| 1ste: Deutsche Ausarbeitungen. Z. B. Briefe, Bittschriften, Quittungen ꝛc. 2te, 3te: Rechnen. | 1ste: Liest in der Bibel. 2te, 3te: Hört zu, und wird durch eingemischte Fragen aufmerksam erhalten. | 1ste, 2te: Moral in Sprüchwörtern oder in Beispielen nach dem Kinderfreund oder dem Salzmannischen Elementarbuche ꝛc. 3te: |
| 1ste: Leseübung aus einem guten deutschen Volksbuche. 2te, 3te: Hört zu. | 1ste, 2te: Verstandesübungen. 3te: | 1ste, 2te: Kenntniß unserer Erde und des Vaterlandes. Vaterländische Geschichte und Gesetze. 3te: |
| Frei. | Frei. | Frei. |
| 1ste: Die deutschen Aufsätze werden verbessert. 2te, 3te: Lernt lateinische und die großen deutschen Buchstaben schreiben. | Wie am Montage. | Wie am Montage. |
| Wie am Dienstage. | 1ste, 2te: Haushaltungskunst, gute Sitten, Aufschlager der Gesänge und Sprüche, röm. Zahlen, Abkürzungszeichē, Erklärung fremder Wörter. Volkslieder werden gelehrt. 3te: | Wie am Dienstage. |
| Frei. | Frei. | Frei. |

bei das Nützliche dem Angenehmen, und das Nothwendige dem Nützlichen allemal vorzuziehen. Wie unzweckmäßig würde nicht ein Lehrer unterrichten, wenn er seine Schulkinder, wovon keines richtig und fertig lesen, oder schreiben und rechnen könnte, in dem Garten- und Feldbaue, in der Baumzucht und in dergleichen Dingen Unterricht geben wollte! Kein vernünftiger Lehrer wird diese letztern Gegenstände des Unterrichts jenen dem Landmanne unentbehrlichen Kenntnissen bei seinem Unterrichte vorziehen. Jeder Lehrer weiß ja, wie lange jedes Kind in die Schule gehen muß. Er kann es also genau berechnen, wie viel Zeit die Erlernung jeder nützlichen Kenntniß bei jedem einzelnen Kinde erfordert, und in wie viel Zeit er allen seinen Kindern das Wissenswürdigste von den ihnen nothwendigen Kenntnissen beizubringen im Stande ist.

Zur bessern Uebersicht theile ich in der ersten Tabelle den Lektionsplan für solche Schulen mit, deren Lehrer in einem guten Seminario gebildet sind, und schließe mit folgender Bemerkung, daß es gewiß besser sein würde, wenn man den täglichen Schulunterricht abkürzte, und die Kinder statt 6 Stunden täglich nur 4 Stunden von ihrem Lehrer in der öffentlichen Schule unterrichten ließe. Es versteht sich aber wohl von selbst, daß ich nur in dem Falle, wenn die fähigern Schüler von den unfähigen noch nicht abgesondert sind, und jede Klasse noch nicht besonders unterrichtet wird, auf die Verminderung der Schulstunden dringe.

Unläugbar ist es doch, daß der Unterricht den Kindern dadurch, daß sie 6 Stunden täglich außer körperlicher Thätigkeit gesetzt werden, sehr zuwider gemacht werde, ihre Gesundheit sehr leide, und ihre Verstandeskräfte öfter unterdrückt, als gehoben werden. Der Prediger kann diese seit Jahrhunderten eingeführte Gewohnheit in Schulen, worin noch Knaben und Mädchen gemeinschaftlich unterrichtet werden, und wobei mit der Lehrschule noch keine Arbeitsschule verbunden ist, nicht ohne den stärksten Widerspruch und den bittersten Verdruß von Seiten der Landleute abschaffen. Der Schullehrer kann dies noch viel weniger, weil jene sich dieser neuen Einrichtung aus allen Kräften widersetzen und sie bloß den eigennützigen Absichten des Schullehrers zuschreiben würden; sondern dies kann und muß bloß eine obrigkeitliche Verordnung thun, wenn anders der sechsstündige Unterricht den Kindern mehr schädlich als nützlich ist. Wie gut könnten die beiden Lehrstunden des Tages zur Erlernung kleiner Handarbeiten, des Gartenbaues und der Baumzucht angewandt werden, wenn auch noch keine eigentliche Arbeitsschule mit einer solchen Schule verbunden wäre! Auch die Aeltern werden alsdann bei dieser Einrichtung weniger einzuwenden haben, weil ihre Kinder unter guter Aufsicht bleiben, diese aber durch sie beträchtlich gewinnen.

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich mich bei dieser oder bei andern guten und fehlerhaf-

| Von | Vormittags. 8 bis 9 | Vormittags. 9 — 10 | Nachmittags. 1 — 2 | Nachmittags. 2 — 3 |
|---|---|---|---|---|
| Montag. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Wiederhohlung der Predigt und Religionsunterricht. | 1ste Schreibeübung nach Vorschriften. 2te Buchstabiren und erste Uebung im Schreiben. 3te Kenntniß der Buchstaben. | 1ste Deutsche Ausarbeitungen. Z. B. Briefe, Bittschriften, Quittungen. 2te, 3te Rechnen. | 1ste, 2te, 3te Moral in Sprüchwörtern, oder in Beispielen nach dem Kinderfreund oder dem Salzmannischen Elementarbuche ꝛc. |
| Dienstag. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Naturgeschichte. | 1ste Rechnen nach den Junkerschen Exempeltafeln, und Kopfrechnen. 2te Rechnen, vorzüglich Kopfrechnen und 3te Buchstabiren. | 1ste Leseübung aus einem guten deutschen Volksbuche. 2te, 3te Hört zu. | 1ste, 2te, 3te Verstandesübungen. |
| Mittwoche. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Biblische Geschichte und Bibellesen. | Im Sommer. 1ste, 2te, 3te Gartenbau und Baumzucht. Im Winter. 1ste, 2te, 3te Kenntniß der Handwerke und Gewerbe. | Frei. | Frei. |
| Donnerstag. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Ueberhörung der gelernten biblischen Sprüche. | Wie am Montage. | 1ste Kenntniß unserer Erde und des Vaterlandes. 2te, 3te Vaterländische Geschichte und Gesetze. | 1ste, 2te, 3te Die deutschen Aufsätze werden verbessert. |
| Freitag. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Naturlehre. | Wie am Dienstage. | 1ste, 2te, 3te Gesundheitskatechismus. | 1ste Haushaltungskunst, gute Sitten, Aufschlagen der Sprüche und Gesänge, 2te römische Zahlen, Abkürzungszeichen, Erklärung fremder Wörter, gute 3te Volkslieder ꝛc. |
| Sonnabend. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Kenntniß der heil. Schrift. Vorbereitung auf den Sonntag. Anweisung zum Singen. | 1ste, 2te, 3te Wiederhohlung des ganzen wöchentlichen Unterrichts. | Frei. | Frei. |

haften Einrichtungen in unsern gewöhnlichen Landschulen noch länger aufhalten, und sie mit vielen Worten empfehlen oder davor warnen wollte. Wo die Sache selbst für oder gegen sich spricht, darf man sie nicht erst empfehlen oder davor warnen.

In der 2ten Tabelle habe ich für eine Landschule, worin täglich nur 4 Lehrstunden gegeben werden, den Unterrichtsplan beigefügt.

---

Ungerecht würde man aber gegen solche Schullehrer sein, die ihre Kenntnisse und Bildung einem Seminario zwar nicht verdanken, aber doch zu den brauchbaren und bessern Schullehrern gehören, wenn man von ihnen fordern wollte, daß sie nach den beiden erstern Unterrichtsplanen ihre Schulkinder unterrichten sollten. Ich glaube also, daß der folgende ihre Kräfte weniger übersteigen werde.

Montags

von 8 — 9, nach vorhergangenem Gesange und Gebet, Wiederhohlung der Predigt und Religionsunterricht nach dem Landeskatechismus.

Von 9 — 10. Die fähigern Kinder schreiben nach Vorschriften; die andern buchstabiren und lernen die Buchstaben kennen. Zur Abwechselung kann der Lehrer manchmal auch diesen oder jenen Satz von einem kleinen Kinde vorbuchstabiren lassen; ein anderes schreibt ihn an die Tafel, und die fähigsten schreiben ihn in ihr Schreibebuch ein. —

Von 10 — 11. Naturgeschichte. Kann gleich der Lehrer seinen Kindern hierin keinen ganz vollständigen Unterricht geben, so wird er ihnen doch sehr viel Merkwürdiges von dem Menschen und den ihm bekannten Thieren, Pflanzen und Mineralien sagen können.

Von 1 — 2. Der Lehrer liest eine Geschichte aus dem Kinderfreunde laut vor, läßt sie sich von den Kindern wieder nacherzählen, hebt die wichtigsten Wahrheiten für sie aus, erläutert diese, und bringt sie ihnen durch sokratische Gespräche unvermerkt bei.

Von 2 — 3 lesen die größern Kinder aus einem guten Volksbuche.

Von 3 — 4 lehrt sie der Lehrer, außer einigen andern nützlichen Kenntnissen, die in dem vorigen Unterrichtsplane in der letzten Nachmittagslehrstunde des Freitags angegeben sind, Gesänge und biblische Sprüche in der Geschwindigkeit aufschlagen.

## Dienstags

von 8 — 9, Religionsunterricht nach dem Landeskatechismus. Von 9 — 10 schreiben die größern Kinder Vorschriften mit lateinischen Buchstaben ab; die kleinern lernen die Zahlen kennen und fangen das Kopfrechnen an. Von 10 — 11 giebt der Lehrer den Schulkindern eine Anweisung zum Singen der bekannten und unbekannten Melodien unserer Kirchengesänge. Von 1 — 2 kann der Lehrer

die

die auswendig gelernten biblischen Sprüche und Liederverse den Kindern überhören. Von 2 — 3, Unterricht in der Erhaltung der Gesundheit nach dem Faustischen Gesundheitskatechismus. Von 3 — 4 wird in der Bibel gelesen.

## Mittwochs

von 8 — 9, biblische Geschichte. Von 9 — 10 rechnet die erste Klasse, die zweite buchstabirt. Von 10 — 11, Verstandesübungen.

## Donnerstags

wie Montags, ausgenommen daß in der letzten Nachmittagsstunde von 3 — 4 den größern Kindern eine kleine Geschichte aus dem Kinderfreunde diktirt wird, und die Fehler in der Rechtschreibung nach dem gedruckten Buche verbessert werden. Einige allgemeine Regeln für die Rechtschreibung wird sich der Lehrer leicht von seinem Prediger sagen lassen können. Die kleinern Kindern buchstabiren dies oder jenes falsch geschriebene Wort dem Lehrer wieder nach.

## Freitags

von 8 — 11 wie Dienstags. Von 1 — 2 läßt sich der Lehrer von den fähigern Schülern ein bekanntes Thier auf einem Bogen Papier beschreiben, oder sie kleine Briefe, Quittungen, und dergleichen verfertigen. Sollte er im Briefschreiben oder in der Verfertigung von Quittungen, Bittschriften,

Verdienstzetteln ꝛc. selbst noch etwas unbewandert sein, so wird sein Prediger ihm hierin in einigen Tagen leicht nachhelfen können. Die kleinern Kinder rechnen. Von 2 — 3 werden die 5 Hauptstücke Luthers erklärt, damit die Kinder sich bei manchen ihnen unverständlichen Wörtern etwas Vernünftiges denken lernen. Auch in dieser Art des Unterrichts wird ihn der Prediger gern belehren, wenn er anders dessen noch bedarf. Von 3 — 4 wird ihnen der Gesundheitskatechismus erklärt.

Sonnabends

wie Mittwochs.

Zur bessern Uebersicht theile ich in der 3ten Tabelle für diese Klasse von Schullehrern den Lektionsplan mit.

Ich glaube nicht, daß ich von diesen Lehrern zu viel gefordert habe, wenn ich wünsche, daß sie künftig nach diesem Plane ihren Unterricht einrichten möchten. In manchen Stunden habe ich auch ihre Schüler in mehrere Klassen getheilt. Dies war nothwendig, weil es unmöglich ist, daß ein Mann eine große Anzahl Kinder in allen Unterrichtsstunden mit einer Sache zweckmäßig beschäftigen könne. Unterdessen daß die kleinern Kinder lesen, treiben die größern, wenn sie keine andere Beschäftigung haben, als daß sie zuhören oder einen Gesang auswendig lernen müssen, den gröbsten Muthwillen; und wenn jene, während daß diese schreiben, rechnen oder Aufsätze machen, nichts

zu

## Vormittags.

| Von | 8 bis 9 | 9 — 10 | 10 — 11 |
|---|---|---|---|
| Montag. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Wiederhohlung der Predigt, und Religionsunterricht nach dem Landeskatechismus. | 1ste: Schreibt deutsche Vorschriften ab.<br>2te: Buchstabirt und mahlt leichte Buchstaben nach.<br>3te: Kenntniß der Buchstaben. | 1ste, 2te, 3te: Das bekannteste aus der Naturgeschichte und Naturlehre. |
| Dienstag. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Religionsunterricht. | 1ste: Schreibt Vorschriften mit lateinis. Buchstaben ab.<br>2te: Buchstabirt und rechnet.<br>3te: Kenntniß der Buchstaben. | 1ste, 2te, 3te: Anweisung zum Singen. |
| Mittwoche. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Biblische Geschichte. | 1ste: Rechnet.<br>2te: Buchstabirt und schreibt.<br>3te: Lernt die Buchstaben kennen. | 1ste, 2te, 3te: Verstandesübungen. |
| Donnerstag. | 1ste, 2te, 3te Klasse: Religionsunterricht. | Wie am Montage. | Wie am Montage. |
| Freitag. | Wie am Dienstage. | Wie am Dienstage. | Wie am Dienstage. |
| Sonnabend. | Wie Mittwochs. | Wie Mittwochs. | 1ste, 2te, 3te: Wiederhohlung des ganzen wöchentlichen Unterrichts. |

## Nachmittags.

| 1 — 2 | 2 — 3 | 3 — 4 |
|---|---|---|
| 1ste, 2te, 3te: Kinderfreund von Rochow. | 1ste: Leseübung aus einem guten deutschen Volksbuche.<br>2te, 3te: Hört zu. | 1ste, 2te: Gesänge und biblische Sprüche werden aufgeschlagen ꝛc. Siehe die erste Tabelle<br>3te: Freitags von 2 bis 3. |
| 1ste: Ueberhörung der gelernten Sprüche und Liederverse.<br>2te: Hört zu.<br>3te: | 1ste, 2te, 3te: Gesundheitskatechismus. | 1ste: Bibellesen.<br>2te, 3te: Hört zu. |
| Frei. | Frei. | Frei. |
| Wie am Montage. | Wie am Montage. | 1ste: Uebungen in der Rechtschreibung.<br>2te, 3te: Buchstabirt einige schwere deutsche Wörter. |
| 1ste: Kleine deutsche Aufsätze.<br>2te, 3te: Rechnet und lernt die Zahlen kennen. | 1ste, 2te, 3te: Erklärung der 5 Hauptstücke Luthers. | 1ste, 2te, 3te: Gesundheitskatechismus. |
| Frei. | Frei. | Frei. |

thun haben, als ohne Aufsicht ihres Lehrers das A. B. C anzusehen, so fühlen sie unerträgliche Langeweile, und die Schule dünkt sie ein Gefängniß zu sein, aus dem sie sobald als möglich erlöset zu sein wünschen.

Gesetzt aber, mancher gute brave Schullehrer hätte zwar guten Willen, nur nicht Kraft und Kenntnisse genug, seine Schüler nach diesem Unterrichtsplane zu unterrichten, so wird es ihm nicht schwer fallen können, sich entweder durch eigenes Nachdenken und fleißiges Lesen guter Bücher, zumal wenn er sich daraus das, was ihm bei seinem Schulunterrichte nützen kann, fleißig ausschreibt, selbst nachzuhelfen, oder von seinem Prediger sich nachhelfen zu lassen. Jeder rechtschaffene Prediger wird sich gewiß das größte Vergnügen daraus machen, seinem Schullehrer, der gern nützen und thätig sein will und nicht kann, zur Erreichung seiner edlen Absicht nach seinen besten Kräften behülflich zu sein.

Für eine 3te Klasse von Schullehrern, die weder Kenntnisse genug besitzen, ihrem Amte mit Nutzen vorzustehen, noch Neigung haben, sich die ihnen fehlenden Kenntnisse zu verschaffen, wenn sie gleich Gelegenheit genug dazu hätten, die sich schlechterdings gegen alle und jede Verbesserung aus Gemächlichkeit oder Bosheit sperren, und ihres Amtes und Nahmens unwürdig sind, einen Unterrichtsplan hier entwerfen zu wollen, dies würde vielen

meiner Leser eine ganz überflüssige Sache zu sein scheinen, weil ihn jene Schullehrer bei ihrem Unterrichte schwerlich zum Grunde legen werden. Allein weil ich hoffe, daß jeder Prediger, der das Unglück hat, einem solchen Schullehrer, der die wahre Geißel seiner Pfarrkinder ist, eine Schule anvertrauen zu müssen, gern einige Stunden wöchentlich die Schularbeiten übernehmen werde, zumal wenn er Hoffnung hat, daß dessen Stelle mit einem bessern Schullehrer bald werde besetzt werden, so will ich auch für diese Art Schullehrer den folgenden Unterrichtsplan hier mittheilen, vorher aber noch einige Bemerkungen vorausschicken.

Zuförderst wünsche ich, daß der Prediger in diesem Falle den ganzen Religionsunterricht selbst übernehme, weil man höchst unbillig gegen Kinder handeln würde, wenn man sie wegen der Unwissenheit oder des Eigensinnes ihres Schullehrers in dem Religionsunterrichte, der doch den stärksten Einfluß auf ihre Beruhigung und ihr Wohl in diesem, und auf ihre Glückseligkeit in jenem Leben hat, vernachlässigen wollte. — Es müßte ferner dem Schullehrer von der Landesobrigkeit zur Pflicht gemacht werden, nicht nur jedesmal bei dem Religionsunterrichte des Predigers in der Schule gegenwärtig zu sein, sondern auch täglich eine halbe Stunde aus Raff's Naturgeschichte für Kinder, aus dem Salzmannischen Elementarbuche, dem Beckerschen Noth- und Hülfsbüchlein, dem Faustischen Gesundheitskatechismus ꝛc. etwas vorzulesen, und seine Schulkinder schreiben und etwas

| Von | Vormittags. 8 bis 9 | 9 — 10 | 10 — 11 | Nachmittags. 1 — 2 | 2 — 3 | 3 — 4 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Montag. | Religionsunterricht. (Der Prediger.) | Gesundheitskatechismus. | 1sse Klasse schreibt nach Vorschriften. 2te Kl. buchstabirt und lernt die Buchstaben kennen. | Die auswendig gelernten Sprüche und Liederverse werden hergesagt. | Aus einem guten Volksbuche wird etwas vorgelesen. | Anweisung zum Singen. |
| Dienstag. | Wie am Montage. | Bibellesen. (Es werden einige von dem Prediger ausgesuchte und erklärte Kapitel gelesen.) | Wie am Montage. | Aus Raff's Naturgeschichte für Kinder wird etwas vorgelesen. | Das Aufschlagen des Gesanges und der biblischen Sprüche wird gelehrt. | Allgemeine Leseübung. |
| Mittwoche. | Rechnen und Zahlenkenntniß. | Biblische Geschichte. (Der Prediger.) | Es wird etwas Deutsches diktirt, welches der Lehrer nach dem Buche verbessert. Die kleinern Kinder gehen nach Hause. | Frei. | Frei. | Frei. |
| Donnerstag. | Wie am Montage. | Wie am Montage. | Wie am Montage. | Die 5 Hauptstücke aus Luthers Katechismus werden überhört und etwas erklärt. | Wie am Montage. | Wie am Montage. |
| Freitag. | Wie am Montage. | Wie am Dienstage. | Wie am Montage. | Wie am Dienstage. | Verstandesübungen. (Der Prediger.) | Wie am Dienstage. |
| Sonnabend. | Wie Mittwochs. | Wie Mittwochs. | Wie Mittwochs. | Frei. | Frei. | Frei. |

was rechnen zu lehren. — Der Prediger besuche endlich eine solche Schule so oft, als es seine anderweitigen Geschäfte nur immer erlauben wollen, und gehe besonders mit seinem Schullehrer auf eine sanfte und liebreiche Art um. Beschämungen der Art, daß er nicht alle Schularbeiten übernehmen darf, und doch während aller Schulstunden gegenwärtig sein muß, verbunden mit Freundlichkeit, Höflichkeit von Seiten des Predigers, werden ihn entweder bessern, oder doch vielleicht etwas unschädlicher machen. Siehe die 4te Tabelle.

Wenn aber der Prediger zu entfernt von einer solchen Schule wohnt, und man es folglich nicht erwarten kann, daß er täglich mehrere Stunden, des Winters, bei schlechten Wegen, zu einer entfernt liegenden Schule hingehen werde, oder wenn er sich dem eben angeführten Schulunterrichte nicht unterziehen will, so ist es die Pflicht der Obrigkeit, einem solchen Schulmeister mit Beibehaltung von $\frac{3}{4}$, oder nach Umständen von $\frac{2}{3}$ oder der Hälfte seines Gehaltes einen Gehülfen zu geben, und nach seinem Tode durch einen bessern, thätigern Schullehrer den Kindern einigermaßen den Schaden zu ersetzen, den sie durch einen so vieljährigen schlechten Unterricht des vorigen Schullehrers erlitten haben.

Mit alten abgelebten Schullehrern, die wegen ihres Alters keiner Belehrung mehr fähig sind, muß man Geduld haben, und sie mit Beibehaltung ihres ganzen Gehaltes, wenn ihre Stellen von geringem

Er-

Ertrage sind, in Ruhe setzen. Die Kinder einer ganzen Gemeine müssen wegen eines alten, zum Schulamte nicht mehr tüchtigen Mannes im Unterrichte nicht vernachlässiget werden. Doch ich werde weiter unten noch eine andere und bessere Gelegenheit haben, meine Meinung ausführlicher hierüber zu sagen.

---

So viel von dem Unterrichte in Schulen, worin alle schulfähige Kinder eines Dorfes, Knaben sowohl als Mädchen, noch gemeinschaftlich und zu gleicher Zeit unterrichtet werden. Es ist aber, wie ich oben gesagt habe, zur gänzlichen Verbesserung des Schulunterrichts fast durchaus nothwendig, daß man die fähigen Kinder von den unfähigern während des Unterrichts absondere, und der Nutzen dieser Einrichtung ist allen Beförderern der Verbesserung unserer Landschulen so einleuchtend gewesen, daß in einigen verbesserten Landschulen diese Absonderung wircklich schon geschehen ist. Statt alles Beweises will ich nur an die musterhafte und in jedem Betrachte nachahmungswürdige Einrichtung der Schulen des Herrn v. Rochow zu Reckan, Gettin und Krane in der Mark Brandenburg erinnern.

Kleinen Kindern muß man das Lernen und das Schulgehen zur Freude machen, wenn sie Nutzen davon haben und die Schule gern besuchen sollen. Ist es aber den kleinen, gern thätig sein wol:

wollenden Geschöpfen zu verdenken, wenn sie mit Unlust eine Schule besuchen, worin sie täglich 6 Stunden wie angefesselt auf einer Stelle sitzen müssen? Ist es ihnen zu verdenken, wenn sie lieber zu Hause sind, und sich durch alle mögliche Mittel von ihren Aeltern die Erlaubniß zu erschleichen suchen, daß sie zu Hause bleiben dürfen, weil sie daselbst auf diese oder jene ihnen in der Schule verbotene Art ihren Thätigkeitstrieb besser befriedigen dürfen? Man unterrichte also die kleinen Kinder von 7 bis 10 Jahren täglich 2 Stunden des Nachmittags nach dem jetzt folgenden Plane, und ich bin überzeugt, daß sie von diesem wenigen Unterrichte mehr Nutzen haben werden, als wenn sie täglich 6 Stunden mit Unwillen und auf eine ihnen lästige Art in der Schulstube zubringen müssen; des Schadens, den sie dadurch an ihrer Gesundheit leiden, nicht einmal zu gedenken. Daß der Lehrer kleine Kinder von 7 — 9 Jahren bei allen Gegenständen des Unterrichts von sinnlichen und bekannten Dingen zu übersinnlichen und schwerern stufenweise fortführen, sich ganz zu ihrer Sprache und Fassungskraft herablassen, als Kind, aber nur nicht kindisch mit ihnen reden, und sie, wenn er sie richtig denken und ihre Seelenkräfte richtig gebrauchen lehren will, recht viel und richtig beobachten lassen müsse, bedarf wohl nicht erst einer Erinnerung.

Montags, von 1 Uhr bis halb 2, spricht der Lehrer nach einem gesungenen Liederverse und einem faß-

faßlichen und herzlichen Gebet mit den Kindern über die Werke der Schöpfung. Dieser Unterricht muß ihnen aber so sinnlich und anschauend gemacht werden, daß sie vor Bewunderung über die Macht des Schöpfers staunen, noch ehe sie ihn dem Nahmen nach kennen gelernt haben; ihn lieb gewinnen, ehe sie wissen, daß dieser Gott auch ihr Vater sei; ihn als den weisesten Baumeister ansehen, noch ehe sie von seiner Weisheit aus andern Gründen überzeugt und es deutlich einzusehen im Stande sind, daß er auch sie mit der größten Weisheit erschaffen habe. Von einer fruchtbaren Erkenntniß der Schöpfung leite der Lehrer nach und nach ihr Nachdenken auf den Schöpfer, und lehre sie ihn als den mächtigsten, weisesten und gütigsten Gott, auch als ihren Schöpfer und Vater, und nicht als einen Monarchen kennen, vor dem man erzittern müsse. Er belehre sie ferner darüber, daß Gott alle Menschen zur Glückseligkeit geschaffen habe; daß man aber diese Bestimmung nicht erreichen könne, wenn man diesem guten Vater nicht gehorsam und gegen ihn dankbar sei, und daß man diesen Gehorsam und diese Dankbarkeit gegen Gott durch Gehorsam, Dankbarkeit und Liebe gegen Aeltern, Lehrer und alle unsere Vorgesetzten beweisen müsse. Daß dieser gute Gott aus bloßer Liebe gegen uns auf jede böse Handlung eine böse Folge kommen lasse, welche sich die Menschen hier unausbleiblich zuziehen würden, wenn sie Böses thäten; diese böse Folge sei aber kein Beweis des Zornes Gottes, sondern seiner väterlichen Liebe. Die Menschen

hät=

hätten sich dadurch, daß sie durch ein gutes frommes Betragen, durch Liebe gegen ihren Nächsten und gegen sich selbst; diesen Gehorsam und diese Dankbarkeit nicht hätten leisten wollen, höchst unglücklich gemacht. Gott habe sie aber doch nicht in ihrem Unglücke vergessen, sondern ihnen in der Religion Jesu Christi, die sie bald aus einem göttlichen Buche, welches die Bibel heiße, näher kennen lernen sollten, die Mittel wieder gezeigt, ihre wahre Bestimmung zu erreichen. Die Menschen könnten also jetzt wieder glücklich werden, wenn sie das thäten, was Jesus Christus ihnen auf Gottes Befehl bekannt gemacht habe; ja die Liebe Gottes gegen die Menschen sei so groß, daß er sie nach dem Tode noch in ein anderes Leben zu versetzen Willens sei, wo unaussprechliche Glückseligkeit sie erwarte, wenn sie anders hier nur gut, fromm und tugendhaft gelebt hätten ꝛc. — Dies ist ohngefähr der Gang, den der Lehrer bei diesem Religionsunterrichte zu nehmen hat, wenn er den Kindern die Sittenlehre in kleinen faßlichen Sätzen, worüber er sich mit ihnen unterhält, vorher vorgetragen, und sie ihnen mit vielen Beispielen erläutert hat. — Von halb 2 bis 2 werden ihnen die Buchstaben bekannt gemacht, wobei man aber immer mit Uebungen der Aufmerksamkeit und Wißbegierde abwechseln muß. Nach 2 Uhr haben sie die Erlaubniß, sich eine halbe Viertelstunde auf dem Schulplatze zu erhohlen. Von 2 bis halb 3 liest oder erzählt ihnen der Lehrer kleine Erzählungen vor, aus welchen er einige nützliche, ihrer Fassungskraft angemessene Lehren aus-

aushebt und auf sie anwendet. Von halb 3 bis 3 Uhr lernen sie die ersten Grundzüge der Buchstaben auf dem Papiere nachmahlen, und werden so nach und nach zum Schreiben angeführt.

## Dienstags

von 1 bis halb 2 werden kleine Verstandesübungen mit ihnen angestellt. Von halb 2 bis 2 lernen sie die Zahlen kennen und der Lehrer giebt ihnen eine Anweisung, geschwind und richtig aus dem Kopfe zu rechnen. Von 2 bis halb 3 wird ihnen etwas Angenehmes aus der Naturgeschichte erzählt. Von halb 3 bis 3 Uhr, Buchstabirübungen.

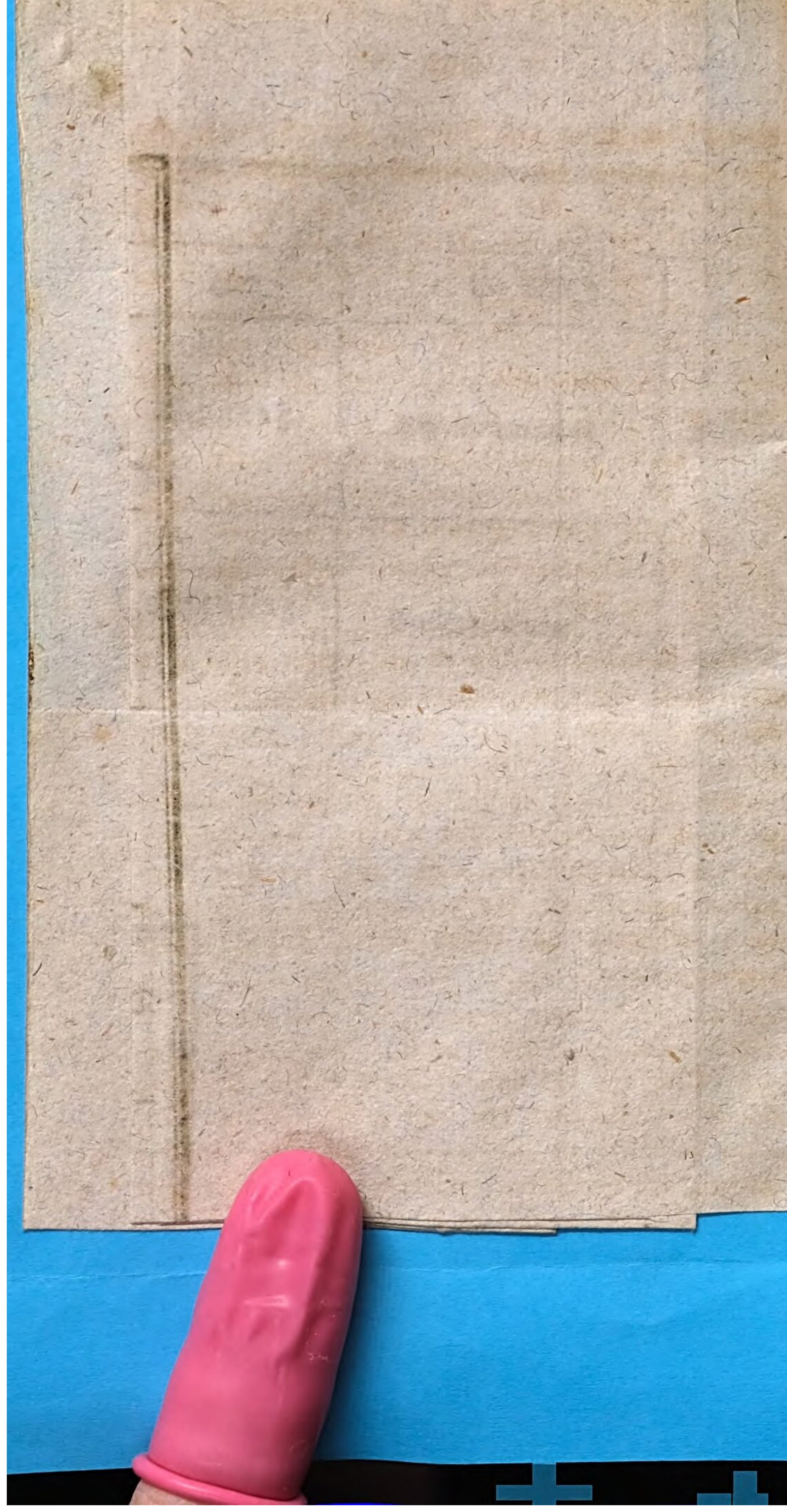
## Mittwochs

Von 1 bis halb 2, Gedächtnißübungen. Der Lehrer sucht einen ganz kleinen verständlichen Liedervers ihrem Gedächtnisse durch' öfteres Vorsagen einzuprägen. Von halb 2 bis 2 erzählt jedes Kind etwas, was es entweder auf dem Schulwege gesehen hat, oder ihm Merkwürdiges seit gestern begegnet ist. Der Lehrer muß dem Kinde zu solchen Erzählungen erst einige Anleitung geben, und seine natürliche Schüchternheit nicht durch zu große Zudringlichkeit noch mehr vergrößern. Durch Uebungen der Art wird es bald seine Gedanken richtig und auf eine angenehme Art ausdrücken lernen. Von 2 bis halb 3 werden sie in der Kindermoral unterrichtet, wie sich z. B. Kinder ihres Alters unter einander, gegen ihre Aeltern, Verwandte

und

## Nachmittags.

| Von | 1 bis halb 2 | halb 2 bis 2 | 2 bis halb 3 | halb 3 bis 3 |
|---|---|---|---|---|
| Montag. | Religionsunterricht. | Buchstabiren und Buchstabenkenntniß. | Kleine moralische Erzählungen. | Schreibeübungen. |
| Dienstag. | Verstandesübungen. | Kopfrechnen und Zahlenkenntniß. | Naturgeschichte. | Buchstabiren. |
| Mittwoche. | Gedächtnißübungen. | Die Kinder erzählen etwas. | Kindermoral in Beispielen. | Gesundheitsregeln, und Unterricht von dem menschlichen Körper und der menschlichen Seele. |
| Donnerstag. | Wie am Montage. | Wie am Montage. | Wie am Montage. | Wie am Montage. |
| Freitag. | Wie am Dienstage. | Wie am Dienstage. | Wie am Dienstage. | Wie am Dienstege. |
| Sonnabend. | Wie Mittwochs. | Wie Mittwochs. | Wie Mittwochs. | Wiederhohlung des ganzen wöchentlichen Unterrichts. |



und Lehrer, gegen das Gesinde, gegen Fremde, Arme und gegen die unvernünftigen Thiere zu verhalten haben. Von halb 3 bis 3 werden ihnen kleine Regeln für die Erhaltung der Gesundheit gegeben, und sie mit dem Körperbaue des Menschen und der menschlichen Seele bekannt gemacht; bei welchem Unterrichte der Lehrer aber vorzüglich auf die Fassungskraft der Kinder Rücksicht nehmen muß.

In den 3 letztern Tagen der Woche werden sie wie in den 3 erstern unterrichtet, nur daß noch in der letzten halben Stunde des Sonnabends eine kleine Wiederhohlung des ganzen wöchentlichen Unterrichts angestellt wird.

Die Schule wird täglich mit einem gesungenen Liederverse und einem kleinen Gebet geschlossen. S. die 5te Tabelle.

Der Lehrer hat freilich bei diesem Unterrichtsplane Mittwochs und Sonnabends keine Freistunden des Nachmittags; dafür giebt er aber auch täglich eine Stunde weniger, und diese 4 Stunden wird er gern an diesen beiden Tagen wieder nachhohlen.

Auch für die größern Knaben und Mädchen würde es unläugbar von dem größten Nutzen sein, wenn sie nicht zu gleicher Zeit mit ihren kleinern Mitschülern unterrichtet würden. Der Lehrer wird

alsdann mit größerer Munterkeit seinen ganzen Fleiß auf sie allein wenden, und sie besser übersehen können; sie selbst werden nicht so oft von den kleinern in ihrer Aufmerksamkeit gestört, und dürfen nicht so viele Nebenarbeiten verrichten, die oft nur deswegen von ihnen geschehen müssen, damit sie während der Zeit, daß ihre kleinern Mitschüler Unterricht genießen, beschäftigt sein sollen. Der Unterrichtsplan in der 6ten Tabelle ist vielleicht für erwachsene und fähige Schüler einer guten Landschule nicht ganz unzweckmäßig, wenn sie vorher einige Jahre den Unterricht nach der 5ten Tabelle abgesondert genossen haben, und jetzt schon ziemlich fertig lesen, ihre Gedanken mit Worten ausdrücken und aufschreiben können, wenn sie die ersten Anfangsgründe in der Rechenkunst gefaßt, ihren Verstand und ihr Gedächtniß etwas geschärft und geübt, und sich die ersten Grundbegriffe der Religion nebst einigen Kenntnissen in der Naturgeschichte und Naturlehre erworben haben. Ich füge nur noch die einzige Bemerkung bei, daß man diesen fähigern Kindern die Religion nach einem andern christlichen Lehrbuche vortragen müsse, als man bei dem Unterrichte in der Religion bei den minder fähigen zum Grunde gelegt hat, weil der wiederhohlte Religionsunterricht dadurch den Kindern angenehmer gemacht wird. S. die 6te Tabelle.

## Vormittags.

| Von | 8 bis 9 | 9 — 10 | 10 — 11 |
|---|---|---|---|
| Montag. | Wiederhohlung der Predigt, und Religionsunterricht nach dem Lehrbuche. | Schreiben nach einer in Kupfer gestochenen oder gut geschriebenen Vorschrift. | Naturgeschichte und Erklärung des Gesundheitskatechismus. |
| Dienstag. | Bibellesen. | Rechnen nach den Junkerschen Exempeltafeln. | Kenntniß unserer Erde und des Vaterlandes, nebst der Vaterlandsgeschichte, den vaterländischen Sitten und Gesetzen rc. |
| Mittwoche. | Biblische Geschichte. | Leseübung aus dem Kinderfreund, oder dem Elementarbuche zur Bildung des Verstandes und Herzens. | Verstandesübungen. |
| Donnerstag. | Religionsunterricht. | Schreiben. | Naturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens. |
| Freitag. | Deutsche Aufsätze. Z. B. Briefe, Bittschriften, Empfangscheine rc. | Rechnen, besonders Kopfrechnen. | Ueberhörung und Erklärung der gelernten Sprüche und Liederverse. — Anweisung zum Singen. |
| Sonnabend. | Die deutschen Aufsätze werden verbessert. | Verschiedene nützliche Kenntnisse. Siehe die erste Tabelle Freitags von 2 bis 3. | Im Sommer. Gartenbau und Baumzucht. Im Winter. Handwerke und Gewerbe der Menschen. — Wiederhohlung rc. |

Druckfehler.

In der zweiten Tabelle, Donnerstags von 1 — 2 fehlen noch 2 Verbindungshaken; und nach dem Worte Vaterlandes muß das Wörtchen und eingeschaltet werden.

(Der Buchbinder wird ersucht, dieses Blättchen abzuschneiden und es dem Eigenthümer des Buches einzuhändigen.)

Und sollte es denn nun der Schwierigkeiten wirklich so viele geben, eine bessere Lehrart in unsere Schulen einzuführen? An guten Schullehrern fehlt es uns jetzt nicht mehr, weil schon in vielen Ländern Schulmeisterseminarien errichtet sind; eben so wenig an guten Schul- und Lehrbüchern, worin sich unser Deutschland vor allen andern Ländern auszeichnet; und wenn man nur die erwachsenen Schüler von den kleinern, oder die Knaben von den Mädchen während der Schulstunden absondern, und jede Klasse besonders unterrichten will, so wird die sonst zu kleine Schulstube für jede einzelne groß genug sein. Allein, wird man sagen, die Landleute selbst werden bei einer Verbesserung der Lehrart in unsern Landschulen sehr vieles zu erinnern wissen. Das ist freilich wahr; ich glaube aber, daß auch diese Schwierigkeit nur größer scheint, als sie wirklich ist. Der Landmann ist in solchen Fällen nicht so schwierig, als man glaubt, und ein vernünftiger Prediger kann durch seine Unterredungen mit ihm, und durch eine gewisse Ueberredungsgabe, die er sich zu erwerben suchen muß, unglaublich viel über ihn vermögen. Und gesetzt, einige unter ihnen ließen sich nicht überreden, und wollten ihre Kinder bei diesen Neuerungen anfangs nicht in die Schule schicken; soll man denn wegen einiger dieser unwissenden oder unbillig denkenden Landleute den Schulunterricht wissentlich in der alten schlechten Verfassung lassen? Man führe nur eine bessere Lehrart mit der gehörigen Vorsicht ein, und nach einigen Monathen wird auch der schwierigste Land-

mann seine Kinder gern wieder in die Schule schicken; anfangs vielleicht nur deswegen, um sie nur aus dem Hause los zu werden, oder aus Furcht, daß sie nicht zur rechten Zeit konfirmirt werden möchten, oder aus einer Art von Ehrliebe, weil er sich nicht gern von andern verständigern Bauern will beschämen lassen; nach einigen Jahren aber gewiß auch aus wahrer väterlicher Sorge für das Wohl seiner Kinder, wenn er sich erst überzeugt hat, daß sie bei der neuen Einrichtung der Schule so manches lernen, was ihnen in ihrem künftigen Leben den größten Nutzen verschaffen wird.

Allein bloß der Landesregent kann und darf die mehrsten der hier angeführten Verbesserungen im Schulunterrichte so gleich zu Stande bringen, und wenn er dies auch will, so werden ihn seine Unterthanen für diese anfangs freilich unerkannten Wohlthaten noch im Grabe segnen.

Ich kann nicht umhin, hier am Schlusse dieses Abschnittes von der Verbesserung der Lehrart in unsern Landschulen, noch einen einzigen Gedanken als Anhang beizufügen, der mir einer nähern Aufmerksamkeit wohl werth zu sein scheint:

Der Prediger muß, so lange wenigstens die Lehrart in den Landschulen noch nicht verbessert ist, die Konfirmanden ein halbes Jahr, und nicht bloß 6 Wochen in der Fastenzeit, auf die wichtige

tige Religionshandlung der Konfirmation durch einen recht zweckmäßigen Unterricht vorbereiten.

Mancher gewissenhafte Prediger hat gewiß schon oft mit mir im Stillen die armen unschuldigen Kinder beklagt, die in einer Zeit von 7 Wochen, die Woche nach Ostern mitgerechnet, im Christenthume so unterrichtet werden sollen, daß es sie zu guten Menschen machen, und ihnen Trost im Unglücke, Beruhigung bei Zweifeln und Freudigkeit im Tode geben könne. Ja, wenn alle unsere Landschulen schon so beschaffen wären, daß die Kinder in ihren Schuljahren die vortreffliche Religion Jesu Christi schon kennen, und Gott nach der Lehre Jesu im Geiste und in der Wahrheit verehren gelernt hätten, oder wenn der Prediger den Religionsunterricht in seiner Landschule ganz allein übernommen hätte, (wie dies billig geschehen sollte, wenn nur eine Landschule unter der Aufsicht des Predigers steht) und er also in dieser Vorbereitungszeit zur Konfirmation auf den schon gelegten guten Grund nur fortbauen und das Gebäude vollenden dürfte, wenn er bloß mit ihnen die Wahrheiten des Christenthums zu wiederhohlen, die ihnen schon bekannten Pflichten eines Christen ihnen nur näher ans Herz zu legen, und sie dazu mit neuen und stärkern Bewegungsgründen zu ermuntern nöthig hätte; dann könnte freilich die gewöhnliche Vorbereitungszeit zur Konfirmation vielleicht hinreichend sein. Aber kaum können die mehrsten Kinder, die bei unserer jetzi-

gen schlechten Schulverfassung konfirmirt werden wollen, nothdürftig lesen, vernünftig denken aber die wenigsten; und richtige Begriffe von Gott, von den Verdiensten Jesu Christi um die ganze Menschheit, von dem Verhältnisse, worin Gott mit uns und wir mit Gort stehen, von der wahren Bestimmung des Menschen und von seinem Verhalten gegen seine Nebenmenschen und sich selbst, hat fast kein einziges Kind. Und dies alles soll der Prediger Kinder, die er nach ihren Kenntnissen und ihrem Gemüthscharakter so wenig, oft gar nicht kennt, in einer Zeit von 7 Wochen lehren, wovon sie nur täglich eine Stunde seinem Unterrichte beiwohnen! Traurig ist es für den gewissenhaften Prediger, wenn er sich manchmal genöthigt sieht, Kinder von der Konfirmation ausschließen zu müssen, weil ihnen sogar noch nach dem Vorbereitungsunterrichte die nothwendigsten Kenntnisse in den Wahrheiten des Christenthums fehlen, und die oft ungestümen Bitten der Aeltern nicht erfüllen kann; aber eben so traurig ist es auch für ihn, wenn er Kinder, die kaum die nothdürftigsten Kenntnisse vom Christenthume, aber wohl das zur Konfirmation erforderliche Alter haben, öffentlich und feierlich in die christliche Kirche aufnehmen muß. Er allein kann nicht immer ohne Hülfe gegen den Strom schwimmen; sollte es aber nicht Pflicht sein, ihm freundschaftlich unter die Arme zu greifen und ihm zu helfen, wenn man ihm helfen kann? Man denke nicht, daß es bloß vom Prediger abhange, ob er die Kinder ein halbes Jahr, oder 7 Wochen zur

Kon=

Konfirmation vorbereiten wolle. Wenn der Prediger das erstere auch noch so sehnlich wünscht, so werden ihm doch seine guten Wünsche nicht gewährt werden, weil die Landleute nicht immer das wollen, was er will. Wie mancher junge Prediger hat vor der ersten Konfirmation die Glieder seiner Gemeine dringend gebeten, ihm ihre Kinder gleich nach Michaelis zur Vorbereitung zu schicken, ihnen mit den lebhaftesten Farben die Vortheile geschildert, die sie und ihre Kinder für Zeit und Ewigkeit davon haben würden; und doch folgten sie seinem Rathe nicht, und es blieb beim Alten. Abweisen kann und darf er kein Kind deswegen, weil es nicht ein halbes Jahr zur Vorbereitung gekommen ist; denn Landesgesetze bestimmen die Fastenzeit auch zur Vorbereitungszeit für die Konfirmation. Daß man aber bis jetzt in vielen Ländern den Wünschen und Bitten so vieler Prediger um Verlängerung der Vorbereitungszeit zur Konfirmation nicht erfüllt hat, daß man den unverkennbaren Nutzen, den eine solche längere Vorbereitungszeit gewährt, doch verkennt, und einen Mißbrauch nicht abschaffen will, den man mit so leichter Mühe abschaffen kann; das ist für mich eine unerklärbare Sache. Die Aeltern der Kinder, die das folgende Jahr konfirmirt werden sollen, werden sich in diese neue Verfügung leicht schicken, wenn sie wissen, daß ihre Kinder nach der neuen landesobrigkeitlichen Verordnung nicht anders konfirmirt werden sollen, als wenn sie ein halbes Jahr von ihrem Prediger dazu vorbereitet sind; und die ge-

wissenhaften Prediger werden sich freuen, jetzt mit größerm Segen an dem Herzen ihrer Pfarrkinder arbeiten zu können, und den geringen Aufwand von Zeit und Mühe nicht scheuen, weil sie jetzt den großen Zweck ihres Amtes, gute Menschen aus ihren Pfarrkindern zu machen, weit besser erreichen können. Um eines oder des andern Bequemlichkeit über alles liebenden Predigers willen, der es als die größte Last in seinen Amtsgeschäften ansieht, Kinder zu guten Menschen und Christen zu machen, und es schon bedauert, daß er eine Zeit von 7 Wochen auf diesen Unterricht verwenden muß, eine so gute und segensvolle Einrichtung nicht machen zu wollen, weil sie leicht von Predigern der Art Widerspruch finden könnte; das läßt sich, wie es mir scheint, mit der Gerechtigkeit gegen die andern edler denkenden Prediger, gegen die Kinder und gegen den Staat nicht so ganz vereinigen. Bloß der weite Weg, den einige Kinder des Winters bei schlechter Witterung bis zur Pfarrwohnung zu machen haben, könnte dieser guten Einrichtung noch einige Schwierigkeiten in den Weg legen. Treten diese aber nicht in einem noch größern Grade bei der gewöhnlichen Vorbereitungszeit ein? Von Michaelis bis zu Ende Oktobers kann man noch auf erträgliche Witterung und nachher auf Frost rechnen. Die Kinder sind ja auch nicht mehr klein, und ein Bauernkind von 14 Jahren wird von einem Wege von höchstens einer Stunde eben nicht sehr ermüdet werden. Oder der Prediger unterrichte in diesem Falle die

Kin=

Kinder wöchentlich nur zweimal, gebe ihnen aber jedesmal statt einer, jetzt 2 Stunden Unterricht. Tritt aber die Schwierigkeit des Weges nicht ein, so sollten billig die Kinder von Michaelis bis Ostern täglich eine Stunde zur Konfirmation vorbereitet werden. Bedarf es aber, um eine so gute Einrichtung zu treffen, wohl mehr als einer Konsistorialverordnung?

---

Wenn

Wenn man die Lehrart in den Landschulen verbessern und diesen überhaupt eine bessere Einrichtung geben will, so müssen

verschiedene in den Landschulen fehlende Sachen auf Kosten der Kirche oder der Obrigkeit angeschafft werden.

Zu den in den mehrsten Landschulen fehlenden, aber doch zum zweckmäßigen Unterrichte und zum Nutzen und Vergnügen der Kinder unentbehrlichen Sachen rechne ich zuförderst:

eine kleine, sorgfältig gewählte Schulbibliothek.

Die hierzu bestimmten Bücher, die größtentheils von der Wahl des Predigers abhangen müssen, weil er die Bedürfnisse seiner Schuljugend, seinen Schullehrer und die besondere und eigenthümliche Lage seiner Gemeinde am besten kennt, werden schön und dauerhaft eingebunden, und in einem kleinen dazu verfertigten verschlossenen Schranke, worin auch die Schreibebücher der Kinder, eine Sanduhr, einige wenige auf Leinwand geklebte Landcharten, und die Liste der Kinder nach ihrem Alter und Fleiße, nach ihrer Fähigkeit und Sittsam-

keit

keit gelegt werden könnten, sorgfältig aufbewahrt. Noch besser würde es freilich sein, wenn das Konsistorium mit Zuziehung der Landprediger die Lehrbücher für jedes Unterrichtsfach selbst wählte, und sie dann gleich bei jeder leer gewordenen Schulstelle in die Schule einführte. Dadurch würde mehr Gleichförmigkeit in den Unterricht der Landjugend kommen, und der oft nothwendigen und äußerst billigen Versetzung der Schullehrer zu bessern Stellen keine Schwierigkeit in den Weg gelegt werden, weil der Schullehrer in jeder Schule die nähmlichen Lehrbücher wieder fände, und nicht so oft eine neue Lehrart sich erst eigen zu machen brauchte, um mit Nutzen die Kinder zu unterrichten. Dies würde aber doch fast immer geschehen müssen, wenn in jeder Schule sich verschiedene Lehrbücher befänden. Hier bestimmen zu wollen, welche Bücher für eine Schulbibliothek der Art die zweckmäßigsten wären, würde zu viel von mir gewagt scheinen. Ich kann aber versichern, daß die folgenden Bücher in einer gewissen Landschule mit dem größten Nutzen gebraucht sind, und von jedem verständigen Lehrer mit Nutzen gebraucht werden können.

1. Seilers Bibel für Schullehrer.
2. Hands Gesang- und Gebetbuch für Stadt- und Landschulen.
3. Feddersens lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte.
4. Langens biblische Grundsätze zur Glückseligkeit für Jedermann, abwechselnd mit

5. Dieterichs Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu.
6. Pothmanns Sittenbuch.
7. Seilers und Ewalds Lesebuch für Landschulen.
8. Junkers Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse; dessen kleines Lesebuch für Anfänger im Lesen und Denken; und dessen Exempeltafeln.
9. Rists Anweisung für Schulmeister niederer Schulen.
10. Der deutsche Schulfreund von Zerrenner; und die Landschulbibliothek oder das Handbuch für Schullehrer auf dem Lande von Prenniger.
11. Mosers Taschenbuch für deutsche Schulmeister.
12. v. Rochows Schulbuch und Kinderfreund.
13. Reinhards Mädchenspiegel.
14. Beckers Noth- und Hülfsbüchlein.
15. Helmuths Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens.
16. Raffs und Büschings Naturgeschichte.
17. Kleine Seelenlehre für Kinder von Campe.
18. Fausts Gesundheitskatechismus.
19. Paulizky, Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Gesundheitspflege.
20. Hoppenstädts Lieder für Volksschulen.

Die Aufsicht über diese kleine Büchersammlung übernimmt der Schullehrer, der auch zu gleicher Zeit für den Verlust oder eine Hauptbeschädigung der Bücher bürgen muß. Er kann sich ihrer zu jeder Zeit, so wohl bei dem Unterrichte seiner

ner Schüler, als nach gegebenem Unterrichte zu seiner eigenen Belehrung bedienen, muß sie aber auch reinlich halten und als ein ihm anvertrautes Gut sorgfältig zu bewahren suchen. Ich glaube aus Gründen überzeugt zu sein, daß der Unterricht in unsern Landschulen durch den Gebrauch jener oder anderer Lehrbücher unendlich gewinnen würde, und daß eine solche Schulbibliothek keiner weitern Empfehlung bedürfe. Ist kein hinreichender Fonds zur Anschaffung solcher Lehrbücher für unsere Landschulen da, und die Landesherrschaft will oder kann aus eigenen Kräften diese nicht unbeträchtliche Ausgabe nicht bestreiten, so werde ich weiter unten bei einer andern Gelegenheit ein gewiß wirksames Mittel vorschlagen, wie man eine solche Schulbibliothek, aber freilich dann erst nach und nach, für alle Landschulen anschaffen könne.

Schon seit mehrern Jahren sind in die Schaumburg-Lippeschen Landschulen der Hannöverische Katechismus, der Faustische Gesundheitskatechismus, das Noth- und Hülfsbüchlein, Rochows Kinderfreund ꝛc. und ganz kürzlich noch Hoppenstädts Lieder für Volksschulen und die bekannte Noth- und Hülfstafel für Ertrunkene ꝛc. eingeführt. Alle diese und andere vortreffliche Schulbücher hat die jetzt regierende Fürstinn auf ihre eigene Kosten angeschafft, und sie so wohl unter alle Schullehrer als unter die ärmsten Kinder austheilen lassen.

Ein zweites Stück, was in keiner guten Landschule vermißt werden sollte, ist

das

## das Junkersche Sonnenmikroskop und einige andere nützliche Instrumente.

Wie wahr ist das, was Herr Junker in der Anzeige des von ihm verfertigten Sonnenmikroskops sagt, daß es kein besseres Mittel gebe, eine anschauende Erkenntniß von der Größe Gottes in seinen Werken zu verbreiten, daß nichts auf das Herz, auch des Unempfindlichen und Gedankenlosen, einen tiefern Eindruck mache, nichts stärker auf das Herz und die Empfindung wirke, als eine lebhafte Darstellung kleiner, dem bloßen Auge unsichtbarer Dinge, wodurch wir so ganz eigentlich in den Stand gesetzt werden, Gottes Größe, Weisheit und Güte, auch in dem kleinsten seiner Werke, näher kennen zu lernen! Und wer wollte diesem Manne, der sich nicht bloß durch seine anderweitigen Schriften um einen verbesserten Unterricht der Landjugend, sondern auch durch dieses Instrument um ihr Vergnügen so verdient gemacht hat, nicht mit warmen Herzen danken, daß er uns durch ein so nützliches und dabei so äußerst wohlfeiles Instrument, als sein Sonnenmikroskop ist, Gelegenheit verschafft hat, uns diese anschauende Erkenntniß von der Größe unsers Gottes in allen, auch in den kleinsten seiner Geschöpfe, zu erwerben! Wie sehr bald würden die Kinder es einsehen lernen, daß ihr Vater im Himmel auch ein mächtiger Vater sei, wenn man ihnen manchmal nach einer Religionsstunde vermittelst dieses Sonnenmikroskops Gelegenheit gebe, die kleinsten Werke der Schöpfung auf die anschaulichste Art zu betrachten, und daran

Got=

Gottes Allmacht, Weisheit und Güte zu bewundern! — Wie sehr vielen Nutzen würde der Unterricht in der Naturgeschichte für die Kinder haben, wenn der Lehrer ihnen auch die kleinsten Theile an einem Thiere, einer Pflanze oder einem mineralischen Körper in seiner ganzen Schönheit zu zeigen im Stande wäre! Und welcher edle Sporn zum Fleiße und zu einem guten Betragen für die Kinder, wenn der Lehrer sie zur Belohnung ihres Wohlverhaltens dieses oder jenes Thier oder eine Pflanze durch das Sonnenmikroskop näher kennen lehren wollte! Von dem überaus großen Vergnügen, das der Anblick sehr vergrößerter ganz kleiner Gegenstände den Kindern gewähren wird, kann nur der ein richtiges Urtheil fällen, der die Wirkung eines guten Sonnenmikroskops gesehen hat.

Gewiß, dieses nützliche Instrument verdient es, daß es die Obrigkeit jeder Kirchschule schenke, oder daß es sich jeder Prediger, dessen Vermögensumstände eine Ausgabe von 5 bis 6 Rthl nur einigermaßen erlauben, zum Nutzen und Vergnügen seiner eigenen Familie anschaffe; und wie leicht wird er alsdann damit seinen Schulkindern manche frohe Stunde machen können! Ich glaube auch nicht, daß irgend ein billig denkendes Konsistorium ihm seine Bitte abschlagen werde, 5 Rthl. zur Anschaffung dieses nützlichen Instruments für die Kirchschule aus der Kirchenkasse nehmen zu dürfen.

Wenigstens sollte in jeder Schule, ohne alle Ausnahme, ein kleines Handmikroskop, welches

man für wenige Groschen leicht kaufen kann, ferner eine kleine Elektrisirmaschine, ein Brennglas, ein Magnet, ein Erdglobus, ein kleines Positiv zur Führung und Begleitung des Gesanges gefunden werden.

Ein drittes Stück, welches in vielen Landschulen fehlt, ist außer der eigentlichen großen schwarzen Schultafel, die über dem Pulte des Lehrers etwas hoch hängt, noch eine

etwas große, schwarz gefärbte hölzerne Tafel,

die bei dem Unterrichte kleiner Kinder in der Buchstabenkenntniß unentbehrlich ist. Gewöhnlich lernen die Kinder die Buchstaben aus ihrer Fibel kennen. Allein dies ist den Kindern nicht nur sehr beschwerlich und langweilig, weil sie die Buchstaben wegen des kleinen Druckes nicht gehörig und geschwind genug unterscheiden können, sondern auch ihrer Gesundheit, wegen des krummen und gebückten Sitzens, sehr nachtheilig. Wie eine solche Schultafel am vortheilhaftesten eingerichtet werden könnte, das habe ich oben bei dem ersten Unterrichte im Lesen und Buchstabiren schon gesagt.

Einige wenige Landcharten, vorzüglich eine Specialcharte von dem Vaterlande der Kinder und eine kleine Charte von der Dorfflur, die sich ein geschickter Lehrer leicht selbst verfertigen kann, sind bei dem Unterrichte in der Erdbeschreibung und Vaterlandskenntniß eben so unentbehrlich, als es

jene

jene Tafel zur leichten Erlernung der Buchstaben ist; und die Kosten, die zur Anschaffung dieser Stücke erforderlich sind, werden gegen den großen Nutzen, den sie dem Lehrer und den Kindern bei dem Unterrichte gewähren, zu unbedeutend sein, als daß sie ihrer Anschaffung Hindernisse in den Weg legen könnten.

Bei vielen Landschulen fehlt auch

ein grüner Rasenplatz

zur freien Bewegung des Körpers der Kinder in der Spielviertelstunde zwischen dem Unterrichte. Daß Kinder 3 Stunden nach einander sitzend den Unterricht nicht anhören können, ohne auch den besten äußerst langweilig zu finden, und ihrer Gesundheit zu schaden, das wird jeder Schullehrer entweder selbst schon erfahren haben, oder doch leicht von Andern erfahren können. Nach Verlauf von 2 Unterrichtsstunden, die jungen und gesunden Bauernkindern doch noch lang genug vorkommen werden, müssen sie nothwendig eine Viertelstunde Erlaubniß haben, sich in freier Luft zu bewegen; und dazu ist ein solcher grüner Rasenplatz von 20 bis 30 Schritten ins Gevierte ein sehr guter Erhohlungsort, der eigentlich bei keiner Schule fehlen sollte. Es ist sonst zu befürchten, daß die Kinder in der Erhohlungsviertelstunde noch immer die unschicklichsten Oerter zu ihren Spielen beibehalten werden. Auf diesem Rasenplatze mögen sie in dieser Zeit springen, herumlaufen, sich einander

haschen, auch wohl ihre Kräfte gegen einander messen, und andre körperliche Uebungen vornehmen. Dies stählt ihren Körper und ist ihnen oft von größerm Nutzen, als wenn sie in einer dumpfigen Schulstube Unterricht gehabt hätten.

Wie leicht könnte die Obrigkeit ein solches Plätzchen, wo möglich dicht vor dem Schulhause, bei vielen Schulen anweisen, oder ein wenig genutztes Stück Land an der Landstraße zu jenem Zwecke zurecht machen lassen! Auch könnte sie vielleicht entweder mit dem Schullehrer oder mit einem andern Landmanne einen Tausch treffen, wobei diese ein Stück ihres Feld- oder Gartenlandes zu einem solchen Rasenplatze umschaffen, aber dafür ein anderes größeres und ihnen auch bequem liegendes Stück Land von einer Gemeinweide oder von dem Forstlande erhalten müßten. —

Bei vielen Schulhäusern fehlt auch

ein doppeltes von einander abgesondertes heimliches Gemach,

wovon das eine für die Knaben, das andere für die Mädchen bestimmt sein sollte. Beide Gemächer müssen, wo möglich, vom Schulhause etwas entfernt angelegt werden, und durch eine Aufschrift müssen die Kinder es wissen können, für welches Geschlecht jedes bestimmt ist. Bei einigen Schulen findet man aber entweder gar kein Zimmerchen der Art, oder doch nur eins; und in beiden

Fäl-

Fällen hat dies auf die Sittlichkeit der Kinder einen sehr nachtheiligen Einfluß. Im erstern Falle müssen sie sich aus einem natürlichen Gefühle von Schamhaftigkeit zu weit vom Schulhause entfernen, und versäumen darüber zu lange den Schulunterricht, und im letztern machen oft Kinder verschiedenen Geschlechts an solchen abgesonderten Orten Bekanntschaften, die für ihre ganze künftige Ruhe und Glückseligkeit die nachtheiligsten Folgen haben können.

Einem solchen Mangel kann der Prediger sehr leicht durch die Kirchenältesten abhelfen lassen, weil entweder die Gemeine verpflichtet ist, jede Verbesserung des Schulhauses auf ihre eigenen Kosten zu übernehmen, oder wenn dies nicht der Fall sein sollte, die Kosten dazu aus der Kirchenkasse bestritten werden dürfen.

Ein wenigstens 1 ¼ Morgen großer

Schulgarten

sollte bei keiner guten Landschule vermißt werden. Dieser Garten ist bloß dazu bestimmt, die Schulkinder des Sommers auf eine nützliche und angenehme Art wöchentlich einige Stunden darin zu beschäftigen. Des Morgens versammeln sich die Kinder an den ihnen zur Gartenarbeit bestimmten Sommertagen eine oder 2 Stunden vor dem Anfange des Unterrichts in der Schule. Sie werden von ihrem Lehrer nach dem Schulgarten geführt, singen auf dem Hinwege ein kleines schönes Mor-

genlied, und arbeiten im Garten, bis es etwas warm zu werden anfängt. Alsdann werden sie manchmal unter Absingung eines guten Volksliedes nach der Schule zurück geführt, und der Lehrunterricht nimmt sogleich seinen Anfang. Der Garten wird in 3 Theile abgetheilt, wovon die beiden ersten zu einem Küchen- und Blumengarten bestimmt sind, der dritte aber als Baumschule benutzt wird. Je 2 und 2 Kinder bekommen ein Beet im Blumen- und Küchengarten, welches sie bis zur Zeit der Aernte als ihr Eigenthum ansehen können, aber auch umgraben, düngen, nach dem Rathe des Lehrers mit nützlichen Küchengewächsen oder andern Kräutern besäen, harken und von allem Unkraute reinigen müssen. Das darin gezogene Gemüse erhält der Schullehrer, wofür er aber den Dünger, das zum Gartenbaue erforderliche Geräth und die Einsaat anschaffen, die Hecken in gutem Stande erhalten, und die Aufsicht über den ganzen Garten führen muß. Weil es aber täglich, sowohl in dem Küchen- und Blumengarten als bei der Baumschule, für die Kinder etwas zu arbeiten giebt, so hat jedes Kind die Erlaubniß, nach geendigtem Schulunterrichte in den Garten zu gehen, und nachzusehen, ob es auf seinem Beete für ihn etwas zu arbeiten gebe oder nicht. — Auf die Baumschule muß der größte Fleiß verwandt werden, weil an dem Gewinne von den verkauften Bäumen die Kinder ihren Antheil bekommen, wenn erst die Baumschule zu einer gewissen Vollkommenmenheit gelangt ist. Ich bürge dafür, daß Kin-

der

der junge Anpflanzungen von Forst- und Fruchtbäumen nicht mehr aus Muthwillen beschädigen werden, wenn sie aus Erfahrung den Nutzen, den uns die Bäume gewähren, und die Mühe kennen gelernt haben, die mit ihrer Anpflanzung und Wartung verbunden ist. — Je 5 und 5 Kinder erhalten ein Beet voll junger Bäumchen, die sie nach Anleitung und unter der Aufsicht ihres Lehrers pflegen und erziehen müssen. Man muß diesen Schulgarten aber nicht mit dem Garten verwechseln, der dem Schullehrer eigenthümlich zugehört, und den er ganz nach seinen Bedürfnissen bearbeiten und bestellen kann.

Jeder guter Fürst wird gewiß gern ein Stück Forstland anweisen und es zu einem Garten von dem Schullehrer und seinen Schulkindern zu jenem Gebrauche urbar machen lassen. Vielleicht kann auch der Prediger seine Gemeine bereden, ein Stückchen Land aus der Gemeinheit zu diesem guten Zwecke der Schule abzutreten.

Daß ein solcher Schulgarten, dessen Einrichtung ich hier, der Kürze wegen, nicht weitläuftiger beschreiben will, den größten Nutzen und das größte Vergnügen den Kindern gewähren würde, wenn sie schon in ihrer frühen Jugend auf ihre künftigen Berufsgeschäfte praktisch vorbereitet, und zur Arbeit gewöhnt würden, bedarf wohl nicht erst eines Beweises, und die ganze so sehr übersehene Sache auch keiner weitern Empfelung.

Wenn unser Landmann weniger Vorurtheile hätte, und unsere Landschulen eines höhern Grades von Vervollkommnung jetzt schon empfänglich wären, so würde ich auch hier

eine kleine Sammlung angenehmer Spielwerkzeuge für die Schulkinder

als etwas anführen, welches in den mehrsten, fast in allen Landschulen zu fehlen pflegt. Dahin würde ich z. B. rechnen: einige lederne Bälle; einige Federbälle mit den dazu gehörigen Racketen; einige Spiele Kegel von verschiedener Art; kleine, aus Thon gebackene Schnellkügelchen; einige kleine Schlitten; einige Kreisel mit den dazu gehörigen Peitschen; und einige kleine Frageſpiele, worin bei der Beantwortung der Fragen schon einiges Nachdenken erfordert wird z. B. die Salzmannischen Charaden ꝛc.

Alle diese und andere Spielsachen können mit leichten Kosten angeschafft werden.

Des Nachmittags nach geendigtem Unterrichte versammeln sich manchmal die fleißigsten Kinder mit Erlaubniß ihrer Aeltern in der Schulstube, und spielen entweder auf dem Schulplatze, oder an einem andern Orte unter den Augen ihres Schullehrers ihre gewöhnlichen Kinderspiele. Dieser erhält hierdurch die beste Gelegenheit, nicht nur ihren Fleiß zu belohnen, sondern auch ihre Spiele kennen zu lernen, die fehlerhaften und schädlichen mit bessern und nützlichern zu vertauschen, alles Unanständige daraus zu entfernen, und ausgelassenen

Muth-

Muthwillen in frohe Heiterkeit umzuschaffen. Wie viel kann nicht der Schullehrer für die Sittlichkeit seiner Schulkinder thun, wenn er sie recht oft unter seinen Augen spielen läßt! Das Kind spielt den größten Theil seines Kinderlebens. Gerade so, wie es sich in seiner frühesten Jugend gegen seine Puppe oder seine bleierne Soldaten und bei etwas reiferm Alter gegen seine Gespielen verhält, wird es sich in seinen männlichen Jahren auch gegen seine Mitmenschen verhalten. Ein Kind, das gern bei jedem Spiele zankt, schlägt, stößt, das ungern nachgiebt, und immer Recht behalten und stets der Erste im Spiele sein will, wird gewiß auch künftig zänkisch, hart und stolz gegen seine Nebenmenschen sein, wenn diese fehlerhaften Neigungen durch den Schullehrer keine bessere Richtung bekommen. Beim Spiele zeigt sich das Kind, wie es ist, und selbst der feinste Heuchler legt dabei seine Larve ab, und stellt sich in seiner natürlichen Gestalt den Augen seines Lehrers dar.

Bei diesen Spielen, die unter den Augen des Lehrers von den Kindern vorgenommen werden sollen, muß aber aller äußere Zwang gänzlich wegfallen. Die Kinder müssen ihren Lehrer jetzt bloß als ihren Freund und Rathgeber, als den Beförderer ihres Vergnügens ansehen. Er mische sich deswegen auch anfangs selbst eine Zeitlang unter ihre Spiele, spiele dieses oder jene Spiel selbst mit, und gewöhne sie dadurch, sich auch im Spiele gut und anständig zu betragen, und nicht in wilde Ausge-

lassenheit zu verfallen. Er merke sich dabei die Hauptneigungen seiner Schulkinder, und suche in der Schule den ihm jetzt bekannten Neigungen jedes Kindes unvermerkt eine gute Richtung zu geben. Nur muß das Kind nicht darauf verfallen können, daß der Schullehrer sie ihm während des Spieles abgelauscht habe, weil es sonst die Kinderspiele in der Schule entweder ganz meiden, oder künftig während des jugendlichen Spieles nicht sowohl das Spiel selbst, als den Heuchler spielen würde. Die Kinder müssen die Erlaubniß, in dem Schulhause oder auf der Schulwiese oder im Schulgarten spielen zu dürfen, als eine große Belohnung ansehen; daher ihnen der Lehrer diese Spiele auch so angenehm als möglich machen muß. Wie gern würden alsdann die Kinder die Schule besuchen, wie sehr den Lehrer lieben, wenn sie erst überzeugt sind, daß ihr Fleiß und gutes Betragen belohnt, und ihre erlaubten Vergnügungen von ihrem Lehrer nicht gehindert, sondern vielmehr befördert werden. Allein bloß von solchen Lehrern, welche recht gut besoldet sind, und nicht nöthig haben, sich durch Handarbeiten ihr tägliches Brodt zu erwerben, kann man es mit Recht erwarten, daß sie zu gewissen Zeiten die Aufsicht über die Spiele der Landjugend übernehmen werden.

Ich breche hier von dem Vergnügen, welches der Schullehrer seinen Kindern verschaffen kann und muß, geflissentlich ab, weil ich weiter unten noch Gelegenheit haben werde, einige andere hierher gehörige Vorschläge anzugeben.

Auch

## Auch eine kleine Schulkasse

fehlt noch bei den mehrsten unserer Landschulen, die eigentlich bei keiner einzigen fehlen sollte. Es ist zwar wahr, daß sich dem Prediger, der zum Besten seiner Landschule eine solche Kasse errichten will, viele, aber nicht unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen setzen werden; allein ich bin überzeugt, daß, wenn er die Liebe seiner Gemeine besitzt, und vorsichtig und behutsam dabei zu Werke geht, er seinen Zweck gewiß erreichen werde.

Man erlaube mir einige Mittel vorschlagen zu dürfen, wodurch einer solchen Kasse aufgeholfen werden kann. Die wohlhabendsten Landleute pflegen nach einem uralten Herkommen dem Schullehrer für jedes ihrer Kinder, welches die Schule zum ersten Male besucht, und für jedes, welches konfirmirt werden soll, dem Prediger noch außer den Konfirmationsgebühren ein kleines Geschenk zu bringen. An Ausgaben der Art sind sie also schon gewöhnt. Könnten sie nicht auch, wenigstens in diesen beiden Fällen, eine Kleinigkeit in die Schulkasse geben? Der Prediger mache ihnen anfangs dies nur nicht zur Zwangspflicht, sondern überlasse es ihrem freien Willen, ob und wie viel sie zu diesem Zwecke geben wollen. Er suche erst einige Männer von Wichtigkeit z. B. die Kirchenältesten zu einer solchen Abgabe zu vermögen, danke ihnen öffentlich in der Kirche, und mache alsdann auch den übrigen Mitgliedern seiner Gemeine diese neue Einrichtung bekannt. Er schildere ihnen mit den leb-

haf-

haftesten Farben ihren großen Nutzen, zeige ihnen, daß eine solche Handlung mit zu den wohlthätigsten Handlungen gehöre, wovon sie die seligen Folgen noch in dieser Welt empfinden und wofür sie in jener von Gott belohnt werden würden, bitte sie auf die rührendste Art, das Beispiel, welches ihnen einige edeldenkende und für das Beste der Kinder mitwirkende Männer gegeben hätten, nachzuahmen ꝛc. und ich wollte fast dafür bürgen, daß er nicht tauben Ohren predigen würde.

Am zweiten Oster- und Weihnachtstage und am Aerntefeste wird mit obrigkeitlicher Erlaubniß für die Schulkasse durch ausgesetzte Becken in der Kirche gesammelt.

Ist ein Schullehrerseminarium schon errichtet, und vom Staate ein Fonds zur Unterstützung der Seminaristen angewiesen, so werden die ehemaligen Kollekten für die lateinische Hauptschule in Kollekten für die Schulkasse des Dorfes verwandelt.

Jedes wohlhabende Brautpaar, welches sich in der Kirche ehelich einsegnen läßt, bezahlt nebst seinen Brautführern eine Kleinigkeit in die Schulkasse.

An grossen ländlichen Festen z. B. auf dreitägigen Hochzeiten, Kindtaufen und Hausrichtungen, beim Aerntebiere, an den so genannten Bauerntagen ꝛc. wird zu gleichem Zwecke von einem der Kirchenältesten bei allen Gästen, vorzüglich bei den tanzenden jungen Leuten eine Kleinigkeit eingesammelt.

melt. Und dergleichen Mittel, eine Schulkasse zu errichten und aufrecht zu erhalten, wird jeder Prediger nach den örtlichen Umständen leicht mehrere finden können.

Der Nutzen, den eine solche Schulkasse für die Verbesserung unserer Landschulen hat, ist zu groß und zu einleuchtend, als daß ich nöthig hätte, hier erst darauf aufmerksam zu machen.

Nur noch einige Worte von den Ausgaben, die daraus bestritten werden könnten. Aus der Schulkasse erhalten die Schullehrer für jedes arme Kind, für welches die Aeltern das Schulgeld nicht bezahlen können, die eine Hälfte des bestimmten Schulgeldes, und die andere wird ihnen aus der Generalarmenkasse bezahlt. — Gutes Papier, Federn, Tinte und Bleifedern werden für alle Schreibschüler, und für die ärmsten Kinder die unentbehrlichsten Schulbücher und Rechentafeln von dem Gelde angeschafft. — Der kleine Aufwand bei den Kinderfesten wird damit bestritten, und das Handwerkgeräth in der Arbeitsschule und bei dem Gartenbaue, ferner einige Landcharten, einige Schulbücher für den Lehrer, und die Schulprämien, welche am öffentlichen Prüfungstage den fleißigsten und folgsamsten Kindern ertheilt werden sollen, können davon angeschafft werden. — Die Kasse ist in dem Hause des Predigers, der auch die Rechnung darüber führt, und mit dem Schullehrer und den Kirchenältesten die jedesmaligen Ausgaben allein bestimmt.

Möch-

Möchte doch jeder Prediger, der zumal auf dem Lande unglaublich viel, und oft mehr Gutes thun kann, als er selbst glaubt, doch auch eine solche Schulkasse so bald als möglich zu errichten und durch alle erlaubte Mittel aufrecht zu erhalten suchen! Sehr viele gute Einrichtungen, die man leider! jetzt noch bei unsern Landschulen vermißt, könnte er durch eine solche Schulkasse befördern, und dadurch die Summe der Glückseligkeit der Landleute um ein Großes vermehren.

---

Wenn

Wenn die Landschulen von Grund aus verbessert werden sollen, so müssen

nicht bloß Winter- sondern auch Sommerschulen gehalten werden.

Wie mancher Prediger hat wohl nicht schon Thränen der Wehmuth im Stillen geweint, wenn er bei dem ersten Anfange der Winterschule zum ersten Male seine Schule, worin in einem ganzen halben Jahre kein Unterricht gegeben war, besuchte, und dann sehen mußte, daß die Kinder, wenn gleich nicht alles, doch das mehrste von dem, was ihr Lehrer sie mit vieler Mühe in dem vorigen Winterhalbenjahre gelehrt hatte, jetzt wieder vergessen haben! Unmöglich kann auch der Unterricht in der Schule Nutzen schaffen, wenn er in jedem Jahre ein ganzes halbes Jahr ausgesetzt wird. Die kleinen Kinder verlernen ihre Buchstabenkenntniß, die größern das Buchstabiren und Lesen, und die erwachsenen und fähigsten Kinder ihr Schreiben, ihre Kenntnisse in der Religion und andern nützlichen Dingen, und kommen im Anfange des Winterhalbenjahres mit wenigern Kenntnissen, aber mit größerer Unlust in die Schule, weil ihnen die freie ungebundene Lebensart bei ihren Aeltern im Sommerhalbenjahre besser gefiel, als die mit dem Schulunterrichte verbundene Ordnung, Stille und Sittsamkeit. Ihre Sittlichkeit hat sich während der langen Sommerferi-

ferien oft so sehr verschlimmert, daß der Schullehrer gerade in den ersten 6 Wochen des Winterhalbenjahres am öftersten zu körperlichen Strafen seine Zuflucht nehmen muß, weil das gehorsame, fleißige und gesittete Kind während der Zeit, die es im Sommer in dem Hause seiner Aeltern zugebracht hat, oder vielmehr, worin es sich fast immer ganz allein überlassen war, in ein ungehorsames und widerspenstiges, oder in ein träges und boshaftes Kind umgeschaffen ist. Kurz, Sommerschulen müssen gehalten werden, wenn die Winterschulen ihren Zweck erreichen, und die Kinder der Landleute zu guten Menschen und zu guten Christen gebildet werden sollen; und himmelschreiend ist es, wenn man gewisser kleiner Bedenklichkeiten wegen, die Kinder lieber ein halbes Jahr im Unterrichte versäumen und verschlimmern lassen, als jene durch gute Mittel heben will. Es ist jetzt gewissermaßen schon ein verjährtes Recht der Landleute, des Sommers ihre Kinder zu Hause behalten und sie zu Hausarbeiten gebrauchen zu dürfen; ein Recht, das die Landesobrigkeit zwar nicht ganz aufheben, aber doch sehr einschränken kann und einschränken muß; und dies ist auch unerläßliche Pflicht aller Prediger, die hierzu etwas mitwirken können. Wahr ist es, daß die Aeltern vieler Kinder so äußerst arm sind, daß sie des Sommers diese nicht zu ernähren vermögen, und froh sind, wenn sie Gelegenheit haben, sie im Sommerhalbenjahre bei andern Leuten zu vermiethen. Wahr ist es, daß auch die Kinder bemittelter Aeltern zu gewissen Zeiten von den letz-

tern

tern nicht wohl entbehrt werden können, sondern in der Aerndtezeit zur Bewachung des Hauses, zur Aufsicht über ihre kleinern Geschwister in der Abwesenheit ihrer Aeltern, und zu andern kleinen Handarbeiten gebraucht werden müssen. Wahr endlich, daß man auch dem Schullehrer einige freie Wochen lassen müsse, um die Geschäfte in der Aerndte und die vorzüglichsten Gartenarbeiten selbst zu verrichten, weil er sie bei seinem schlechten Gehalte durch Tagelöhner nicht verrichten lassen kann. — Allein die kleinen Kinder von 7 bis 9 Jahren sind doch im Grunde zu Hause den Aeltern mehr zur Last, als daß sie ihnen in der Haushaltung nützen könnten; die Kinder bemittelter Aeltern sind nur in der Aerndtezeit den Aeltern in ihrer Haushaltung unentbehrlich, und zur Verrichtung der vornehmsten Feld- und Gartenarbeiten gebraucht man höchstens eine Zeit von 6 Wochen, und der Schullehrer kann und muß vermöge der Pflichten seines ihm aufgetragenen wichtigen Amtes die übrige Zeit Schule halten. Und hierauf gründe ich nun folgenden Vorschlag zur Errichtung der Sommerschulen.

Die Schule muß unausgesetzt vom Donnerstage nach Ostern bis zur Zeit der Aerndte gehalten werden. Die kleinen Kinder und auch die, die nur einigermaßen in dem Hause ihrer Aeltern entbehrt werden können, müssen wie im Winterhalbenjahre die Schule unausgesetzt besuchen. Der Unterricht währt aber, weil der größte Theil der Schulkinder

noch klein ist, täglich nur 3, höchstens 4 Stunden. — Diejenigen unter den größern Kindern, die sich zwar nicht auswärts vermiethet haben, aber doch wegen der vielen häuslichen oder Garten- und Feldarbeiten den ganzen Tag nicht außer dem Hause sein dürfen, kommen des Morgens, manchmal auch des Nachmittags eine Stunde früher als die andern Kinder zum Unterrichte in die Schule, und gehen, wenn diese kommen, wieder nach Hause, um ihren Aeltern in ihrer Landarbeit zu helfen; oder der Lehrer bestimme ihnen die Stunden, wo sie am nützlichsten in der Schule beschäftigt werden können, und gebe sich alle mögliche Mühe, daß diese Kinder gegen die andern nicht zu sehr in ihrer Erkenntniß zurück kommen. Diejenigen, die sich außer dem Hause, aber doch noch in der Gemeine vermiethet haben, und nach dem Vertrage das Haus ihres Brodtherrn in der Woche nicht verlassen dürfen, müssen sich des Sonntags Nachmittags in der Schule einfinden, wo sie das wiederhohlen können, was sie im Winterhalbenjahre gelernt haben. Diejenigen endlich, die sich außerhalb Landes vermiethet haben, sind verpflichtet, auch im Winterhalbenjahre, wenn sie wieder bei ihren Aeltern sind, die Sonntagsschule zu besuchen, um das Versäumte wieder nachzuhohlen. — In den 6 Wochen, die zur Einsammlung der Aerndte nöthig sind, hört die ganze Schule auf, und fängt gleich den Montag nach Michaelis wieder an, wenn dieser Tag in die letzte Hälfte der vorigen Woche, oder gleich den Tag nachher, wenn er in die erste fällt.

fällt. Durch diese Einrichtung, glaube ich, können die Hauptschwierigkeiten gehoben werden, und Kinder und Lehrer werden sich dabei weit besser befinden, als wenn die erstern ein ganzes halbes Jahr müßig gegangen sind, und die letztern erst 6 Wochen nach dem Anfange ihres Winterunterrichts da mit Nutzen fortfahren können, wo sie zu Ostern in ihrem Unterrichte stehen geblieben sind.

Sollte dieser Vorschlag an allen Orten nicht gleich auszuführen sein, so bestimme man wenigstens wöchentlich einen oder 2 Tage, an welchen alle Schulkinder sich in der Schule einfinden müssen, um gemeinschaftlichen Unterricht zu genießen, und lasse durch Stimmenmehrheit von den Aeltern entscheiden, welchen von diesen beiden Vorschlägen sie annehmen wollen.

Allein nur von der Landesherrschaft oder dem Konsistorio, und nicht von dem Prediger können die Sommerschulen eingeführt werden. Denn die Erfahrung lehrt es ja, daß sich die Aeltern weder durch liebreiche Bitten, noch durch ernsthafte Ermahnungen des Predigers bewegen lassen, des Sommers ihre Kinder in die Schule zu schicken. Die Gesellschaft ihrer muntern Kinder, der freilich an sich höchst unbedeutende Nutzen, den sie von ihren Arbeiten ziehen, und die Bequemlichkeit, daß sie des Morgens ihre Kinder nicht so früh waschen, reinigen und anziehen dürfen, sind ihnen zu angenehme Dinge, als daß die Bitten, Vorstellungen,

Ermahnungen und Drohungen des Predigers den gewünschten Erfolg haben sollten. Dazu kommt, die Prediger würden sich in vielen Fällen durch Einführung der Sommerschulen ihre Schullehrer, die keine Sommerschulen zu halten wünschen, zu ihren abgesagtesten Feinden machen, und diese würden durch die Aeltern der Schulkinder ihnen für ihre gutgemeinte Absicht mit Verdruß, Haß und Vernichtung des Guten lohnen, was sie bei ihren Gemeinen gestiftet haben, oder noch stiften könnten. Die Obrigkeit befehle also, daß Sommerschulen von den Lehrern gehalten und von den Kindern besucht werden sollen, wenn die Bitten und Ermahnungen des Predigers weder bei den Lehrern noch bei den Aeltern fruchten wollen, und strafe beide, wenn sie diesem Befehle nicht gehorchen. Besonders sei sie sehr strenge gegen die Lehrer, wenn sie sich der Nachlässigkeit in diesem Stücke schuldig machen. Hierdurch wird die Obrigkeit den Aeltern und vorzüglich den Kindern eine wahre Wohlthat erzeigen, ob gleich die ganze Größe derselben vielleicht anfangs nicht erkannt oder gar mit Undank belohnt werden sollte. Möchte doch jeder Landesregent, der für das wahre Beste der Schulkinder und seiner künftigen Unterthanen sorgen will, und folglich auch für einen verbesserten Unterricht in den Landschulen sorgen muß, durch einen wohlthätigen Befehl die Sommerschulen bei allen Landschulen in seinem ganzen Lande, so bald als möglich, einführen!

Ich schließe diesen Abschnitt mit der Bemerkung, daß, wenn Sommerschulen allgemein eingeführt werden sollen, die Schulstuben aber auch von der Beschaffenheit sein müssen, daß die Gesundheit der Kinder durch das Besuchen der Sommerschule nicht größern Schaden leide, als ihr Verstand Nutzen davon haben wird.

---

## Die Obrigkeit halte strenge darauf, daß die Kinder auch die Winterschule fleißiger besuchen, und den Nachmittagsgottesdienst in der Kirche nicht zu oft versäumen.

Allerdings fällt ein großer Theil der Schuld auf den Schullehrer und auf die fehlerhafte Einrichtung der Schule, wenn die Aeltern in diesem Stücke so äußerst nachlässig sind, und die Kinder so höchst ungern die Schule besuchen. Es giebt aber der Ursachen doch noch mehrere, weswegen Aeltern und Kinder oft so sehr gegen die Schule eingenommen sind, so daß jene sich kein Bedenken daraus machen, ihren Kindern die Erlaubniß, die Schule zu versäumen, zu bewilligen, und diese sie nur gar zu gern darum bitten mögen, wovon die beiden folgenden die gewöhnlichsten sind. Es kennen die Aeltern selbst zu wenig den Werth des jetzi-

gen verbesserten Unterrichts. Sie selbst haben in der Schule wenig gelernt, und das nothdürftige Lesen und die wenigen auswendig gelernten Bibel- und Liederverse sehr theuer erkaufen müssen. Darf man sich wundern, wenn sie von dem Unterrichte vor 20 bis 30 Jahren auf den jetzigen schließen? Sie erinnern sich dessen noch recht gut, wie lästig es ihnen in ihrer Jugend fiel, die Schule besuchen zu müssen, und wie glücklich sie sich schätzten, wenn sie diese versäumen konnten oder durften. Sie glauben daher wirklich ihren Kindern eine wahre Wohlthat zu erweisen, wenn sie ihnen dann und wann die Erlaubniß, zu Hause zu bleiben, verstatten. Außerdem wird aber auch der Unterricht den Kindern in der Schule oft recht geflissentlich zuwider gemacht. Wie ist es möglich, daß die Kinder bei unserer gewöhnlichen Schulverfassung und der darin herrschenden Lehrart, wie ich sie oben angegeben habe, Lust zum Lernen haben sollten? Sie werden in unsern gewöhnlichen Schulen so schlecht unterrichtet, so grausam oft behandelt, daß sie bald durch unaufhörliches Bitten, durch Liebkosungen, durch ein langsames Anziehen ihrer Kleidungsstücke, durch Verzögerung bei ihren kleinen ihnen aufgetragenen Geschäften sich die Erlaubniß, die Schule zu versäumen, von ihren Aeltern zu erschleichen suchen, oder daß sie sich diese Erlaubniß selbst nehmen, und den folgenden Tag sich lieber einige Schläge geben lassen, als daß sie sich einer Langeweile von 3 bis 6 Stunden, oft auch außerdem noch Bestrafungen aller Art aussetzen wollen; und

die

die Wahrheit zu gestehen, ist ihnen das so ganz zu verdenken? Man belehre also zuvor die Aeltern über die Vorzüge, die unsere jetzige Schulverfassung vor der vor 20 Jahren hat; stelle ihnen den großen Nutzen vor, den ihre Kinder von einem fleißigen, und den Schaden, den sie von einem schlechten Schulbesuche haben werden; man mache sie auf die schwere Verantwortung aufmerksam, die sie vor ihrer Obrigkeit, vor ihrem eigenen Gewissen und derer einst vor Gott abzulegen haben, wenn sie ihre Kinder von der Erlernung nützlicher Kenntnisse und von dem Wachsthume im wahren Christenthume abgehalten haben; bitte sie, selbst fleißiger die Schule zu besuchen, und selbst zu hören und zu sehen, wie ihre Kinder darin unterrichtet werden, oder sie des Abends wenigstens zu fragen, was sie an dem Tage Nützliches gelernt haben, um beurtheilen zu können, ob ihre Kinder in der Schule nützlich beschäftigt werden oder nicht. Vorzüglich aber verbessere man auch den Unterricht in der Schule, wenn man Aeltern und Kinder zum fleißigern Schulbesuche ermuntern will, und der Lehrer mache ihn den letztern durch eine kleine Feierlichkeit oder ein kleines ländliches Fest bei dem ersten Anfange der Winterschule, durch Abwechselung mit den Lehrgegenständen, durch ein gutes gefälliges Betragen und durch die Sorge für ihr Vergnügen so angenehm, als es ihm nur immer möglich ist; und ich bin Bürge dafür, daß die Kinder alsdann lieber die Schule besuchen, als in dem Hause ihrer Aeltern bleiben, und sich der Gefahr, die verdiente Strafe we-

wegen ihrer Schulversäumung zu erhalten, aussetzen werden.

Wenn aber die Aeltern oft und liebreich von dem Prediger ermahnt sind, ihre Kinder fleißiger in die Schule zu schicken, wenn man ferner den Schulunterricht verbessert hat, und die Aeltern fahren dann noch in ihrer gewissenlosen Nachlässigkeit fort, so ist es die Pflicht der Obrigkeit, sich der Kinder anzunehmen, und ihre Aeltern mit härtern Mitteln zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten, und sie empfindlich zu strafen, wenn sie aus Bequemlichkeit oder andern unlautern Absichten ihre Kinder der großen Wohlthat des Unterrichts berauben wollen. Die beste und wirksamste Strafe unter allen wäre wohl die, daß die Kinder solcher gewissenlosen Aeltern auf Befehl der Obrigkeit wenigstens ein Jahr später konfirmirt werden müßten. Oder man strafe wohlhabende Aeltern damit, daß sie in einem solchen Falle das doppelte Schulgeld erlegen müssen, wofür es einem armen fleißigen Kinde wieder erlassen wird. Warum sollten nicht auch bei solchen Aeltern, die sich dem Gesetze und der guten Ordnung schlechterdings nicht unterwerfen wollen, manchmal kleine körperliche Strafen z. B. Gefängnißstrafe von einigen Tagen Statt finden können? Ohne strenge Bestrafung aller sorglosen Aeltern, ob ihre Kinder die Schule besuchen oder nicht, kann selbst bei dem besten Unterrichte der Zweck einer Landschule nicht erreicht werden. Beide, sowohl die Obrigkeit, als der Prediger und

der

der Schullehrer müssen nur das Ihrige thun, und jene muß den Ermahnungen und Vorstellungen dieser Männer durch wohlthätige Befehle zu Hülfe kommen, und auf die Ausübung dieser Befehle mit großer Strenge halten.

Eben dies ist nun auch mit den Nachmittagskinderlehren der Fall. Oft findet man von 50 Kindern, die gegenwärtig sein sollen, kaum ihrer 10, weil Aeltern und Kinder gegen sie nicht wenig eingenommen sind, und weil die Aeltern glauben, ihre Pflicht gegen die Kinder in Absicht des öffentlichen Gottesdienstes erfüllt zu haben, wenn sie diese nur des Vormittags mit in die Kirche nehmen und die Predigt anhören lassen. Hierüber muß sie der Prediger belehren, ihnen sagen, daß die Vormittagspredigt bloß für die Erwachsenen, die Nachmittagskinderlehre aber für die Kinder bestimmt sei; daß sie aus mehr als einer Ursache besser thun würden, wenn sie diese des Vormittags manchmal zu Hause ließen und dafür des Nachmittags fleißiger in die Kinderlehre schickten. Er muß es solche Aeltern und Kinder, die den Nachmittagsgottesdienst nicht fleißig besuchen, bei jeder Gelegenheit fühlen lassen, daß nicht Stand und Reichthum, sondern bloß die gewissenhafte Ausübung ihrer Pflichten ihnen in seinen Augen einen großen Werth gebe; er zeige sich kalt gegen solche nachlässige Kinder, gebe den fleißigern einen höhern Rang und den obersten Platz in der Schule und Kirche, tadle jene und lobe diese oft öffentlich in der Kir-

che, und durch die Anwendung dieser Mittel wird er gewiß seinen Zweck am besten erreichen können.

Ich kann aber nicht umhin, bei dieser Gelegenheit alle meine Amtsbrüder auf das inständigste zu bitten, die Nachmittagskinderlehren etwas zweckmäßiger einzurichten, als bisher von vielen geschehen ist. Ich darf nur den gewöhnlichen Gang bei den Kinderlehren auf dem Lande in vielen Ländern beschreiben, und jeder vernünftig denkende Mann, der zugleich ein wahrer Kinderfreund ist, wird gewiß mit mir eine Verbesserung des nachmittägigen Gottesdienstes recht sehnlich wünschen. — Nach dem ersten Gesange, den nicht der Prediger, sondern der Küster aus den Tischliedern des alten Gesangbuches oft ganz zweckwidrig wählt, treten 2 Schulknaben vor dem Altar gegen einander über, und überhören sich eins von den 5 Hauptstücken des Lutherischen Katechismus. Daß dies in einem unerträglichen und schreienden Tone geschehe, kann man sich leicht denken, weil die Knaben doch von der ganzen Gemeine verstanden werden wollen. Nach dem Hauptgesange tritt der Prediger vor den Altar, hält ein Gebet, nicht im Nahmen der Kinder sondern der Gemeine, die oft nur aus 6 bis 10 Gliedern während des Kinderunterrichts besteht, und liest alsdann ein oder zwei Kapitel aus dem neuen Testament, wie sie auf einander folgen, ohne alle Erklärung vor. Jetzt wird ein Stück aus dem Katechismus unsers unvergeßlichen Luthers, oder des schon vergessenen Gesenius und Jacobi

oder aus dem Hannöverischen Katechismus, aber ohne alle Auswahl erklärt. Möchten aber nur die Erklärungen immer so beschaffen sein, daß das Kind das erklärte Stück nun auch richtig verstehen könnte! Leider! ist dies aber selten der Fall. Die mehrsten Prediger, die oft vier und mehrere Tage auf ihre Sonntagspredigt sich vorbereiten, bereiten sich auf den Kinderunterricht des Sonntags entweder gar nicht vor, oder lesen allenfalls einige Minuten vor dem Anfange des Gottesdienstes ihr zu erklärendes Stück im Katechismus durch, und glauben, daß die geringe Zahl der Zuhörer ihre unverzeihliche Nachlässigkeit in diesem Stücke schon entschuldigen werde. Freilich ist es leichter, eine mittelmäßige Predigt, als eine gute Kinderlehre zu halten. Denn Religionswahrheiten bis in ihre feinsten Bestandtheile aufzulösen, Kindern die darin enthaltenen Gedanken zu entwickeln und zu erläutern, die Antworten aus der Seele des Kindes herauszulocken, die Wahrheiten, die man den Kindern ans Herz legen will, mit vielen passenden Beispielen zu versinnlichen, den Kindern die richtige Anwendung dieser Wahrheiten und deren Einfluß auf ihre Glückseligkeit zu zeigen, und sie zur Erfüllung ihrer Pflichten durch solche Bewegungsgründe zu ermuntern, die den größten Eindruck auf sie machen; das ist nicht Jedermanns Sache, und erfordert eine Vorbereitung nicht etwa von einigen Augenblicken, sondern von mehrern Stunden.

Nach der eigentlichen Kinderlehre wird von dem Prediger den Kindern ein Gesang, den ihnen der Schullehrer in der verflossenen Woche während der Schulzeit zwar nicht erklärt, aber wohl mit Hülfe des Stocks oder der Ruthe ins Gedächtniß geprägt hat, und wovon jedes Kind einen einzelnen Vers hersagt, abgehört, und der Prediger giebt ihnen für den folgenden Sonntag einen oft eben so schlecht gewählten Gesang wieder zum Auswendiglernen auf. Jetzt folgt nicht etwa eine kleine Anrede an die Kinder, worin sie zur Befolgung dessen, was sie heute gehört haben, ermuntert werden, sondern ein Gebet im Nahmen der erwachsenen Zuhörer, und alsdann das Vaterunser, wobei an manchen Orten alle Kinder gerade vor dem Altar mit dem Gesicht auf die Erde niederfallen, und während dessen sich ein Knabe aus der Gesellschaft entfernt, um die Betglocke anzuziehen. Mit dem israelitischen Segenswunsche und einem von dem Küster wieder gewählten Gesange wird die ganze nachmittägige öffentliche Gottesverehrung geschlossen. — Man erlaube mir, hierüber mit einigen Worten meine Gedanken zu sagen. — Daß die von der Gemächlichkeit der Prediger erschlichene Gerechtsame der Küster und Schullehrer, die kirchlichen Gesänge nach ihrer Laune wählen zu dürfen, wieder aufgehoben, und das gedankenlose Hersagen der 5 Hauptstücke Luthers von 2 Schulknaben, das Vorlesen eines Kapitels aus der Bibel ohne alle Auswahl, das Ueberhören eines Gesanges, das Niederfallen der Kinder und das Läuten

mit

mit der Betglocke bei dem Vaterunser abgeschafft werden müssen, versteht sich von selbst, wenn anders eine gute zweckmäßige Kinderlehre gehalten werden soll. Denn durch die Beibehaltung dieser Sachen wird theils die wahre Erbauung der Zuhörer gehindert, und theils die Gedankenlosigkeit und der Aberglaube bei den Kindern befördert.

Ich würde zu weitläuftig werden, und mancher Prediger würde vielleicht glauben, daß es einen geheimen Stolz verriethe, wenn ich eine verbesserte Art des Kinderunterrichts in der Nachmittagskinderlehre hier angeben wollte. Bloß auf einige eingeschlichene Fehler habe ich aufmerksam machen wollen, und erwarte nicht, daß die so sehr gewöhnliche Entschuldigung „man muß es beim Alten lassen, wenn man dem gemeinen Manne nicht anstößig werden will„ der Verbesserung dieser Fehler, oder vielmehr der gänzlichen Abschaffung dieser wahren Mängel Hindernisse in den Weg legen werde. Wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist's Sünde, sagt Jacobus, und wie wahr ist das!

---

Die

## Die Kinder besuchen und verlassen die Schule ein Jahr zu früh.

Mit dem 6ten Jahre werden die Kinder schon für schulfähig gehalten, und mit dem 13ten aus der Schule wieder entlassen; und Aeltern und Lehrer sind unbekümmert darüber, ob die Kinder ihren Verstand schon so weit ausgebildet haben, daß sie in ihrem 6ten Lebensjahre die Schule mit Nutzen besuchen, und in ihrem 13ten sie ohne Schaden wieder verlassen können. Wäre es nicht besser, daß man die Kinder vom 8ten bis zum 15ten, oder wenigstens vom 7ten bis zum 14ten Jahre die Schule besuchen ließe? Die Kinder müssen doch, ehe sie in die Schule kommen, erst einen so festen und gesunden Körper haben, daß sie ohne Schaden ihrer Gesundheit 4 oder gar 6 Stunden stille sitzen können; und unmöglich können sie in ihrem 13ten Jahre schon so gute feste Grundsätze haben, daß sie gegen das Straucheln und Fallen in Verführungen vollkommen gesichert sind; wenn es gleich wahr bleibt, daß sie sich in den Wahrheiten des Christenthums die nothwendigsten Kenntnisse in diesen 7 Jahren erworben haben können, wenn ihr Lehrer sie gewissenhaft und zweckmäßig unterrichtet hat. Den Aeltern wird es freilich anfangs etwas hart vorkommen, daß sie ihre Kinder ein Jahr länger in ihrem Hause behalten müssen, weil die ärmsten unter ihnen sie gleich nach der Konfirmation zu vermiethen suchen. Dies ist aber doch nur bei dem

dem kleinsten Theile der Gemeindeglieder der Fall; und um dieser wenigen willen kann und darf denn doch dem größten Haufen der Kinder diese wahre Wohlthat, erst mit dem 14ten oder 15ten Jahre die Schule verlassen zu dürfen, nicht entzogen werden. Ueberdies können ja auch die armen Aeltern ihre Kinder mit dem 14ten Jahre in ihrer Haushaltung schon so gut gebrauchen, daß diese sich in ihrem eigenen Hause wenigstens das Brodt verdienen können. Ist dies aber nicht der Fall, und die Aeltern können ihren Kindern keine solche Arbeit in ihrem Hause geben, womit diese sich ihr Brodt verdienen könnten, so mag es ihnen immer erlaubt sein, ihre Kinder nach dem 13ten Jahre außer dem Hause zu vermiethen. Nur geschehe es unter der Bedingung, daß die Kinder wenigstens einige Stunden des Tages bis zum 14ten Jahre die Schule besuchen, und die Aeltern sich vorher von dem Prediger ein schriftliches Zeugniß ausbitten müssen, daß diese Vermiethung mit seiner Erlaubniß geschehen sei. Die Aeltern werden auch nach einigen Jahren dieser guten Einrichtung gewohnt, und ihre Kinder ohne allen Widerspruch erst im 14ten Jahre konfirmiren lassen.

Prediger und Schullehrer sollten aber durch eine spätere Konfirmation ihrer Kinder den Gliedern ihrer Gemeine hierin mit einem guten Beispiele vorgehen; und gut wäre es, wenn die Obrigkeit mit den Vorstellungen des Predigers auch obrigkeitliche Befehle verbände, weil ohne sie es immer beim Alten bleibt, und nie etwas Großes in der Verbesserung des Schulwesens gethan werden kann.

## Auch zweckmäßig eingerichtete Sonntagsschulen sind nothwendig, wenn die Landschulen verbessert werden sollen.

Die mehrsten Kinder der Landleute werden leider! schon mit dem 13ten Jahre ihres Alters, oft gar noch früher zum Genusse des heiligen Abendmahls gelassen, womit alsdann auch aller Schulunterricht aufhört. Sie sollen jetzt schon, nach der Meinung der Aeltern, ihre Kinderjahre verlebt haben, und müssen sich von der Zeit an selbst bilden, erziehen und ernähren. Die armen Kinder! Nie bedurften sie mehr des Unterrichts, der Leitung und Aufsicht ihrer Aeltern und Lehrer, als zu einer Zeit, wenn sie aus dem Hause ihrer Aeltern in die große Welt treten, und ihre Rolle als Bürger des Staats nach ihren besten Kräften und Fähigkeiten zu spielen anfangen sollen. Zwar sollen nach den kirchlichen Gesetzen die Kinder nach ihrer Konfirmation noch ein ganzes Jahr der Kinderlehre in dem Nachmittagsgottesdienste beiwohnen, und gemeinschaftlichen Unterricht mit ihren vorigen Mitschülern genießen. Aber geschieht denn alles, was in den Gesetzen befohlen ist? Aeltern und Kinder versprechen es jedesmal bei der Konfirmation ihrem Prediger, sich noch ein Jahr in der Kinderlehre einzufinden, halten auch anfangs ihr Versprechen in den ersten 6 Wochen, aber nachher werden auch die heiligsten Versicherungen vergessen, und die Kinder genie-

nießen keinen weitern Unterricht, als des Sonntags Vormittags in einer ihnen noch unverständlichen Predigt.

Für diese konfirmirte Kinder von 13 bis 20 Jahren, so wie auch für die fleißigsten und folgsamsten Schulkinder wünschte ich eine Sonntagsschule in jeder Gemeine errichtet zu sehen. Die Sache selbst hat wenig Schwierigkeit, theils weil die Kinder schon größtentheils in der Kirche versammelt sind, und theils auch deswegen, weil die Kinder eine gut eingerichtete Sonntagsschule gern besuchen werden.

Hier sind einige ganz kurz hingeworfene Ideen, wie eine solche Schule eingerichtet werden müßte.

Bei diesen Sonntagsschulen, die von schon erwachsenen Knaben und Mädchen besucht werden sollen, ist die Absonderung der Geschlechter noch weit nothwendiger, als bei den ordentlichen Lehrschulen. Einen Sonntag besuchen also die Knaben, den andern die Mädchen die Sonntagsschule. Wegen des weiten Weges, den manche Kinder vom Hause ihrer Aeltern bis zur Schule zu gehen haben, nimmt sie des Winters in der gewöhnlichen Schulstube Nachmittags schon um 3, und bei etwas längern Tagen um 4 Uhr ihren Anfang, und dauert bis 5 oder 6 Uhr. Des Sommers wird sie in der Kirche von 6 bis 8 Uhr gehalten. Der Prediger und der Schulmeister nebst ihren Gat-

Innen sind die Lehrer in dieser Schule. Der letztere erhält für seine Bemühung eine Vergütung aus der Kirchenkasse. Die Lehrgegenstände für die Knaben sind folgende: eine fortgesetzte Uebung im Kopfrechnen und in Verfertigung deutscher Aufsätze, im Lesen deutsch geschriebener Briefe; eine Wiederhohlung des Wichtigsten aus der Sittenlehre, aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Weltklugheit, Vaterlands- und Kalenderkenntniß und Vaterlandsgeschichte; oder es wird ihnen aus einem guten deutschen Volksbuche zur Tilgung des Aberglaubens oder zur Beförderung einer verbesserten Landwirthschaft etwas vorgelesen; es werden ihnen die Landesgesetze bekannt gemacht und erklärt; kleine Versuche zur bessern Versinnlichung abstrakter Wahrheiten ihnen vorgemacht; oder sie werden über ihre wahre Bestimmung, über ihren Körperbau, über die Erhaltung ihrer Gesundheit, über die Abfassung eines guten vollständigen Krankenberichts, und über die Mittel, in Krankheiten wieder gesund zu werden und todt scheinende Menschen ins Leben wieder zurück zu bringen, ferner über einige besondere Pflichten z. B. über die Pflichten der Pathen gegen ihre Täuflinge unterrichtet, weil diese alte schöne Einrichtung auch jetzt auf dem Lande in eine bloße Ceremonie ausgeartet ist. Die Lehrer müssen sie auch mit der Schändlichkeit des Meineides, des Schleichhandels und anderer Laster bekannt machen, die der gemeine Mann oft nicht für Laster zu halten pflegt, und ihnen überhaupt einen faßlichen Unterricht über alle ihre häus-

li-

lichen Pflichten und vorzüglich über die Erziehung der Kinder ertheilen.

Für die Mädchen sind außer diesen Lehrgegenständen noch folgende von großer Wichtigkeit: eine Kenntniß der weiblichen Pflichten als Kind, als Mädchen, Magd, Hausfrau, Gattinn und als Mutter vor und nach der Geburt des Kindes, bei welchem Unterrichte der Reinhardsche Mädchenspiegel sehr zu empfehlen ist. Vorzüglich ist ihnen eine Kenntniß in der Behandlung der Kinder in ihren ersten Lebensjahren sehr nothwendig. — In dieser Sonntagsschule muß ihnen die Lehrerinn noch einige ganz besonders für das weibliche Geschlecht passende Belehrungen ertheilen, weil ein Mädchen ohne Belehrungen der Art leicht Gefahr laufen kann, Ehre und Tugend, oft Gesundheit und Leben zu verlieren. Besonders wünschte ich, daß beide Lehrerinnen recht oft Gelegenheit nehmen möchten, den unter dem weiblichen Geschlechte der Landleute jetzt so sehr überhand nehmenden Aufwand in der Kleidung in seiner ganzen Thorheit zu schildern, um erwachsene Landmädchen nach und nach zu einer einfachern, minder kostbaren Kleidung zu gewöhnen. Abwechselnd können sie in der Sonntagsschule des Winters, wenn sie in der gewöhnlichen Schulstube gehalten wird, oder nicht viel Kinder gegenwärtig sind, auch im Nähen und Stricken, wobei aber etwas Nützliches vorgelesen wird, unterrichtet werden.

Aeußerlicher Zwang, diese Schule zu besuchen, findet nicht Statt; es werden sich viel-

mehr sehr bald junge Leute genug einfinden, die an dem Unterrichte, wenn er ihnen anders nur recht angenehm gemacht wird, Theil zu nehmen wünschen. — Auch die erwachsenen Personen haben die Erlaubniß, dem Unterrichte mit beizuwohnen, wenn sie sich während des Unterrichts stille und ruhig verhalten, und alles, was der Jugend nur irgend anstößig sein kann, vermeiden wollen. — Die Kinder erscheinen in einer anständigen und reinlichen Kleidung in der Schule, die jedesmal mit einem gesungenen Liederverse und einem kleinen Gebet angefangen und geschlossen wird. — Die Kinder erhalten den Unterricht in der Sonntagsschule unentgeldlich. — Alle Strafen, vorzüglich alle körperliche Strafen fallen in dieser Schule durchaus weg. Gänzliche Ausschließung von dieser Schule ist die Strafe wiederhohlter Vergehungen. — Bloß die fleißigsten, sittsamsten und fähigsten unter den Schulkindern dürfen diese Schule als eine Belohnung ihres Fleißes und Wohlverhaltens mit besuchen. — Die Lehrbücher in der gewöhnlichen Lehrschule werden auch in der Sonntagsschule mit Nutzen gebraucht werden können. — Sie wird ununterbrochen alle Sonntage gehalten und nie ohne die größte Noth ausgesetzt. — Dem Kinde, welches auch nach der Konfirmation diese Sonntagsschule am fleißigsten besucht, wird an dem Prüfungstage der Schulkinder öffentlich in der Kirche ein gutes, nützliches, schön eingebundenes Volksbuch geschenkt, und sein Nahme in das goldene Buch geschrieben.

Man

Man würde durch die Errichtung solcher Sonntagsschulen, die auch schon an mehrern Orten mit glücklichem Erfolge eingeführt sind, einem wesentlichen Bedürfnisse der Landjugend abhelfen, und sehr bald schöne und reife Früchte von diesem ausgestreuten Samen einärndten können.

Indessen weil dergleichen Sonntagsschulen schwerlich sobald an allen Orten werden eingeführt werden, so widme der Prediger entweder wöchentlich

einige Abendstunden dem Unterrichte der erwachsenen Landjugend seiner Gemeine, oder sorge wenigstens dafür, daß sie nach ihrer Konfirmation noch einige Jahre dem Kinderunterrichte in der Nachmittagskirche des Sonntags beiwohnen, und sich im Christenthume unterrichten lassen.

Wahr ist es, die mehrsten Aeltern halten dies für unnöthig; die Kinder selbst wünschen es nicht, und viele Prediger wenden die zweckmäßigsten Mittel nicht an, um Aeltern und Kinder für diese gute Einrichtung einzunehmen. Die Aeltern glauben, was den Unterricht ihrer Kinder betrifft, alle ihre Pflichten erfüllt zu haben, wenn sie nur diese in den Schuljahren fleißig in die Schule und

Kirche geschickt haben, und bedenken nicht, daß Kinder, die schon mit ihrem 13ten Lebensjahre die Schule wieder verlassen, ihre Religions- und ihre andern Kenntnisse sehr bald wieder verlieren werden, wenn sie von der Zeit an von allem und jedem katechetischen Unterrichte ausgeschlossen sind. Die Kinder, denen die Aeltern einen falschen Ehrgeiz beigebracht haben, lassen sich nach ihrer Konfirmation nicht gern mehr für Kinder ansehen, und entbehren lieber des Unterrichts, als daß sie sich öffentlich in der Kirche in die Reihe der Schulkinder stellen sollten. Allein diesen beiden Schwierigkeiten kann der Prediger sehr leicht abhelfen. Er stelle den Aeltern den großen Nutzen vor, den ihre Kinder von dem fortgesetzten Unterrichte im Christenthume haben würden, sondere die schon konfirmirten Kinder von den Schulkindern in der Nachmittagskinderlehre ab, und weise ihnen in der Kirche einen besondern Platz an, wenn er jenen die Vorurtheile und diesen den falschen Ehrgeiz durch vernünftige Vorstellungen nicht zu nehmen vermag. Eine 3te Ursache, weswegen die Kinderlehren von den schon konfirmirten Kindern so selten und fast gar nicht besucht werden, muß der Prediger in sich selbst suchen. Ansehen, Zutrauen und Liebe muß er sich bei seinen Gemeindegliedern zu erwerben suchen, seine Kinderlehren künftig zweckmäßiger einrichten, und dann eine kurze, rührende und nachdrückliche Ermahnungsrede an die Aeltern und an ihre konfirmirten Kinder zum fleißigern Besuche des nachmittägigen Gottesdienstes halten; und ich wollte

fast

## Verzeichniß der Kinder, welche im Januar, Februar und März 1796 die Schule in Reide besucht haben.

Behrens, Küster und Schulmeister in Reide.

| 1. Nahmen der Schulkinder. | 2. Alter der Kinder Ostern 1796. | 3. Wohnung der Aeltern. | 4. Vermögensumstände der Aeltern. | 5. Schulzeit der Kinder. |
|---|---|---|---|---|
| 1. Johann Friedrich Meier.<br>2. Heinrich Dreier.<br>3. Sophie Charlotte Harting.<br>4. — — —<br>5. — — — | 1. 10 Jahr.<br>2. 14 Jahr und 8 Monath.<br>3. 12 Jahr.<br>4. — — —<br>5. — — — | 1. Nro. 3 in Reide.<br>2. Nro. 9 in Barenholz.<br>3. Wohnt bei Fr. Apking Nro. 39 in Warendorf. | 1. Sehr gut. 80 Morgen Land.<br>2. Sehr gut. 62 Morgen Land.<br>3. Sehr arm, ein Tagelöhner. | 1. Seit Ostern 1793.<br>2. Seit Ostern 1789.<br>3. Seit Weihnachten 1792. |

| 6. Bezahlung des Schulgeldes. | 7. Besuchung der Schule. | 8. Ursache der Versäumniß. | 9. Kleidung der Kinder. | 10. Fehlende Schulbücher. |
|---|---|---|---|---|
| 1. Bezahlt jedes Jahr richtig.<br>2. Desgleichen.<br>3. Ist das Schulgeld schuldig seit Ostern 1793. | 1. Hat seit dem Monath Januar 1795 3 Mal die Schule versäumt.<br>2. Ein Mal.<br>3. 17 Mal. | 1. Wegen eines Loches im Kopfe.<br>2. Hat die Schulzeit verschlafen.<br>3. Muß der Mutter spinnen helfen. | 1. Gut, aber unreinlich gekleidet.<br>2. Gut und reinlich gekleidet.<br>3. Schlecht, aber reinlich gekleidet. | 1. Hat alle nöthige Schulbücher.<br>2. Desgleichen.<br>3. Ihr fehlt der Kinderfreund, und ihr Katechismus ist ganz zerrissen. |

| 11. Sittliche Aufführung der Kinder in der Schule. | 12. Sittliche Aufführung der Kinder außer der Schule. | 13. Gute Eigenschaften der Kinder. | 14. Lieblingsfehler der Kinder. | 15. Verstandes- und Gedächtnißfähigkeiten der Kinder. |
|---|---|---|---|---|
| 1. Sehr unruhig und muthwillig.<br>2. Plaudert gern und macht Störungen.<br>3. Stille und aufmerksam. | 1. Schlägt sich gern auf der Straße herum.<br>2. Beträgt sich sehr gut.<br>3. Sehr gut. | 1. Gehorsam und Aufrichtigkeit.<br>2. Mitleiden und Freigebigkeit.<br>3. Fleiß und Gefälligkeit. | 1. Jähzorn und Rachbegierde.<br>2. Lügen.<br>3. Geiz. | 1. Hat ein gutes Gedächtniß und eine richtige Beurtheilungskraft.<br>2. Denkt geschwind, und faßt alles leicht.<br>3. Lernt etwas langsam. |

| 16. Kenntnisse der Kinder in Wissenschaften. | 17. Kenntnisse der Kinder in Handarbeiten. | 18. Körperliche Strafen nebst der Ursache. | 19. Belohnungen nebst der Ursache. | 20. Merkwürdigkeiten. |
|---|---|---|---|---|
| 1. In der Religion und Naturgeschichte sind seine Kenntnisse gut, übrigens schlecht.<br>2. Sehr gut. Er schreibt aber besser, als er rechnet.<br>3. Ist noch in allem sehr zurück. | 1. Kann Körbe machen und strickt.<br>2. Ist der beste im Gartenbau und der Baumzucht.<br>3. Strickt und spinnt. | 1. Hat den 18ten Februar 3 Schläge auf dem Rücken wegen wiederhohlter Mißhandlung andrer Kinder bekommen.<br>2. Ist nicht körperlich bestraft.<br>3. Auch nicht. | 1. Hat keine erhalten.<br>2. Sein Nahme ist wegen einer guten Handlung in das goldne Buch geschrieben.<br>3. Hat keine erhalten. | 1. N. N. hat ihm vor einigen Tagen ein Loch in den Kopf geworfen.<br>2. Trug unentgeltlich einem armen Manne eine halbe Meile ein Bund Reisigholz.<br>3. — — — |

fast dafür bürgen, daß der Landmann ihm eine Bitte, die er ihm ohne alle Aufopferung gewähren kann, nicht abschlagen werde. Durch obrigkeitliche Befehle kann zwar so etwas nicht wohl erzwungen werden; aber doch würde es sehr gut sein, wenn der Landesherr seinen Unterthanen den nähmlichen Wunsch äußerte, und dadurch den Vorstellungen des Predigers noch mehr Nachdruck verschaffte. Wenigstens so lange müssen die konfirmirten Kinder an dem Religionsunterrichte in der Nachmittagskirche Theil nehmen, bis sie einen zusammenhängenden Vortrag in der Predigt verstehen, und auf sich und ihren Zustand anwenden können.

Man stelle eine halbjährige feierliche Prüfung mit der Schuljugend des Landes an.

In jeder kleinen Stadtschule wird des Jahrs ein oder zweimal eine Schulprüfung angestellt, um die Fortschritte der Kinder in nützlichen Kenntnissen zu prüfen, und durch ein öffentliches Lob oder einen öffentlichen Tadel sie zum neuen Fleiße zu ermuntern. Bei der Landjugend scheint man aber eine öffentliche Prüfung für etwas überflüssiges zu halten, weil sie sonst doch wohl an mehrern Orten angestellt würde. Sollte es aber nicht der Mühe werth sein, die Fortschritte der Landkinder in ihren Religions- und andern Kenntnissen zu prüfen, und auch sie durch ein aufmunterndes Lob oder einen öffentlichen Tadel zum Fleiße und zu einer guten Aufführung zu ermuntern? Was kann einem Staate wichtiger sein, als zu wissen, wie weit sie in nützlichen Kenntnissen gekommen sind, was für die Ausrottung der herrschenden Vorurtheile und des Aberglaubens auf dem Lande geschehen ist? Was kann den Aeltern wichtiger sein, als zu wissen, ob ihre Kinder in der Schule zu guten Menschen und Christen gebildet werden oder nicht? Und hierzu ist, wie ich glaube, eine zweckmäßig angestellte, halbjährige und öffentliche Prüfung gerade das beste Mittel.

An einem Sonntage wird des Nachmittags, statt der gewöhnlichen Kinderlehre, in Gegenwart des Beamten, des Predigers der Gemeine, einiger anderer benachbarten Prediger und Schullehrer, und aller Mitglieder der Gemeine diese Prüfung von dem Schullehrer angestellt. Die Gegenstände dieser Prüfung sind: Religion, Natur- und Vaterlandsgeschichte, Naturlehre, einige Verstandesübungen, Lesen und Kopfrechnen. Nach der Prüfung, die höchstens I ½ Stunden dauern darf, steht es jedem der Anwesenden frei, die Kinder noch einmal über das schon vorgenommene Stück zu prüfen, um zu sehen, ob sie das Gelernte bloß mit dem Gedächtnisse, oder auch mit dem Verstande gefaßt haben. Jetzt wird eine kleine Redeübung angestellt. Das eine Kind erzählt eine kleine Geschichte aus dem Kinderfreunde, das andere eine Fabel in gereimten Versen; oder zwei Kinder besprechen sich mit einander über diesen oder jenen Gegenstand ꝛc. Während der Zeit werden die verfertigten deutschen Aufsätze und die Schreibebücher, nebst dem nach der strengsten Unpartheilichkeit abgefaßten Verzeichnisse aller Kinder in Rücksicht ihres Schulbesuches, Fleißes und guten Betragens, den Anwesenden herumgereicht. Nach den Redeübungen werden den Kindern von ihrem Schullehrer die Schulgesetze langsam und deutlich vorgelesen, und der Prediger erzählt alsdann noch die ausgezeichnetsten und hinlänglich erwiesenen guten oder bösen Handlungen der Schulkinder in dem verflossenen halben Jahre, ermahnt sie alle in einer kleinen Rede vor

dem Altar zum fernern Fleiße, und beschenkt 4 der besten Schulkinder, die sich durch Fleiß und eine gute Aufführung vor allen andern ausgezeichnet haben, und deren Nahmen am folgenden Sonntage öffentlich von der Kanzel abgelesen werden, mit einem guten, schön eingebundenen Buche. Nach der Entfernung der Schulkinder und der übrigen Zuhörer wird in Gegenwart des Beamten, der fremden Prediger und Schullehrer ein Protokoll über die Schulprüfung, wie sie z. B. ausgefallen ist, welche Kinder belohnt sind, welche Fehler beim Unterrichte abgestellt oder noch nicht abgestellt sind ꝛc. von dem Prediger abgefaßt und an das Konsistorium geschickt. — Es können bei dieser Gelegenheit auch die Schulgebäude, vorzüglich die Schulstube, die Schulgeräthschaften und die Schulbibliothek besichtigt und die etwanigen Klagen der Aeltern gegen den Schullehrer angehört und die Mißverständnisse gehoben werden.

Welche Aufmunterung zum Fleiße und zur Aufmerksamkeit ist eine solche öffentliche Prüfung für die Kinder! Welcher Sporn für saumselige unbekümmerte Aeltern, ob ihre Kinder die Schule besuchen oder nicht! Welcher starke Bewegungsgrund für den Schullehrer zur treuen Erfüllung aller seiner Amtspflichten! Gewiß der Nutzen einer halbjährigen öffentlichen Schulprüfung ist groß, und so unverkennbar groß, daß er, wie ich glaube, mehr verkannt als erkannt werden würde, wenn ich mich bemühen wollte, ihn hier weitläuftiger auseinander zu setzen.

Wenn

Wenn unsere Landschulen verbessert werden sollen, so ist es nothwendig, daß

mit jeder Lehrschule auf dem Lande eine zweckmäßig eingerichtete Arbeitsschule verbunden werde.

Schon einmal habe ich auf diese Sache aufmerksam gemacht, die besonders gegen das Ende dieses Jahrhunderts den verdienten allgemeinen Beifall erhalten hat, und um die sich mehrere würdige Männer gewiß unsterbliche Verdienste erworben haben. Der Zweck der Landschulen ist und bleibt doch allemal: die Weckung der Verstandeskräfte der Landjugend, zur Bildung ihres Herzens zur Tugend und zur wahren Menschenliebe. Zur Erreichung dieses Zweckes ist der Unterricht in den Schulen seit Jahrtausenden mit Recht für das beste Mittel gehalten worden. Daß aber an Millionen Menschen dieser Zweck nicht halb erreicht worden ist, daß der sogar noch in diesem Jahrhundert von so vielen Schullehrern gegebene Unterricht oft gerade das schlechteste Mittel war, um diesen Zweck zu erreichen, oder vielleicht das beste, um ihn niemals zu erreichen; davon überzeugt uns leider! noch jetzt eine traurige Erfahrung. Schande macht es unserm Zeitalter, daß gewissenhafte Prediger viele Schulkinder, die doch schon von ihrem

rem 6ten Lebensjahre die Schule besucht haben, in ihrem 14ten Jahre noch nicht zum Genusse des heiligen Abendmahls lassen dürfen, weil sie weder lesen können, noch die wichtigsten Wahrheiten der Religion gefaßt haben; Schande macht es unserm Zeitalter, daß Kinder, wenn sie sich gleich diese nothdürftigen Kenntnisse verschafft haben, gleich nach ihrer Entlassung aus der Schule, in Unsittlichkeit, vorzüglich in Müßiggang und andere Laster verfallen, und weder thätige und nützliche Bürger des Staats, noch gute Menschen und Christen werden, die ihr Christenthum durch thätige Menschenliebe und treue Erfüllung ihrer Berufs- und anderer bürgerlichen Pflichten an den Tag legen. Diese wahren Unvollkommenheiten bei dem Unterrichte in unsern Landschulen sah man zwar schon längst ein, aber erst die letztere Hälfte dieses Jahrhunderts kann sich rühmen, ihnen durch einen verbesserten Unterricht und dadurch, daß der Thätigkeitstrieb der Kinder, den sie durch Ausübung unedler und ihnen schädlicher Dinge zu befriedigen suchten, auf nützliche Geschäfte gelenkt wurde, abgeholfen zu haben. Beide Mittel sind auch die zweckmäßigsten dazu; beide müssen aber zu gleicher Zeit und auf die beste Art angewandt werden, wenn man den Verstand und das Herz der Landjugend ausbilden will; und dies hat man in den sogenannten Industrieschulen, oder in solchen Lehrschulen gethan, mit denen eine Arbeitsschule verbunden ist. Es ist in neuern Zeiten so viel über dergleichen Schulen geschrieben, sie sind so oft beschrie-

schrieben und empfohlen, der Nutzen und ihre Nothwendigkeit den Regenten und allen den Männern, die sie befördern können, so oft mit den hellesten Farben geschildert, ihre Kosten berechnet, die damit verbundenen Schwierigkeiten angezeigt, und die Mittel zu ihrer Beförderung so oft angegeben worden, daß ich diese ganze Sache nur bloß berühren dürfte. Allein ich glaube, daß Dinge der Art nicht oft genug empfolen und nicht von zu vielen Seiten vorgestellt werden können, und daß man es mir aus diesem Grunde gewiß verzeihen werde, wenn ich auch hierüber in der Kürze meine Gedanken meinen Lesern mittheile.

Wenn auch durch die Industrieschulen nichts weiter bewirkt werden könnte, als daß das ewige Einerlei und die Einförmigkeit des Unterrichts und solche Zwischenräume, worin die Kinder wegen Mangel an Beschäftigung von Langeweile geplagt und daher zu allerhand Thorheiten verleitet werden, durch sie vermieden, und dem so sehr verderblichen Müßiggange der Landleute gehemmt würde; so würde ihr Nutzen doch schon so beträchtlich sein, daß Fürsten es der Mühe werth halten sollten, solche Schulen selbst mit einigen Aufopferungen in ihren Staaten zu errichten. Indessen gewähren sie nicht bloß dem Staate, sondern auch den Aeltern, Lehrern und Kindern den größten und augenscheinlichsten Nutzen.

Durch solche Schulen werden die Kinder vom Müßiggange, der Quelle jedes Lasters, abgehal-

halten, und folglich wird ihre Sittlichkeit auch dadurch verbessert. Sie werden der Schule und des Lernens nicht überdrüssig, und die Schule fleißiger besuchen, weil die Bildung des Verstandes durch den Unterricht immer mit nützlicher körperlicher Thätigkeitsübung abwechselt. Sie lernen schon früh den Werth und die guten Folgen der Arbeitsamkeit kennen, weil sie für ihre Arbeiten in der Schule verhältnißmäßig bezahlt werden, und das Vergnügen haben, sich schon von ihrem 7ten Jahre etwas zu verdienen; und was die Hauptsache ist, sie lernen in solchen Schulen etwas, wodurch sie in der Folge in allen Lagen ihres Lebens sich wenigstens das tägliche Brodt verdienen können.

Die Lehrer werden ihren Lehrunterricht in solchen Schulen weit zweckmäßiger einrichten können, weil sie sich nur mit einer Klasse von Schülern von gleichen Fähigkeiten beschäftigen dürfen; der Unterricht selbst wird ihnen dadurch erleichtert, und folglich werden sie ihn auch mit größerer Heiterkeit zu ertheilen im Stande sein. In Industrieschulen werden sie auch einen weit größern Einfluß auf die Sittlichkeit ihrer Schulkinder haben können, als in den gewöhnlichen Lehrschulen. In jenen zeigt sich das Kind, weil es mehr Freiheit zu reden hat, so wie es wirklich ist; und wie viel ist eine Kenntniß des Herzens der Kinder den Schullehrern nicht werth, wenn sie anders es gut mit ihren Kindern meinen! Ihre Einnahme werden sie durch die Uebernehmung der Aufsicht über die Arbeitsschule beträchtlich und

auf

auf eine anständige Art vermehren, und das Bewußtsein, den wahren Nutzen der Landjugend befördert und ihre Pflichten besser erfüllt zu haben, muß ihnen außerdem ja noch mehr werth sein, als alle irdische Belohnung hienieden.

Die Aeltern ersparen dadurch die ihnen oft so lästig fallende Ausgabe des Schulgeldes, welches billig in allen Schulen abgeschafft werden sollte; denn die Kinder erwerben sich gewiß mit ihren Händen so viel in solchen Schulen, daß sie den Lehrunterricht unentgeltlich genießen können, und jene haben die Freude zu sehen, daß ihre Kinder aufwachsen zu guten gesunden Menschen an Leib und Seele, und zu nützlichen und thätigen Bürgern des Staats erzogen werden. Nach einigen Jahren können die Aeltern ihre Kinder in der Haushaltung auch weit besser gebrauchen, sie verlieren alsdann nicht nur keine Zeit, die sie sonst auf den Unterricht ihrer Kinder in Haushaltungssachen verwenden mußten, sondern die Kinder werden ihnen vielleicht noch manche nützliche in der Arbeitsschule erlernte Handgriffe bei verschiedenen Handarbeiten zeigen können, die jene selbst noch nicht gewußt hatten.

Den größten Nutzen hat aber von dieser Einrichtung der Staat selbst. Ihm, dessen größter Reichthum in einer möglichst großen Anzahl gesunder, gesitteter, arbeitsamer und für das Wohl des Ganzen thätiger Bürger besteht, liegt es also auch vorzüglich ob, Industrieschulen an allen Orten,

wo

wo sonst bloß Lehrschulen waren, anzulegen, oder mit den letztern Arbeitsschulen zu verbinden.

Daß sich aber der Ausführung dieses Vorschlages nicht manche Schwierigkeiten entgegen setzen werden, kann nur der glauben, der sich deswegen gar zu gern in eine idealische Welt versetzen mag, weil ihm die wirkliche nicht hinreichend bekannt ist, oder nicht Genüge leistet; nur der, welcher glaubt, daß alle Landprediger und Schullehrer für eine solche mit Mühe und Arbeit, mit Zeit- und Kostenaufwande verbundene Sache Sinn und Geschmack haben, und daß sie alle Menschenkenntniß und Verstand genug besitzen, eine gute zweckmäßige Arbeitsschule mit einer Lehrschule zu verbinden, oder wenn sie von der Obrigkeit schon errichtet ist, die gehörige Aufsicht über sie zu führen, und die edle Absicht ihrer Landesherrschaft, die sie errichtet hat, zu erreichen; nur der, welcher den Landmann und die Verhältnisse, worin die Prediger und Schullehrer mit ihm stehen, nicht kennt, und sie sich auch nicht bekannt machen will. Allerdings sind mit der Errichtung von Industrieschulen viele und große Schwierigkeiten verbundeu, wovon die angegebenen zu den größten gehören. Mancher Landesfürst wünschte an diesem oder jenem Orte eine solche Schule anzulegen, gäbe gern die Kosten zur Einrichtung eines Arbeitszimmers, zur Anschaffung des dazu nöthigen Geräthes und zur Besoldung einer Lehrerinn und eines Lehrers in Handarbeiten her; aber gerade ist an dem Orte der Prediger ein

Mann

Mann, der die Kenntnisse und Eigenschaften nicht hat, die zur ersten Einrichtung einer solchen Schule, zur Aufsicht über sie und zu ihrer Aufrechthaltung nöthig sind; oder, und dies ist noch weit öfter der Fall, und das Haupthinderniß solcher Schulen, der Landesfürst mag aus eigenen Kräften die Kosten zur Anlegung solcher Industrieschulen in seinem ganzen Lande nicht bestreiten. Wahr ists also, daß große, nicht gleich aus dem Wege zu räumende Hindernisse bei einer Verbindung von Arbeitsschulen mit allen Lehrschulen aus obigen Gründen eintreten können. Daß aber ein wohleingerichteter Staat eine jährliche Ausgabe von 50 Rthlr. zur Anlegung einer Industrieschule an einem Orte, wo der Prediger und der Schullehrer Gesundheit, Thätigkeitsliebe und Kopf und Neigung genug haben, eine solche Schule zweckmäßig einzurichten und aufrecht zu erhalten, nicht scheuen sollte; das ist eben so gewiß als jenes wahr ist. Mit einer Schule, worin Winter und Sommer Unterricht ertheilt wird, sollte man billig doch endlich einmal den Anfang machen, wenigstens ein Jahr eine Arbeitsschule mit ihr verbinden, und die darauf gewandten Kosten, die man aber nicht das erste Jahr finanzmäßig nach der Einnahme berechnen muß, mit dem Nutzen vergleichen, der durch sie bewirkt ist; man würde alsdann besser bestimmen können, ob es der Mühe werth sei, auch das folgende Jahr die dazu erforderlichen Kosten anzuweisen, und an mehrern Orten Industrieschulen anzulegen oder nicht.

Zu einer Industrieschule gehört zuförderst ein großes, geräumiges, helles und gesundes Arbeitszimmer, nebst einem Schranke zur Aufbewahrung des Handwerkgeräthes und der Materialien, die verarbeitet werden sollen. Dergleichen Arbeitszimmer finden sich freilich nur bei den wenigsten Schulhäusern, und können oft nicht ohne sehr viele Kosten angelegt werden. Indessen fallen bei einigen Schulhäusern diese wahren und großen Schwierigkeiten weg, und bei diesen muß der Anfang zur Anlegung mehrerer Industrieschulen gemacht werden. — Zu ihrer ersten Einrichtung und zur Aufsicht über sie wird ein Mann erfordert, der Neigung zur Beförderung einer so guten Anstalt und Kenntnisse genug besitzt, um ganz den Nutzen zu erreichen, der durch sie gestiftet werden kann; wozu ich den Prediger und im Nothfalle auch den Schullehrer vorschlage. Der Prediger hat besser die zur Aufsicht erforderliche Zeit, und kann wegen seines größern Ansehens bei der Gemeinde das gute Werk mehr als der Schullehrer befördern. — Etwa 20 bis 30 Thaler vorräthigen Geldes zur Anschaffung der rohen Materialien, des Handwerkgeräthes und der Winterfeurung, und außer dem noch 25 Rthlr. zur Besoldung des Lehrers und der Lehrerinn sind zur Errichtung einer zweckmäßigen Arbeitsschule unumgänglich nothwendig. — Ein Lehrer und eine Lehrerinn müssen die Kinder in verschiedenen nützlichen Handarbeiten unterrichten. In den mehrsten Industrieschulen findet man gewöhnlich nur eine Lehrerinn, die den ganzen Unterricht der Kinder in

Hand-

Handarbeiten besorgt. Daß dies aber eine wahre Unvollkommenheit sei, darf wohl nicht erst bewiesen werden. Man ist überhaupt, wie ich glaube, zu wenig sorgfältig in der Wahl dieser Lehrerinn. Man hält die für die beste, welche die mehrsten und besten Handarbeiten versteht, und sich am wenigsten für ihre Mühe bezahlen läßt, und bedenkt nicht, daß dergleichen Handarbeiten der Kinder niemals als Zweck, sondern als ein vortreffliches Mittel zur Erreichung eines höhern Zweckes, nähmlich zur Bildung des Geistes der Kinder und zur Weckung ihrer schlummernden Seelenkräfte überhaupt, vorzüglich ihres Thätigkeitstriebes, kurz zu ihrer bessern körperlichen und sittlichen Ausbildung angesehen werden müssen. Unbekümmert ist man oft, ob eine solche Person auch gute Sitten, einen edlen Charakter, eine Unterrichtsgabe und die zum Unterrichte der Kinder so nöthige Sanftmuth, Geduld und Nachsicht besitzt, ob sie reinlich ist oder nicht. Nur die ist die beste Lehrerinn in einer Arbeitsschule, die außer den nöthigen Kenntnissen in Handarbeiten auch die eben erwähnten guten Eigenschaften an sich hat. Gewöhnlich ist die Gattinn des Schullehrers die Lehrerinn in solchen Industrieschulen; und ich halte es auch für billig, daß man bei der Wahl einer solchen Lehrerinn, bei gleichen Kenntnissen und den andern dazu erforderlichen Eigenschaften, mehr auf sie als auf irgend eine andere Rücksicht nehme, um dadurch die Einkünfte des Schullehrers in etwas zu verbessern. Allein eine solche Lehrerinn sollte auch nur die Mäd-

chen in weiblichen Handarbeiten, und ein Mann die Knaben bloß in solchen Handarbeiten unterrichten, die sich für Knaben passen und ihnen in ihrem künftigen Leben recht nützlich werden können. Knaben, die Männer werden sollen, müssen nicht mehrere Stunden des Tages unter der Aufsicht eines Weibes sein. Denn einmal hat eine Lehrerinn selten Ansehen genug, um Ruhe und Stille in einer Knabenschule hervorzubringen; und weil Abwechselung auch in Handarbeiten statt finden muß, wenn sie ihren Zweck erreichen sollen, und man es doch von einer einzigen Lehrerinn nicht erwarten kann, daß sie auch in männlichen Handarbeiten so erfahren sei, daß sie einen vollständigen Unterricht darin geben könnte, so ist es auch aus diesem Grunde besser, daß man Vormittags die Mädchen von einer Lehrerinn, und Nachmittags die Knaben von einem Lehrer in Handarbeiten unterrichten lasse. Die Kosten werden dadurch nicht vergrößert werden, weil der Gehalt bei der Hälfte der Arbeit unter beiden Lehrern verhältnißmäßig vertheilt würde; und gesetzt, die Kosten würden dadurch wirklich um einige Thaler erhöht, so ist auch der Nutzen, den man von dieser Einrichtung hat, gewiß um desto größer.

Was sind aber wohl die schicklichsten Handarbeiten, die in einer solchen Schule unter der Aufsicht und Anleitung eines Lehrers und einer Lehrerinn gelehrt werden können und sollen? Hierüber noch ein paar Worte.

Den

Den Mädchen ist die Kenntniß im Stricken, Spinnen und Nähen ganz unentbehrlich. Man lehre sie aber in der Arbeitsschule von diesen Handarbeiten nur das, was ihre Aeltern sie nicht lehren können, z. B. Strümpfe mit bunten schönen Zwickeln, Handschuhe, Mützen und Netze stricken; recht feines flächsernes und wollenes Garn, besonders aber auch die leichte und nützliche Kunst, die Hede und Wolle durch den Kamm zu spinnen, was die mehrsten Landfrauen nicht können. Man lehre sie Manns- und Frauenhemden verfertigen, und diese gut und schön nähen und zeichnen; alte Kleidungsstücke ausbessern und sich ihren kleinen weiblichen Anzug selbst verfertigen und dergleichen. Außerdem zeige ihnen die Lehrerinn die ganze Behandlung und Bearbeitung des Flachses, des Hanfes und der Wolle, und richte jede Handarbeit nach dem Alter, den Neigungen und körperlichen Kräften der Kinder ein.

Zu den Handarbeiten, worin die Knaben von einem Manne unterrichtet werden könnten, rechne ich folgende: das Spinnen des Flachses, der Wolle und Baumwolle, wobei sie der Lehrer von der ganzen Behandlung dieser rohen Materialien bis zum Spinnen unterrichten kann; das Stricken der Strümpfe, Mützen, Handschuhe und Netze; das Ausbessern alter Kleidungsstücke und des Pferdegeschirrs; das Flechten verschiedener Arten von Schnüren, Körben, Strohhüten und Strohtellern, und die Verfertigung der Bürsten, Pinsel, gestrickter

Bälle, Peitschenschnüre, Pantoffeln von Tucheggen, Harken, Holzlöffel und einiger kleinen Kunstsachen z. B. Vogelbauer von Holz oder Eisendrath, Rohrpfeifen, Kinderwagen und kleiner Kästchen aus Pappe oder Holz. ꝛc. Sehr gut würde es sein, wenn der Lehrer in der Arbeitsschule seine Kinder bei diesen Handarbeiten nach und nach gewöhnen wollte, die linke Hand eben so gut als die rechte zu gebrauchen. Wenn einige Knaben drechseln oder weben lernen könnten, so würde ihnen das in der Folge von dem grösten Nutzen sein. Außerdem müssen sie aber noch praktisch in dem Gartenbaue und der Baumzucht, und wenn es möglich ist, auch in dem Seidenbaue und der Bienenpflege von ihrem Lehrer unterrichtet werden. Es läßt sich aber eigentlich über die Handarbeiten der Kinder in der Arbeitsschule nichts genau bestimmen. Sie sollten sich freilich nach der allgemeinen Brauchbarkeit richten, indessen muß man vorzüglich auch auf die Lokalumstände jeder Gegend Rücksicht nehmen, um bestimmen zu können, welche unter den oben angeführten für die Kinder die nützlichsten sind.

Was die äußere Einrichtung einer solchen Industrieschule betrifft, so ist sie folgende. Die Kinder versammeln sich des Morgens alle in der Lehrschule, und nach dem Gebet und Gesange geht diejenige Klasse, die der Lehrer in der Schule nicht unterrichten kann und will, in die Arbeitsschule, und wird in Handarbeiten unterrichtet, und wechselt nach einer Stunde mit der zweiten oder dritten

ten Klasse wieder ab; so daß immer eine Klasse in der Lehrschule ist, und zwei sich in der Arbeitsschule befinden. Die Kinder erhalten die rohen Materialien zur Verarbeitung entweder aus der Industrieanstalt, oder sie bringen sie von Hause mit, und legen sie in dem letztern Falle des Morgens, bei ihrem Eintritte in die Schulstube, sogleich in einen zu dem Zwecke verfertigten Schrank. Sie werden wöchentlich für ihre verfertigten Arbeiten verhältnißmäßig bezahlt. Der Lehrer und die Lehrerinn in den Handarbeiten erhalten außer ihrem bestimmten Gehalte noch zur Aufmunterung den 8ten oder den 10ten Theil des aus dem Verkaufe der verfertigten Arbeiten gewonnenen Geldes; und das fleißigste Kind erhält am Schlusse der Woche eine Belohnung. Während der Arbeit liest abwechselnd einer der besten Schüler aus einem guten Volksbuche den andern arbeitenden Kindern etwas Nützliches und Angenehmes vor. Die Kinder, welche die mehrsten Kenntnisse, und die größte Fertigkeit in Handarbeiten haben, werden wieder zu Hülfslehrern bei den andern Kindern angestellt. Die verfertigten Arbeiten werden vierteljährig meistbietend verkauft und von dem Gewinne wird den Kindern ihr verdientes Geld ausbezahlt, und der Ueberschuß zum Besten der Hausarmen im Dorfe verwandt. — Dies wenige mag hinreichend sein, dem, der sich vorher noch keine deutliche Begriffe von einer mit der Lehrschule verbundenen Arbeitsschule machen konnte, einiges Licht über diese Sache zu geben.

Groß ist gewiß der Nutzen, den diese neue Einrichtung unserer Landschulen gewährt, aber noch größer, als ich sie vorher angegeben habe, werden jetzt auch die Schwierigkeiten, die mit der Einführung solcher Arbeitsschulen verbunden sind, jedem nachdenkenden Menschen vorkommen müssen. Ich will daher noch einige Gedanken meinen Lesern zur Prüfung darüber mittheilen, wie man die oben erwähnten Hindernisse größtentheils glücklich besiegen, und Arbeitsschulen mit den Lehrschulen auf eine wohlfeilere Art verbinden könne; wobei ich aber auf die Großmuth und patriotischen Gesinnungen der Landprediger etwas viel, vielleicht etwas zu viel rechnen muß.

Gesetzt, in dem Schulhause wäre kein Zimmer, das sich zu einem Arbeitszimmer paßte; sollte nicht alsdann mit Bewilligung des Predigers in der Pfarrwohnung oder dem Pfarrwittwenhause, wenn keine Wittwe da ist, eins angelegt werden können? Ich weiß alles, was man mir gegen diesen Vorschlag einwenden wird. Viele Pfarrhäuser sind allerdings eben so klein und eben so schlecht eingerichtet, aber doch noch immer größer und bequemer, als die mehrsten Schulhäuser. Ein Zimmer hat aber der Prediger doch fast immer übrig, und wie leicht können die wenigen Handwerksgeräthe daraus weggeschafft und wie geschwind kann es gereinigt werden, wenn es ja der Prediger einmal bei einem unerwarteten Besuche selbst gebrauchen sollte. Dergleichen Arbeitswerkzeuge werden auch

jede

jede Predigerwohnung besser zieren, als die vortrefflichsten gebohnten Schränke und Kommoden, und folglich braucht er sich ihrer nicht zu schämen, wenn er auch seinen Freund nicht mit der Bequemlichkeit bewirthen und beherbergen kann, als er es wünschte und dieser vielleicht erwartet hat. Zu große Unruhe können die Arbeiten der Kinder ihm und seinen Hausgenossen auch nicht machen, weil er anfangs nur immer die fleißigsten und gesittesten unter den Schulkindern in das Arbeitszimmer in seinem Hause aufnehmen, und die Kinder so gewöhnen darf, daß sie den Unterricht in nützlichen Handarbeiten und die Gelegenheit, sich schon früh in ihrer Jugend etwas verdienen zu können, als eine wahre Wohlthat und Belohnung ihres Fleißes und Wohlverhaltens ansehen lernen. Ungerecht würde man aber auch gegen den Prediger sein, wenn man ihm zumuthen wollte, das Arbeitszimmer in seinem Hause auf immer anweisen zu lassen. Dies kann und wird auch kein billig denkender Mensch von ihm verlangen, sondern nur so lange weise er ein leer stehendes Zimmer in seinem Hause zu einer Arbeitsstube an, bis günstigere Umstände sich ereignen, welche die Anlegung eines Arbeitszimmers in dem Schulhause erlauben werden. Es hängt also ganz von ihm ab, wie lange er in seiner Wohnung ein Zimmer zu einem solchen Zwecke hergeben will. Gefällt es ihm heute nicht mehr, so kann er ja schon morgen Anstalten treffen, daß das Arbeitszimmer an einen andern Ort verlegt werde. Die Wahl des Lehrers und der Leh-

rerinn hängt von ihm auch ab, weil keiner es ihm zumuthen, noch weniger zur Pflicht machen kann, schlechte Leute in sein Haus aufzunehmen und täglich mit ihnen umzugehen. Und hiermit glaube ich die Haupteinwürfe, der Prediger gegen meine Bitte beantwortet und das vorzüglichste Hinderniß solcher Arbeitsschulen aus dem Wege geräumt zu haben.

Ein zweites Hinderniß, das sich der Errichtung der Arbeitsschulen entgegen setzt, ist auch der Gehalt des Lehrers und der Lehrerinn, wozu nicht immer gleich ein Fonds ausgemacht werden kann. Welch ein Verdienst könnte sich der Prediger und seine Gattinn um die Ausbildung der Landleute erwerben, wenn jener die fleißigsten Schulknaben seiner Gemeine in einigen ihm bekannten Handarbeiten z. B. in dem Gartenbaue, der Baum- und Bienenzucht, in dem Seidenbaue, und einigen andern Kunstarbeiten, und diese die fleißigsten Schulmädchen in den oben angeführten weiblichen Arbeiten unterrichten wollte! Wie sehr bald würden alsdann viele bis jetzt herrschenden Fehler, vorzüglich die Unsittlichkeit und der Müßiggang auf dem Lande abnehmen, und dagegen gute Sitten, Arbeitsamkeit und eine edle Denkungsart die Glieder einer solchen Gemeine vor allen andern auszeichnen, wenn solche würdige Menschen sich zu Lehrern der Landjugend in nützlichen Kenntnissen erklären wollten! Die Einwendungen, die dagegen gemacht werden könnten, würden sich auch sehr

leicht

leicht widerlegen lassen. Die Amtswürde des Predigers und die Ehre seiner Gattinn leiden dabei eben so wenig als die ganze Haushaltung, wenn der Prediger und seine Gattinn einige Stunden des Tages in nützlichen Handarbeiten und andern Kenntnissen die Kinder unterrichten. Selbst die Landleute werden dies für keine geringe Ehre halten, auch weit weniger schwierig sein, ihre Einwilligung zu solchen Neuerungen zu geben; und vielleicht möchte sich alsdann bei einer thätigen Dankbarkeit der Gemeindeglieder die Haushaltung des Predigers noch besser als vorher befinden. Daß beide, so wenig der Prediger als seine Gattinn, sich ihre Mühe nicht werden mit Gelde bezahlen lassen, dies läßt sich nicht anders von ihrem feinen sittlichen Gefühle in solchen Fällen erwarten. Die Kinder erhalten alsdann den ganzen Ertrag ihrer Arbeiten, die Kosten abgerechnet, die auf die Anschaffung der Materialien, des Arbeitsgeräthes und auf die nur geringe Besoldung des Mannes gewandt werden müssen, der die Knaben eine oder zwei Stunden des Tages in solchen Handarbeiten unterrichtet, worin der Prediger sie nicht unterrichten kann, oder vermöge seines Amtes nicht unterrichten darf. Vielleicht findet sich auch in der Gemeine irgend ein Mann, der aus edler Uneigennützigkeit das Amt eines Lehrers auf einige Stunden des Tages unentgeltlich übernehmen, und den Prediger und seine würdige Gattinn in ihrer uneigennützigen Thätigkeit zum Guten nachahmen will. — Die erste Auslage zur Anschaf-

fung der Materialien und Arbeitswerkzeuge wird dem Prediger aus der Kirchenkasse vom Konsisto-rio bewilligt werden, oder im entgegengesetzten Falle ihm selbst nicht schwer fallen können, weil er sich das ausgelegte Geld nach und nach von dem Ertrage der verfertigten Arbeiten wieder verschaffen kann.

Ich habe hierdurch zeigen wollen, daß es allerdings möglich sei, eine Arbeitsschule, deren erste Einrichtung man sorgfältig überdacht hat, ohne alle Kosten für die Kirche und den Staat mit der Lehrschule zu verbinden, und daß der Prediger sich nicht immer damit entschuldigen dürfe, wenn er dies noch nicht gethan hat, daß die dazu erforderlichen Kosten nicht angeschafft werden könnten. Wer nur etwas Gutes ausführen will und darf, der kann es auch in den mehrsten Fällen ausführen; und wohl dem Prediger, wenn er in diesem Falle das Gute, das er befördern kann und darf, auch nur befördern will! Der Beifall Gottes, seines Landesfürsten und seines Gewissens, die Liebe der Aeltern und die Dankbarkeit seiner künftig erwachsenen Schuljugend werden ihn und seine Gattinn auf allen ihren Wegen begleiten, und noch spät werden beide sich des Guten freuen können, was sie durch kleine Aufopferungen auf dieser Welt gestiftet haben.

Doch vielleicht habe ich mich schon zu lange bei einer Sache aufgehalten, die nur genannt werden

den darf, um sogleich jeden unpartheiischen und vorurtheilsfreien Mann von ihrem großen Nutzen und Einflusse auf das wahre Wohl der Landjugend zu überzeugen. Möchte doch bald der Zeitpunkt kommen, wo jeder es einsehen lernen wollte, daß blos ein guter zweckmäßiger Unterricht, nicht nur in der Religion und in andern Kenntnissen, sondern auch in vielen dem Landmanne unentbehrlichen Handarbeiten, die Kinder der Landleute zu guten, gehorsamen und thätigen Bürgern des Staats bilden könne; daß eine große Menge solcher gebildeten Unterthanen der größte Schatz des Staats sein müsse, und daß ein Kapital, das der Staat auf den Unterricht der Jugend verwandt hat, ihm nach einigen Jahren ungeheure Zinsen eintragen werde.

Bevor ich von dieser Materie abbreche, muß ich noch einer Sache Erwähnung thun, wofür mir jeder, in dessen Brust ein Herz voll wahrer und reiner Menschen- und Kinderliebe schlägt, gewiß danken wird. — In der Stadt Bückeburg, wo die Anlegung einer Indüstrieschule jetzt noch mehrern Schwierigkeiten unterworfen ist, die sich zwar nicht gleich, vielleicht aber in kurzer Zeit heben lassen, hat die jetzt regierende, über alles Lob erhabene Fürstinn einen andern Weg eingeschlagen, ihren Stadtkindern Liebe zur Arbeitsamkeit einzuflößen. In dem Jahre 1795, wo bekanntlich der Kornpreis beinahe aufs höchste stieg, die Armen mehr als jemals Noth litten, und weit mehrere

Kin-

Kinder als vorher ihr Brodt vor den Thüren anderer gutdenkenden Menschen suchen mußten, ließ sie, zum Besten der Holzfahrenden und zum Vergnügen der Einwohner Bückeburgs, durch 8 bis 14 jährige Kinder armer Aeltern unter der Aufsicht von zwei vernünftigen Männern einen unbefahrbaren Weg durch einen Lustwald ganz ebenen. — Jedes dieser Kinder erhielt ohne Ausnahme täglich 2 Mgr. und für 3 Pf. Brodt, wofür es des Nachmittags von 4 bis 8 Uhr an der Ebenung dieses Weges arbeiten mußte. Kein Kind wurde aber zu dieser Arbeit zugelassen, wenn es nicht dem ersten Aufseher einen zu diesem Zwecke gedruckten Zettel vorzeigen konnte, daß es an diesem Tage die öffentliche Schule besucht, sich gut aufgeführt habe und fleißig gewesen sei. Den Kindern wurden die Arbeiten nach dem Maße ihrer körperlichen Kräfte von den beiden Aufsehern, welche die schwerste Handarbeit dabei verrichteten, angewiesen, und sie von diesen Männern des Abends in guter Ordnung nach Hause geführt. — Die schon konfirmirten Kinder von 14 bis 16 Jahren konnten mehrere Stunden des Tages arbeiten und wurden verhältnißmäßig dafür bezahlt.

Daß diese ganz vortreffliche Einrichtung den Aeltern und Kindern die stärkste Aufmunterung zum fleißigen Schulbesuche, zum Privatfleiße und zur Sittsamkeit, und diese den körperlichen Kräften der Kinder angemessene Handarbeit ihnen eine gute Erholung von den Geistesarbeiten in der Schule gewesen sein müsse, bedarf keiner Erinnerung.

Möchte man doch an allen Orten, wo sich noch keine Arbeitsschule mit der Lehrschule verbinden läßt, die etwas erwachsenen Schulkinder entweder auf eine ähnliche oder auf eine andre Art mit Handarbeiten zu beschäftigen suchen! Ist es nicht besser, daß man einen Umweg nimmt, wenn man auf dem kürzesten Wege sein Ziel nicht erreichen kann, als daß man müßig am Scheidewege stehen bleibt, und in unnöthige Klagen ausbricht, daß man auf dem kürzesten Wege das Ziel nicht erreichen könne?

## In Schulen, mit denen noch keine Arbeitsschule verbunden ist, beschäftige man die Kinder in den Stunden des Lehrunterrichts mit kleinen Handarbeiten.

Kinder sind sinnliche Geschöpfe, und müssen nach dieser Erfahrung auch behandelt werden. Sie sind gern thätig, folglich muß ihnen selbst dann zur Thätigkeitsübung Gelegenheit gegeben werden, wenn man ihren Verstand mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern sucht. Die Glieder ihres kleinen Körpers, die sie während des Unterrichts am leichtesten ohne Geräusch bewegen können, sind die Hände. Daher stoßen oder schlagen sie sich mit ihnen so gern unvermerkt, wenn der Lehrer den Rücken wendet, oder sie spielen mit ihren Büchern, Federn und Kleiderknöpfen, und über dergleichen Spiele verlieren sie die Aufmerksamkeit auf den Unterricht, der ihnen eben gegeben wird; und glücklich sind noch solche Kinder zu nennen, wenn sie ihren Thätigkeitstrieb, den sie in ihren Händen fühlen, nicht durch Ausübung gewisser anderer Laster zu befriedigen suchen. Man gebe also ihren Händen bei jedem Unterrichte, wobei sie diese nicht gebrauchen dürfen, eine kleine Beschäftigung. Bloß den Religionsunterricht möchte ich hier ausnehmen, weil Handarbeiten während des Religions-

un-

unterrichts den Aeltern anfangs anstößig sein könnten. Sollte nicht das Stricken in manchen Unterrichtsstunden für die Erwachsenen, und das Auszupfen seidener oder leinener Fleckchen für die kleinern Knaben und Mädchen eine schickliche und nützliche Beschäftigung ihrer Hände sein? Ihre Aufmerksamkeit werden sie dadurch nicht verlieren, weil sie bei einiger Uebung mechanisch fortstricken, ohne an ihr Strickzeug zu denken, und jeden Augenblick, wenn sie etwa durch die Fragen des Lehrers unterbrochen werden sollten, dabei wieder anfangen können. Ich glaube, daß man dadurch manchen Unordnungen, Störungen und andern Lastern am besten vorbeugen könne. Nur muß man diese Sache nicht zur Zwangssache machen, sondern man erlaube anfangs bloß den größern Mädchen, ihr Strickzeug in die Schule mitzubringen, um zu gewissen Zeiten stricken zu können. Größtentheils können die Mädchen schon stricken, und vielleicht lernen es die Knaben der Sonderbarkeit wegen auch. Denjenigen Kindern, die ihr Strickzeug nicht mitgebracht haben und doch gern stricken wollen, kann der Lehrer etwas zu stricken geben, und auch durch diese Kleinigkeit könnte man vielleicht die Aufmerksamkeit der Kinder auf den Unterricht des Lehrers vergrößern, und ihnen den Unterricht selbst auch angenehmer machen.

## Alle Winkelschulen auf dem Lande müssen abgeschafft werden, wenn das Schulwesen verbessert werden soll.

Es giebt, zumal auf dem Lande, außer den Aeltern und den von der Obrigkeit eingesetzten und besoldeten Schullehrern, noch viele Menschen, die sich mit dem Unterrichte der Kinder abgeben, und die Landschuljugend im Christenthume und im Lesen und Schreiben unterrichten wollen. Ein solcher Lehrer, er mag übrigens ein Mann oder eine Frau sein, hält eine sogenannte Winkelschule, von der hier die Rede ist. Wägt man den Nutzen und den Schaden, den diese Schulen auf die Ausbildung des Verstandes und des Herzens der Landjugend äußern, gehörig gegen einander ab, so wird die letztere Schale sehr sinken, und jedem, der solche Schulen gesehen hat und ihre Einrichtung nur etwas genau kennt, wird es einleuchten, daß ohne eine gänzliche Abschaffung solcher Winkelschulen der Verbesserung unserer Landschulen unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt werden. Denn was sollen, was können doch unsere Landkinder in solchen Schulen lernen? Christenthum? Wahrlich nicht. Der größte Theil solcher Lehrer kennt selbst nicht einmal die Wahrheiten des Christenthums, und besitzt noch viel weniger die Gabe, sie andern auf eine leichte und faßliche Art wieder beizubringen. Sittlichkeit? Eben so we-

wenig. Die Lehrer treiben gewöhnlich neben dem Unterrichte der Jugend ein schlecht erlerntes Handwerk, das sie nicht nähren kann, und stehen in dem irrigen Wahne, daß die Bildung der Jugend ihnen besser gelingen werde, als die Verfertigung eines Kleides oder eines Stükkes Leinwand. Oft sind es sogar ausgemacht schlechte Leute oder Landstreicher, die aus unlautern Absichten sich nur eine Zeitlang im Lande aufhalten, und sich durch den Unterricht der Jugend so lange ihr Brodt zu erwerben suchen. Nur äußerst wenige von ihnen gehören zu der Klasse der guten Menschen, die Fähigkeiten und guten Willen genug haben, die ihnen anvertrauten Kinder zu bilden und zweckmäßig zu unterrichten, und die bloß durch die Hand des Schicksals vom Lehramte ausgeschlossen zu sein scheinen. Kann man es denn jetzt wohl erwarten, daß Männer, die an Kenntnissen, Sittlichkeit und Güte des Herzens in den mehrsten Fällen sehr zurück sind, und es auch nicht einmal wagen, durch zweckmäßige Strafen den Kindern ihre Fehler abzugewöhnen, weil sie darüber ihr Brodt verlieren könnten, Einfluß auf die Bildung des Verstandes und Herzens der Landjugend haben können und haben werden? Also bloß etwas Lesen und Schreiben, und die Fragen des Katechismus mit den dabei stehenden Antworten und einige oft ganz unverständliche Lieder und biblische Sprüche auswendig hersagen zu können, das sind in den mehrsten Fällen die einzigen Kenntnisse, welche sich die Kinder in solchen Schulen einsammeln; und wie theuer

haben sie diese wenigen Kenntnisse mit ihrem Rücken bezahlen müssen! Außerdem daß Winkelschulen für die Bildung des Verstandes und des Herzens der Jugend sehr nachtheilig sind, so entziehen diese Schulen dem eigentlichen Schullehrer das Brodt, und man handelt ungerecht gegen diesen, wenn man jene nicht aufzuheben sucht. Die Lehrer, die eine Winkelschule halten, unterrichten die Kinder der Landleute immer wohlfeiler, als der Schullehrer dies zu thun im Stande ist; und wer den Landmann kennt, der wird sehr leicht einsehen, daß dieser seine Kinder nicht zu dem Lehrer schicken werde, der den besten Unterricht ertheilt, sondern zu dem, dem er am wenigsten Schulgeld zu geben nöthig hat; und oft muß der geschickteste Schullehrer darben, weil sein unberufener Mitarbeiter die mehrsten Kinder seines Dorfes in seine Schule zu ziehen gewußt hat.

Wahr ists freilich, daß mancher Lehrer einer Winkelschule die Kinder besser unterrichtet als ein Schullehrer, dem der Staat ein öffentliches Schulamt anvertraut hat. Wahr ists, daß man Aeltern nicht immer zwingen kann, ihre Kinder zu einem Manne in die Schule zu schicken, der offenbar schlechter unterrichtet, als der Lehrer in der Winkelschule ihres Dorfes, und daß es hart ist, solchen Männern durch die Aufhebung ihrer Schulen das Brodt zu nehmen. Weil diese Gründe, die sich allenfalls für die Beibehaltung der Winkelschulen anführen lassen, etwas mehr als scheinbar

bar sind, so schlage ich hier zur Abschaffung dieser Schulen folgenden Mittelweg vor, wobei man für das Beste der Schulkinder sorgen kann, ohne ungerecht und hart gegen beide Arten von Lehrern und gegen die Aeltern zu sein. Man lasse in jedem Lande, wo sich noch Winkelschulen finden, die Lehrer oder die Lehrerinnen vor das Konsistorium kommen, und der Schulrath stelle mit ihnen ohne alle Ausnahme eine gewissenhafte Prüfung an. Denjenigen Männern, die tüchtig befunden werden, ein Schulamt zu bekleiden, gebe man unter der Bedingung, daß sie alle Verbesserungen, welche von der Obrigkeit in den ordentlichen Landschulen schon gemacht sind oder noch gemacht werden, auch bei ihren Schulen anwenden wollen, die obrigkeitliche Erlaubniß, ihren Jugendunterricht ferner fortzusetzen, und erkundige sich zugleich, ob sie Lust haben, ein ordentliches Lehramt anzunehmen. Ist dies ihr Wunsch, so nehme sie das Konsistorium, wenn sie noch unverheirathet sind, eine Zeitlang ins Seminarium auf, und befördere sie, wenn die Reihe sie trifft, zu einer Schullehrerstelle. Die andern aber, die in der Prüfung nicht bestanden sind, weise man ohne alle Nachsicht zu ihrer Nähnadel, ihrem Pfriemen und zu ihrer Spule zurück, wenn sie anders im Lande ansässig sind. Ist dies aber nicht der Fall, und es sind Fremde, die sich aus unlautern Absichten nur eine Zeitlang im Lande niedergelassen und sich während der Zeit ihr Brodt mit Schulhalten verdient haben, so verweise man sie des Landes, wenn sie nicht

Willens sind, eine andere Lebensart zu wählen, oder verbiete ihnen wenigstens bei schwerer Strafe alles fernere Schulhalten in solchen Winkelschulen. Damit aber der öffentliche Lehrer an seinen Einkünften durch die Erlaubniß, die man einigen Männern ertheilt, Winkelschulen zu halten, und einigen Aeltern, diese von ihren Kindern besuchen zu lassen, nichts verliere; so muß der Landmann für jedes Kind, welches er in einer Winkelschule oder auch nur in einer benachbarten Schule, die nicht seine rechtmäßige für seine Kinder bestimmte Schule ist, unterrichten läßt, dem öffentlichen Lehrer das Schulgeld voraus entrichten, weil er sonst dem Schullehrer über die Bezahlung des Schulgeldes nachher Schwierigkeiten machen wird. Diesen Mittelweg darf man aber nur so lange einschlagen, als unsere Landschulen noch ihre alte schlechte Verfassung haben. Sind diese aber wirklich verbessert, und ist die Obrigkeit überzeugt, daß die öffentliche Landschule des Dorfes besser, als die darin befindliche Winkelschule ist, so ist es ihre Pflicht, die Winkelschule, ohne auf andere Nebenumstände Rücksicht zu nehmen, sogleich aufzuheben und jedem Landmanne bei schwerer Strafe zu verbieten, sein Kind künftig wieder in die Winkelschule zu schicken.

Ich habe bei der Aufhebung solcher Schulen meine Meinung deswegen etwas weitläuftig gesagt, weil der Unfug, der zumal auf dem Lande

de in solchen Schulen getrieben wird, mir zu bekannt und zu himmelschreiend ist, als daß ich es nicht der Mühe werth hätte halten sollen, mit allem Nachdrücke dagegen zu sprechen.

---

## Das Wahlrecht bei erledigten Landschullehrerstellen muß den Landleuten entweder ganz genommen, oder doch wenigstens sehr eingeschränkt werden.

So hart es auch immer scheinen mag, einer Gemeine ein Recht zu nehmen oder einzuschränken, in dessen Besitze sie vielleicht seit Jahrhunderten ungekränkt geblieben ist, so glaube ich doch, daß für jede Gemeine die Aufhebung dieser Gerechtsame, sich ihren Schullehrer selbst wählen zu dürfen, eine wahre, obgleich anfangs unerkannte Wohlthat sein werde. Denn wornach bestimmt sie die Wahl ihres Schullehrers? Etwa nach seinen Kenntnissen und seiner guten Denkungsart? Keinesweges. Wer unter den Landleuten könnte jene richtig beurtheilen und wer unter ihnen kümmert sich wohl um diese? Die tägliche Erfahrung lehrt

lehrt es vielmehr, daß wenn eine Gemeine sich ihren Schullehrer selbst wählt, die Wahl fast immer auf den falle, der sich entweder zuerst um die Stelle beworben, oder durch Niederträchtigkeiten aller Art, durch Geschenke, Versprechungen oder durch eine Heirath sich den größten Anhang zu verschaffen gewußt, oder sich durch seine strotzende Gesundheit, durch seine ansehnliche Leibesgestalt und starke Baßstimme das größte Ansehen erworben hat. Wäre übrigens ein solcher Bewerber auch noch so roh in seinen Sitten, noch so gewissenlos und unwissend; er wird gewählt und nicht selten dem thätigsten, gebildetesten, geschicktesten und bescheidensten jungen Manne vorgezogen. Aber wie schwer büßen dann auch nach einigen Jahren die guten Landleute und ihre unschuldigen Kinder für die schlecht getroffene Wahl ihres Schullehrers, wenn der Taumel der Sinnlichkeit und der Leidenschaft sie verlassen hat, und sie den unter Schafskleidern vermummten Wolf, dem sie ihre schönste Heerde anvertraut haben, in seiner wahren Gestalt erblicken! Wie gern wünschten sie, wenn es möglich wäre, selbst durch die schwersten Opfer ihre unüberlegte Wahl wieder rückgängig zu machen, wenn sie sehen, daß ihre Kinder in Aberglauben, Unwissenheit und Unsittlichkeit von Jahr zu Jahr zunehmen, und künftig ihnen selbst zur Schande und zur Strafe, und dem Staate zur Last die Lebensrolle zu spielen beginnen werden! Den größten Nachtheil hat aber von diesem Wahlrechte der Landleute der Staat selbst. Wenn es

wahr ist, daß das Wohl eines Staats von der möglich größten Anzahl guter, gesitteter und gehorsamer Bürger abhängt, und nicht zu läugnen ist, daß sich der schädliche Einfluß eines Schullehrers auf die sittliche Ausbildung des Landvolks oft noch nach 50 Jahren äußere, so kann man es doch wohl keinem Landesherrn verargen, wenn er aus Liebe für seine Unterthanen einen Eingriff in eins ihrer Rechte thut, welches ihnen nicht nützt, und durch dessen Gebrauch sie sich, ihren Kindern und selbst noch der Nachwelt den unersetzlichsten Schaden zufügen werden.

Der Landesherr suche also durch gütliche Vorstellungen oder durch Uebertragung irgend eines andern Vorrechts es dahin zu bringen, daß sich die Gemeine ihres Wahlrechts freiwillig begebe, und ihm und seinem Konsistorio die Wiederbesetzung der erledigten Schulstelle allein überlasse. Wenigstens schränke er, wenn er diesen Weg nicht einschlagen will oder nicht kann, ihr Wahlrecht so sehr ein, daß allen nachtheiligen Folgen, die aus dessen uneingeschränktem Gebrauche entstehen könnten, vorgebeugt werde. Alle Bewerber um eine Schulstelle müssen vor der eigentlichen Wahl, wo möglich in Gegenwart der Kirchenältesten, im Konsistorio strenge, aber zweckmäßig von dem Superintendenten oder dem Schulrathe geprüft, und alle die, denen die erforderlichen Eigenschaften eines guten Schullehrers fehlen, so gleich mit der Erinnerung abgewiesen werden, daß sie, wenn sie durch unerlaubte

Mittel diesmal mit auf die Wahl zu kommen, oder durch Ränke die Wahl eines andern zu hintertreiben suchten, auf alle und jede Beförderung auf immer Verzicht thun müßten. Der Schulrath schlägt gleich am folgenden Tage 3 der besten Schulkandidaten der Gemeine zur Wahl vor, und er sowohl als der Prediger und die Kirchenältesten zeigen ihr vorläufig denjenigen unter den 3 wahlfähigen Bewerbern an, den sie nach ihrer besten Ueberzeugung für den besten und fähigsten halten, mit der Bitte, bei ihrer Wahl vorzüglich auf ihn Rücksicht zu nehmen. Die Gemeine schreitet alsdann zur unpartheiischen Wahl, und der Gewählte wird sogleich als Schullehrer eingesetzt. Durch dies rasche Verfahren wird, wie ich glaube, dem Unfuge am besten vorgebeugt, daß die abgewiesenen Mitbewerber sich nicht nachher noch wieder Anhang verschaffen, oder der Wahl eines würdigern Hindernisse in den Weg legen können.

Man erlaube mir, hier nur noch eine einzige Bemerkung hinzuzusetzen.

Es ist leider! nur zu wahr, daß bei vielen Schulstellen die Schullehrer so geringe Einkünfte haben, daß die Landleute allerdings bei der Wahl eines neuen Schullehrers, und der Landesherr bei der Wiederbesetzung einer solchen Schulstelle in jenen finstern Zeiten der Vorzeit, wo das Licht der gesunden Vernunft noch unter dem Scheffel stand und nur wenigen leuchtete, auf einen solchen Schulkandidaten Rücksicht nehmen mußten, der

entweder ein Handwerk und die Landwirthschaft verstand, eigenes Vermögen besaß, oder es sich durch eine Heirath verschaffen konnte. Nur zu wahr ist es, daß noch jetzt in unsern Tagen sich Schulstellen finden, bei denen sich der Schullehrer das Recht gekauft hat, daß sein Sohn nach seinem Tode wieder zum Schullehrer gewählt werden muß; daß bei noch andern das Schulhaus, der Schulgarten und andere Ländereien dem Schullehrer eigenthümlich gehören, und man folglich erst ein neues Schulhaus bauen und einen neuen Fonds zum Gehalte des Lehrers ausfündig machen müßte, wenn man einen andern als den Sohn des verstorbenen Schullehrers wählen wollte. Dies sind allerdings große Schwierigkeiten, die sich einer zweckmäßigen Wahl und einer gewissenhaften Wiederbesetzung solcher Schulstellen entgegen setzen. Gewiß ist es aber doch auch, daß allemal äußerst nachtheilige Folgen daraus entstehen, wenn ein unwürdiger Schulkandidat dem würdigern vorgezogen wird. Sollte es also nicht eine unerläßliche Pflicht des Staats sein, gewissenhaft den Lehrer zu wählen, den er für den würdigsten hält, und sich über alle Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten muthvoll hinweg zu setzen? Wenn der Staat dem Lehrer, der eine schlechte Einnahme hat, eine kleine Zulage giebt, oder solche Schulstellen, wobei die Lehrer darben müssen, ganz aufhebt und sie mit andern verbindet; wenn er demjenigen, der sich das Recht ehemals erkaufte, seinen Sohn zum Nachfolger zu erhalten, das Kaufgeld mit den Zinsen zurück

zah=

zahlen, und an dem Orte, wo der Lehrer nicht einmal ein Schulhaus hat, ein neues Schulhaus bauen läßt, was über kurz oder lang doch geschehen müßte, so sind alle jene Schwierigkeiten glücklich gehoben. Menschenglück und Menschenveredlung muß jedem Staate über alles gehen, und wohl ihm, wenn er durch solche kleine Opfer, die er dem Wohle seines Landes mit leichter Mühe bringen kann, das Glück und die Veredlung eines großen Theils seiner Unterthanen befördern kann!

---

Wenn

Wenn Landschulen verbessert werden sollen, so ist es auch sehr nothwendig, daß

die ganze Schuldisciplin in den mehrsten Landschulen verbessert,

und auf die sittliche Bildung der Landjugend etwas mehr Rücksicht genommen werde.

Ordnung, Reinlichkeit, Fleiß, Gehorsam, Stille, Bescheidenheit, Sittsamkeit und Höflichkeit müssen der herrschende Ton in jeder guten Landschule sein. Wenn Lehrer und Kinder diese Tugenden nicht besitzen, so wird selbst die Schule, worin die beste Lehrart eingeführt ist, und worin der zweckmäßigste Unterricht ertheilt wird, noch immer sehr weit von ihrer Vollkommenheit entfernt sein.

Selbst die Schulstube muß die Kinder zur Ordnung ermuntern. Alles, wodurch die Aufmerksamkeit der Kinder vom Unterrichte abgelenkt und auf andere Dinge hingezogen werden könnte, muß aus der Schulstube entfernt werden. Betten, Wiegen, Kleidungsstücke, Wirthschaftsgeräthe und das Milchwerk dürfen während des Unterrichts eben so wenig, als der Hund und die Katze des

Schul-

Schullehrers in der Schulstube bleiben. — Täglich muß die Schulstube von zwei Schulkindern bei offenen Fenstern gefegt, vom Staube und Schmutze gereinigt, durch Oeffnung der Thüren und Fenster muß frische Luft in sie gelassen, und der Ofen des Winters wenigstens eine Stunde vor dem Anfange des Unterrichts geheitzt werden. Die Aeltern erlegen für jedes ihrer Schulkinder zur Anschaffung der Feurung in der Schulstube entweder an den Schullehrer oder an das Amt ein bestimmtes Geld; und die noch an mehrern Orten herrschende üble Sitte, daß jedes Schulkind ein Stück Brennholz zu diesem Behufe in die Schule bringt, muß ganz abgeschafft werden. — Die Luftlöcher in der Schulstube bleiben beständig offen. — Die Schulfenster müssen Vorhänge haben, um die Kinder gegen die Sonne, oder Vorsatzrahmen, wenn die Schulstube an der Landstraße liegt, um sie vor allen Zerstreuungen zu schützen. — Vor der Thüre muß am Schulhause ein Eisen angebracht sein, oder vor der Stubenthüre ein Teppich liegen, woran die Kinder ihre Schuhe reinigen können. Sehr gut wäre es, wenn jedes Kind angehalten würde, einen Kamm und eine Schuhbürste stets bei sich zu führen, um vor dem Eintritte in die Schulstube seine Haare in Ordnung zu bringen und die Schuhe reinigen zu können. — In der Schulthüre ist ein Fensterchen angebracht, um die Kinder vor dem Anfange des Unterrichts und in der Abwesenheit des Lehrers zu jeder Zeit beobachten zu können. — Unter jedem Tische oder Schreibepulte muß

sich

sich noch ein Bret befinden, worauf die Kinder ihre Hüte und die Bücher legen können, die sie eben nicht gebrauchen. — Bänke, Tische und Stühle müssen dem Körper der Kinder angemessen, von verschiedener Höhe und reinlich sein, auch des Morgens, wenn die Kinder in die Schulstube treten, an ihrem gehörigen Orte stehen. — An den Tischen, vor denen die Mädchen sitzen, muß blaue Leinwand oder schwarzes Wachstuch, der Anständigkeit wegen, herunter hängen. — Die Fenster, Tische oder Bänke müssen wöchentlich von einigen Schulmädchen abgewaschen, und Thüre und Wände stets reinlich gehalten und nicht beschrieben werden. Die letztern können mit einer Gesetztafel, die den Schulkindern alle 4 Wochen nebst den Ursachen, weswegen die Gesetze gegeben sind, erklärt werden muß, und worin ihnen die vornehmsten Verhaltungsregeln im Tone einer väterlichen Anweisung bekannt gemacht werden; ferner mit einigen Landcharten und mit Bildern von ausländischen Thieren und Pflanzen behangen werden. Damit aber die Aufmerksamkeit der Kinder nicht dadurch gestört werde, so müßten die letztern bis zu ihrem Gebrauche umgekehrt gehangen werden. — In der Schulstube werden 2 Sittentafeln aufgehangen, worauf die Nahmen vorzüglich fleißiger und gehorsamer, nachlässiger und ungehorsamer Kinder geschrieben werden. — Die Lehrbücher des Lehrers dürfen nicht unrein oder zerrissen, und die Schreibebücher der Kinder müssen ordentlich zusammengenäht, mit einem Löschblatte und Umschlage ver-

sehen sein, und dürfen nicht aus fliegenden Blättern bestehen. Sie werden nach geendigter Schreibestunde von einem der fleißigsten Schüler gesammelt und nach der Ordnung, wie die Kinder sitzen, wieder in den Schulschrank gelegt. — Die Schulkinder müssen sich etwas früher, als der Unterricht anfängt, in der Schule einfinden, wozu der Schullehrer in dem Kirchdorfe ihnen, eine Viertelstunde vor dem Schlage 8 Uhr, ein Zeichen mit der Glocke geben kann. Der Unterricht selbst muß genau um 8 Uhr seinen Anfang nehmen, und weder Haushaltungs- noch Familiengeschäfte, noch freundschaftliche Besuche müssen den Lehrer vermögen können, auch nur eine Viertelstunde die Schule später anzufangen. — Ist seine Schule so stark besetzt, daß er seine Kinder in allen Stunden nicht übersehen, und ungeachtet ihrer Eintheilung in mehrere Klassen nicht alle nützlich zu gleicher Zeit beschäftigen kann, so ist es ihm erlaubt, in einigen Stunden einen oder zwei von den erwachsenen, verständigsten und fähigsten Schulknaben, die durch Stimmenmehrheit von den Kindern selbst gewählt werden, bei dem Unterrichte zu Hülfe zu nehmen. Er vertraue ihnen die Aufsicht über die Schreibe- und Rechenschüler an, oder lasse sie die kleinern Kinder im Buchstabiren ohne Buch etwas üben. Jeder Knabe aber, der diesen Vorzug vor andern Kindern zu ihrem oder zu seinem eigenen Nachtheile mißbrauchen wollte, wird dessen ohne alle Nachsicht sogleich wieder verlustig. — Die Kinder haben in der Schulstube ihre bestimmten

nu-

numerirten Plätze, mit denen sie ohne Erlaubniß des Lehrers nicht wechseln dürfen. Hierdurch erhält der Lehrer den Vortheil, daß ihm die leer gebliebenen Plätze gleich in die Augen fallen, und er folglich gleich wissen kann, wer von den Kindern nicht in der Schule gewesen ist; und allen Betrügereien, die Kinder bei der Nahmenverlesung sich in einer stark besetzten Schule gegen den Lehrer oft zu erlauben pflegen, so daß einer im Nahmen seines fehlenden Mitschülers antwortet, wird dadurch vorgebeugt. — Knaben und Mädchen dürfen nicht beisammen, nicht dicht hintereinander, auch nicht einmal gegeneinander über sitzen, sondern alle Schulkinder müssen so sitzen, daß sie den Lehrer ins Gesicht sehen können. — Kein Kind darf sich des Winters bei seiner Ankunft an den warmen Ofen stellen, und keins während des Unterrichts mit dem Gesichte oder dem Rücken dem Ofen sehr nahe sitzen. Wenigstens sollte immer ein breterner Schirm zwischen dem Kinde und dem Ofen sich befinden. — Bloß Fleiß, Aufmerksamkeit und ein gutes Betragen, und nicht Fähigkeit, Alter und Größe geben dem Kinde den ersten Platz. — Kinder, welche die Schule versäumt haben, müssen am folgenden Tage vor dem Anfange des Unterrichts sich bei dem Lehrer einfinden, und ihm die Ursache ihrer Versäumung kurz und gewissenhaft anzeigen. — Alle Kinder stehen auf, wenn der Lehrer des Morgens zum ersten Male in die Schulstube tritt. — Während des Gebets und Gesanges darf kein Kind in die Schulstube kommen,



son-

sondern muß draußen an der Thüre warten, bis Gebet und Gesang geendigt sind. — Eben so wenig ist es einem Kinde erlaubt, während des Unterrichts aus der Schule zu gehen, sondern nach Endigung der beiden ersten Lehrstunden haben zuerst die Mädchen, und dann auch die Knaben die Erlaubniß, eine halbe Viertelstunde frische Luft zu schöpfen, ihr Butterbrodt zu essen und sich auf dem Schulplatze ein erlaubtes Vergnügen zu machen. Nur der größte Nothfall darf hierin eine Ausnahme machen, jedoch so, daß niemals ein erwachsener Knabe auf den Hof gehen darf, wenn Mädchen sich an demselben Orte befinden, und umgekehrt. — Kinder, die kränklich oder sehr schwächlich sind, erhalten zwischen jeder Lehrstunde die Erlaubniß, eine Viertelstunde sich auf dem Schulplatze zu vergnügen, wenn sie diese Erlaubniß nicht mißbrauchen. — Kein Kind darf seine kleinern noch nicht schulfähigen Geschwister zum Spielen oder zum Zeitvertreibe, auch kein Naschwerk oder andere Spielsachen mit in die Schule bringen. — In der Schule muß während des Unterrichts die möglichste Stille herrschen, und kein Kind darf den Lehrer durch unnöthige zwecklose Fragen, durch unnöthiges Husten und Räuspern, durch Plaudern, Lachen, Blättern in den Schulbüchern oder durch andere Unarten in seinem Unterrichte unterbrechen. Niemals muß aber der Lehrer einem Kinde die Antwort schuldig bleiben, wenn es z. B. frägt: Wie meinen Sie das? Warum geschieht dies? Wie macht man das? ꝛc.

Kann er diese oder ähnliche Fragen nicht gleich beantworten, so lasse er, wenn er seine Achtung behalten will, den Kindern seine Unwissenheit nicht merken, sondern entschuldige sich entweder damit, daß dies Kindern sich noch nicht begreiflich machen lasse, oder er verschiebe die Antwort bis auf den folgenden Tag, und lese etwas darüber nach oder befrage seinen Prediger darum. — Jedes Kind antwortet allein, und steht auf, wenn es gefragt wird oder lesen soll. — Während des Unterrichts wechseln die Kinder mit Stehen und Sitzen ab. — Wenn der Lehrer aus den Lehrstunden gerufen wird, welches aber so selten als möglich geschehen muß, so ist es keinem Kinde erlaubt, seinen Platz zu verlassen, sondern der Lehrer muß alle Kinder wieder in der gehörigen Ordnung bei seinem Eintritte in die Schulstube finden, um den Unterricht sogleich wieder anfangen zu können. — Nach geendigtem Unterrichte wird jede Dorfschaft besonders entlassen, und des Lehrers Sorge muß es sein, dem Singen schmutziger, unanständiger, Ohr und Geschmack beleidigender Lieder, allen Unordnungen, allem Zanke und Schelten, allen Beschädigungen der Bäume und Hecken, und allen Grobheiten gegen Fremde auf dem Wege nach und aus der Schule durch die nachdrücklichsten Ermahnungen zur Ordnung vorzubeugen. Zwei Kinder bleiben aber abwechselnd jedesmal in der Schule zurück, um in der Lehr- und Arbeitsschule aufzuräumen und alles an den gehörigen Ort wieder hinzusetzen. — Es ist in vielen Landschulen gewöhnlich,

daß Kinder wegen ihres weiten Schulweges nach geendigtem Vormittagsunterrichte in der Wohnung des Schullehrers so lange zurück bleiben, bis der Nachmittagsunterricht wieder angeht, und während der Zeit in der Schulstube ihr mitgebrachtes Butterbrodt oder ihr Mittagsessen verzehren. Dies hat freilich seine großen Unbequemlichkeiten für den Schullehrer, und nicht wenig Nachtheil für die Kinder selbst. In diesen 2 Stunden, worin sie ohne alle Aufsicht sich selbst überlassen sind, treiben sie gerade den gröbsten Unfug, und verzehren ihr ohnedies nicht sehr gesundes Mittagsbrodt deswegen mit der größten Gierigkeit, um sich nur recht bald ihren rauschenden Vergnügungen wieder überlassen zu können. Wenn der Schullehrer auch gegen diese Kinder seine Pflicht gewissenhaft erfüllen will, so muß er dafür sorgen, daß sie alle zu einer bestimmten Zeit, und wo möglich in seiner Gegenwart, gemeinschaftlich ihre Mahlzeit halten, und sich nicht durch Unmäßigkeit um ihre Gesundheit bringen. Nach Tische lasse er sogleich frische Luft in das Schulzimmer, und weise den Kindern entweder dieses oder jenes nützliche Geschäft an oder lasse sie auf dem Schulplatze spielen, und suche sie überhaupt während dieser Zeit auf eine Art zu beschäftigen, die ihrer Gesundheit zuträglich, und ihnen zugleich angenehm ist. — Wird der Schullehrer krank, oder muß er auf einen oder mehrere Tage nothwendig verreisen, so darf er den Schulunterricht nicht seiner Gattinn anvertrauen, sondern muß in diesen Fällen seinen Prä-

diger bitten, den Unterricht an seiner Stelle bis zu seiner Wiedergenesung oder Zurückkunft zu übernehmen. — Bloß zu Ostern können Kinder in die Schule aufgenommen werden, und es muß schlechterdings nicht von den Aeltern abhangen, ob sie ihre Kinder zu Ostern oder zu Michaelis oder gar in der Zwischenzeit in die Schule schicken wollen. Die Zeit um Ostern ist in allem Betrachte für Aeltern, Lehrer und Kinder die beste und schicklichste; theils weil die Witterung besser und dadurch der oft lange Schulweg den kleinen Kindern desto angenehmer wird, theils auch deswegen, weil zu Ostern mehrere konfirmirte Kinder die Schule verlassen haben, deren Plätze in der Schulstube von ihnen wieder eingenommen werden können; vorzüglich aber deswegen, weil die Kinder, die erst um Michaelis in die Schule kommen, immer in ihren Kenntnissen etwas zurück bleiben werden. Die andern zu Ostern in die Schule geschickten Kinder kennen alsdann schon die Buchstaben, können etwas buchstabiren und schreiben, und sind überhaupt in ihren Kenntnissen viel weiter als jene; und es ist nicht nur sehr schwer, einem oder zwei der später gekommenen Kinder wieder nachzuhelfen, ohne die grösere Zahl von Kindern darüber zu versäumen, sondern man handelt auch gegen diese ungerecht, wenn man sie um einiger wenigen Kinder willen im Unterrichte vernachlässigen wollte. — Damit die Aeltern die Wichtigkeit des Unterrichts einsehen lernen, so müssen sie angehalten werden, sich für die Kinder, die sie in die Schule schicken

wollen, einige Zeit vorher von ihrem Prediger die Wohlthat des Schulunterrichts auszubitten. Der Prediger hat alsdann die schönste Gelegenheit, es den Aeltern bekannt zu machen, daß er ihnen nur unter der Bedingung, wenn sie ihre Kinder fleißig und in ordentlichen und nicht zerrissenen Kleidern in die Schule schicken wollten, ihre Bitte gewähren könne. — Jedes Kind, das zum ersten Male die Schule besuchen soll, muß dem Schullehrer vorher von den Aeltern persönlich bekannt gemacht werden. Vier Wochen vor Ostern müssen die Aeltern alle 8 Tage das Kind zum Schullehrer bringen. Dieser unterredet sich mit ihm auf die freundlichste Art, frägt es z. B. nach seinem Nahmen, führt es in den Schulgarten, in die Schulstube, zeigt ihm darin den Platz, wo es künftig sitzen soll, erzählt ihm manchmal in Gesellschaft seiner eigenen Kinder eine kleine angenehme Geschichte, beschenkt es mit einem Bildchen oder einem Apfel, und entläßt es immer mit der größten Freundlichkeit. Kommt dies Kind alsdann in die Schule, so kennt es schon seinen Lehrer, weiß es, daß er nicht so böse ist, als er ihm vielleicht von seinen Aeltern geschildert ist, und wird von den neuen Gegenständen, die es in der Schulstube sieht, nicht so sehr überrascht und übertäubt. Auch der Lehrer selbst hat von dieser Einrichtung die größten Vortheile. Er kennt durch die vorhergegangenen Unterredungen mit dem Kinde schon einigermaßen seine Anlagen, Fähigkeiten und ganze Gemüthsart, und kann den Unter-

richt und die ganze Behandlungsart des Kindes jetzt zweckmäßiger einrichten, als wenn er es zum ersten Male in seiner Schulstube sieht. — Die Winterschule nimmt den ersten Montag nach Michaelis wieder ihren Anfang, und die Kinder, vorzüglich die A. B. C. Kinder, müssen sich zu dieser Zeit pünktlich wieder in der Schule einfinden. — Alle Schulkinder ohne Ausnahme, vorzüglich aber der Schullehrer selbst, dürfen nicht mit unreinen oder gar zerrissenen Kleidern, mit ungewaschenen Händen, ungekämmten Haaren, ohne Schnupftuch und mit herunterhängenden Strümpfen in die Schulstube treten. — Dem Lehrer und seinen gesunden Schulknaben ist es untersagt, während des Unterrichts einen Hut oder eine Mütze auf dem Kopfe oder Handschuhe an zu haben, und strenge Verweise und nachdrückliche Ahndung verdient jener, wenn er in der Reinlichkeit, die in seinem ganzen Hause, vorzüglich in seiner Kleidung, herrschen muß, seinen Schülern nicht ein Vorbild ist. Wie nachlässig, unreinlich und unanständig sind oft die Schullehrer gekleidet, oft so, daß sie sich schämen müssen, wenn ein Fremder unvermuthet in die Schulstube tritt! Die Nachlässigkeit geht bei vielen unter ihnen ja so weit, daß sie oft in eben der Kleidung, worin sie das Bette verlassen haben, ihren Unterricht anfangen, unbekümmert, ob ihre schmutzige Wäsche, ihr ungewaschenes Gesicht, ihre unreinen Hände, ihr langer Bart, ihre langen und schmutzigen Fingernägel und ihre nachlässigen Nachtkleider den Kindern anstößig sind oder nicht. — Wäh-

rend des Unterrichts ist jedem Lehrer das Rauchen des Tabaks schlechterdings untersagt. — Des Lehrers Sorge muß es sein, unter den Kindern der Landleute nach und nach eine gesundere, leichtere und gefälligere leinene Kleidung einzuführen, wozu er ihnen durch die Kleidung seiner eigenen Kinder das Beispiel geben kann. Vorzüglich suche er die wollenen Mützen, die Pelzmützen und Pelzhandschuhe, die dicken wollenen Strümpfe, die doppelten Kamisöler und die breiten, festgeschnürten, den Umlauf des Blutes aufhaltenden ledernen Strumpfbänder in seiner Schule ganz abzubringen, weil diese Kleidungsstücke einen äußerst nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Landjugend haben. — Eine seiner Hauptsorgen muß es auch sein, einige auffallende, bei Landkindern nicht ungewöhnliche Fehler z. B. das Fluchen, Lügen, und das falsche Anklagen, die Angebereien aller Art, die lügenhaften Entschuldigungen, das Verschenken, Vertauschen und Verkaufen ohne Erlaubniß der Aeltern und Lehrer; das Plaudern aus dem Hause der Aeltern oder Nachbarn, das Schimpfnahmen geben, das Vexiren, die Heuchelei beim Gebet, die Anmaßung verschiedener Vorrechte, das laute Ueberlernen und Zusammenlernen in der Schule, das Klettern über Tische und Bänke, vorzüglich auf den Kirchthurm, das Essen und das öftere Herausgehen während des Unterrichts, die Berührung gewisser Theile des menschlichen Körpers ohne Noth, die Verrichtung der Nothdurft auf öffentlicher Straße, das Steinwerfen, das Eisschleifen, das

Schneeballenwerfen, das Martinisingen, die Osterfeuer, das frühe Tabackrauchen, das Schießen mit Schlüsselbüchsen, das Vogelnesterſuchen, das Karten- Würfel- und das ſogenannte Verſteckenſpiel ꝛc. unter allen ſeinen Schulkindern ganz abzuſchaffen, und ihnen alle unangenehme und widrige Mienen und Geberden. z. B. das Verziehen des Mundes, das Schielen und Blinzeln mit den Augen, das Ausſtrecken der Zunge, das Offenhalten des Mundes, das Stützen des Kopfes auf den Ellenbogen ꝛc. ganz abzugewöhnen. — Der Lehrer ſondere alle kranke und unreinliche Kinder, die einen Ausſchlag am Kopfe oder an den Händen haben, oder eine Menge Ungeziefer bei ſich führen, von den geſunden während des Unterrichts ab, damit dieſe nicht von jenen angeſteckt werden. Kann er aber auf eine gute Art die Aeltern ſolcher kranken Kinder bewegen, ſie bis zu ihrer Wiedergeneſung ganz aus der Schule zu laſſen, ſo wird er noch beſſer für die Geſundheit ſeiner andern Schulkinder geſorgt haben. — Er gewöhne ſeine Kinder dazu, daß ſie ihre Schul- und Schreibebücher reinlich halten, ſie nicht mit Tinte beſchmutzen, unnöthige Dinge hineinſchreiben, Falten einſchlagen ꝛc. — Damit ihre Schreibebücher in dem Hauſe ihrer Aeltern oder auf dem Schulwege nicht beſchmutzt werden, ſo bewahre er ſie, wie ich oben ſchon geſagt habe, nach geendigter Schreibeſtunde nebſt den andern Schulbüchern der Kinder, die ſie nicht zu Hauſe gebrauchen, in einem offenſtehenden Schulſchranke. Die Inſtrumente, die Schulbiblio-

thek, die Lehrbücher des Lehrers, das goldene Buch ꝛc. und andere Dinge, die nicht in die Hände der Kinder kommen dürfen, werden aber in einem andern verschlossenen Schranke verwahrt. — Die Tintenfässer müssen in die Schreibetische hineingesetzt und wieder ausgehoben werden können, damit die Kinder sie nicht umwerfen, und sie auch wieder reinigen können.

Und dergleichen kleine Winke zur Gewöhnung der Kinder zur Ordnung und Reinlichkeit könnte und würde ich den Schullehrern noch viele geben, wenn ich nicht fürchtete, die Geduld mancher meiner Leser durch dergleichen Dinge, die zwar Kleinigkeiten zu sein scheinen, aber doch nicht übersehen werden dürfen, zu ermüden, und wenn ich nicht glaubte, daß jeder vernünftige Schullehrer, der Reinlichkeit und Ordnung liebt, sich das, was über diesen Gegenstand noch gesagt werden könnte, leicht hinzudenken und nach den örtlichen Umständen seiner Gegend anwenden werde.

Vorzüglich aber muß jeder Schullehrer, wenn er ganz seinen großen Beruf erfüllen will, die ihm anvertraute Jugend nicht nur unterrichten, sondern auch durch seinen Unterricht ihr Herz besser zu machen suchen. Die Bildung des Verstandes muß immer mit der Bildung des Herzens gleichen Schritt halten, wenn man der erstern einen Werth beilegen soll. Unterricht ist niemals Zweck, sondern nur ein Mittel, um den großen Endzweck,

junge Menschen zu guten Christen und zu guten Bürgern des Staats zu erziehen, besser erreichen zu können. Viele Schullehrer glauben aber alles gethan zu haben, was man nur von ihnen zu fordern berechtigt sei, wenn sie ihren Schulkindern täglich 6 Stunden Unterricht ertheilen und dafür sorgen, daß sie sich in der Schule, höchstens auch noch in der Kirche und auf dem Schulwege gut betragen. Daß aber damit noch lange nicht alles vom Schullehrer gethan sei, was gethan werden kann und gethan werden sollte, um junge Kinder zu guten Menschen zu bilden, und daß die in gewöhnlichen Landschulen so sehr vernachlässigte Sittlichkeit der Schulkinder einen sehr nachtheiligen Einfluß auf das Wohl des Ganzen gehabt habe, das lehrt leider! die tägliche Erfahrung, weil selbst noch in unsern Tagen der Landmann immer nur noch auf einer sehr niedrigen Stufe sittlicher Ausbildung steht. Wenn der Schullehrer die Kinder täglich auch 6 Stunden unter Aufsicht hat, so sind sie immer wenigstens doch noch 10 Stunden des Tages sich selbst überlassen, und manches gequälte Thier, mancher beschädigte Baum und Garten, manche begangene Thorheit und mancher ausgeübte Muthwille und Diebstahl könnten es beweisen, daß muntere, gern thätig sein wollende Bauernkinder auch außer der Schulzeit auf eine nützliche Art beschäftigt sein wollen, wenn ihr Thätigkeitstrieb nicht eine unrichtige und für Menschen, Thiere und Bäume nachtheilige Richtung nehmen soll.

Der

Der Lehrer denke also nicht, daß er, wenn seine Kinder aus der Schule entlassen sind, für allen ihren Muthwillen und alle ihre Bubenstücke keinesweges mehr verantwortlich sei. Allerdings ist er das; denn er erfüllt ja nicht, wenn er anders den größten Theil des Tages seine Schulkinder sich selbst überläßt, die Pflichten, die ihm vom Staate und der Kirche bei der Uebertragung seines Amtes auferlegt sind, so gut, als er sie erfüllen könnte und sollte. Er soll seine Schulkinder zu guten Menschen, zu guten Christen und zu braven Staatsbürgern bilden, und um diesen Zweck zu erreichen, sie im Christenthume und in andern nützlichen Kenntnissen unterrichten. Erreicht er diesen Zweck, so hat er den Pflichten seines Amtes Genüge geleistet, er mag seinen Schulkindern täglich 3 oder 6 Stunden Unterricht geben, und erreicht er ihn nicht, so kann er, wenn er sie auch täglich mehr als 6 Stunden unterrichtet, sich nicht rühmen, daß er das ihm aufgetragene wichtige Amt getreu und nach dem Willen Gottes und seiner Landesobrigkeit verwaltet habe.

Und wer weiß es auch nicht, daß Kinder sehr sinnliche Geschöpfe sind, die oft in einem Augenblicke, wenn sie eben aus der Schule entlassen sind, alle die guten Lehren wieder vergessen, die sie darin gehört haben? Wer weiß es nicht, daß Kinder so viele Gelegenheiten haben, ihre eigenen Aeltern und ihre Lehrer zu hintergehen, und daß gerade die, welche sich in der Schule den Anschein

des

des gesittetesten Kindes geben, oft außerhalb der Schule die gröbsten Bosheiten ausüben? Wer weiß es nicht, daß die Erziehung, die sie in dem Hause ihrer Aeltern genießen, äußerst dürftig, oft nachtheiliger für sie sei, als wenn sie ohne alle Aufsicht sich selbst überlassen geblieben wären? Die tägliche Beschäftigungen des Landmannes sind alle von der Art, daß er nur wenige Zeit in dem Schooße seiner Familie zubringen, und gar keine auf die Erziehung seiner Kinder wenden kann. Der Feld- und Gartenbau nimmt ihm den größten Theil des Tages weg, und des Abends sorgt jeder Landmann für sein Vieh, bringt seinen Wagen oder Pflug auf den folgenden Tag in Ordnung, legt sich nach geendigter Arbeit auf sein hölzernes Ruhebette hinter dem Ofen und ruht von des Tages Arbeit und Hitze aus. Seine Kinder sind alsdann die mehrste Zeit schon zu Bette, und ein Glück für sie, daß sie es schon sind; denn die Gespräche, die von der ganzen Familie in diesen Abendstunden geführt werden, sind gewiß für unschuldige Kinder nicht sehr erbaulich. Auch die Mütter der Landkinder sind zu sehr mit ihrer Haushaltung beschäftigt, als daß sie viel für die Erziehung ihrer Kinder thun könnten.

Es ist also Pflicht des Predigers und vorzüglich des Schullehrers, das Geschäft der Erziehung der Landkinder so viel als möglich und wenigstens so lange zu übernehmen, bis der Landmann erst bessere Begriffe über Erziehung der Jugend

gend bekommt, und seine sittlichen Gefühle etwas mehr verfeinert sind. Wem könnte auch die Pflicht, für die ganze moralische Erziehung der Landkinder zu sorgen, mehr obliegen, als dem Schullehrer, dessen Amt es mit sich bringt, daß er für die ganze Ausbildung des Verstandes und des Herzens seiner Schulkinder sorge; so wie es die Pflicht eines Predigers ist, daß er vorzüglich seine ganze Aufmerksamkeit auch auf die Belehrung und Besserung der Alten richte, wenn sie sich anders nur wollen belehren lassen und der Besserung nicht ganz unempfänglich sind. Der Schullehrer kann und darf seine gewöhnliche Nachlässigkeit in diesem Stücke doch nicht wohl damit entschuldigen, daß die Erziehung der Landjugend nicht mit zu seinem Amte gehöre, daß er bloß zum Unterrichte und nicht zur Erziehung angestellt sei ꝛc. weil er dadurch anzeigen würde, daß er nicht aus Gefühl der großen Pflicht, Kinder zu guten Menschen zu bilden, nicht in der Absicht, etwas Wichtiges zum Wohle des Ganzen mit beizutragen, sondern bloß aus eigennützigen Absichten das Amt eines Schullehrers übernommen habe. Etwas Gutes nicht ausüben wollen, was man ausüben kann, und wovon die seligen Folgen so nahe und doch so groß und weit erstreckend sind, deswegen, weil es nicht mit zum Amte gehört, das heißt nicht christlich, sondern heidnisch handeln, ja es entehrt den Nahmen des Menschen und würdigt zum unvernünftigen Thiere herab.

Gewiß, der Schullehrer, der bei dem Gedanken ruhig bleiben kann, daß seine Schulkinder täglich 10 und mehrere Stunden sich entweder selbst überlassen sind, oder der sehr schlechten und dürftigen Erziehung ihrer Aeltern genießen; der unbekümmert ist, ob sie von Tage zu Tage mehr die Tugend dem Laster oder das Laster der Tugend vorziehen, ist kein gewissenhafter Mann, sondern ein Mann, der die Pflichten seines Amtes noch nicht kennt, und nie den Nutzen stiften wird, den er stiften könnte, wenn er auch in dieser Rücksicht der wahre Wohlthäter seiner Schulkinder geworden wäre.

Wenn es also wahr ist, daß die Kinder zu möglichst glücklichen und brauchbaren Bürgern des Staats in der Schule gebildet, und nicht bloß im Christenthume unterrichtet, sondern auch durch dasselbe und durch andere nützliche Kenntnisse zu guten Menschen gebildet und erzogen werden sollen; wenn es wahr ist, daß der Schullehrer, der die Kinder täglich unter seiner Aufsicht hat, und ihre Anlagen, Kräfte, Fähigkeiten und Neigungen am mehrsten kennt, auch am besten die Fehler und Mängel der väterlichen Erziehung verbessern könne, so sieht auch wohl jeder ein, daß er vom Staate, von seinem eigenen Gewissen und von Gott zur Verantwortung gezogen zu werden verdiene, wenn er aus Nachlässigkeit oder Bequemlichkeit und andern unlautern Absichten seine Pflicht nicht gethan und die Absicht nicht erreicht hat, weswegen ihm die Schulkinder anvertraut sind.

Der Lehrer der Landjugend suche also ihrem zarten, wachsweichen und aller Eindrücke fähigen Herzen Liebe und Gefühl für das Gute, für Tugend und Frömmigkeit einzuflößen, dadurch, daß er bei dem Religionsunterrichte, vorzüglich bei dem Unterrichte seiner kleinen Schüler über die wahren Mittel, zur höchsten Glückseligkeit zu gelangen, die Kinder auf die schon in dieser Welt sich zeigenden guten oder bösen Folgen ihrer Handlungen aufmerksam macht, und sie davon durch viele Beispiele zu überzeugen sucht. Zu entfernt liegende Folgen wirken weit weniger als solche, die unmittelbar aus unsern Handlungen entstehen. Wie wäre es sonst erklärbar, daß Menschen noch so viel Böses thun könnten, wenn sie sich jedesmal lebhaft darin erinnerten, daß man sich z. B. durch Unmäßigkeit krank, durch Müßiggang arm, durch Betrug und Lügen verächtlich mache, und durch Neid, Haß und Zorn sich selbst den größten Schaden thue? Aber eben deswegen, weil die Religionslehrer sie auf die ewigen Strafen in jener Welt zu viel, und auf die ihnen weit näher liegenden bösen Folgen ihrer schlechten Handlungen zu wenig aufmerksam machen, stürzen sie sich entweder aus Leichtsinn, oder in der Hoffnung, sich durch eine späte Besserung der ewigen Strafe noch zu entziehen, aus einer Sünde in die andere, spüren immer weniger Neigung sich zu bessern, bis sie endlich der Tod überrascht und sie in eine andere Welt versetzt, wo sie die bösen Folgen ihrer Handlungen auf das empfindlichste tragen müssen.

Eben

Eben dies ist uoch weit mehr bei Kindern der Fall. Sie sind noch weit sinnlicher als ihre Aeltern. Würde man bei ihnen bloß die ewigen Strafen und Belohnungen Gottes zu Bewegungsgründen gebrauchen, das Böse zu lassen und gut und fromm zu sein, so werden diese Bewegungsgründe wenig oder gar keine Wirkung thun. Kinder müssen auf die lebhafteste Art davon überzeugt werden, und, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, es mit Händen greifen können, daß Tugend das größte Glück der Menschen sei, und es sich auch schon der Mühe lohne, gut und fromm zu sein, wenn uns Gott in jenem Leben auch keine weitere Belohnung geben wollte. Der Lehrer suche also die natürlichen Anlagen seiner Kinder, in denen allen immer etwas Gutes liegt, zu veredeln, und ihnen eine gehörige Richtung zu geben. Er lerne die Sittlichkeit jugendlicher Handlungen gehörig würdigen, und einen richtigen Blick in das Innerste des Herzens seiner Schulkinder thun, richte seine Behandlungsart jedes Kindes nach dessen Eigenschaften des Verstandes und des Herzens ein, lasse bei keinem es an guten Ermahnungen fehlen, und zeige seinen Kindern durch viele wahre oder erdichtete Geschichten, daß Tugend unser Glück und Laster unser Unglück sei. Daß er aber auch nicht vergessen müsse, seine größern Schulkinder durch noch edlere Bewegungsgründe zum Guten zu ermuntern, und es ihnen recht oft zu sagen, daß wir das Gute deswegen, weil es gut sei, weil es Gott und Jesus geboten hätten,

um unsere Dankbarkeit und Liebe gegen sie an den Tag zu legen, ꝛc. auszuüben verbunden wären, und daß von unsern guten Handlungen alle eigennützige Absichten entfernt sein müßten, das darf ich wohl nicht erst erinnern.

Doch bei bloßen Ermahnungen in der Schule darf der Lehrer es nicht bewenden lassen. Er beobachte seine Schulkinder auch außer der Schulzeit, erkundige sich, nur nicht bei den andern Schulkindern, wie dies oder jenes Kind sich gegen seine Aeltern, Geschwister und Gespielen, gegen Gesinde, Arme und Fremde, und gegen die unvernünftigen Thiere betrage, und suche ihren Fehlern, die doch größtentheils nur Kinder der aufgeregten Leidenschaft, der Unwissenheit und des schlafenden guten sittlichen Gefühls sind, durch liebreiche Ermahnungen mehr vorzubeugen, als sie zu bestrafen. Vorzüglich besuche er aber fleißig die Aeltern seiner Schulkinder, beobachte die letztern unvermerkt in mancherlei Lagen, und lerne alle ihre Fehler und guten Neigungen kennen, um ihnen jene abgewöhnen und diesen eine bessere Richtung geben zu können. Er mache ferner die Aeltern auf diesen oder jenen Fehler ihrer Kinder aufmerksam, sage ihnen die besten Mittel, wodurch ihm entgegen gearbeitet werden könne, und erkundige sich auch bei ihnen genau nach dem ganzen Betragen ihrer Kinder. Hierdurch wird er sich eine genauere Kenntniß des Herzens seiner Schulkinder erwerben, ohne welche keiner auf den Verstand,

noch

noch weniger auf den Willen eines Kindes wirken kann.

Der Lehrer strafe und belohne mit Weisheit, Mäßigung, Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit, und er wird durch zweckmäßige Strafen und Belohnungen zur sittlichen Bildung seiner Schüler sehr viel beitragen können.

Wie viele himmelschreiende Sünden werden aber von so vielen Schullehrern in dieser Rücksicht begangen! Die mehrsten unter ihnen kennen gar keine andere Strafen, als die körperlichen, und Stock, Peitsche und Ruthe sind ihre einzigen Strafwerkzeuge. — Andere Lehrer bedienen sich zwar manchmal einiger andern zweckmäßigern Strafen; allein sie bestrafen ihre Schulkinder an ihrem Körper doch noch immer viel zu oft und ohne Noth. Denn so lange man ein Kind entweder durch väterliche Ermahnungen oder durch Drohungen künftiger Strafen noch bessern kann, müssen körperliche Strafen ganz wegfallen. — Viele Lehrer fallen in einen andern Fehler. Sie bestrafen ihre Schulkinder mit dem Stocke und der Ruthe auf das schärfste, wenn sie bloß einen geringen Verweis verdienen, und zur andern Zeit bekommen sie Verweise, oder ihre Fehler werden übersehen oder wohl gar noch entschuldigt, wenn sie gleich der strengsten Ahndung werth wären. — Sie strafen überhaupt viel zu oft, und ganz zur unrechten Zeit, oft gleich nach begangener That,

und wäre es auch während des Unterrichts in der sanften und liebenswürdigen Religion Jesu. — Sie strafen, ohne Rücksicht zu nehmen auf das Alter und die Gesundheitsumstände des fehlenden Kindes, auf das mehr oder minder Vorsätzliche bei seiner Handlung, oder ob es von andern Kindern verführt wurde oder selbst Verführer gewesen ist. — Dinge, die den Kindern stets ehrwürdig bleiben müssen, werden von ihnen als Strafe gebraucht. Sie lassen z. B. ihre Schulkinder ganze Gebete, Lieder und Psalmen zur Strafe auswendig lernen, wodurch ihnen nothwendig die darin enthaltenen Wahrheiten zuwider werden müssen. — Sie strafen die Kinder wegen Fehler, die sie oft in der besten Absicht begangen haben, die nicht von ihrem freien Willen abhangen, die von körperlichen Schwachheiten herrühren, und deren natürliche unangenehme Folgen sich ohne alle willkührliche Strafen den Kindern von selbst aufdringen. — Nicht selten werden die Kinder auch von ihren Lehrern wegen Naturfehler, wegen Schwäche des Gedächtnisses, geringer Fähigkeiten des Verstandes, Blödigkeit und wegen Dinge gestraft, die an sich gleichgültig sind, und in vielen Fällen wohl gar recht gut sein können. — Für alle und jede Vergehungen haben sie gleiche Strafe bestimmt, die Kinder mögen wissentlich oder unwissentlich, vorsätzlich oder aus Uebereilung gefehlt haben. — Sie wählen unzweckmäßige Mittel bei ihren Strafen. Fehler des Verstandes z. B. durch Eselsmützen und Strohkränze; unruhige und nachläs-

sige

sige Kinder dadurch, daß sie auf einem Beine stehen oder ein schweres Buch in die Höhe halten müssen, bessern zu wollen, ist lächerlich; und Kinder mit Geldstrafen zu belegen, ist unnütz und verleitet sie nicht selten zum Diebstahl. — Die Schullehrer bleiben sich in ihren Strafen nicht gleich. Heute strafen sie ein Kind auf das empfindlichste wegen eines Fehlers, den sie morgen an demselben mit der größten Gleichgültigkeit übersehen. — Sie strafen nicht mit Mäßigung, sondern sie überlassen sich oft bei ihren Strafen dem Zorne und der übereilten Hitze. — Sie verdoppeln die körperliche Strafe, wenn das Kind über die schmerzhaften Empfindungen Thränen vergießt oder in ein lautes Angstgeschrei ausbricht, und hören nicht eher auf zu strafen, als bis das Kind um Verzeihung gebeten oder gute Worte gegeben hat. — Sie strafen, ohne das Kind vorher seines Fehlers überführt und es von dem Nutzen und der Nothwendigkeit der Strafe überzeugt zu haben. — Sie strafen es oft zum Schaden seiner Gesundheit. Dies geschieht, wenn sie z. B. das Kind auf den Kopf, auf die Fingerspitzen, Arme, Brust und Füße schlagen, oder es zur Strafe hinter den warmen Ofen stellen ꝛc. — Sie strafen es oft öffentlich in der Schule an Theilen des Körpers, deren Entblößung die Schamhaftigkeit des bestrafenden Kindes und seiner Mitschüler beleidigt. — Sie lassen körperliche Strafen oft von andern Kindern vornehmen. — Sie strafen, aber nicht aus Liebe gegen das fehlende Kind, nicht in

der Absicht es zu bessern, sondern bloß deswegen, um den andern Kindern ein abschreckendes Beispiel zu geben. — Oft spotten sie sogar noch des bestraften Kindes. — Sie geben dem Kinde in vielen Fällen selbst Gelegenheit, etwas Böses zu thun, und strafen es dann, wenn es sich wirklich vergangen hat. Ist dies nicht der Fall, wenn der Lehrer seine Schulkinder ganze Stunden ohne Aufsicht läßt, und sie nachher für ihren getriebenen Muthwillen bestraft? — Sie fordern Unmöglichkeiten z. B. beim Auswendiglernen von dem Kinde, und strafen es, daß es das Unmögliche nicht möglich machen kann. — Sie bestrafen Fehler, woran sie selbst, oder die Aeltern, oder andere Leute Schuld sind. Wie oft werden nicht Kinder in der Schule empfindlich gestraft, die auf eine unrichtige Frage keine richtige Antwort geben können, die zerrissene Kleidungsstücke haben, oder ohne ihre Schuld zu spät in die Schule kommen! — Sie lassen das Kind reicher Aeltern, von denen sie oft Geschenke für ihre Haushaltung erhalten, bei den gröbsten Vergehungen ungestraft; das Kind des Einliegers muß aber bei dem geringsten Versehen ihre strafende Hand doppelt deswegen fühlen, weil ihnen der Vater das Schulgeld noch nicht bezahlen konnte. — Auch andere Privatverhältnisse mit den Aeltern, vorzüglich Streitigkeiten, haben auf ihre Behandlung der Kinder großen Einfluß. — Ihre Strafen erfolgen niemals stufenweise. Erst sollten gute Worte, dann Erinnerungen, schärfere Ermahnungen, härtere Drohungen und empfindliche Demüthi-

thigungen gebraucht werden, und dann erst, wenn alle diese Mittel nicht helfen wollen, sollte eine kleine körperliche Strafe erfolgen. — Ihre Strafen sind endlich von der Art, daß das Ehrgefühl des bestrafenden Kindes unterdrückt, oder die Sittlichkeit der andern Kinder verdorben wird.

Daß dies alles Fehler sind, wodurch man den Zweck der Strafe ganz vereitelt, wodurch die Strafe selbst mehr schadet als Nutzen bringt, darf wohl eben so wenig bewiesen werden, als daß es die Pflicht der Obrigkeit und jedes Predigers sei, dergleichen Unfug in den Landschulen sobald als möglich und auf die wirksamste Art abzustellen. Denn was sollen sich die Kinder für einen Begriff von der Güte, Liebe und Gerechtigkeit ihres Schullehrers machen, wenn neben der Bibel auch das strafende Werkzeug auf seinem Schreibepulte liegt, womit sie für jeden kleinen oft ganz unwillkührlich begangenen Fehler viele und schmerzhafte Schläge bekommen? Was von ihm denken, wenn er gleich einem wüthenden unvernünftigen Thiere mitten im Unterrichte von seinem Sitze aufspringt, und ohne Unterschied auf jedes Kind, welches sich vergangen hat, losschlägt, und während der Strafe wie ein beleidigter Gassenbube lärmt, tobt und schimpft? Lieben und ehren können sie ihn doch wahrlich nicht; und wird er nicht durch diesen Mangel an Liebe und Hochachtung alles das Gute wieder vernichten, was er entweder schon gestiftet hat oder noch stiften kann?

Der Schullehrer kann, darf und muß grobe Vergehungen, die in und außer der Schulzeit begangen sind, so lange körperlich bestrafen, bis erst die Aeltern alle körperliche Strafen bei ihrer häuslichen Erziehung abgeschafft haben, und muß sich in den mehrsten Fällen weder durch die Bitten des zu bestrafenden Kindes, noch durch die Fürbitten der andern Kinder von der einmal gedrohten Strafe abhalten lassen. Indessen müssen körperliche Strafen doch nur äußerst selten, nur bei den gröbsten Vergehungen der Kinder z. B. bei hartnäckigem Eigensinne oder Läugnen ihrer Vergehungen, bei offenbarer Bosheit oder Widerspenstigkeit gegen den Lehrer, bei öffentlich gegebenen Aergernissen, bei oft wiederhohlten Lügen, bei Diebstählen und Mißhandlungen ihrer Mitschüler oder fremder Kinder, und bei dem wiederhohlten Martern der Thiere Statt finden. Sie müssen nur erst nach geendigtem Unterrichte, und nach vorhergegangener Ueberführung des Kindes von seinem Fehler und von der Nothwendigkeit der Strafe, mit einem dünnen Stocke, auf dem Rücken des Kindes, mitten in der Schulstube, mit Mäßigung und Sanftmuth, und wo möglich in Gegenwart des Predigers, oder wenigstens nach einer ihm gegebenen Anzeige, von dem Lehrer selbst, und zwar so vorgenommen werden, daß die Strafe mit dem Vergehen in einem richtigen Verhältnisse stehe. — Um die Strafe noch empfindlicher zu machen, ohne jedoch die körperlichen unangenehmen Empfindungen zu vergrößern, sondere man das zu bestrafen-

de

de Kind sogleich von den andern Kindern ab, stelle es unter eine kleine an der Wand hängende Tafel, worauf man die Worte: strafwürdiges Kind, geschrieben hat, und lasse es in dieser Stellung bis nach geendigtem Schulunterrichte die Strafe erwarten. Die bange Erwartung der Zukunft hat oft größern Eindruck auf die Kinder gemacht, als die körperliche Strafe selbst. — Die Ruthe muß aus der Schule ganz verbannt werden; denn auf dem mit Kleidern bedeckten Rücken des Kindes verfehlt sie ihres Zweckes, weil die dadurch verursachte unangenehme Empfindung zu gering ist, als daß sie vom Bösen abschrecken sollte, und schlägt der Lehrer damit auf die Hände, zumal auf den äußern Theil derselben, oder auf andere Theile des kindischen Körpers, so hat sie, oder kann doch allemal einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit des Kindes haben. Ganz kleine Kinder können allenfalls mit einem oder ein paar Schlägen mit der Ruthe in die flache Hand bestraft werden, wenn sie den Bitten und Ermahnungen des Lehrers kein Gehör geben wollen. — Ein dünner Stock und eine lederne Peitsche sind in den mehrsten Fällen die besten Werkzeuge zu körperlichen Strafen. Nie aber müssen sie den Augen der Kinder bloß gestellt, sondern entweder in einem kleinen verschloßenen Schränkchen, das in einer Ecke des Schulzimmers angebracht ist, verwahrt, oder nur dann erst in die Schulstube gebracht werden, wenn wirklich eine solche Strafe vorgenommen werden soll. Der Lehrer flöße aber bei

allen Gelegenheiten seinen Kindern ein gewisses Ehrgefühl ein, daß sie jede körperliche Strafe als die schwerste Strafe ansehen, und es nach und nach begreifen, daß die Würde des Menschen, den man wie ein Lastthier durch körperliche Strafen mit dem Stocke oder der Peitsche vom Bösen abhalten und zu seiner Pflicht zurückführen muß, allemal dadurch erniedrigt werde, und suche es endlich dahin zu bringen, daß alle körperliche Strafen in seiner Schule ganz überflüssig werden, weil sie nur dann erst sich der wahren, erreichbaren, aber so äußerst selten erreichten Vollkommenheit nähern wird.

Daß aber körperliche Strafen in Schulen, worin Kinder gemeiner Leute unterrichtet werden, nicht schlechterdings nothwendig sind, davon haben uns die vortrefflichen Schulanstalten in Hannover, Leipzig und Berlin hinreichend überzeugt. Wenn dies in Bürgerschulen möglich ist, warum sollte es nicht auch in guten Landschulen möglich sein? Es giebt ja überdies der zweckmäßigern und bessern Strafen so viele, daß man zu körperlichen Strafen seine Zuflucht zu nehmen nicht nöthig hat, und ein vernünftiger Lehrer, der zwar jeden Fehler hassen und bestrafen, das fehlende Kind aber lieben muß, und der stets aus wahrer Liebe auch gegen sein fehlendes Kind straft, wird gewiß jedesmal die weit zweckmäßigere natürliche Strafe bei den Vergehungen seiner Schulkinder wählen, und sie mit Weisheit und Gerechtigkeit zu gebrauchen wis-

wissen. Nur dann erst, wenn die natürlichen Strafen zur Besserung des Kindes nicht hinreichend sind, kann sich der Lehrer mit gutem Gewissen der willkührlichen, und nach Umständen allenfalls auch der körperlichen Strafen bedienen. Allein ein oder ein paar Stunden nach der Bestrafung rede er dem Kinde auch wieder freundlich zu, zeige ihm, wie thöricht es gehandelt habe, daß es seinen Fehler nicht durch gütliche Vorstellungen habe ablegen wollen, sage ihm die Mittel, wodurch es sich von seinem Fehler entwöhnen könne, und versichere es wieder seiner Liebe, wenn es sein Versprechen, sich zu bessern, halten würde.

Ueber das Schlagen mit den Händen, das Stoßen mit den Füßen, das Raufen bei den Haaren, das Knien auf Erbsen oder auf Holzscheite, das Kneipen in die Ohren, über die sogenannten Ochsenziemer, Ohrfeigen und über Schimpfwörter von Seiten des Lehrers verliere ich kein Wort. Sie erniedrigen den Menschen, der sich so etwas erlauben kann, nicht allein in meinen und in den Augen aller vernünftigen Menschen, sondern sogar auch in den Augen seiner Kinder zu sehr, als daß ich es der Mühe werth hielte, jeden Schullehrer vor dergleichen Dingen zu warnen, und alle Männer, die Schulen unter ihrer Aufsicht haben, zu bitten, solchen Unfug an ihm nicht ungeahndet zu lassen. — Verstoßung aus der Schule auf einige Tage oder Stunden, Beschämungen aller Art, Beraubung dessen, was den Kindern das Liebste ist,

jede empfindliche Einschränkung eines starken Naturtriebes, Vorstellungen und liebreiche und sanfte Ermahnungen werden im Ganzen genommen die wirksamsten Mittel sein, die Kinder vom Bösen abzuhalten, und ihnen für das Gute, für Tugend und Frömmigkeit Gefühl beizubringen.

Es frägt sich hier noch, ob es die Pflicht des Lehrers sei, die Kinder, die in dem Hause ihrer Aeltern sich gröblich vergangen haben, in der Schule zu bestrafen oder nicht. Ob gleich sich manches gegen diese Sache sagen läßt, so glaube ich doch, daß sie mehrere und triftigere Gründe für, als gegen sich habe. Es ließe sich vielleicht dagegen folgendes einwenden: daß die Lehrer, wenn sie die häuslichen Vergehungen der Schulkinder in der Schule bestrafen wollten, die Liebe und Achtung bei ihnen verlieren, und von ihnen mehr für einen Zuchtmeister als für ihren Freund und Lehrer angesehen werden würden; daß ferner zu viele Zeit mit der Untersuchung und Bestrafung solcher Fehler verloren gehe, und daß die andern Kinder manchen Fehler kennen lernen würden, den sie vorher nicht gekannt und nicht begangen hätten, und dergl. Unter diesen Gründen gegen die Sache ist ohnstreitig der erste der wichtigste. Die beiden andern bedürfen keiner Widerlegung, weil die Untersuchung nebst der Bestrafung auch der häuslichen Vergehungen in den mehrsten Fällen nach geendigter Schule vorgenommen werden kann und muß. Der Lehrer verliert allerdings sein Ansehen

sehen und bringt sich um die Liebe seiner Schulkinder, wenn er ungerecht in seinen Strafen ist, und stets zu harten körperlichen Strafen seine Zuflucht nimmt. Allein noch nie hat sich ein Lehrer um die Liebe eines guten Kindes gebracht, wenn er es auf die oben angeführte Art sogar körperlich bestraft hat. Und müssen es denn gerade immer körperliche Strafen sein, die für jede häusliche Vergehung der Kinder bestimmt sind? Ein Kind überzeugt sich auch sehr leicht von der Gerechtigkeit, Billigkeit und Güte des Lehrers, wenn er ihm die schädlichen Folgen seiner Handlung, die Nothwendigkeit und den Nutzen der Strafe vor der Bestrafung vorstellt, und wenn er es sich merken läßt, daß er höchst ungern, nur aus Noth gezwungen und aus wahrer Liebe zu ihm strafe; es wird nie deswegen einen bleibenden Unwillen auf ihn werfen, und ihm vielleicht in einem noch größern Grade seine Liebe schenken, als es vorher nicht gethan hatte. Der stärkste und wichtigste Grund für die Bestrafung häuslicher Vergehungen in der Schule ist aber der, daß das Kind auf eine gerechtere und zweckmäßigere Art von seinem Lehrer bestraft wird, als von seinen Aeltern. Man müßte den Landmann, seine ganze Erziehung und Behandlungsart der Kinder wenig kennen, oder wenig für das Beste der Kinder besorgt sein, wenn man sie lieber von den rohen Aeltern als von einem verständigen Lehrer bestraft sehen wollte.

Man strafe aber nicht bloß das böse unartige Kind, sondern belohne auch das gute. Was wird aber, zumal in Landschulen, mehr vergessen, als das gute fleißige und gehorsame Kind zu belohnen? Wenn man dem guten Kinde keine andere Aufmunterung zum Guten giebt, als die Ueberzeugung, daß er nicht gestraft werde, so gewöhnt man es, nach und nach immer aus Furcht vor der Strafe, und nicht aus Liebe zum Guten seine Pflicht zu erfüllen. Jede gute Handlung, wovon es die guten Folgen nicht bald darauf empfindet, wird in seinen Augen sehr leicht allen Werth verlieren, und es wird nicht Lust haben, sie zu wiederhohlen. Ob ich gleich glaube, daß man ein Kind schon in der frühesten Jugend gewöhnen müsse, gut zu handeln, ohne es immer gleich für das Gute zu belohnen, weil ja auch bei reifern Jahren sich die guten Folgen guter Handlungen nicht immer gleich zeigen werden, so glaube ich doch, daß man auch in diesem Stücke auf die Sinnlichkeit der Kinder Rücksicht nehmen müsse. Eben die Bemerkung, die ich oben bei den zu weit ausgesetzten Strafen gemacht habe, gilt auch von den Belohnungen. Sie fruchten bei Kindern wenig oder gar nichts, wenn sie nicht unmittelbar nach der Handlung erfolgen. Wenn man ein Kind von 7 bis 10 Jahren zum Fleiße dadurch ermuntern will, daß man es auf die schönen Folgen dieser Tugend in seinem künftigen Leben, oder gar auf die Belohnung in jener Welt aufmerksam macht, so wird man in den mehrsten Fällen tauben Ohren pre-

predigen. Man gebe ihm aber, wenn es fleißig gewesen ist, ein mäßiges Lob, oder schenke ihm ein kleines schön eingebundenes angenehmes Lesebuch, und sage ihm, daß dies Buch ein Geschenk für seinen Fleiß sein solle, so wird gewiß die Tugend des Fleißes ihm doppelt angenehm scheinen.

Die mehrsten Schullehrer belohnen aber gar nicht, und die, welche ihre fleißigen und guten Kinder belohnen wollen, thun es auf eine solche Art, oft so sehr zur unrechten Zeit, daß man aus wahrer Liebe gegen diese Kinder wünschen sollte, daß sie künftig von ihrem Lehrer nicht mehr belohnt werden möchten, weil sie dadurch an ihrem guten Charakter einen unersetzlichen Verlust leiden, und weil Ehrsucht, Stolz, Eitelkeit, Habsucht und Trägheit die gewöhnlichen Folgen dieser schlecht angebrachten Belohnungen sind. Der Lehrer der Landjugend belohne zwar, aber er belohne so, daß das belohnte Kind dadurch mehr Aufmunterung zum Guten erhalte, ohne an der Güte seines Herzens zu verlieren. Nie muß ein Kind wegen seiner guten vortrefflichen Anlagen, nie wegen Handlungen, die zwar an sich gut sind, wobei es aber eine schlechte Absicht hatte, belohnt werden; und eben so wenig verdienen gleichgültige Dinge oder gar wirkliche Fehler von dem Lehrer belohnt zu werden. Bloß eine mit Freiheit verübte gute Handlung, ein unausgesetztes gutes Betragen, ein anhaltender Fleiß und eine ununterbrochene Aufmerksamkeit in den Lehrstunden verdienen durch

ei-

eine recht freundliche Miene, durch ein Lob mit einigen Worten z. B. das war gut, mein Sohn, durch die Erlaubniß, das Schulgebet oder ein Stück aus der Bibel zu lesen, und eine gelesene Geschichte wieder nachzuerzählen, von dem Lehrer belohnt zu werden. Auch dadurch, daß man den guten Kindern Gelegenheit giebt, eine gute Handlung zu thun z. B. einem Armen ein Allmosen geben zu dürfen, ferner durch eine versprochene angenehme Erzählung, durch das Vorzeigen verschiedener Kupferstiche von fremden Thieren oder Pflanzen, durch kleine Versuche mit der Elektrisirmaschine und dem Sonnenmikroskop, durch einen höhern Platz in der Schule und Kirche, durch die Wahl zum Vorsteher bei gemeinschaftlichen Arbeiten, zum Hülfslehrer bei den Leseübungen, oder zum Aufseher bei gemeinschaftlichen Spielen, ferner durch die Einschreibung des Nahmens des guten Kindes in ein Buch mit goldenem Umschlage und Schnitte, durch Gewährung dieses oder jenes Vergnügens, was man den andern trägen, unachtsamen und schlecht handelnden Kindern entzieht, durch ein neues Schreibebuch oder ein kleines nützliches Schulbuch unter den Nahmen eines Andenkens, durch ein Stück Land oder einen Baum im Schulgarten, durch eine neue Vorschrift, durch die Erlaubniß, bei dem Prediger manchmal in Gesellschaft des Schullehrers speisen zu dürfen, durch einen Spatziergang mit dem Schullehrer ins Feld oder zu den Werkstätten verschiedener Handwerker und Künstler, kurz durch alles, wodurch das wahre

Vergnügen der Kinder befördert wird, kann der Lehrer mit gutem Gewissen seine Schulkinder belohnen. Er kann überhaupt oft die gleichgültigsten, so gar auch solche Dinge zu Belohnungen gebrauchen, die dem Kinde ehemals höchst unangenehm waren. Wenn das träge, nachläßige, unaufmerksame Kind einige Tage in der Schule nicht lesen, schreiben und rechnen, nicht antworten und nichts erzählen darf, so wird es sich bald nachher für belohnt halten, wenn der Lehrer es wieder lesen und antworten läßt, und doppelt fleißig sein. Alles kommt auf den Werth an, den man den Dingen, die man zu Belohnungen gebrauchen will, beizulegen weiß. Allein große, stark in die Augen fallende Belohnungen müssen äußerst selten, und noch weit seltener als körperliche Strafen, vielleicht gar nicht gebraucht werden. Daß überhaupt bei allen Belohnungen alle eigennützige Nebenabsichten von Seiten des Lehrers wegfallen, und die guten oder üblen Launen desselben nicht den geringsten Einfluß auf die Belohnungen, und daß diese eben so wenig als die Strafen etwas kleinliches, lächerliches oder empörendes für die andern Kinder haben müssen, wenn sie ihren Zweck erreichen sollen; daß es endlich die Pflicht jedes Lehrers sei, seine Schulkinder so zu gewöhnen, daß jedes Kind das Gute mehr aus Gefühl von Pflicht, und aus wahrer Liebe zu Gott, zu seinen Aeltern und zu seinem Lehrer, als um der Belohnung willen thue, und sich durch ein aufmunterndes Wort des Lehrers und durch die natürlichen guten Folgen

seiner Handlungen für hinlänglich belohnt halte, und nicht nach eitler Ehre strebe, das bedarf wohl keiner weitern Erinnerung.

Wenn man aber nach und nach eine bessere Schuldisciplin in Landschulen einführen oder wenigstens den Mängeln der alten abhelfen, und den Kindern die schweren eisernen Ketten der tirannischen Schulzucht lösen will, so ist es nothwendig, daß die Obrigkeit alle hierher gehörige Verbesserungen jedem Schullehrer gleich bei dem Antritte seines Lehramtes in der Schulverordnung zur Pflicht mache, sein Strafamt etwas einschränke, ihm den Wunsch äußere, daß die Kinder mehr mit sanften liebreichen Ermahnungen zum Guten angehalten und vom Bösen abgeschreckt werden möchten, als mit Strenge und körperlichen Strafen; daß sie ihm befehle, dem Prediger es wenigstens jedesmal anzuzeigen, weswegen oder wie hart er dieses oder jenes Kind körperlich bestrafen wolle; daß sie dem Schullehrer, der die beste Lehrart verbunden mit der besten Schuldisciplin, die in der großen, schönen, aber äußerst schweren Kunst besteht, den Kindern die Ausübung ihrer Pflichten zu erleichtern und angenehm zu machen, in seiner Schule eingeführt hat, eine kleine Belohnung zur Aufmunterung gebe, und den nachlässigen und unordentlichen Schullehrer bestrafe.

Ohnstreitig sind dies die wirksamsten Mittel zur Verbesserung der Schuldisciplin in unsern Land-

Landschulen; und wenn es gleich wahr bleibt, daß der reissende Strom ländlicher Unsittlichkeit nicht ganz durch die Anwendung dieser Mittel aufgehalten werde, so hat man doch wenigstens so viel gewonnen, daß er nicht austreten und Ueberschwemmungen veranlassen könne. Gewiß ist es wenigstens, daß sich von der zweckmäßigen Anwendung dieser Mittel die seligsten Folgen für eine bessere Erziehung unserer Landjugend, und für die ganze künftige sittliche Ausbildung unsers Landmannes erwarten lassen.

# Man sorge mehr für das Vergnügen der Kinder in und außer der Schule.

Bis jetzt hat man dies in der Erziehung und bei dem Unterrichte der Landjugend nur gar zu sehr vernachlässigt. Zwar gab man von jeher in unsern Landschulen Unterricht; ob dieser aber zweckmäßig war und auf eine angenehme Art ertheilt wurde, darüber mögen unsere erwachsenen Landleute, die bei ihrem strengen Zuchtmeister doch nichts weiter als höchstens etwas lesen gelernt, und einige nothdürftige Religionskenntnisse sich eingesammelt haben, und noch in ihren alten Tagen sich glücklich schätzen, daß sie in ihrer Jugend ein halbes Jahr früher aus der Schule entlassen sind, ein gültiges Urtheil fällen. Nicht nur der äußerst zweckwidrige Unterricht in den mehrsten Landschulen, sondern auch das schlechte Aeußere der Schulstube, die schlechte Behandlung der Kinder, und ganz vorzüglich die mürrische Denkungsart so vieler Schullehrer scheinen recht eigentlich dazu geschaffen zu sein, die Seele des Kindes zu verstimmen, und in ihr einen Mißklang hervorzubringen, worin immer nur der reinste Einklang sein sollte. Keine Abwechselung im Unterrichte! Kein freier Athemzug in der Schulstube, und kein freundliches aufmunterndes Wort von dem Lehrer! Kann man dabei wohl erwarten, daß die Kinder gern in die Schule gehen sollen? Erst suche der Lehrer

ihnen die Schule und seinen Unterricht recht angenehm zu machen, und dann kann er es auch als ein Recht von ihnen fordern, daß sie die Schule fleißig besuchen. Er predige aber jetzt dem Kinde noch so viel von dem großen Nutzen eines fleißigen Schulbesuches vor, und zeige ihm auf der andern Seite einen Kreisel und eine Peitsche, womit es während der Schulstunden zu spielen Erlaubniß haben soll, und lasse es zwischen der Schule und dem Spiele wählen; es wählt gewiß bei unsern schlechten Schulanstalten Kreisel und Peitsche, und zieht dies kleine sinnliche Vergnügen dem Unterrichte vor, bei dem es Langeweile empfindet, und der für ihn nicht mit dem geringsten Vergnügen verbunden ist. Wüßte der Lehrer aber den Schulkindern die Schule und den Unterricht recht angenehm zu machen, gewiß, sie würden ihre Aeltern um die Erlaubniß, zur Schule zu gehen, eben so oft und noch öfter bitten, als sie sich jetzt die Erlaubniß zu erschleichen wissen, sie versäumen zu dürfen.

Sorgt also, ihr guten Lehrer! für das Vergnügen eurer Schulkinder, wenn ihr bei ihnen Nutzen stiften wollt, und macht ihnen die Schulstube nicht bloß zu einem Tempel der Weisheit und Tugend, sondern auch zu einem Tempel der Freude. Durch Abwechselung mit den Lehrgegenständen, durch Versinnlichung dessen, was ihr sie lehrt, durch Erzählung vieler Beispiele, durch eine ununterbrochene Beschäftigung aller eurer Schulkinder, durch ein sanftes liebreiches Betragen ge-

gen sie, durch Heiterkeit und eine frohe Stimmung eurer Seele, durch euren aufmunternden Beifall, durch Gewährung ihrer billigen Bitten, und dadurch, daß ihr sie nicht zu sehr mit gar zu vielem Auswendiglernen quält, werdet ihr ihre Herzen mehr an euch fesseln, und sie mehr zum fleißigen Besuche eures Unterrichts vermögen, als wenn ihr Zwangsmittel gegen sie und ihre Aeltern gebraucht. Je mehr eure Schulkinder überzeugt sind, daß ihr es gut mit ihnen meint, desto mehr werden sie euch achten und lieben, desto williger euch gehorchen, und mit desto größerm Vergnügen eure Schule besuchen. Diese Kinder sind zwar zunächst nur eurem Schulunterrichte, aber auch außer der Schulzeit eurer Aufsicht anvertraut, und unmöglich kann es euch gleichgültig sein, ob sie bloß in der Schule, oder aus Liebe zu euch auch außer ihr gut handeln und eurem Unterrichte Ehre machen. Sucht euch also in die Liebe eurer Schulkinder recht fest zu setzen. Ein nützlicher und angenehmer Unterricht in der Schule, ein unsträflicher Wandel, Geduld und Nachsicht mit ihren kleinen Fehlern sind dazu die besten Mittel. Befördert aber auch, wenn euch die Liebe eurer Kinder nicht gleichgültig ist, ihr Vergnügen außer der Schule, wozu ich euch noch 3 Mittel vorschlagen will.

Sucht ihre jugendlichen Spiele, die für sie und andere unschädlich, ihrer Gesundheit zuträglich und mit Bewegung verbunden sind, so sehr ihr nur immer könnt, zu befördern, leitet sie mit

Weis-

Weisheit, mischt euch unter den Haufen eurer vergnügten Kinder, lehrt sie, sich ihre Spielwerkzeuge selbst verfertigen, spielt ihre Spiele selbst mit, und freut euch mit euren fröhlichen Kindern.

Gebt ihnen ferner bei gewissen feierlichen Gelegenheiten z. B. an dem Geburts- oder Nahmenstage ihrer Landesherrschaft, zur Aerndtezeit, oder bei der Entlassung der konfirmirten Kinder aus eurer Schule ꝛc. kleine Freudenfeste. Wenn sich alles freut, sollten sich dann eure Kinder nicht auch freuen? An einem schönen Tage bald nach der Konfirmation, wenn ihr z. B. die konfirmirten Kinder auf eine feierliche Art aus eurer Schule entlassen wollt, laßt alle eure Schulkinder, sowohl die, welche in eurer Schule zurück geblieben sind, als auch die, die sie verlassen oder zum ersten Male besucht haben, in einer guten reinlichen Kleidung, die Mädchen mit Blumenkränzen geziert, die Knaben mit Bändern an ihren Hüten geschmückt, des Nachmittags sich in der Schulstube versammeln. Ihr und der Prediger führt sie dann paarweise in die Kirche, wo der Prediger nach einigen gesungenen Liederversen in einer kurzen erwecklichen Rede die kleinen Kinder zum Gehorsam gegen den Lehrer, zum Fleiße und zu einer guten Aufführung ermuntert; die erwachsenen in der Schule zurück bleibenden Kinder zur Freundschaft, zur Liebe und zum Wohlwollen gegen ihre neuen jungen Mitschüler ermahnt, und die konfirmirten Kinder, die in den ersten 6 Wochen nach ihrer

Konfirmation eure Schule noch besuchen müssen, nach einer Ermunterung zum Guten, zum fernern Wachsthum in der Erkenntniß, zur Frömmigkeit und Menschenliebe, zum Gehorsam gegen ihre Obrigkeit, und zur Dankbarkeit gegen ihre Aeltern und Lehrer, feierlich aus der Schule entläßt. Sehr nützlich würde es sein, wenn euer Prediger bei dieser, oder ihr bei einer andern Gelegenheit euren konfirmirten Kindern eine ganz kleine Hausbibliothek empfelen, oder ihnen einige Bücher nahmhaft machen wolltet, aus welchen sie sich manchmal erbauen, und woraus sie lernen könnten, wie sie immer weiser und besser werden sollen. Die alten oft höchst elenden Erbauungsbücher würden alsdann vielleicht auch von den Aeltern dieser Kinder mit bessern vertäuscht. Mit einem kurzen erbaulichen Gebet und einem schönen passenden Liede wird der Gottesdienst geschlossen. Ihr führt jetzt alle eure Schulkinder wieder paarweise in eure ländlich schön ausgeschmückte Schulstube, und erlaubt ihnen, sich dem Vergnügen und einigen unschädlichen jugendlichen Spielen, die ihrer Neigung und ihren Kräften angemessen sind, unter eurer Aufsicht zu überlassen. Nach geendigtem Spiele, und wenn das durch das Spiel erhitzte Blut eurer Kinder sich langsam wieder abgekühlt hat, werdet ihr durch einige Schalen Milch und einige Krengel, die ihr ihnen Preis geben könnt, ihr Vergnügen sehr erhöhen. Gegen Abend beschließt ihr das Fest mit Musik und Tanz, wobei aber die Kinder, die tanzen können, allein tanzen, damit

sie

sie nicht von den Erwachsenen zurückgeschoben werden, und dadurch der Zweck dieses Festes, das Herz der Kinder mit reiner Freude zu erfüllen, vereitelt werde. — Auf ähnliche Art werdet ihr auch die Kinderfeste bei andern Gelegenheiten einrichten können. Diese Feste dürfen nur nicht zu oft, und nie auf dieselbe Art gefeiert werden. Die Kinder, die wenig oder gar nicht die Schule besucht oder sich boshafter Tücke schuldig gemacht haben, und wären ihre Aeltern auch noch so wohlhabend, sind davon ausgeschlossen. Die geringen Kosten dazu wird euch die Landesherrschaft, die gewiß recht gern diese Kinderfeste besuchen wird, oder der Prediger und andere wohlhabende Einwohner des Dorfes gern bewilligen.

Ein drittes Mittel, die Freude eurer Schulkinder außerhalb der Schule zu befördern, ist ein Spatziergang, den ihr an einem schönen Tage, wo des Nachmittags keine Schule gehalten wird, oder nach geendigtem Schulunterrichte mit den fleißigsten, folgsamsten und gesittesten unter ihnen, wenn sie von ihren Aeltern dazu Erlaubniß erhalten haben, vornehmen könnt. Geht mit ihnen in Gottes großen schönen Garten der Natur, bald in den Wald, bald ins Feld, in Wiesen und Gärten, lehrt sie aus den Werken der Schöpfung auf den Schöpfer, und aus ihrer Schönheit, Mannigfaltigkeit, Ordnung und Nutzbarkeit auf einen mächtigen, weisen und gütigen Gott schließen. Thiere, Pflanzen und Steine, mit deren Eigenschaften ihr sie in der Schule schon bekannt gemacht habt, zeigt ihnen hier

in ihrer wahren Gestalt und Größe; zeigt ihnen den Vorzug, den ein gut bearbeiteter Acker vor dem schlecht bearbeiteten hat; ermuntert sie bei solchen Gelegenheiten dadurch, daß ihr sie auf diesen Spatziergängen durch verschiedene kleine angenehme und ihren körperlichen Kräften angemessene Arbeiten, z. B. durch Reinigung eines Stück Feldlandes von Steinen und vom Unkraute, durch Aufsuchung nützlicher Kräuter ꝛc. beschäftigt, zum Fleiße, zur Arbeitsamkeit und zur Treue in der Erfüllung aller ihrer Berufsgeschäfte; und benutzt überhaupt diese Spatziergänge dazu, ihr Herz immer mehr und mehr zur Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und ihre Nebenmenschen zu ermuntern. Ihr habt auf solchen Spatziergängen auch die beste Gelegenheit, den Sinn des Gesichts und des Gehörs eurer Kinder zu schärfen, und ihnen durch vielfältige Uebung ein richtiges Augenmaß, welches ihnen in ihrem künftigen Leben oft sehr gut zu Statten kommen wird, beizubringen. Denn dadurch, daß ihr eure Kinder richtig sehen, hören, empfinden und aufmerken lehrt, gewöhnt ihr sie zu einem richtigen Denken, und lehrt sie richtig schließen und urtheilen. Der Beifall Gottes, eures Gewissens und aller edlen gutdenkenden Menschen wird euch dafür lohnen.

---

Von jeder Landschule muß ein vollständiger Schulbericht von dem Prediger, dem Amtmanne, dem Schullehrer und den Kirchenältesten jährlich an das Konsistorium geschickt werden.

Gewiß ist es, daß in so vielen Ländern deswegen noch keine allgemeine Schulverbesserung vorgenommen ist, weil die Großen dieser Erde den Zustand ihrer Landschulen nicht kennen, und es nicht wissen, wie viel, wie unendlich viel ihnen noch zu verbessern übrig sei. Die äußerst dürftigen, falschen und oft partheiischen Berichte der Landprediger von ihrer Landschule, deren Einrichtung immer besser geschildert wird, als sie wirklich ist, und die vom Schullehrer verfertigte und jährlich an das Konsistorium eingeschickte Nahmenliste der Kinder, wobei höchstens noch ihr Alter, die Zeit ihrer Schuljahre und die Tage bemerkt sind, an welchen sie die Schule versäumt haben, setzen doch bei weitem noch nicht ein Konsistorium in den Stand, einen hellen Blick in die wahre Verfassung der Landschulen zu thun. Darf man sich aber jetzt auch wohl wundern, wenn Fehler noch nicht abgeschafft sind, die schon vor mehrern Jahrzehnten hätten abgeschafft werden können, wenn sie anders den Großen dieser Erde nur bekannt geworden wären?

Je:

Jedes Konsistorium, welches sich durch die Verbesserung der Landschulen um das Wohl des Staats verdient machen will, sollte sich jährlich um Michaelis einen vollständigen Bericht nicht bloß von dem Prediger und dem Schullehrer, sondern auch von den Beamten und Kirchenältesten über die innere und äußere Verfassung jeder Landschule einschicken lassen. Durch diese neue Einrichtung würde aller Partheilichkeit am besten vorgebeugt, und das Konsistorium durch die Vergleichung dieser 4 verschiedenen Berichte in den Stand gesetzt, auch selbst die kleinsten Unvollkommenheiten im Landschulwesen zu bemerken, und ihnen durch die kürzesten und wirksamsten Mittel abzuhelfen.

Wenn sich das Konsistorium das erste Jahr, wenn es sich über die Landschulen einen Bericht abstatten läßt, die jetzt folgenden oder ähnliche Fragen von jenen Männern, die bei der Beantwortung dieser Fragen ein ganz verschiedenes Interesse haben, gewissenhaft beantworten, und sich die schriftliche Beantwortung von jedem einzeln versiegelt einschicken ließe, so würde es staunen über die große Unwissenheit und schlechte Aufführung vieler Schullehrer, und über die äußerst dürftige und mangelhafte innere und äußere Einrichtung der Landschulen; und staunen würde es über die Gewissenlosigkeit mancher Prediger in Rücksicht der Pflichten, die ihnen gegen ihre Landschulen obliegen, über die erbärmlichen Schulhäuser und Schulstuben, und über das drückende

Elend,

Elend, worin sich der grösste Theil der Landschullehrer befindet; aber abhelfen könnte und müßte es alsdann auch den Fehlern, die ihm durch diese Schulberichte bekannt gemacht worden sind. Daß aber die Berichte nicht alle Jahr so vollständig als dieser erste sein dürfen, daß unter den jetzt folgenden Fragen diejenigen, die immer auf die nähmliche Art beantwortet werden müßten z. B. über den Nahmen und den Geburtsort der Schullehrer ꝛc. in dem 2ten und in den folgenden Berichten wegfallen können, bedarf wohl nicht erst einer Erinnerung.

Die Gegenstände, worüber der Prediger jährlich um Michaelis an das Konsistorium berichten müßte, sind etwa folgende: der Nahme und Geburtsort, das Alter, die Dienstzeit und Aufführung des Schullehrers; seine Gabe des Unterrichts; der Eifer, seine Kenntnisse zu erweitern; seine Empfänglichkeit für Verbesserungen im Schulwesen; seine Folgsamkeit, wenn der Prediger ihm guten Rath ertheilt; die Treue in der Erfüllung seiner Berufsgeschäfte, seine Schulversäumnisse; die Länge der Schulferien, und die Achtung und Liebe, worin er bei Aeltern und Kinder steht. Der Prediger muß ferner in eben dem Berichte seine Gedanken über die Beschaffenheit des Schulhauses und der Schulstube sagen, ob z. B. die letztere eine gesunde Lage, große und helle Fenster, einen beschossenen Fußboden, bequeme Tische und Bänke habe, ob sie hoch und geräumig genug sei,

ob

ob sich darin eine schwarze Tafel und ein Schrank zur Aufbewahrung der Schul- und Schreibebücher befinden und dergleichen. Zuletzt muß er noch in dem nähmlichen Berichte folgende oder ähnliche Fragen mit der größten Gewissenhaftigkeit beantworten.

1.) Was wird an jedem Tage in der Woche, und in jeder Stunde des Tages gelehrt, und welcher Lehrart bedient sich der Lehrer bei seinem Unterrichte? Wie lehrt er z. B. die Kinder lesen, schreiben und rechnen? Wie trägt er ihnen die Religionswahrheiten vor? Läßt er die Kinder die Fragen im Katechismus bloß auswendig lernen, oder erklärt er sie ihnen auch, und welcher Hülfsmittel bedient er sich dabei? Wie weit ist er in der Erklärung seines Katechismus in diesem Jahre gekommen? Welche Lieder sind auswendig gelernt? Was ist den Kindern in diesem Jahre aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Vaterlandsgeschichte und von der Kenntniß unserer Erde ꝛc. erzählt? Wie weit sind die Kinder im Kopfrechnen? Sucht der Lehrer auch durch kleine Verstandesübungen seine Kinder auf eine nützliche Art zu beschäftigen? ꝛc.

2.) Welche Lehrbücher werden in der Schule gebraucht, und aus welchen Büchern besteht die Schulbibliothek? Ist sie noch vollständig? Welche Bücher fehlen, oder welche sind sehr beschädigt? Gehört sonst noch etwas zum Schulinventario z. B. Landcharten, Instrumente, Kupferstiche, Vorschriften, Naturaliensammlungen? ꝛc.

3.) Welche Verbesserungen in Rücksicht des Schulunterrichts und der ganzen innern und äußern Einrichtung der Schule hat der Prediger dem Schullehrer in diesem Jahre angezeigt? Hat dieser Gebrauch davon gemacht? Welche Verbesserungen hat er in der Einrichtung seiner Schule vorgenommen? Welche nicht? Warum nicht?

4.) Findet der Schullehrer Vergnügen an Lektüre? Ist er ein Mitglied irgend einer Lesegesellschaft? Hat der Prediger ihm aus seiner Büchersammlung nützliche Schulbücher geliehen, und hat dieser sich Auszüge daraus verfertigt? Warum nicht?

5.) In wie viel Klassen sind die Schulkinder während des Unterrichts getheilt? Welche Kenntnisse werden bei den Schülern in jeder Klasse vorausgesetzt? Wie beschäftigt der Schullehrer die kleinen Kinder, wenn er die größern allein unterrichtet, und wie diese, wenn jene Unterricht erhalten?

6.) Welches sind die gewöhnlichen Schulstrafen und Aufmunterungsmittel?

7.) Um welche Stunde des Tages fängt die Schule an, und wann wird sie geendigt?

8.) Werden Sommer- und Sonntagsschulen gehalten? Warum nicht? Wie lassen sich die Schwierigkeiten dagegen am besten heben?

9.) Sind die halbjährigen Prüfungen angestellt? Wie sind sie ausgefallen? Die dabei aufgenommenen Protokolle werden beigelegt.

10.) Sind die vierteljährigen Schulkonferenzen von dem Schullehrer besucht? Wo sind sie gehalten? Ist der Prediger gegenwärtig gewesen? Was ist da verhandelt worden? Eine Abschrift der dabei aufgenommenen Protokolle wird auch beigelegt.

11.) Kann keine Arbeitsschule mit der Lehrschule verbunden, oder können nicht wenigstens die Kinder während des Unterrichts mit Handarbeiten beschäftigt werden? Warum nicht? Wie lassen sich die Schwierigkeiten heben?

12.) Giebt es im Dorfe eine Winkelschule? Wer ist der Lehrer? Wie ist seine Aufführung und sein Unterricht beschaffen? Was wird in dieser Schule gelehrt? Glaubt der Prediger (Amtmann), daß diese Schule einen nachtheiligen Einfluß auf die Ausbildung des Verstandes und des Herzens der Kinder habe? Aus welchen Gründen? Kann sie ohne Nachtheil aufgehoben werden? Durch welche Mittel?

13.) Wie stark ist die Anzahl der Schulkinder? Ein nach der 7ten Tabelle vom Schullehrer verfertigtes Schülerverzeichniß wird beigelegt.

14.) Durch welche Mittel sind die Aeltern angehalten worden, ihre Kinder fleißig zur Schule zu schicken?

15.) Wie oft und wie lange hat der Prediger die Schule besucht? Wie fand er den Lehrer

und

und die Kinder in ihrer Kleidung? Worin unterrichtete der Lehrer gerade, als er die Schule besuchte? Welche Fehler bemerkte der Prediger bei dem Unterrichte? Hat er sie dem Lehrer angezeigt, und hat dieser sie abgestellt?

16.) Womit beschäftigt sich der Lehrer außer der Schulzeit? Sind seine Nebenbeschäftigungen etwa von der Art, daß sie seinem Ansehen schaden und ihn in der Erfüllung seiner Amtspflichten hindern? Hat ihn der Prediger schon darauf aufmerksam gemacht? Lassen sie sich nicht mit andern Beschäftigungen vertauschen?

17.) Sind die Gesundheitsumstände des Schullehrers noch so beschaffen, daß er sein Amt mit Nutzen verwalten kann? Wünscht er einen Gehülfen zu haben? Zu welcher Art von Geschäften hat er außer seinen Berufsgeschäften die mehrste Neigung und die mehrsten Fähigkeiten?

18.) Ist der Prediger (der Amtmann) und die Gemeine mit der Aufführung des Schullehrers, mit seinem Unterrichte und seiner Behandlungsart der Kinder zufrieden?

19.) Wie wird für die Winterfeurung der Schulstube, und für die Anschaffung der Schreib- und Rechenmaterialien gesorgt?

20.) Ist eine Schulkasse errichtet? Wie viel Geld ist vorräthig? Wie viel ist in diesem Jahre zur Verbesserung des Schulwesens verwandt, und

wozu? Oder warum ist noch keine Schulkasse errichtet?

21.) Wie viel Geld hat der Prediger aus der Kirchenkasse zu gleichem Zwecke verwandt, und was ist damit im Schulwesen verbessert worden?

22.) Hat der Prediger (Amtmann, Schullehrer) die Kirchenältesten zum öftern Besuche der Schule, und zur Besichtigung des Schulgebäudes ermahnt, und diese Leute auf die höchst nöthige Verbesserung des Schulwesens in ihrem Dorfe, und auf den großen Nutzen, den eine solche Verbesserung für das Wohl des Dorfes haben würde, aufmerksam gemacht? Welche Vorstellungen thaten hierbei die größte Wirkung?

23.) Wer ist unter den Kirchenältesten der vernünftigste und thätigste Mann, und wer ist unter ihnen zu Verbesserungen im Schulwesen am mehrsten geneigt?

24.) Welche Landleute legen den Schulverbesserungen die mehrsten Schwierigkeiten in den Weg? Wie lassen sich diese Menschen auf andere Gedanken bringen oder die Schwierigkeiten heben?

25.) Sind dem Prediger(Amtmanne, Schullehrer, den Kirchenältesten) etwa alte Stiftungen bekannt, die jetzt ganz ihres Zweckes verfehlen, die man ohne Anstoß aufheben und zur Verbesserung der Landschulen anwenden kann? Welche sind es?

26.) Worin besteht die Einnahme des Schullehrers? Besteht sie in feststehendem Gehalte, oder

im

im Schulgelde, oder in andern zufälligen Einkünften? Wie hoch beläuft sie sich jährlich in einem Durchschnitte von 10 Jahren? Wodurch kann der Gehalt des Schullehrers am besten verbessert werden?

27.) Welche eigenthümliche Mängel oder Vorzüge bemerkt der Prediger (Amtmann, Schullehrer, die Kirchenältesten) in seiner Landschule?

28.) Was für Verbesserungen lassen sich in Rücksicht der innern und äußern Einrichtung der Schule noch anbringen, und wodurch kann dies geschehen? Was hinderte den Prediger (Amtmann, Schullehrer) bis jetzt, daß diese Verbesserungen nicht schon gemacht sind?

Der Amtmann beantwortet unter diesen dem Prediger zur Beantwortung vorgelegten Fragen die, welche unter der Nr. 8, 9, 11, 12, 16 bis 19, 22 bis 28 angeführt sind, und macht einen Bericht über die Beschaffenheit des Schulgebäudes und der Schulstube; ferner über die Sitten und das Betragen des Schullehrers, über die Erziehung seiner Kinder, über das gute oder schlechte Vernehmen, worin er mit dem Prediger steht, über seine Treue in der Erfüllung seiner Berufsgeschäfte, und über die Achtung, womit ihm die Landleute begegnen. Alles aber, was er in diesem Berichte anführt, muß sich entweder auf eigene Erfahrung oder auf das Zeugniß ande-

rer gründen, für dessen Wahrheit er bürgen muß. — Außerdem beantwortet er noch in diesem Berichte folgende Fragen:

1.) Sind Klagen von dem Schullehrer gegen die Aeltern, und von den Aeltern gegen den Schullehrer eingelaufen? Worüber? Wie hat er ihnen abgeholfen?

2.) Durch welche Mittel hat er die Aeltern zur pünktlichen Bezahlung des Schulgeldes und zur Erfüllung ihrer Pflicht, die Kinder fleißig in die Schule zu schicken, angehalten?

3.) Hat der Amtmann durch Einschränkungen unnöthiger Ausgaben Geld erübrigt, das man zum Besten des Schulwesens anwenden kann? Sind von den gemeinen Gütern oder Geldern einige zu gleichem Zwecke verwandt? Warum nicht?

Der Schullehrer muß jährlich um Michaelis über den Nahmen und Stand seiner Aeltern, über die Anzahl seiner Kinder, über sein Alter, über seine Nebenbeschäftigungen und Schulversäumnisse, über die Länge der Schulferien, über seine Wohnung, über die Schulstube ꝛc. an das Konsistorium einen vollständigen Bericht einschicken. — Ferner muß er alle die Fragen, die dem Prediger zur Beantwortung vorgelegt sind, die letzte Hälfte der 15ten und 16ten, und die 18te Frage ausgenommen, in eben dem Berichte mit der größten Gewissenhaftigkeit beantworten,

und

und außer diesen noch von folgenden die Beantwortung einschicken:

1.) Wie alt war er, als er Schullehrer wurde?

2.) Womit hat er sich beschäftigt, ehe er sein Lehramt antrat?

3.) Wer hat ihn zu seinem Amte vorbereitet?

4.) Ist die jetzige Schullehrerstelle die erste, die er angetreten hat, oder ist er schon vorher irgendwo Schullehrer gewesen? Wo? Wünscht er eine andere Schullehrerstelle? Weswegen?

5.) Was hat er für Hülfsmittel, um in seinen Kenntnissen immer weiter zu kommen? Erhält er von seinem Prediger manchmal ein gutes Lesebuch? Hat er sich Auszüge daraus gemacht? Findet er bei seinem Prediger Unterstützung, Rath und Belehrung in Rücksicht der Schulverbesserungen, wenn er ihn darum bittet? In welchen Fällen hat er ihn um seinen Rath gebeten, und in welchen hat er ihn erhalten oder nicht erhalten?

6.) Hat er genauen Umgang mit seinem Prediger, und lebt er mit ihm in einem guten Vernehmen? Warum nicht?

7.) Ist er überhaupt mit seinem Prediger zufrieden, oder glaubt er gegründete Beschwerden gegen ihn zu haben? Und welche?

8.) Verlangt der Prediger Verrichtungen von ihm, wovon er glaubt, daß sie den Nutzen seines

Lehramtes hindern, oder sich mit seiner Würde nicht vereinbaren lassen?

9.) Welche Fehler sind unter seiner Schuljugend die herrschenden? Welcher Mittel hat er sich bedient, diesen Fehlern abzuhelfen? Hat ihn der Prediger dabei unterstützt?

10.) Schicken die Aeltern die Kinder fleißig zur Schule? Welche Aeltern thun es nicht?

11.) Wie pflegen die Aeltern die Kinder gewöhnlich zu Hause zu erziehen?

12.) Welche Aeltern zeichnen sich durch eine musterhafte Erziehung ihrer Kinder vor allen andern aus?

13.) Welche Kinder sind unter den Schulkindern die fleißigsten und gesittetsten? Welche haben in den öffentlichen Schulprüfungen Prämien erhalten?

Endlich wünschte ich auch, daß die Kirchenältesten, Gemeindevorsteher oder Altarleute das erste Jahr, aber um aller Partheilichkeit vorzubeugen, erst 4 Wochen nach Michaelis einen Bericht über die folgenden Aufgaben entweder eigenhändig aufsetzten, und ihn von dem Prediger an das Konsistorium schicken ließen, oder wenn sie nicht selbst schreiben oder einen Bericht abfassen könnten, die ihnen vorgelegten Fragen in dem Hause des Predigers oder auf der Amtsstube in Gegenwart einiger Zeugen beantworten müßten.

Die

Die Antworten würden aufgeschrieben, und mit dem beigefügten Kirchen- oder Amtssiegel an das Konsistorium geschickt. — Die Fragen, die sie entweder selbst beantworten müßten, oder die ihnen von dem Prediger oder dem Amtmanne zur Beantwortung vorgelegt würden, wären außer den dem Prediger unter der Nr. 6 bis 9, 11, 12, 14, 16 bis 21, 24 bis 28 (die erste Hälfte) vorgelegten Fragen noch etwa folgende:

1.) Hält der Schullehrer seine Lehrstunden ordentlich? Fängt er seine Schule gewöhnlich zur rechten Zeit an, und schließt er zur bestimmten Zeit?

2.) Wie stark ist die Familie des Schullehrers? Erzieht er seine Kinder gut, und sind sie andern Kindern ein Beispiel?

3.) Wie ist das Schulhaus und die Schulstube beschaffen?

4.) Ist die Gemeine bereitwillig, beides bessern zu lassen? Warum nicht? Ließe sie sich durch gar keine Mittel und unter gar keinen Bedingungen dazu bewegen?

5.) Hat der Prediger die Altarleute auf diese oder jene Verbesserung im Schulwesen aufmerksam gemacht? Warum sind diese Verbesserungen bis jetzt noch nicht geschehen?

Durch solche vollständige jährliche Schulberichte von jeder einzelnen Landschule, bei denen man nur verhüten muß, daß sie aus schlechten Neben-

abſichten nicht falſch oder partheiiſch abgefaßt werden, kann gewiß ſehr viel zur Verbeſſerung der Landſchulen geſchehen. Die Schwierigkeiten, die zumal anfangs mit ſolchen weitläuftigen Schulberichten verbunden ſein werden, und die ich mir alle ſehr lebhaft denke, ſind allerdings zwar ſehr groß; allein der Nutzen, der durch Berichte der Art erreicht werden kann, iſt auf der andern Seite doch auch viel zu groß und zu einleuchtend, als daß ich es nicht von der edlen Denkungsart jedes Predigers, Beamten und Schullehrers erwarten ſollte, daß ſie zum allgemeinen Beſten eine kleine Vermehrung ihrer Arbeiten willig und freudig übernehmen, und gewiſſenhaft die ihnen vorgelegten Fragen beantworten werden.

Damit aber das Konſiſtorium in den Stand geſetzt werde, die Schullehrer und die ganze innere und äußere Verfaſſung der Landſchulen durch dergleichen Schulberichte kennen zu lernen, und zur Verbeſſerung des Schulweſens auf dem Lande die beſten Verfügungen zu treffen; ſo muß der Superintendent oder der Schulrath die 4 verſchiedenen Schulberichte von jeder Landſchule ſorgfältig mit einander vergleichen, ſich nach der Urſache der etwanigen Nichtübereinſtimmung erkundigen, über die Mittel, wodurch den Fehlern auf die leichteſte und wirkſamſte Art abgeholfen werden könne, nachdenken, und das Reſultat ſeines Nachdenkens nebſt einem Verzeichniſſe, worin von jeder einzelnen Landſchule die Fehler, die in dieſem

sem Jahre verbessert werden könnten, und die Mittel zu ihrer Abstellung angezeigt sind, dem Konsistorio vorlegen, und darüber nähere Verfügungen von ihm erwarten.

Wie bald würde auch durch dieses Mittel für das deutsche Schulwesen auf dem platten Lande die schon so lange gewünschte liebliche Morgenröthe anbrechen, und wie segenreich für das allgemeine Wohl der Menschen der darauf folgende Sonnenschein sein!

---

Doch nicht allein die Schulberichte, sondern auch die Schülerverzeichnisse müssen vollständiger und unpartheiischer von den Schullehrern abgefaßt und dem Prediger monathlich überreicht werden.

Wenn es wahr ist, daß ein Prediger immer einen sehr großen Antheil an der Bildung der Landjugend nehmen kann und nehmen muß, so muß er die Schulkinder genau kennen, wenn er mit Nutzen

an der Verbesserung ihres Verstandes und Herzens arbeiten soll; und diese Kenntniß kann er sich nur durch vollständige und unpartheiische Schülerverzeichnisse verschaffen. Die mehrsten Schullehrer halten sich bloß, ein Verzeichniß von den jedesmal in der Schule fehlenden Kindern, und zeigen es dem Prediger entweder jährlich oder gar erst bei der Konfirmation, um die Unwissenheit dieser Kinder damit zu entschuldigen. Wäre es aber nicht besser, daß der Schullehrer der Unwissenheit seiner Schulkinder vorbeugte, als sie erst nachher durch sein Schülerverzeichniß zu entschuldigen suchte? Nicht besser, daß er monathlich dem Prediger nicht nur ein Verzeichniß der fehlenden, sondern aller seiner Schulkinder überreichte, worin der Nahme des Kindes und seiner Aeltern, dessen Geburtsjahr, die Vermögensumstände und Wohnung der Aeltern, die Schulzeit, Kleidung, fehlenden Schulbücher, der Schulbesuch der Kinder und ihre Verstandesfähigkeiten, Kenntnisse, Haupttugenden, Lieblingsfehler, Sitten und Aufführung in und außer der Schule ꝛc. genau und mit Gewissenhaftigkeit aufgeschrieben würden? Der Prediger kennt alsdann jedes Schulkind so ziemlich genau, kann sich besser mit den Aeltern über die Fehler ihrer Kinder unterreden, an ihrer Verbesserung arbeiten, und wird in Verbindung mit dem Schullehrer reichern Segen stiften können.

Mehrmals habe ich schon der Unpartheilichkeit des Schülerverzeichnisses erwähnt, und nicht

oh-

ohne Ursache. Viele Schullehrer sind so gewissenlos, daß sie aus Furcht vor einem kleinen Verluste an Viktualien, die sie von manchen Aeltern ihrer Schulkinder zu erhalten pflegen, öfter die Fehler ihrer Kinder verschweigen und ihnen dadurch einen unersetzlichen Schaden zufügen, als daß sie sich bei einer Sache, worauf so sehr viel ankommt, wenn die Kinder gutgesinnt gemacht werden sollen, als Männer von geradem Charakter beweisen, die lieber auf die Wohlthaten der Aeltern Verzicht thun, als ihrer Pflicht entgegen handeln und darüber das Wohl ihrer Schulkinder vernachlässigen wollen. Schullehrer, die in Rücksicht der Schülerverzeichnisse nicht unpartheiisch sind, verdienen strenge Ahndung von ihrer Obrigkeit. Das erste Mal, wenn der Prediger glaubt, daß er in dieser Sache von seinem Schullehrer hintergangen werde, gehe er, gerade wenn er von ihm am wenigsten erwartet wird, selbst in die Schule, prüfe die Fähigkeiten der Kinder, erkundige sich bei andern Gemeindegliedern, ob dies oder jenes Kind fleißig zur Schule komme, sich zu Hause gut betrage, oder nicht ꝛc. und findet er dann, daß er wirklich der Betrogene ist, so gebe er dem Schullehrer einen nachdrücklichen Verweis, bezeige ihm seinen Unwillen über ein so gewissenloses Betragen, und das zweite Mal zeige er, unerbittlich, ihn dem Konsistorio zur Bestrafung an. Mancher Schullehrer, der allen und jeden Neuerungen von Herzen gram ist, wird freilich gegen dergleichen vollständige Schülerverzeichnisse, wie ich in der 7ten Tabelle eins

mit=

mitgetheilt habe, viel einzuwenden haben, und sich dieser ihm scheinenden neuen Last wohl gar durch den Vorwand zu entziehen suchen, daß sein Vorgänger im Amte dergleichen Verzeichnisse auch nicht gemacht habe, und daß man ihn folglich auch nicht dazu verpflichten könne. Um ihm solche Einwendungen gänzlich zu benehmen, müßte es ihm durch einen Konsistorialbefehl zur unerläßlichen Pflicht gemacht werden, seinem Prediger ein solches vollständiges Schülerverzeichniß monathlich oder vierteljährig zu überreichen.

Eine musterhafte Konsistorialverordnung für die Schaumburg-Lippischen Prediger vom 29ten Julius 1795, die zugleich der schönste Beweis von dem edlen Eifer unsers Konsistorii ist, den Landschulen dieser Grafschaft nach und nach den höchsten Grad von Vollkommenheit zu geben, scheint mir hier nicht am unrechten Orte zu stehen, und deswegen theile ich sie hier wörtlich mit:

Von ꝛc.

Bei der Aufmerksamkeit, die Wir auf eine fleißige und sorgfältige Bildung der Jugend in den Schulen zu verwenden haben, halten Wir es für nothwendig, Uns nach der gegenwärtigen Beschaffenheit Unserer Schulen im Lande sorgfältig zu erkundigen, indem Wir Euch die Art und Weise angeben, wie Ihr Uns von dem Zustande der Schulen in der Folge Bericht abstatten sollt. In der

Vor-

Vorausſetzung, daß Ihr, als beſonderer Aufſeher der Euch untergeordneten Schulen, alles mögliche dazu beitragen werdet, daß Eure Schulen in der beſten Ordnung erhalten, und nicht allein fleißig beſucht, ſondern auch auf das beſte und zweckmäßigſte benutzt werden, ſollt Ihr künftig auch Eure Schullehrer dazu anhalten, ihr Geſchäft immer in der beſtändigen Rückſicht auf den dadurch erreichten Nutzen zu verwalten, und ſich bei dem ſchlechten Erfolge ihrer Sache nicht dadurch allein zu beruhigen, daß ſie das Ihrige gethan hätten, ſondern vielmehr dafür zu ſorgen, daß man ihre treue Pflichterfüllung an dem ſichtbar guten Erfolge ſpüren könne.

Um es ihnen dabei an keiner Aufmunterung fehlen zu laſſen, ſondern vielmehr zur beſtändigen Aufmerkſamkeit neuen Vorſchub zu geben, ſollen die Schulmeiſter, welche unter Eurer Aufſicht ſtehen, verbunden ſein, Euch alle halbe Jahre, nähmlich zu Oſtern und Michaelis einen ſchriftlichen Aufſatz zu überreichen, welcher folgende Einrichtung haben ſoll, die Ihr ihnen ſchriftlich mittheilen und erläutern werdet.

Die Schulmeiſter ſollen jedesmal zu Oſtern und zu Michaelis von einem halben Jahre zum andern ſchriftlich anzeigen:

Ob ſie alle Tage in der Woche Schule gehalten haben, oder ob ſie einen oder mehrere ganze oder halbe Tage aus beſondern Urſachen die

Schu-

Schule ausgesetzt haben, und warum dies geschehen sei?

Um welche Stunde sie des Morgens und des Nachmittags die Schule anfangen und beschließen?

Was sie mit den Kindern vorgenommen haben, und welches die Sachen sind, worin die Kinder Unterricht empfangen, und in welcher Ordnung sie täglich unterrichten?

Ob sie in ihrer Art zu unterrichten etwas zu ändern oder zu verbessern gefunden haben, es sei nun auf ihre eigene oder fremde Veranlassung geschehen, und was für Nutzen sie davon spüren?

Wie viele Knaben und wie viele Mädchen in diesem halben Jahre die Schule besucht haben, und welche darunter am fleißigsten oder am nachlässigsten gekommen sind?

Ob darunter einige aus der Schule gehen, oder ob neue angekommen sind, und wie diese heißen, auf welcher Nummer sie wohnen, und wie alt sie sind?

Die Kinder, welche ohne Schläge mit Worten sich haben ziehen lassen, sollen nahmhaft gemacht werden, so wie diejenigen, welche vorzüglich gut lernen und sich ordentlich betragen.

Welche Mittel bisher angewandt worden sind, die nachlässigen Kinder zum fleißigen Besuchen der Schule zu bewegen, und welches der Erfolg davon gewesen sei?

Ob das Schulgeld von allen entrichtet worden sei, ob aus der Armenkasse des Orts für einige, und für welche das Schulgeld bezahlt werde; welches

ches nahmentlich die Kinder sind, die es bisher noch nicht entrichtet haben, welche Ursachen die Aeltern davon angeben, und was für einen Weg der Schullehrer bisher eingeschlagen habe, zu seiner Bezahlung zu gelangen?

Ob unter den Schulkindern auch wohl einige so fehlerhafte Kinder sich befinden, welche andern verderblich werden können; was für Fehler sie an sich haben, und auf welche Weise man sie zu bessern gesucht habe?

Ob die Schullehrer sonst noch etwas für die Schule zu wünschen übrig haben?

Dieser von allen Schulmeistern einzureichende Bericht werdet Ihr zur gehörigen Zeit abfordern, durchsehen, und die Glaubwürdigkeit der darin enthaltenen Sachen nach Eurem besten Wissen bezeugen, oder nöthigen Falls mit Euren Anmerkungen begleiten und alsdann ungesäumt an das Konsistorium schicken.

Wir sind ꝛc.

---

Man

## Man gebe dem Schullehrer eine deutliche und bestimmte Anweisung zur Erfüllung aller seiner Amtspflichten.

Dies ist nothwendig, wenn man eine wahre Schulverbesserung zu Stande bringen will. Es giebt der Schullehrer nicht wenige, welche glauben, daß mit einem 6 stündigen Unterrichte schon alles geleistet sei, was man von ihnen nur verlangen könne, und daß man nichts weiter von ihnen fordern dürfe, als daß sie den Kindern ihres Dorfes von 6 bis 13 Jahren im Buchstabiren, im Lesen und in der christlichen Religion nach dem eingeführten Landeskatechismus Unterricht ertheilen. Daß aber außer der Pflicht des Kinderunterrichts jeder Schullehrer nicht noch viele wichtige Amtspflichten zu beobachten habe, wird wohl keiner läugnen, der es weiß, was ein solcher Mann leisten kann, und es mit dem, was er gewöhnlich leistet, vergleichen will. Indessen liegt die Schuld nicht immer an dem Schullehrer selbst, wenn er das nicht leistet, was er leisten kann und leisten soll; und mancher fehlt wirklich öfter aus Unwissenheit und Mangel an Kenntniß seiner Amtspflichten, als aus Nachlässigkeit und Bosheit. Allein den Schullehrern ihre Pflichten bekannt zu machen, das ist die Pflicht desjenigen, der ihnen ein so wichtiges Amt aufträgt, und die Pflicht des Mannes, unter dessen besonderer Aufsicht die Schullehrer ihr Amt verwalten,

ten, die Pflicht des Predigers. Wie gut wäre es also, daß ihnen nebst dem Besoldungsdekrete noch ganz besonders in einem andern schriftlichen Aufsatze alle ihre Pflichten bekannt gemacht würden, und daß man die gewöhnliche Formel dahin abändern möchte: Wir haben das feste Zutrauen zu Euch, daß Ihr die Pflichten, die Euch in der Beilage bekannt gemacht sind, und die ganz vorzüglich mit zu Euren Amtspflichten gehören, mit der pünktlichsten Treue und Gewissenhaftigkeit beobachten werdet. — Der Prediger wüßte alsdann doch, was er von dem Schullehrer zu fordern berechtigt wäre, und dieser, was mit Recht von ihm gefordert werden könnte; und mancher Schullehrer würde alsdann vielleicht weit williger und treuer seine Pflichten zu erfüllen suchen, weil er sie jetzt auch als Befehle seiner Landesherrschaft ansehen müßte.

Welche vortreffliche Wirkung müßte es ferner auf die treue Ausübung aller Amtspflichten des Schullehrers haben, wenn der Prediger sich die Mühe nicht verdrießen ließe, dem Schullehrer unmerkbar alle seine Pflichten bekannt zu machen, und ihm eine praktische Anleitung zu geben, wie er ihnen auf die beste Art Genüge leisten könnte!

Er lehre ihn also, daß es seine Pflicht sei, nie ohne die wichtigsten Ursachen den Schulunterricht auszusetzen, ihn zur rechten Zeit anzufangen, und ihn nicht zu früh zu endigen; sich auf jede Stunde des Unterrichts sorgfältig vorzubereiten;

und sich jederzeit folgende und ähnliche Fragen vorher aufzuwerfen: was will ich heute meine Kinder lehren, wie bringe ich es ihnen auf die leichteste und faßlichste Art bei, wie kann ich durch meinen Unterricht auf ihr Herz wirken, wie erfahre ich, ob sie ihn verstanden und Nutzen davon gehabt haben ꝛc.? — Er überzeuge ihn ferner von der Verbindlichkeit jedes Lehrers, daß er während des Unterrichts genau auf sich selbst Acht geben müsse, daß er den Kindern nichts Unrichtiges sage, nichts undeutlich ihnen vortrage, und nicht zu geschwinde rede; daß er nach geendigter Stunde sich strenge prüfe, ob er seinen Unterricht und seine Behandlungsart der Kinder vor Gott und seinem Gewissen verantworten könne, und daß er das Resultat seiner Prüfung in ein Tagebuch schreibe. — Sehr nützlich würde es auch sein, wenn der Prediger dem Schullehrer eine Anleitung geben wollte, eine kleine Dorf- und Kinderchronik zu schreiben. — Der Prediger verbiete ihm, Handarbeiten in der Schule weder selbst vorzunehmen, noch die Kinder zu seinen häuslichen Arbeiten während des Unterrichts zu gebrauchen. — Er sage ihm, daß es die Pflicht des Lehrers sei, die Schulkinder auch in dem Hause ihrer Aeltern zu besuchen, sich das Verfahren der Aeltern gegen ihre Kinder zu merken, jene mit den Fehlern ihrer Kinder bekannt zu machen, ihnen nach und nach bessere Erziehungsgrundsätze beizubringen, und jede Gelegenheit zu benutzen, wo er auch erwachsene Menschen über diese oder jene gemeinnützige Sache belehren kann. —

Er

Er mache ihm ganz offenherzig die Mittel bekannt, wodurch sich ein Schullehrer am besten die Achtung und Liebe der Aeltern und Schulkinder erwerben könne, und gebe es ihm auf eine feine Art zu verstehen, daß die gewöhnlichen Mittel, deren sich die mehrsten Schullehrer zu bedienen pflegen, um sich in Liebe und Ansehen zu setzen, z. B. große Strenge, ein stolzer und gebieterischer Ton und Gang, eine pöbelhafte Gemeinmachung mit dem ungesittesten Theil des Landvolks, eine auffallende Kleidung, eignes Rühmen ꝛc. gerade die entgegengesetzte Wirkung, die Verachtung, hervorbrächten.

Auch über solche Amtspflichten der Schullehrer, die oft von diesen nicht dafür angesehen werden, muß der Prediger seinen Schullehrer nach Pflicht und Gewissen belehren, wovon ich hier noch einige Beispiele anführen will. Viele Schullehrer haben das Vorurtheil, daß man es ihnen nicht zur Verbindlichkeit machen könne, den Nachmittagsgottesdienst, worin der Prediger die Schulkinder im Christenthum unterrichtet, zu besuchen; und daß die Begleitung des Predigers zu einem Kranken, der das heilige Abendmahl verlangt, in allen Fällen nicht nur nicht ihre Pflicht, sondern auch unnöthig sei, weil ja die Abendmahlsgefäße eben so gut von einem andern, als von ihnen selbst hingetragen werden könnten; weil dem Kranken durch ihre Gegenwart nicht geholfen würde ꝛc.

Der Prediger suche seinem Schullehrer Vorurtheile der Art zu benehmen, und ihn von der Nichtigkeit seiner gewöhnlichen Entschuldigungen recht deutlich zu überzeugen. Denn was den Besuch des nachmittägigen Gottesdienstes betrifft, so bedarf es wohl nicht erst eines Beweises, daß es die Pflicht jedes Schullehrers sei, ihn sowohl des guten Beispiels als seines eigenen Nutzens wegen unausgesetzt zu besuchen. Ueber die Begleitung des Predigers zum Kranken von Seiten des Schullehrers bin ich selbst noch nicht mit mir einig, ob sie zu den Amtspflichten des Schullehrers gerechnet werden könne. Die Sache hat ihre guten und bösen Seiten. Der Prediger erhält zwar dadurch oft Gelegenheit, sich mit dem Schullehrer auf dem Hin- und Herwege über Schulangelegenheiten zu besprechen; der Schullehrer kann von dem Prediger den Unterricht am Krankenbette auf eine leichte und praktische Art lernen, kann seine Schulkinder in dem Hause ihrer Aeltern beobachten, und macht in den Augen manches Kranken die an sich schon feierliche Handlung des Abendmahls durch seine Gegenwart noch feierlicher und ehrwürdiger. Auf der andern Seite ist es aber auch nicht zu läugnen, daß dadurch bei den Landleuten das Vorurtheil immer stärker werde: der Schullehrer sei der Bediente des Predigers; daß der Schullehrer darüber viele Zeit verliere, viele Kleidungsstücke verderbe, und sich unnöthiger Weise der Gefahr aussetze, in ansteckenden Krankheiten Gesundheit und Leben einzubüßen. So viel ist also gewiß, daß der Prediger in manchen

Fäl-

Fällen es als ein Recht, wäre es auch nur als ein altes durch die Verjährung erworbenes Recht, vom Schullehrer fordern könne, ihn in das Krankenhaus zu begleiten, zumal wenn der Nutzen, der dadurch erreicht wird, größer als der damit verbundene Nachtheil ist. Daß aber auch jeder Prediger, dessen Schullehrer ein fleißiger und thätiger Mann ist, oder der es schon weiß, wie man Kranke auf den letzten entscheidenden Schritt aus dieser Welt in eine gränzenlose Ewigkeit vorbereiten muß, die Gefäße entweder selbst tragen, oder sie durch einen Schulknaben in das Krankenhaus hintragen lassen müsse, zumal wenn der Schullehrer den Unterricht in der Schule darüber aussetzen müßte, das darf ich jetzt wohl auch nicht erst erinnern.

Ganz vorzüglich mache der Prediger seinem Schullehrer noch einige große Pflichten seines Amtes bekannt, die nur gar zu oft von den mehrsten Schullehrern auf die gewissenloseste Art vernachlässiget zu werden pflegen. Er überzeuge ihn von seiner Verbindlichkeit, sich der Kranken in seiner Gemeine, auch ohne nähere Veranlassung von ihrer Seite, treulich anzunehmen, sie oft zu besuchen, zu trösten, und aus Gründen der Vernunft und der heiligen Schrift zu beruhigen; ferner dem Aberglauben nach seinen besten Kräften entgegen zu arbeiten, und alle gute Vorschläge seiner Obrigkeit oder seines Predigers auszuführen, wobei er ihn aber vor dem unzeitigen Aufklären seiner Gemeindeglieder warnen muß.

Endlich mache ihn der Prediger noch auf viele gute Einrichtungen aufmerksam, die bis jetzt leider! auf dem Lande noch fehlen, und auf deren Beförderung nicht bloß die Prediger, sondern auch die Schullehrer einen großen Einfluß haben können. Er mache es ihm also zur Pflicht, nach seinen besten Kräften mitzuwirken, daß die Blatterpest durch Errichtung eines Blatterhauses ausgerottet, wenigstens die Blattereinimpfung befördert; daß das zu frühe Beerdigen der Todten, die öffentlichen Leichenbegängnisse in ansteckenden Krankheiten, die kostbaren oft mit einem noch kostbarern Beschlage versehenen Särge, die Trauerkleidung, die Gemeinheiten, die dreitägigen Hochzeiten, Kindtaufen und Hausrichtungen, die Krüppelfuhren ꝛc. abgeschafft; daß dagegen aber eine Feuerspritze und einige Feuerhaken für jedes Dorf angekauft, ein Arzt und Wundarzt für jede 4 bis 6 Dörfer angestellt, die ländlichen Bauernfeste zweckmäßiger eingerichtet, die Landstraßen verbessert, und daß ein Leichenhaus und eine Schul- Kranken- Armen- Leichen- Hagel- Brand- und Viehsterbenkasse errichtet werden.

Wie vieles könnte ich hier noch anführen, worüber der Prediger den Schullehrer belehren sollte, wie viele Pflichten noch nahmhaft machen, die alle Schullehrer ohne Ausnahme ausüben sollten, weil sie recht eigentlich zu ihren Amtspflichten mit gehören. Ich wollte aber durch wenige Beispiele nur zeigen, daß der Prediger in dieser Rücksicht viel, sehr viel thun könne, wenn er das thun will, was

er

er thun soll. Wer kann besser den Schullehrer alle seine Amtspflichten lehren, und wer hat größern Nutzen davon, als der Prediger, wenn jener sie treu zu erfüllen sucht? Aus diesen Gründen glaube ich, daß es eine unerläßliche Pflicht jedes Landpredigers sei, seinen Schullehrer praktisch zur Erfüllung aller und jeder seiner Amtspflichten, so viel es ihm möglich ist, anzuleiten, und daß dies eine Pflicht sei, wozu ihn nicht bloß sein Stand und sein eigener Nutzen, sondern auch das Zutrauen seines Landesfürsten ermuntern sollte, der ihm das wichtige Amt eines Volkslehrers anvertraut hat.

---

## Man verbessere den Gehalt der Landschullehrer, und setze diese würdigen Männer außer Nahrungssorgen.

Gewiß auch eine Sache, die der nähern Erwähnung wohl werth ist, und die es verdient, daß man, so sehr viel auch schon darüber gesagt und geschrieben ist, so lange davon spricht und schreibt, bis es auf die würdigen Fürsten Eindruck gemacht hat, die allein im Stande sind, der drückenden Armuth, worin sich die mehrsten Landschullehrer befinden, auf die beste und wirksamste Art abzuhelfen. Vom General und ersten Minister bis zum geringsten Soldaten und Civilbedienten hat man seit hundert Jahren die Gehalte ansehnlich verbessert; und gerade die geringen armen Schullehrer des platten Landes, die ganz unstreitig unter allen, die öffentliche Aemter bekleiden, die mühevolleste Arbeit und dabei die geringsten Einkünfte haben, hat man bei der Verbesserung der Gehalte vergessen. Sie besitzen größtentheils noch jetzt nicht mehrere Einkünfte, als die Kirche bei der ersten Stiftung der Schule ihnen angewiesen hat; und doch sind seit hundert Jahren alle Lebensmittel um nicht wenig theurer geworden; der unnöthige Aufwand steigt selbst unter den Landleuten von Jahr zu Jahr; der wahren und falschen Bedürfnisse werden in unsern Tagen immer mehrere, die den, der sie nicht befriedigen kann, in den Augen von Tausenden, freilich sehr mit Unrecht, her-

herabsetzen. Ich will hier nicht einmal der höchsten Unbilligkeit und Ungerechtigkeit erwähnen, daß ein Prediger, der sich oft weit geringere Verdienste um das Wohl des Staats erwirbt, als sein armer verachteter Schullehrer, jährlich 500 bis 1000 Rthlr. Einkünfte und wenige Geschäfte habe, während daß sein Schullehrer, der täglich einen Haufen von 80 bis 100 größtentheils rohen und unerzogenen Kindern mit Anstrengung seiner Sinne und seines Verstandes täglich 6 Stunden unterrichten muß, oft nicht weiß, wie er sich und seiner Familie ein Stück trocknes Brodt verschaffen soll. Nur darauf will ich mich hier einschränken, daß an eine Schulverbesserung schlechterdings nicht eher zu denken ist, bis man diese himmelschreiende Ungerechtigkeit gegen Männer abgeschafft hat, von deren gutem oder schlechtem Unterrichte das Glück oder Unglück des größten Theils der Landeseinwohner abhängt.

Guter biedrer Luther, der du schon damals in jenen finstern Zeiten des Aberglaubens und der Unwissenheit dich über Ungerechtigkeit gegen die Landschullehrer beklagtest, und so ganz aus der Fülle deines Herzens redetest, als du die folgenden Worte niederschriebst: " ein fleißiger frommer Schul„meister, der Knaben treulich zeucht und lehrt, „dem kann man nimmer gnug lohnen, und mit „keinem Geld bezahlen. Wenn ich vom Predigt„amt und andern Sachen ablassen könnte oder „müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn „Schulmeister oder Knabenlehrer sein„ lebtest du

vollends jetzt in unserm aufgeklärten achtzehnten Jahrhundert, das sich vor allen andern Jahrhunderten um die Veredlung des menschlichen Geschlechts ausgezeichnet haben will, und man zeigte dir viele unter den Männern, welche die Jugend zu guten Menschen und Christen erziehen sollen, sähest du ihr bleiches, vor Gram und Kummer abgehärmtes Gesicht, sähest, wie sie sich zu den niedrigsten Handarbeiten verstehen müssen, um sich nur vor dem drückendsten Mangel zu schützen; du würdest eine solche Erscheinung für einen Traum und es für unmöglich halten, daß man bis jetzt noch nicht den großen Unterschied merken will, ob ein Lehrer mit Lust und Neigung, oder mit Widerwillen und Verdruß seine Schulkinder unterrichte, und daß man noch jetzt in unsern Tagen glaubt, daß eine tägliche 6 stündige Beschäftigung der Kinder alles sei, was zu ihrer Bildung gethan werden müßte.

Gönnt mir, Ihr edlen erhabenen guten Menschen, die Ihr von der Vorsehung zu Wohlthätern des ganzen Menschengeschlechts bestimmt seid, die Ihr es auch größtentheils schon dadurch werden könnt, wenn Ihr die Männer besser besoldet, die wieder in Eurer Hand, so wie Ihr es in der Hand Gottes seid, die Werkzeuge sein sollen, um die größten Wohlthaten über das menschliche Geschlecht zu verbreiten, nur auf wenige Augenblicke Eure Aufmerksamkeit. Ihr wollt eure Landschulen verbessern! Gewiß ein Gedanke, der eines Erzengels

würs-

würdig wäre! Das wichtigste ist und bleibt es doch aber wohl bei jeder Schulverbesserung, daß zuförderst der Schulunterricht verbessert werde, und daß der Lehrer die Schuljugend mit Heiterkeit unterrichte. Kann das aber geschehen, wenn sich der Lehrer während des Unterrichts mit dem niederschlagenden Gedanken beschäftigen muß: deine Einnahme erlaubt dir nicht, dich heute mit deiner Familie satt zu essen? Es bedarf ja nur dieses einzigen Gedankens, um auch den kaltblütigsten Mann außer aller Fassung zu setzen, und ihm Widerwillen gegen sein Amt, gegen den Kinderunterricht, und vielleicht auch gegen die Kinder selbst nach und nach einzuflößen. — Zu einer Schulverbesserung gehört ferner, daß die Schulzucht verbessert, und daß nicht bloß der Verstand der Kinder aufgeklärt, sondern auch ihr Herz veredelt werde. Kann und wird aber der Schullehrer die Fehler seiner Kinder mit Ernst und Nachdruck bestrafen, oder die Aeltern selbst tadeln, und sie auf die Fehler in der Erziehung ihrer Kinder aufmerksam machen, wenn er bloß von der Gnade der Bauern leben und stets besorgt sein muß, daß sie ihm die kleinen Wohlthaten, die sie ihm bis jetzt zufließen ließen, entziehen werden? — Wenn Ihr Schulen verbessern wollt, so müßt Ihr Lehrer wählen, die nicht nur einen guten moralischen Charakter besitzen, sondern sich in ihrem Aeußern auch so betragen, daß weder den Aeltern noch den Kindern von ihnen ein Aergerniß gegeben werde. Könnt Ihr aber von den Schullehrern strenge Sittlichkeit erwar-

ten, wenn sie als Tagelöhner bei den Bauern mit Dreschen, Nähen, Holzhauen, Balbieren und Stubenweißen, und mit Ausbesserung alter Kleidungsstücke sich einige Groschen zu verdienen genöthigt sind, wobei so manches gethan und gesprochen wird, was wider alle gute Sitten läuft? — Die Schullehrer sollen zu ihrer eigenen Ausbildung und zur Vermehrung ihrer Kenntnisse gute Bücher lesen, Ausarbeitungen machen, sich auf jede Schulstunde sorgfältig vorbereiten und dergleichen. Wenn sie aber durch Stricken, Weben und andere Handarbeiten, oder durch die Obst-Baum- und Bienenzucht, und durch den Garten-Feld und Seidenbau sich vor Nahrungssorgen schützen müssen, und darüber ihre Ausbildung vergessen, ist es ihnen zu verdenken? Gewiß nicht. Wer das Bedürfniß, sich satt zu essen, noch nicht befriedigen kann, dem ist es nicht zu verargen, wenn er alle ihm erlaubte Mittel wählt, dieses Hauptbedürfniß erst zu befriedigen. Gesetzt aber auch, ein Schullehrer setzte sich über alle Schwierigkeiten hinweg, lebte auf die kümmerlichste Art, und suchte sich aus Gewissenhaftigkeit und aus Liebe zu sich selbst und zu seinen Kindern auch bei dem kärglichsten Gehalte immer mehr auszubilden; handelt man deswegen minder unbillig gegen ihn, wenn man ihn für den Kinderunterricht jährlich schlechter besoldet, als der Landmann die Menschen, die ihm die niedrigsten Handarbeiten verrichten, oder seines Viehes warten müssen, zu besolden pflegt? O! möchte doch in dieser Rücksicht auf jedem von den Großen dieser Er-

Erde der Geist eines Friedrichs des Zweiten und seines würdigen Nachfolgers ruhen; und jeder Privatmann von einem gleich edlen Eifer, für die Verbesserung seiner Landschulen durch eine anständige Besoldung der Lehrer zu sorgen, beseelt sein, wie der würdige Domherr von Rochow, welcher allen seinen Schullehrern außer freier Wohnung, einem Garten und andern kleinen zufälligen Einkünften jährlich 200 Rthlr. an Gehalt angewiesen hat! Nur dann erst, Ihr edlen erhabenen Menschenfreunde, wird Euer Wunsch, eine Schulverbesserung zu Stande zu bringen, erfüllt werden können, wenn Ihr den Schullehrern künftig eine solche Besoldung gebt, daß sie nicht nur frei von Nahrungssorgen, sondern auch ihrem Stande angemessen leben können.

Zur Gehaltsvermehrung schlage ich hier folgende Mittel vor. Das beste, kürzeste und sicherste Mittel, den Gehalt der armen Landschullehrer zu verbessern, wäre unstreitig dies, daß der Landesfürst allen unter 150 Rthlr. besoldeten Schullehrern das an dieser Summe noch fehlende Geld aus der Kontributions- oder aus einer andern Kasse jährlich nebst dem nöthigen Brennholze anweisen ließe. Sollte es denn schlechterdings der Obrigkeit unmöglich sein, die doch alle Civil- und Kriegsbedienten, sogar die Schullehrer in den Städten vom geringsten bis zum vornehmsten besolden muß, auch einen Fonds zur Gehaltszulage für die armen Landschullehrer, die bisher bloß von den Einkünf-

ten der Kirche besoldet wurden, ausfindig zu machen? Könnte nicht wenigstens die Einnahme der ärmsten unter ihnen anfangs nur bis zu 100 Rthl. erhöht, und nachher stufenweise verbessert werden? Ich kenne alle Schwierigkeiten sehr gut, die sich einer solchen Gehaltszulage in einem ganzen Lande entgegen setzen, aber ich weiß es auch, daß edeldenkende Fürsten gern kleine Opfer bringen, wenn sie dadurch die größten Wohlthäter ihres Landes werden können.

Oder man weise bei Aufhebung der Gemeinheiten, welche jeder Landesherr schon in dieser Rücksicht mehr befördern sollte, dem Schullehrer ein beträchtliches Stück Land zur Benutzung an, und vermehre dadurch seine Einkünfte.

Ein drittes gutes Mittel, den Landschullehrern eine Gehaltszulage zu verschaffen, ist folgendes. Wenn eine gute Prediger- oder Küsterstelle entweder durch den Tod oder durch die Versetzung eines Predigers oder Küsters erledigt wird, wäre es wohl unbillig, daß man, ehe ein anderer Prediger oder Kandidat, oder ein anderer Küster, Schullehrer und Seminarist zu dieser Stelle berufen wird, einige Morgen von dem Pfarr- oder Küsterlande abnähme, und sie den ärmsten Schullehrern des Kirchspiels, wenigstens bis zur Zeit einer anderweitigen Verbesserung ihres Gehalts, als eine Gehaltsvermehrung zur Benutzung anwiese? Der neue Prediger oder Küster kann gegen diese

ver-

vermeintliche Schmälerung seiner Einkünfte nichts einwenden, weil jener ja noch nicht Prediger, und dieser noch nicht Küster der Gemeine war, und es beiden ja frei stand, unter diesen veränderten Bedingungen die Stelle anzunehmen oder nicht. Auch die Gemeine wird nichts dagegen zu erinnern haben, wenn der Superintendent, oder der Schulrath, oder der Amtmann, der es übernommen hat, die Landleute für diese gute Einrichtung zu stimmen, ihr nur die Sache richtig und deutlich vorstellt, und die Altarleute zuvor gewonnen sind.

Es könnte ferner die Einnahme des Küsterdienstes ganz füglich unter alle Schullehrer des Kirchspiels vertheilt werden. Jeder Schullehrer wäre alsdann der Küster für seinen Ort. Mit den Geschäften bei dem öffentlichen Gottesdienste wechselten die Lehrer alle Sonntage ab. So lange dem Küster, wenn er auch zugleich Schullehrer ist, das Läuten und die Reinigung der Kirche noch nicht abgenommen ist, erhält er für die Besorgung dieser Geschäfte eine kleine Vergütung. Ich setze bei dieser Einrichtung voraus, daß jeder Schullehrer die Orgel spielen und den Gesang führen könne; ist dieses aber nicht der Fall, so wird dem Küster auch für diese Verrichtungen etwas vergütet. Daß dergleichen Einrichtungen aber erst bei erledigten sehr guten Küsterstellen, und wenn in dem Kirchspiele mehrere andre sehr schlecht besoldete Schullehrer sind, gemacht werden können, bedarf wohl keiner Erinnerung.

Man

Man kann auch, wie ich glaube, jetzt, da der Kornpreis von Jahr zu Jahr höher steigt, und der Werth des Geldes fällt, das geringe Schulgeld bei schlechten Schulstellen um $\frac{2}{3}$ ganz füglich erhöhen, ohne dem Landmanne eine drückende Last aufzulegen. Die ärmsten Landleute und vorzüglich die sogenannten Einlieger sind aber von dem erhöhten Schulgelde frei, und bezahlen nur das gewöhnliche.

Man unterstütze wenigstens, wenn man alle diese Mittel nicht sogleich anwenden kann, die Schullehrer besser durch die sogenannte Armenkasse, und bezahle ihnen daraus das Schulgeld für jedes ihrer armen Schulkinder; und das Amt sorge dafür, daß die nachlässigen Aeltern angehalten werden, das Schulgeld für jedes ihrer Schulkinder zur bestimmten Zeit zu entrichten. Es ist zwar wahr, daß eine gewaltsame Erpressung des Schulgeldes für den Schullehrer äußerst nachtheilige Folgen haben könne, weil der Bauer nur ohnedies gar zu geneigt ist, den Schullehrer für einen Mann anzusehen, der ihm keinen Nutzen schafft, sondern ihm nur lästig fällt. Was wird er vollends dann von ihm denken, wenn er, ehe er an diese neue Einrichtung gewöhnt ist, vom Amtmanne gezwungen wird, dem Schullehrer das Schulgeld zu bezahlen! — Allein ich sehe nicht ein, wie man ohne dieses Mittel den Schullehrer vor der drückendsten Armuth sichern will. Wäre es aber überhaupt nicht besser, daß man die Bezahlung des Schulgeldes an den Schullehrer ganz abschaffte, und jeder

Land=

Landmann für jedes seiner Schulkinder das einmal festgesetzte Schulgeld jährlich an das Amt bezahlen müßte? Die Vortheile dieser Einrichtung sind unverkennbar. Der Schullehrer, der das Geld aus der Hand des Amtmannes an einem bestimmten Tage erhält, kann seine Ausgaben besser nach seiner Einnahme abmessen, und die Landleute werden ihn alsdann nicht mehr für einen bloßen Lohnknecht ansehen können. Unbillig ist es aber, so lange die alte sehr üble Sitte, daß die Aeltern das Schulgeld für ihre Kinder an den Schullehrer bezahlen, noch nicht abgeschafft ist, wenn man Schullehrer mit ihrer so gerechten Bitte um Bezahlung des Schulgeldes aus der Armenkasse für ihre armen Schulkinder oft ohne Noth abweiset, oder wenn das Amt es nicht übernehmen will, die Landleute zur richtigen und pünktlichen Bezahlung des Schulgeldes anzuhalten; und noch unbilliger ist ein Befehl der Art, daß die Schullehrer verbunden sein sollen, die armen Schulkinder unentgeltlich zu unterrichten. Dies lasse man den Landleuten nur erst merken, und sehr bald werden auch die wohlhabendern unter ihnen anfangen, sich der Bezahlung des Schulgeldes unter dem Vorwande ihrer Armuth zu entziehen. Man macht sich nur gar zu oft ganz übertriebene Begriffe von den Einkünften eines Landschullehrers. Eine Schullehrerstelle, die 50 bis 80 Thaler jährlicher Einkünfte aufbringt, ist nach der Meinung sehr vieler Menschen eine ganz vortreffliche Stelle, und derjenige, der dazu berufen wird, hat, wie man glaubt, von großem

Glück zu sagen, und dürfe nicht aus der Armenkasse unterstützt werden. — Wahr ist es, so lange es noch Schulstellen gibt, die nicht mehr als jährlich 5 bis 20 Rthlr. eintragen, und die man, wie ich schon einmal gesagt habe, lieber aufheben sollte, wenn es ohne Nachtheil für die Gemeine geschehen, oder der Gehalt der Lehrer durch gar keine Mittel verbessert werden kann; oder Schulstellen, wobei der Lehrer in einer Scheune oder in einem alten verfallenen Gebäude Unterricht geben muß; oder Schulstellen, wobei der Lehrer nicht einmal ein eigenes Wohnhaus hat, und abwechselnd bei den Aeltern seiner Schulkinder zu wohnen gezwungen ist; so muß sich freilich ein Schullehrer glücklich schätzen, wenn ihm eine Lehrstelle von 80 Rthlr. jährlicher Einkünfte angetragen wird. Doch dem Himmel sei Dank, die Zeiten sind nicht mehr fern, worin es endlich einmal eingesehen werden wird, was man längst hätte einsehen sollen, daß würdige Landschullehrer zu den verdienstvollesten Männern des Staats gehören, und besser besoldet zu werden verdienen.

Man lasse von den Schullehrern dieses oder jenes für die Landeskollegien abschreiben oder ausarbeiten, wenn man sich erst von ihrer Verschwiegenheit überzeugt hat, und verbessere auch dadurch ihre Einkünfte. — Oder man vertraue ihnen die Führung dieser oder jenen kleinen Rechnung an, wenn sie Geschicklichkeit dazu besitzen, hüte sich aber, ihnen solche große und weitläuftige Rechnungen an-

anzuvertrauen, wobei sie die Hauptpflichten ihres Amtes zu vernachlässigen gezwungen sind, und verleitet werden könnten, jene für Hauptsache und diese für Nebensache anzusehen. Gehaltsverbesserungen dieser Art würde ich noch mehrere angeben, wenn ich nicht glaubte, daß dadurch der guten Sache mehr geschadet als genutzt werde, weil ich aus den oben angeführten Gründen behaupten zu können glaube, daß alle dergleichen viel Zeit kostende Beschäftigungen nothwendig wegfallen müssen, wenn die Schullehrer künftig besser für die Erziehung ihrer Kinder sorgen, und auf ihre eigene Ausbildung mehr, als bisher geschehen ist, bedacht sein sollen.

Die Einkünfte des Schullehrers könnten auch dadurch sehr vermehrt werden, wenn der Prediger es bei den Gliedern seiner Gemeine dahin bringen könnte, daß sie entweder bei einem zahlreichen Leichengefolge, wo sie ohnedies dem Prediger einen oder mehrere Pfennige zu geben pflegen, oder noch besser alle Sonntage einen Pfennig auf ein ausgesetztes Becken legten, um die ärmsten Schullehrer des Kirchspiels mit diesem Gelde zu unterstützen. Ein trauriger Gedanke ist es immer für jeden Schulfreund, daß man noch jetzt in unsern Tagen zu solchen wirklich erniedrigenden Mitteln schreiten muß, um Schullehrer vor Kummer und Elend zu schützen; und noch niederschlagender ist es, wenn man bedenkt, daß vielleicht die mehrsten der bessern Mittel, die man zur Vergrößerung des Gehalts dieser würdigen Männer vorschlägt,

nicht immer angewandt werden können, oft auch nicht angewandt werden sollen.

Indessen, weil bei dem besten Willen des Landesregenten, eine allgemeine Gehaltsverbesserung der Art, wie ich und jeder patriotisch gesinnte Mann sie wünschen, oft nicht sogleich möglich zu machen ist; so halte ich es für Pflicht, die Schullehrer, die dieses Buch vielleicht lesen werden, auf manches hier aufmerksam zu machen, wodurch sie selbst ihre geringe Einnahme so lange beträchtlich vermehren können, bis jene so sehnlich erwartete Zeit kommen wird, wo sie, frei von allen Nahrungssorgen, bei einem anständigen Gehalte sich ganz der Bildung und dem Unterrichte ihrer Schulkinder widmen können.

1. Der Landschullehrer gebe Unterricht im Rechnen, Schreiben und in der Musik. Zwar hat er nicht immer auf dem Lande dazu Gelegenheit. Vielleicht würde aber doch noch mancher Bauerknabe, der schon die Schule verlassen hat, mit Genehmigung seiner Aeltern die Uebung im Schreiben und Rechnen fortsetzen, wenn sich der Lehrer dazu willig finden ließe, und nicht zu große Forderungen für den Unterricht machte. Auch die Kinder des Predigers, des Amtmannes, des Försters und des Verwalters werden seinem Unterrichte gewiß auch anvertraut werden, wenn er ein geschickter und gebildeter Mann ist. Ist eine Stadt in der Nähe, und er zeichnet sich durch seine Geschick-

schicklichkeit vor allen andern aus, so wird er sehr bald bekannt werden, und sich mit Privatunterricht, den er den Stadtkindern ertheilen wird, sehr viel verdienen können.

2. Auch durch den Garten- und Feldbau, und durch die Baumzucht kann er seine Einkünfte sehr vermehren. Wenn er z. B. seine Gemüse, Arzneikräuter und solche Blumen in seinem Garten zieht, die in einem hohen Preise stehen, so kann er sich durch den Verkauf dieser Gemüse, der Blumenzwiebeln und Ableger manchen Thaler erwerben. Eben so großen Nutzen wird ihm auch der Hopfen- und Kleebau gewähren. Den Kleesamen kann er selbst ziehen und mit Vortheil verkaufen. Durch den Kleebau erhält er auch Gelegenheit, die Sommerstallfütterung einzuführen, und er wird sehr bald durch den Ueberfluß an Milch, Käse und Butter, durch einen reichlichern Dünger, und folglich auch durch einen Ueberfluß an Korn für seine angewandte Mühe belohnt werden. — Wenn er die große Sonnenblume und den Mohn anpflanzt, und aus dem Samen dieser Pflanzen, so wie auch aus dem Samen der Linden und Buchen, den ihm seine Schulkinder mit Vergnügen auf dem Hofe ihrer Aeltern sammeln werden, Oehl pressen läßt, so wird er auch dadurch seine Einkünfte beträchtlich vermehren. — Das Bauen des weißen und rothen Kohls, des türkischen Weizens, des Kanariengrases und des Tabaks hat vielen Schullehrern schon manchen schönen Thaler einge-

tragen. — Auch die Baumzucht ist für den Schullehrer ein vortreffliches Mittel, seine Einkünfte zu vermehren, vorzüglich, wenn man sich auf seine Redlichkeit verlassen kann. Junge Maulbeerbäume, Tannen, Kiefern, Pappeln, Linden, Eschen und Nußbäume würden von den Landleuten weit häufiger angepflanzt werden, wenn sie diese Bäumchen um einen billigen Preis von ihrem Schullehrer kaufen könnten, und nicht erst nöthig hätten, sie weit herkommen zu lassen, oder aus dem Walde selbst abzuhohlen. — Ein mit einer guten Apfel- oder Birnart gepfropfter Baum ist ferner doch auch immer 6 bis 8 ggr. werth. — Noch mehr wird er sich aber mit dem Verkaufe des frischen oder des getrockneten Obstes verdienen können. Hat der Schullehrer selbst einen Obst- oder Gemüsegarten, worin viele Obstbäume stehen, so sei seine erste Sorge, die alten abgängigen Obstbäume umzuhauen, sie durch junge zu ersetzen, und auf die schon herangewachsenen Bäume bessere Obstarten zu pfropfen. Außerdem aber bitte er sich von der Obrigkeit und seiner Gemeine die Erlaubniß aus, auf Gemeinheiten und Landstraßen Obstbäume aller Art pflanzen zu dürfen. Mag es immer sein, daß ihm dieser oder jener Baum gestohlen oder beschädigt wird; er zieht sich die Bäume in seiner Baumschule ja selbst zu, folglich ist der Schade so beträchtlich nicht; und ein obrigkeitliches Verbot, oder eine strenge Ahndung bei dem ersten Uebertretungsfalle wird die Hand boshafter Menschen, die Bitten und Drohungen des Lehrers aber die

Hand

Hand der muthwilligen Knaben von den Bäumen schon abhalten.

3. Die Bienenzucht, die im ganzen genommen nur wenig Zeit und Mühe kostet, und doch dabei in manchen Jahren so großen Nutzen gewährt, sollte von allen Schullehrern gut erlernt, und mit Eifer getrieben werden.

4. Durch den Seidenbau, vielleicht auch durch die Anpflanzung der Seidenpflanze, und durch eine verbesserte Viehzucht, besonders durch das Aufziehen der Gänse, Enten und Hüner können die Einkünfte des Landschullehrers beträchtlich vermehrt werden. Mir sind Schullehrer bekannt, die an Orten, wo Bruch war, durch den Verkauf ihrer selbst aufgezogenen Gänse jährlich über 10 bis 15 Rthlr. gewonnen haben.

5. Es giebt der Mittel noch mehrere, wodurch der Schullehrer seine Einnahme auf eine rechtmäßige und anständige Art vermehren kann, wovon ich noch einige anführen will. Z. B. durch einen Handel mit Sämereien und Schreibmaterialien; durch Notenschreiben und Notenstechen; durch Druckkorrekturen, wenn der arme Schullehrer entweder in einer Stadt, oder doch der Stadt ganz nahe wohnt, (die gewöhnlichen Verbesserungszeichen für den Setzer wird er leicht lernen können); durch Heilung offener leichter Wunden mit Mitteln, die er von einem erfahrnen und geschickten Wundarzte erlernt, und wozu er von der Obrigkeit Erlaubniß erhalten hat, wobei ich aber doch bemer-

len muß, daß jeder andre Schullehrer, der ohne diese Erlaubniß sich mit Quacksalbereien abgiebt, Universalarzneien und Wunderpflaster verkauft, empfindlich gestraft werden müsse; durch Aberläße, wenn er die zu diesem Geschäfte so sehr nothwendige Geschicklichkeit besitzt, und Vorsicht damit verbindet; ferner durch Einimpfung der Blattern, durch eine Kanarienhecke, durch Verfertigung der Chokolate, des Siegellacks, und durch einige andere Handarbeiten, wovon die Drechsler- und Tischlerarbeiten, das Buchbinden, das Korb- Schachtel- und Siebmachen, das Ausputzen der Kirchenuhr, das Ausbessern der Stubenuhren, und die andern oben bei dem Unterrichte der Seminaristen angeführten Handarbeiten mit zu den edelsten gehören. Ist der Schullehrer in einem guten Seminario gebildet, so wird er sich auch einiges Geld durch Ausrechnungen, Feldmessen und durch Verfertigung verschiedener Risse zu Gebäuden verdienen können.

6. Der Schullehrer wird endlich auch seine Haushaltung dadurch sehr verbessern, wenn er bei der Wahl seiner Gattinn nicht sowohl auf Geld als auf Geschicklichkeit und darauf Rücksicht nimmt, ob sie gut nähen, spinnen uud stricken kann, in der Wäsche, auch in der Seidenwäsche erfahren ist, ob sie Fleiß und Lust zur Arbeit, auch zur groben Arbeit hat, und die große Kunst versteht, andere Mädchen die Kenntnisse wieder zu lehren, die sie selbst besitzt, um als Lehrerinn in

der

der Arbeitsschule angestellt werden zu können. Ein kleiner Handel mit weißer oder bunter Leinwand, wozu sie den Flachs entweder selbst gesponnen, oder durch andre hat spinnen und das Garn weben lassen, ferner mit Seife und Lichtern, die sie selbst gesotten und gezogen hat, ist für die Gattinn eines Landschullehrers keine unedle Beschäftigung, und wird der ganzen Familie großen Nutzen schaffen.

Alles dies sind, wie ich glaube, Beschäftigungen, die dem Schullehrer keine Schande machen, und für ihn weit edler sind, als wenn er alte Kleidungsstücke der Landleute ausbessern, ihnen für Geld im Wirthshause etwas vorspielen, als Tagelöhner arbeiten, die niedrigsten Handarbeiten und bei Hochzeiten die Dienste eines Gastbitters oder Aufwärters und Spaßmachers verrichten muß, wodurch er nicht nur an der Erfüllung seiner Amtspflichten gehindert wird, sondern sich auch immer in den Augen der Aeltern und Kinder und aller vernünftigen Menschen herabsetzt.

Nur noch eine einzige Bemerkung will ich hier hinzufügen. Es ist unglaublich, wie drückend es oft für einen jungen Schulmann ist, wenn er gleich bei dem Antritte seines Lehramtes, wobei ihm die erste Einrichtung seiner Haushaltung ohnedies sehr viel kostet, sich in eine Schuldenlast von 100 und mehrern Thalern stürzen muß, um die sogenannten Inventariengelder bei seiner Schulstelle

zu bezahlen. Sehr schwer wird es ihm werden, sich bei seinen geringen Einkünften aus den Schulden herauszureißen, und der Hauptschade, der fast allemal daraus entspringt, ist der, daß er gleich nach Antretung seiner Lehrstelle sich nicht nach einem tugendhaften, haushälterischen und geschickten, sondern nach einem wohlhabenden Mädchen umsehen muß, das ihm zwar durch eine eheliche Verbindung aus dieser ersten Verlegenheit hilft, ihn aber nicht glücklich, sondern oft höchst unglücklich macht. Ich glaube, daß wenn man ein Mittel ausfündig machen könnte, ohne Schaden des abgehenden Küsters oder seiner Erben die Auszahlung der Inventariengelder ganz abzuschaffen, man dadurch den Schullehrern einen wesentlichen Dienst erzeigen würde.

---

Man gebe den Schullehrern einen grö-
ßern Rang in der bürgerlichen Gesell-
schaft, und suche ihr Ansehen bei den
Landleuten und Schulkindern stets auf-
recht zu erhalten.

Einem Schullehrer, der in keinem Ansehen bei Aeltern und Kindern steht, kann man in den mehrsten Fällen auch gerade zu allen Nutzen bei seinem Lehramte absprechen, ohne ihm Unrecht zu thun. Doppelte Pflicht ist es also für den Landesfürsten und den Prediger, äußerst strenge auf das Ansehen des Schullehrers zu halten, und ihm, wo möglich, einen höhern Rang in der bürgerlichen Gesellschaft anzuweisen. Denn wie ist es möglich, daß die Kinder den Mann als ihren Lehrer und Freund lieben können, dem sie ihre Achtung zu versagen gezwungen sind? Wie kann der Schullehrer den Pflichten seines Amtes bei den erwachsenen Mitgliedern seiner Gemeine Genüge leisten, wenn ihn der Landmann entweder für einen seines Gleichen ansieht, oder sich wohl gar noch für besser hält, als den Lehrer seiner Kinder? Wenn es also dem Landesfürsten, dem Prediger und vorzüglich dem Schullehrer selbst nicht gleichgültig sein kann, ob der Schullehrerstand ein ge-

schätz-

schätzter Stand ist oder nicht, so bedarf es doch wohl nicht erst eines Beweises, daß alle die Männer, die dazu etwas mitwirken können, es ihrer ganzen Aufmerksamkeit werth halten müssen, daß das Ansehen des Schullehrers aufrecht erhalten werde.

Es frägt sich also hier: was kann der Landesfürst dazu beitragen, um dem Schullehrer mehr Achtung zu verschaffen?

Er besetze einige einträgliche Landschullehrerstellen mit Kandidaten des Predigtamtes, die Geschicklichkeit und Neigung zu diesem Amte besitzen, und gebe ihnen die nächste Anwartschaft auf eine erledigte Predigerstelle. Denn der Ausführbarkeit des Vorschlages, alle Schulstellen auf dem Lande mit Kandidaten zu besetzen, den der würdige Verfasser der Gedanken und Vorschläge zur Verbesserung des Volks ꝛc. gethan, und mit Wärme und Nachdruck zu beweisen gesucht hat, setzen sich bis jetzt noch unübersehbare Schwierigkeiten und unübersteigliche Hindernisse entgegen. Allein ich glaube, daß, wenn anfangs auch nur erst einige Schulstellen mit gebildeten und geschickten Kandidaten besetzt würden, dem gesunkenen Ansehen des Schullehrerstandes am leichtesten wieder aufgeholfen werden könnte.

Das an sich so schöne Wort: Schulmeister, ist jetzt bei den Bauern so sehr in Verachtung gekommen, daß ich, wiewohl höchst ungern, es abge-

geschafft zu sehen wünschte. Ein veränderter und erhöhter Titel wird freilich in den Augen vernünftig denkender Menschen das Ansehen des Schullehrers nicht erhöhen, wohl aber in den Augen der Bauern, die mehr auf Titel und Rang, als auf Verdienste Rücksicht nehmen, und nur nach jenen ihre mehr oder minder große Achtung gegen den Schullehrer nur zu oft bestimmen. Könnte man nicht das Wort Schulmeister in ein anderes deutsches Wort, etwa in Schullehrer, Schulmann, Schulherr, Schulhalter, Kinderlehrer, Volkslehrer, Jugendlehrer ꝛc. umändern? Am liebsten schlüge ich den Titel Kantor oder Inspektor vor, wenn ich nicht fürchtete, mich an der deutschen Sprache durch diesen Vorschlag zu versündigen. Unstreitig würden aber diese beiden letzten Wörter die besten sein, um dem Schullehrer wieder etwas mehr äußere Achtung, wenigstens bei den Bauern, zu verschaffen, als er bisher gehabt hat, eben deswegen, weil sie diese Wörter nicht verstehen. Und was kostete es dem Landesregenten mehr, als einen schriftlichen Befehl, um den würdigen Schulmeister zu einem Kantor oder Inspektor zu erhöhen? Die Landleute würden jetzt vor dem Manne, der sich ihnen unter dem Titel eines Kantors oder Inspektors vorstellte, gern den Hut abziehen, den sie vor dem würdigsten Manne, wenn er den Titel Schulmeister führt, sitzen ließen; gern das Wörtchen Herr bei der Aussprechung dieser ihnen unverständlichen Ehrentitel vorsetzen, das sie vor dem Schulmeistertitel wegließen, und überhaupt auch im

Gan-

Ganzen dem Schullehrer mehr äußere Ehre bezeigen, als jetzt, da sie sich nur gar zu gern an andere ähnlich klingende Wörter bei dem Nahmen Schulmeister zu erinnern pflegen.

Eben so sehr wäre es zu wünschen, daß die Landschullehrer z. B. mit dem Förster, dem Amtsvogt und dem Verwalter ꝛc. gleichen Rang in der bürgerlichen Gesellschaft erhielten, und ihnen alle die Ehre erwiesen würde, die man jenen Männern zu erweisen pflegt. Die Vortheile, die hieraus entspringen würden, darf ich wohl nicht erst nahmhaft machen. Jetzt gehen ihnen aber sogar Forstläufer, Amtsdiener und Bauerrichter im Range vor, welches sich bei öffentlichen Gastgeboten auf dem Lande deutlich zeigt.

Noch mehr aber wäre es zu wünschen, daß der Landesregent durch einen Befehl die an manchen Orten noch eingeführte Nachreche, das Einsammeln des Predigeropfers und das Umhertragen der Konsistorialbefehle ꝛc. abschaffte, wenn sich anders die Prediger in den beiden letzten Fällen nicht freiwillig dazu verstehen sollten. Nichts ist dem Ansehen der Schullehrer von jeher nachtheiliger gewesen, als diese 3 Stücke. Ich weiß nicht, ob man den Schullehrer, der nach der Aerndte mit dem Rechen in der Hand die auf dem Felde liegengebliebenen Aehren zusammen scharren, oder eine Garbe auf seinem Rücken in seine Wohnung tragen muß, mehr bemitleiden, oder vielmehr über unser Zeitalter unwillig werden soll, wenn man sieht,

daß

daß in unserm aufgeklärten Jahrhundert diese oder andere unwürdige Arbeiten von Schullehrern noch vorgenommen werden müssen, wenn sie mit ihrer Familie nicht darben wollen. Billig sollten die Amtsdiener das Getreide, welches die Schullehrer von den Landleuten erhalten, einsammeln, auf richtiges Maß und auf die Güte des Getreides sehen, und die in diesem Stücke oft äußerst gewissenlosen Landleute zur Erfüllung ihrer Pflicht gehörig anhalten. — Auch das Einsammeln des vierteljährigen Predigeropfers schadet dem Ansehen des Schullehrers nicht wenig. Wenn der Schullehrer des Jahrs 4 Mal herumgehen, und von jedem Hauswirthe in seinem Dorfe das Predigeropfer sammeln muß, so sieht ihn der Bauer, der ohnedies höchst ungern die wenigen Pfennige ausgiebt, weil er sie ausgeben muß, für einen vornehmen Bettler an, und so behandelt er ihn auch oft. Und überhaupt ist es ja auch schon unter der Würde eines Schullehrers, die Dienste eines Bedienten verrichten, und von Haus zu Haus gehen zu müssen, um 4 oder 6 Pfennige einzusammeln. Das Einsammeln des Opfers von den Schullehrern hat auch noch das Nachtheilige, daß mancher dabei die Tugend der Mäßigkeit oft wider seinen Willen übertritt. Fast in jedem Hause wird ihm ein Glas Brandwein bei dieser Gelegenheit angeboten, und wenn er, um seinen Wirth nicht zu beleidigen, auch nur einige Tropfen trinkt, so ist es doch möglich, daß ihm dies seinen kleinen Rausch zuziehen, und er sich dadurch vollends um alles Ansehen bringen kann. —

Eben

Eben so nachtheilig ist auch das Herumtragen der Cirkularschreiben von dem Küster oder dem Schullehrer, worauf so mancher Prediger mit der äußersten Strenge hält. Warum soll das nicht des Predigers Knecht oder Magd, oder eins der größten Schulkinder eben so gut verrichten können, als der Schullehrer in eigener Person? Außerdem daß der Jugendunterricht, der sehr oft wegen des Herumtragens der Cirkularschreiben ausgesetzt werden muß, sehr darunter leidet, hat es auch auf die Sittlichkeit des Lehrers selbst einen nachtheiligen Einfluß, wovon Mangel an Achtung, an Liebe und Zutrauen von Seiten der Gemeindeglieder die nothwendige Folge wieder ist. Aus diesen Gründen muß, wie ich glaube, dem Schullehrer sowohl das Einsammeln des Predigeropfers als das Umhertragen der Cirkularschreiben, nebst dem Läuten, dem Uhrstellen, dem Reinigen der Kirche und andern ähnlichen Verrichtungen, durch obrigkeitliche Verordnungen abgenommen, und dazu ein besonderer Mann angestellt werden.

Vorzüglich kann auch der Prediger das Ansehen seines Schullehrers sehr aufrecht erhalten, es aber auch sehr verringern. Daß sein eigener Vortheil es aber von ihm fordere, jenes auf alle ihm nur irgend mögliche Art zu befördern, davon darf ich den Beweis wohl nicht erst führen. Ich will hier nur auf einige Fehler aufmerksam machen, in die auch oft gute Prediger zu verfallen pflegen.

Nie

Nie erlaube sich der Prediger, der es bei allen und jeden Gelegenheiten seiner Gemeine merken lassen muß, daß er seinen Schullehrer schätze, und ihn als den größten Wohlthäter der Schulkinder ansehe, ihm in Gegenwart der Aeltern einen Verweis zu geben, oder in der Schule seinen Unterricht zu tadeln. Die Kinder würden ganz natürlich dadurch auf den Gedanken kommen, als wüßte ihr Lehrer selbst nicht, wie er unterrichten müßte, und dadurch alle Liebe und Achtung gegen ihn verlieren. — Nie nehme der Prediger Kinder zur Konfirmation an, denen der Schullehrer nach Pflicht und Gewissen nicht das Zeugniß geben kann, daß sie ihre Schulzeit gut angewandt haben, fleißig in die Schule gekommen sind, und sich darin nicht nur die Religionskenntnisse, die einem jeden Christen unentbehrlich sind, erworben, sondern auch schreiben und rechnen gelernt haben. Eben so wenig sollte aber auch jemals das Konsistorium dem Prediger befehlen, die vom Schullehrer abgewiesenen Kinder zu konfirmiren; denn bloß der Prediger und der Schullehrer sind im Stande, über die Konfirmationsfähigkeit oder Würdigkeit ein gültiges Urtheil zu fällen, und unwidersprechlich gewiß ist es, daß die Beantwortung einiger wenigen Fragen, die der Superintendent dem Kinde vorlegt, es weder konfirmationsfähig noch dazu würdig machen könne. Das Ansehen des Predigers und des Schullehrers leidet auch nicht wenig darunter, wenn dergleichen Dispensationen vom Konsistorio ertheilt werden, ohne das Gewissen der beiden Männer zu

befragen, die allein es bestimmen sollten, ob ein Kind zur Konfirmation gelassen werden könne oder nicht. Daß diejenigen Kinder, die nicht fleißig die Schule besucht, oder sich nicht gut darin betragen, oder nicht schreiben und rechnen gelernt haben, mit dem 13ten Jahre noch nicht konfirmirt werden, das ist für die Aeltern der stärkste Sporn, ihre Kinder fleißig zur Schule zu schicken, und für die Kinder die größte Aufmunterung zur guten Aufführung, zum Fleiße und zur Aufmerksamkeit in den öffentlichen Lehrstunden.

Der Prediger schätze auch seinen Schullehrer mehr, als wohl sonst zu geschehen pflegt, rede ihn nie mit Er, Ihr oder Man, sondern stets mit Sie an, und bezeige auch dadurch äußerlich seine Achtung gegen ihn. Ich bin überzeugt, daß der Prediger keinen Förster oder Verwalter mit jenen Wörtern anreden werde, daher kann ich ihm eine solche Anrede an seinen Schullehrer unmöglich verzeihen. Ist denn in seinen Augen der Schullehrer nicht wenigstens ein eben so schätzbarer Mann, als es jene Männer sind, und hat dieser nicht mit ihm gleichen Beruf, Menschen den Weg zur Tugend und wahren Glückseligkeit zu lehren?

Nie fertige der Prediger seinen Schullehrer stehend ab, wenn dieser in seine Wohnung kommt, sondern biete ihm, wie jedem andern, einen Stuhl an. — Er lasse den Schullehrer in freier Luft nicht mit entblößtem Haupte stehen, während daß er

selbst

selbst es bedeckt hat. — Er muthe ihm nie etwas an, was unter der Würde des Schullehrers ist, z. B. Holz zu hauen, seinen Garten zu düngen, für ihn dies oder jenes aus der benachbarten Stadt mitzubringen, den Pfarrzehnten einzusammeln, den Mantel nachzutragen und dergleichen; sondern alle äußerliche Achtungszeichen, die er Männern von einigem Ansehen giebt, gebe er auch seinem Schullehrer.

Doch der Prediger kann noch mehr thun, um seinem Schullehrer Achtung zu verschaffen oder sie ihm zu erhalten. Er lobe ihn zu Zeiten öffentlich in der Nachmittagskirche, wenn dieser gerade abwesend ist, mache die Bauern auf das große Glück aufmerksam, das ihnen Gott in ihrem Schullehrer geschenkt hat, zeige ihnen den großen Nutzen, den er bei ihren Kindern stiftet, bitte sie, nie in Gegenwart ihrer Kinder schlecht von dem Schullehrer zu sprechen, und ermuntere sie zur Hochachtung und Dankbarkeit gegen ihn. — Der Prediger schäme sich in Gesellschaften seines guten und gesitteten Schullehrers nicht, bitte ihn zu sich, wenn er Besuch hat, und bezeige ihm eben die Ehre, die er jedem andern seiner Gäste erweiset. Er führe ihn auch in solche Gesellschaften ein, worin er den Zutritt hat, und gewöhne ihn, daß er mehr Vergnügen in dem Umgange seines Predigers, als in der Gesellschaft der Bauern finde. Er bitte ihn oft zu Tische, gehe fleißig mit ihm spatzieren. ꝛc. Hierdurch wird der Prediger nicht nur sehr

viel zu seiner äußerlichen Bildung, sondern auch zur Vergrößerung seines Ansehens in der Gemeine beitragen können. — Bei öffentlichen Feierlichkeiten auf dem Lande z. B. bei einer großen Hochzeit, Hausrichtung oder Kindtaufe nehme der Schullehrer den zweiten Platz nach dem Prediger ein, und jeder Mangel an äußerer Achtung, den man gegen den Schullehrer äußert, sehe der Prediger eben so an, als wäre er ihm selbst erwiesen, und richte auch darnach sein Betragen ein.

Vorzüglich aber nehme der Prediger, wenn er seinen Schullehrer in Achtung erhalten will, nie eine Klage gegen ihn über den Unterricht oder die Behandlung der Kinder weder von den Aeltern, noch am wenigsten von den Kindern an. Nie lasse er es den Aeltern merken, daß er ihnen in diesem Falle Recht gebe, sondern benutze vielmehr Gelegenheiten der Art, es den Klägern recht nachdrücklich zu sagen, daß er in seinen Schullehrer kein Mißtrauen setze, lobe ihn als einen verständigen Mann, schiebe wenigstens sein Urtheil über die Klagepunkte auf, und suche die Leute damit zu beruhigen, daß er jene morgen untersuchen wolle. Diese Untersuchung nehme er aber nicht öffentlich in der Schule vor, sondern gehe entweder selbst zu dem Schullehrer, oder lasse ihn zu sich kommen, frage ihn nach den nähern Umständen, welche die Klage veranlaßt haben; und findet er bei dieser Untersuchung, daß der Schullehrer Unrecht habe, so zeige er ihm sein Unrecht, und warne ihn vor ähnlichen

Vors

Vorfällen in der Zukunft, lasse aber den begangenen Fehler seines Schullehrers nicht ruchtbar werden, sondern suche ihn, wenn er doch ruchtbar geworden ist, bei Andern möglichst zu entschuldigen. Wenn aber der Prediger nach gehöriger Untersuchung der Klage sich von der Rechtmäßigkeit des Verhaltens seines Schullehrers, oder davon überzeugt hat, daß die Aeltern sich entweder von ihren Kindern zu einer unrechtmäßigen Klage haben verleiten lassen, oder diese Klage aus Haß und Bosheit angefangen haben, so verdient ein solches oft wiederhohltes Betragen der Aeltern in gewissen Fällen und in der Abwesenheit des Schullehrers eine öffentliche Rüge von der Kanzel, theils um ähnlichen Klagen für die Zukunft vorzubeugen, theils um dem Schullehrer öffentlich einen Ersatz für seine angegriffene Ehre zu geben. — Schulkinder sind mit ihren vorgebrachten Klagen gegen ihren Lehrer sogleich mit den Worten von dem Prediger abzuweisen, daß der Schullehrer gewiß auch diesmal Recht haben würde, wenn er ihn darum befragt hätte.

Dies sind einige Mittel, wodurch der Staat und der Prediger dem Schullehrer ein größeres Ansehen verschaffen können. Allein alle diese Mittel werden nichts, gar nichts zur Vergrößerung des Ansehens des Schullehrers beitragen, wenn sich dieser nicht selbst durch gründliche Kenntnisse und eine unbescholtene Lebensart, durch gute Sitten, durch eine treue und gewissenhafte Verwaltung seines

Amtes, durch Uneigennützigkeit und Sparsamkeit, durch eine gute Erziehung seiner Kinder, durch eine anständige Kleidung, durch eine unpartheiische und liebreiche Behandlung aller seiner Schulkinder, durch Freundlichkeit, verbunden mit einem männlichen Ernste, wenn er sich im Kreise seiner Schüler befindet, Achtung und Liebe bei Aeltern und Kindern zu verschaffen, und vorzüglich, wenn er seine Schwächen vor den letztern nicht klüglich zu verbergen weiß. Ob gleich es also wahr bleibt, daß der Mann das Amt, und nicht das Amt den Mann ehren müsse, so glaube ich doch, daß der Landschullehrer ohne ein größeres bürgerliches Ansehen weniger Nutzen als im entgegengesetzten Falle stiften werde; theils deswegen, weil der Bauer seine Achtung gegen den Schullehrer nicht nach dessen Verdiensten, nicht nach dem größern oder geringern Nutzen, den dieser in seiner Schule stiftet, sondern bloß nach dem Stande des Lehrers abmißt, und die Kinder sich auch in diesem Stücke nach ihren Aeltern richten, und ihren Lehrer größtentheils nicht mehr achten, als er von jenen geachtet wird; theils auch deswegen, weil sich vielleicht am Ende der Schullehrer selbst für den schlechtesten Menschen im Dorfe ansehen, und auch nach dieser Denkungsart oft handeln könnte. Aus diesen Gründen glaube ich, daß es, wenn man die Landschulen verbessern will, unumgänglich nothwendig sei, dem Schullehrer ein größeres Ansehen und mehr Ehre in der bürgerlichen Gesellschaft zu ertheilen. Der Nutzen davon ist unverkennbar groß, und mit welcher

cher leichten Mühe könnte das geschehen, wenn man anders nur wollte!

---

## Man gebe auch dem fleißigen und treuen Lehrer der Landjugend verschiedene kleine Aufmunterungen zum fernern Fleiße und zur fernern treuen Erfüllung aller seiner Amtspflichten.

Nicht genug, daß man den Lehrer für sein mühsames Geschäft des Kinderunterrichts außer Nahrungssorgen setzt und ihn nicht darben läßt; denn das ist eine Gerechtigkeit, die er zu fordern berechtigt ist; sondern die Billigkeit fordert es auch, daß man ihm den verdienten Beifall zu erkennen gebe. Ehrenzeichen sind die Belohnung eines tapfern Kriegsmannes; Gehaltszulage, Geschenke, gnädige Handschreiben von dem Fürsten die Belohnung eines verdienten Staatsmannes. Selbst der geistliche Stand genießt oft ausgezeichnete Beweise der Gnade seines Landesregenten. Bloß der Landschullehrer wird auch in dieser Rücksicht viel zu oft vergessen. Kaum wird die größte Treue, der unverkennbarste

Fleiß und der thätigste Eifer in der Erfüllung seiner Amtspflichten bemerkt, obgleich keiner mehr, als der Landschullehrer, es verdient, daß man ihn durch kleine Belohnungen zur Treue und zum Fleiße ermuntere. Wieviel leichter würde auch eine Schulverbesserung zu Stande zu bringen sein, wenn jeder Schullehrer gewiß überzeugt wäre, daß sein Eifer für das Wohl der Jugend bemerkt würde! Welcher edle Sporn, seiner Schule den höchsten Grad der Vollkommenheit zu geben!

Es sei mir erlaubt, einige Aufmunterungen der Art für die Landschullehrer nahmhaft zu machen. — An dem Beifalle des Landesfürsten ist gewiß jedem Unterthan sehr viel gelegen, vorzüglich dem, der unmittelbar von ihm einen Ruf zu einem öffentlichen Amte erhalten hat. Wie sehr müßte es also auch dem fleißigen und treuen Schullehrer zur Aufmunterung gereichen, wenn sein Landesfürst ihn von Zeit zu Zeit durch ein gnädiges Handschreiben seines Beifalls versicherte, oder ihm dies oder jenes kleine Geschenk ertheilte, das aus der Hand seines Fürsten gewiß einen äußerst hohen Werth haben würde! Noch mehr würde der Schullehrer, wie ich glaube, zu einer treuen Amtsführung aufgemuntert werden, wenn der Landesfürst ihn manchmal mit seiner Gegenwart beehrte, seinen Unterricht anhörte, und wenn er diesen dann passend, zweckmäßig und faßlich, und überhaupt die Schule in sehr guten Umständen fände, den Schullehrer seines Beifalls auch mündlich versicherte, und

es

es bei vielen andern Gelegenheiten zeigte, daß er jeden Mann, in welchem Stande er sich auch befinden mag, wenn er übrigens brav und gut ist, und das Beste des Landes befördert, zu schätzen wisse.

Zu den guten Mitteln, dem Schullehrer auf dem Lande eine Aufmunterung zur Thätigkeit und treuen Erfüllung seiner Pflichten zu geben, gehört auch dies; daß man für die Schullehrer, welche am thätigsten und fleißigsten sind, und den mehrsten Nutzen stiften, eine jährliche Belohnung aussetze, und in Ländern, worin öffentliche Blätter geschrieben werden, desjenigen Schullehrers ehrenvoll darin erwähne, und ihn den andern zum Muster vorstelle, der sich um die Verbesserung seiner Schule die größten Verdienste erworben hat.

Wie groß die Aufmerksamkeit sei, die man auch in dieser Rücksicht auf die Verbesserung der Landschulen in der Grafschaft Schaumburg-Lippe wendet, davon kann eine Bekanntmachung zeugen, die sich im 18ten Stücke der Schaumburg-Lippischen Anzeigen vom Jahre 1795. befindet, und hier nicht am unrechten Orte zu stehen scheint. Es wird darin eine goldne Medaille mit einer passenden Inschrift, oder deren bestimmter Werth demjenigen unter den Landschullehrern dieses Landes versprochen, der von Ostern 1795 bis Ostern 1796 zur Verbesserung seiner Landschule das Mehrste beigetragen hat. Einige dieser Verbesserungen, wor-

auf die Schullehrer Rücksicht nehmen sollen, werden in dieser Ankündigung angegeben. Die Schullehrer müssen in einem schriftlichen Aufsatze den Zustand ihrer Schule im Jahre 1794 kurz angeben, und darin die Verbesserungen nahmhaft machen, die sie seit Ostern 1795 entweder in der innern oder äußern Einrichtung ihrer Landschule vorgenommen haben, und die Prediger müssen die Wahrheit der in dem schriftlichen Aufsatze angegebenen Verbesserungen mit ihres Nahmens Unterschrift und ihrem Familien- oder Kirchensiegel bestätigen. — Wenn doch alle Fürsten und Konsistorien von einem gleich edlen Eifer, die Landschulen zu verbessern, beseelt wären, als die regierende Fürstinn von Schaumburg-Lippe und ihr helldenkendes Konsistorium es sind; welche frohe und glückliche Nachkommenschaft würden wir dann haben!

Ganz vorzüglich ist es aber Pflicht, daß man den besten, thätigsten und den größten Nutzen stiftenden Schullehrer, auch wenn er sich aus Bescheidenheit nicht zu einer einträglichern Stelle meldet, durch Versetzung zu der besten Küsterstelle zu belohnen suche. Nicht dem ältesten, sondern dem würdigsten unter den Schullehrern gehört nach einer neuen Prüfung auf dem Konsistorio die einträglichste Schulstelle. Dies fordert nicht bloß die Pflicht der Dankbarkeit gegen würdige Schullehrer, sondern auch die Pflicht der Gerechtigkeit gegen ganze Gemeinen. Warum soll doch immer diejenige Gemeine, die ihre Lehrer am besten be-

besoldet, gerade die abgelebtesten und wegen ihres Alters gänzlich unbrauchbaren Männer zu Lehrern bekommen? Es würde gewiß jede Gemeine, wenn sie ihren wahren Vortheil kennete, freiwillig um eine Verringerung der Pfarr- oder Küstereinnahme zur Verbesserung ihrer andern schlechtern Schulstellen bitten, damit nur nicht immer gerade die ältesten Schullehrer sich die Schulstellen ihres Dorfes zur Belohnung ausbitten, und sie doch endlich auch einmal einen jungen, rüstigen und thätigen Mann zum Lehrer ihrer Kinder bekommen möchten. Ich glaube überhaupt auch, daß das Privatinteresse eines Mannes dem allgemeinen Besten immer nachstehen müsse. Die Kinder einer ganzen Gemeine dürfen im Unterrichte nicht versäumt werden, weil dieser oder jener alte Mann durch die Berufung zu einer solchen Stelle eine Belohnung erhalten soll.

Ich will jetzt nur noch zwei Gedanken hinzufügen, und es der Entscheidung billig denkender Menschen überlassen, ob es nicht der Schullehrer vor allen andern verdiene, daß der Staat oder die Kirche nach seinem Tode für seine Wittwe und verwaisten Kinder sorge. Nichts kann doch wohl mehr den Muth eines Mannes so sehr niederdrücken, als der Gedanke: deine Gattinn muß nach deinem Tode darben, und deine Kinder haben kein Brodt, vielleicht auch keine Gelegenheit, etwas Gutes zu lernen, werden vielleicht schlechte Menschen, und können an vielem Bösen, was du dann nicht mehr hindern kannst, Schuld sein u. d, gl. Und

sind denn unsere Schulstellen nicht fast alle von der Art, daß der Mann, der eins der besten irdischen Loose haben sollte, einen traurigen Blick auf die Zukunft werfen muß? Bei seinem Leben kann er kaum so viel erwerben, um sich und seine Familie vor Mangel zu schützen; ersparen kann er also nichts; und doch müssen nach seinem Tode seine Frau und Kinder die Schulwohnung räumen, ohne zu wissen, wohin? oder womit sie sich vor dem Bettelstabe noch schützen können. Kann man es aber auch jetzt mit Recht von dem Schullehrer erwarten, daß er mit Lust, Freudigkeit und Eifer die ihm anvertrauten Schulkinder unterrichten solle? Möchte man doch endlich es einmal einsehen, wie ungerecht man oft gegen Männer gehandelt habe, die sich die ganze Zeit ihres Lebens dem Dienste des Staats gewidmet, die wenig Freude genossen, aber viel gearbeitet haben, und schlecht belohnt worden sind! Möchte man diese Ungerechtigkeit auch dadurch wieder gut zu machen suchen, daß man künftig etwas mehr für die zurückgebliebenen Wittwen und ihre Waisen sorgte!

Bei den Küsterstellen hat dies wenig oder gar keine Schwierigkeit. Man kann ja gleich auf Befehl der Obrigkeit von allen Küsterstellen ein kleines Wittwenthum abnehmen, welches der noch lebende Küster bis an seinen Tod benutzt, und nach seinem Tode seiner Wittwe zur Benutzung angewiesen wird; und selten wird es einem von seiner Gemeine geliebten Prediger unmöglich fallen

kön-

können, seine Gemeindeglieder zu vermögen, ein kleines Wittwenthum auch für die Wittwen solcher Schullehrer anzuschaffen, die ein minder einträgliches Schulamt bisher bekleidet haben. Wenn die wohlhabendsten Landleute zusammen träten, und gegen einen Schein, daß künftig dies nicht als Pflicht von ihnen gefordert, sondern stets als eine Gefälligkeit von ihnen angesehen werden sollte, der eine in seinem Leibzuchtshause der Wittwe eine Stube einräumte, ein anderer ihr eine Kuh einige Monathe des Winters durchfütterte, ein dritter die Kuh des Sommers in seine Weide, oder ein Schweinchen in die Fütterung nähme, ein vierter ihr einen oder zwei Scheffel Rocken, oder eine Metze Leinsamen auf sein Land aussäete, wovon sie die Aerndte halten könnte, der 5te endlich ihr des Winters das nöthige Brennholz anwiese; so wären ihre Hauptbedürfnisse befriedigt. Wer den Landmann und seine gewöhnlichen Vorurtheile und Berechnungen für die Zukunft kennt, der wird wohl einsehen, daß es dem Prediger anfangs nicht wenig Mühe kosten werde, um ihn dazu zu vermögen; wer es aber auch weiß, wie viel der Prediger durch sein Zureden bei dem Landmanne vermag, der wird es gewiß nicht für ganz unmöglich halten, daß der Prediger ihn hierzu bewegen könne.

Es ließe sich vielleicht auch eine Schullehrerwittwenkasse in jedem Lande errichten, wozu der Landesherr, alle Prediger, die Schullehrer, welche die einträglichsten Stellen haben, und andre edle

Men-

Menschenfreunde verhältnißmäßig jährliche Beiträge geben könnten. Die Einrichtung einer solchen Kasse darf ich aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, hier nicht weiter beschreiben.

Eben so sehr glaube ich aber auch, daß Billigkeit und Gerechtigkeit gegen die Landschullehrer es erfordern, bei der Wahl künftiger Schullehrer ganz vorzüglich auf ihre Söhne, die im Seminario zu diesem wichtigen Amte gebildet sind, Rücksicht zu nehmen, und so wohl bei der Aufnahme eines jungen Menschen ins Seminarium, als auch bei der Beförderung eines Seminaristen zu einer Schullehrerstelle ihnen vor allen ausländischen Mitbewerbern den Vorzug zu geben; vorausgesetzt aber, daß jene sich mit den letztern während der Zeit ihres Aufenthalts im Seminario gleich gut betragen und sich gleiche Kenntnisse erworben haben. Der Staat ist auch hierzu um seines eigenen Besten willen verbunden. Denn wenn wahrer Patriotismus dem Staate den größten Nutzen schafft, und das Landeskind gewiß patriotischer gesinnt ist, als jeder andere, weil es gleichsam schon mit der Muttermilch wahre Vaterlandsliebe und wahren Eifer, für das Beste des Staats nach seinen besten Kräften zu sorgen, eingesogen hat; so ist es ja unläugbar, daß das Landeskind, auch selbst mit Aufopferung mancher Vortheile, das Beste seines Vaterlandes weit eher befördern werde, als der Fremdling, der ohne Kenntniß des Landes, der Sitten, Gebräuche und der Denkungsart des Landmannes,

ein

ein Schulamt antritt, der dem Lande, das ihn jetzt in seinen Schoos aufgenommen und ihm Ehre und Brodt gegeben hat, bloß aus eigennützigen Absichten dient, und dem es gleichgültig ist, ob die Wohlfahrt des Landes befördert, vermindert oder zernichtet werde. Aber auf der andern Seite wird auch jeder Schullehrer sich dadurch, daß seine Söhne zu Schulämtern befördert werden, gewiß recht sehr zum Fleiße in seinen Berufsgeschäften und zur stetigen Vervollkommnung seiner Schule aufmuntern lassen; und wie viel ist nicht gewonnen, wenn der Schullehrer nur erst selbst Hand an die Verbesserung seiner Schule legen will!

# Man sorge mehr für die wissenschaftliche Ausbildung der im Amte stehenden Schullehrer.

Ich glaube es nicht erst beweisen zu dürfen, wenn ich behaupte, daß jeder, selbst der geschickteste Schullehrer, der nichts zu seiner fernern Bildung thun kann oder will, in einer Zeit von 10 Jahren mehr rückwärts als vorwärts in seinen Kenntnissen kommen müsse. Was ist aber bisher wohl zur fernern Ausbildung unserer Landschullehrer nach dem Antritte ihres Lehramtes geschehen? Wenig oder gar nichts. Der Prediger glaubt oft seine ganze Pflicht erfüllt zu haben, wenn er wöchentlich höchstens einmal die Schule besucht, den Unterricht stillschweigend mit anhört, allenfalls den Faden des Unterrichts einige Augenblicke fortspinnt, oder den Schullehrer vielleicht auf diesen oder jenen falschen oder unrichtig ausgedrückten Gedanken aufmerksam macht u. d. gl. Allerdings ist das gut, lobenswürdig und nachahmungswerth von allen Predigern, die oft gewissenlos genug sind, in ganzen Jahren ihre Schule nicht zu besuchen. Der Prediger glaube aber nicht, daß er sich dadurch schon um die Ausbildung des Schullehrers so verdient gemacht habe, als er sich darum verdient machen kann und soll. Unsere alten Schullehrer, die jetzt vielleicht schon 30 bis 40 Jahre Schule gehalten haben,

sollten doch in dieser langen Zeit, und bei ihrer grossen Erfahrung eine bessere Lehr- und Behandlungsart der Kinder gelernt haben, und überhaupt in allen wissenswürdigen Dingen bessere Kenntnisse als ihre jüngern Amtsbrüder besitzen! Allein wie sehr sind jene guten Männer vor diesen oft zurück! Wie leer an Gedanken, wie zweckwidrig ist ihr Unterricht! Wie schlecht und gewissenlos werden ihre Schulkinder von ihnen behandelt, und wie wenig wissen sie von dem, was in neuern Zeiten für das Schulfach geleistet worden ist! Kommt dies aber nicht grösstentheils daher, daß man sich, wenn man sie mit oder ohne die gehörigen Vorkenntnisse in das Schulamt gleichsam hineingeworfen hatte, nicht weiter um sie bekümmerte, und nichts dazu mehr beitragen wollte, ihren Verstand mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, sie einen verbesserten Unterricht und eine vernünftigere Erziehung und Behandlung der Kinder zu lehren, und für eine treue Verwaltung ihres Amtes und überhaupt für jedes Schöne und Gute empfänglicher zu machen?

Wie leicht könnte man diese wahre Ungerechtigkeit gegen die verdienstvollesten Männer des Staats dadurch einigermaßen wieder gut machen, daß man ihnen von Zeit zu Zeit gute und faßlich geschriebene Bücher in die Hände spielte, daß der Prediger ihnen in solchen wissenswürdigen Dingen, worin es ihnen noch fehlt, etwas nachhülfe, und einen genauern Umgang mit ihnen pflöge!

Zur Erreichung dieses Zweckes würde auch, wie ich glaube, eine vierteljährig veranstaltete Zusammenkunft der Schullehrer unter dem Vorsitze des Superintendenten oder des Schulrathes und einiger Prediger sehr viel beitragen können. Bei diesen Zusammenkünften wird bloß über Schulsachen gesprochen. Jeder Schullehrer macht hier seine Art zu unterrichten öffentlich bekannt, und die andern fällen darüber ein unpartheiisches Urtheil. Der Schulrath, dem die Prediger über die in ihrer Schule noch herrschenden Fehler beim Unterrichte vorher Bericht abgestattet haben, zeigt diese Fehler mit Verschweigung des Nahmens der Schullehrer öffentlich an, bittet sie um die Abstellung dieser Fehler, warnt sie vor andern, zeigt ihnen die bessere Lehrart, lobt die guten und tadelt die nachlässigen und gegen alle gute Einrichtungen sich sträubenden Schullehrer, erkundigt sich nach dem Inhalte der ihnen zugeschickten Lesebücher, empfielt ihnen dieses oder jenes neue gute Buch, u. d. gl. Nach geendigter Schulkonferenz wird alles, was darin abgehandelt ist, zu Papier gebracht und an das Konsistorium geschickt. Ein Exemplar dieses Protokolls wird zu den Kirchenakten jeder Kirche gelegt. — Es treten auch hier zwar wieder manche Schwierigkeiten ein, die dergleichen Schulkonferenzen nicht so gleich ausführbar machen, wovon die wichtigste die ist, daß Reisen der Art für die Schullehrer zu beschwerlich sein könnten. Allein man kann diese Schwierigkeiten wo nicht ganz aufheben, doch wenigstens sehr mindern, wenn

man

man in großen Ländern alle Schulen in verschiedene Theile theilte, zu jeder Zusammenkunft der Art etwa 12 bis 20 Schullehrer zöge, und die Pfarrwohnung, oder im Sommer die Kirche, die ohngefähr in der Mitte dieser Schulen liegt, zur Zusammenkunft der Schullehrer bestimmte; daß man ferner die Zeit der Zusammenkunft etwa um Ostern, Johannis und 4 Wochen nach Michaelis festsetzte, und ganz alte Schullehrer, denen der Weg zu beschwerlich ist, mit der Beiwohnung dieser Zusammenkünfte entweder ganz verschonte, oder sie in der Pfarrwohnung oder Kirche hielte, die ihrer Wohnung am nächsten ist.

Sehr gut würde es auch in dieser Rücksicht für jeden Schullehrer sein, wenn er manchmal, jedoch ohne Versäumung seiner eigenen Amtsgeschäfte, eine fremde Schule, worin eine gute Lehrart und Schuldisciplin eingeführt sind, besuchte. — Nicht wenig würde es auch zur fernern Bildung unserer Schullehrer beitragen, wenn jeder ohne Ausnahme alle Vierteljahr eine deutsche Ausarbeitung über diesen oder jenen Gegenstand, der auf das Schulwesen Bezug haben muß, dem Konsistorio oder dem Schulrathe einschicken müßte, und jeder alle 2 Jahr am Konsistorio öffentlich wieder geprüft würde. Schon die Furcht, an diesem Orte in der Prüfung schlecht zu bestehen, würde die Schullehrer sehr ermuntern, ihre Kenntnisse immer zu vermehren, und mit der Aufklärung ihres Zeitalters gleichen Schritt zu halten.

Vorzüglich aber würden die Schullehrer zu ihrer fernern Bildung selbst sehr viel beitragen können, wenn ihnen die Prediger nur gute Bücher zum Durchlesen mittheilen wollten. Theils erlauben es ihnen ihre ökonomischen Umstände nicht, viel Geld an Bücher zu wenden, und selten treffen sie auch eine gute Auswahl. Man gebe ihnen also unentgeltlich gute Lesebücher zur Ausbildung ihres Verstandes und zur Veredlung ihres Herzens in die Hände, sorge aber auch dafür, daß sie von ihnen gelesen und verstanden werden. Der Nutzen, den die Schullehrer von einer zweckmäßigen Lektüre haben werden, wird die geringen dazu erforderlichen Kosten weit überwiegen. Höchstens sind jährlich ja nur 20 und einige Thaler nöthig, um 50 bis 60 Schullehrern eine gute Nahrung für ihren Verstand und ihr Herz zu verschaffen. Wie leicht kann dies Geld durch freiwillige Beiträge von den Predigern und den wohlhabendsten Einwohnern der Städte zusammen gebracht werden! An jedem Orte giebt es noch immer Menschenfreunde genug, die zur Befriedigung ihres Wunsches, etwas dazu mit beitragen zu können, daß die Schullehrer nach und nach bessere Begriffe von Gott und Religion und von ihren Amtspflichten erhalten, eine bessere Lehr- und Behandlungsart der Kinder lernen, und daß ihnen in manchen andern ihnen noch fehlenden nützlichen Kenntnissen nachgeholfen werde, gern einige kleine jährliche Beiträge an Geld oder Büchern geben wollen, wovon schon mehrere Städte und noch ganz kürzlich

das

das Städtchen Bückeburg in der Grafschaft Schaumburg-Lippe die schönsten Beweise abgelegt haben. Kaum ward der Wunsch, durch zweckmäßige Lesebücher den Schullehrern dieses Landes in vielen ihnen noch fehlenden Kenntnissen nachzuhelfen, den Einwohnern der letztern Stadt mit der Bitte bekannt gemacht, zur Anschaffung dieser Lesebücher einen jährlichen Beitrag an Gelde zu geben, so wurde dieser Wunsch auch gleich durch die ansehnlichsten Beiträge von der regierenden Fürstinn zu Schaumburg-Lippe, und durch Unterstützung aller Stadt- und Landprediger und der wohlhabendsten Einwohner der Stadt Bückeburg in Erfüllung gebracht. Jeder Schaumburg-Lippische Schullehrer ohne Ausnahme erhält also seit dem vorigen Jahre jetzt alle 14 Tage unentgeltlich ein kleines, gutes, faßlich geschriebenes und zur Erreichung jenes großen Zweckes ganz brauchbares Lesebuch, und schickt es, wenn er es gelesen hat, dem einen seiner benachbarten Schullehrer zu, und erhält von dem andern wieder ein neues. Wenn die Lesebücher von allen Schullehrern gelesen sind, und diese sich Auszüge daraus gemacht haben, so werden sie öffentlich und meistbietend verkauft, und von dem aus dem Verkaufe gewonnenen Gelde, so wie von dem Ueberschusse der jährlichen Beiträge, wird eine kleine ausgesuchte bleibende Schulbibliothek nach dem oben angeführten Plane für jede Landschule angekauft, und von den neuen Beiträgen werden die Lesebücher für das folgende Jahr wieder angeschafft. Mit der Errichtung einer solchen Schulbi-

bliothek für jede unserer Landschulen ist seit dem vorigen Jahre auch schon ein so glücklicher Anfang gemacht, daß in einer Zeit von 6 Jahren jede Landschule damit versehen sein wird.

Unstreitig sind solche freiwillige jährliche Beiträge eins der besten Mittel, einem doppelten Bedürfnisse auf eine gute Art abzuhelfen, weil sowohl eine kleine zweckmäßige Schulbibliothek, als gut gewählte Lesebücher bis jetzt noch dem größten Theile unserer deutschen Landschullehrer fehlten. Verdiente also diese Einrichtung der Lesegesellschaft der Schaumburg-Lippischen Schulmeister nicht Nachahmung? Ich wenigstens glaube, daß sich an allen Orten Menschenfreunde finden, die diese oder ähnliche Einrichtungen gern mit freiwilligen Beiträgen unterstützen, wenn man ihnen nur die Sache aus dem rechten Gesichtspunkte vorstellt; und bin vollkommen überzeugt, daß dem oben erwähnten doppelten Bedürfnisse der Schullehrer schlechterdings abgeholfen werden müsse, wenn zur Verbesserung unserer Landschulen etwas Beträchtliches geschehen soll.

Noch mehr aber könnten und sollten die Landprediger zur Ausbildung ihrer Schullehrer thun, denen es so recht eigentlich von Gott und ihrer Obrigkeit zur Pflicht gemacht ist, die Mitglieder ihrer Gemeine zu guten Menschen, zu wahren Christen und zu gesitteten und vernünftigen Bürgern des Staats zu erziehen. Allein ohne die

Hül-

Hülfe ihrer Schullehrer werden sie diesen großen erhabenen Endzweck nie erreichen; und wenn Prediger an der Bildung und Veredlung der Landjugend arbeiten wollen, so müssen sie sich dabei der thätigsten Mitwirkung ihrer Schullehrer bedienen, wenn ihre Bemühungen mit dem besten Erfolge gekrönt werden sollen. Denn die Erfahrung lehrt es ja nur gar zu oft, daß selbst der geschickteste und für das Beste seiner Schuljugend wirksamste Prediger wenig oder gar keinen Einfluß auf die Verbesserung seiner Schulkinder haben könne, wenn es seinem Schullehrer an Kenntnissen oder an gutem Willen fehlt, ihm zur Erreichung seiner edlen Absicht behülflich zu sein. Können die Prediger also wohl junge Menschen zu guten Christen erziehen, wenn sie nichts dazu beitragen wollen, den Schullehrern, die mit ihnen gemeinschaftlich zur Erreichung jenes großen Zweckes arbeiten müssen, selbst erst eine bessere und wissenschaftliche Bildung zu geben? Hängt nicht von der ersten Bildung und dem ersten Unterrichte der Kinder ihre ganze künftige Denk- und Handlungsart ab? Je schwerer es jedem Prediger wird, die alten, von Sinnlichkeit, Vorurtheilen und Aberglauben seit so vielen Jahren irre geleiteten Menschen zu bessern, an deren Stirn es oft mit Flammenschrift geschrieben steht, daß sie von ihren Aeltern und Lehrern in Rücksicht der Ausbildung ihres Verstandes und Herzens auf das gewissenloseste vernachlässigt sind; desto leichter ist es ihm, wenn er anders nur will, sich gute Menschen aus seinen Schul-

kindern zu erziehen. Und Heil dem Manne, der sich in einer Zeit von 15 bis 20 Jahren eine ganz neue und gut gesinnte Gemeine gebildet hat!

Der Prediger helfe also dem Schullehrer in solchen nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften, worin er noch zurück ist, etwas nach, gehe mit ihm auf einem freundschaftlichen Fuße, doch ohne zu große Vertraulichkeit um; lasse ihn jährlich an dem Unterrichte der Konfirmanden Theil nehmen, gebe ihm aus seiner Büchersammlung nützliche Bücher zu lesen, lese selbst mit ihm dieses oder jenes nützliche Buch, oder lasse es sich langsam und deutlich von ihm vorlesen, erlaube dem Schullehrer, ihn zu jeder Stunde des Tages zu besuchen und sich seines Rathes zu bedienen; besuche, wie ich schon einmal gesagt habe, sehr fleißig die seiner Aufsicht anvertraute Schule, unterrichte selbst darin recht oft, und suche auch dadurch dem Schullehrer freundschaftliche Winke zu geben, wie er eigentlich unterrichten müßte.

Wie bald würde jeder Schullehrer durch die Anwendung dieser und anderer Mittel gesitteter und verständiger werden! Wie sehr würde dadurch der Schulunterricht gewinnen, und der ganze Schullehrerstand gehoben werden, wenn jeder Landschullehrer ein Mann wäre, den man wegen seines guten Herzens und wegen seiner gründlichen Kenntnisse schätzen und lieben müßte!

---

## Die Obrigkeit und die Landprediger müssen strenger auf eine sittlich gute Aufführung der Schullehrer sehen.

Wenn dies nicht geschieht, so kann schwerlich eine Schulverbesserung je zu Stande gebracht werden. Die Prediger und Schullehrer auf dem Lande sind gerade die einzigen Menschen, nach denen sich die ganze Gemeine in ihrer Denk- und Handlungsart richtet. Wie strafbar handeln also beide, wenn sie nicht den besten Wandel führen, und alle gegebene Aergernisse, auch in den geringsten Kleinigkeiten, zu vermeiden suchen!

Hier nur einige Winke für Schullehrer, wie sie sich betragen; für Prediger, wie sie sich bei schlechten Handlungen ihrer Schullehrer verhalten sollen; und für Obrigkeiten, durch welche Mittel sie der Unsittlichkeit der Landschullehrer vorbeugen können.

Wenn gewisse sinnliche Vergnügungen dem Menschen überhaupt erlaubt sind, so können die Schullehrer von dieser Erlaubniß wohl nicht ausgeschlossen sein. Sind also z. B. das Kartenspiel, der Tanz, die Angelfischerei, die Jagd, das Vogelschießen ꝛc. für jeden Menschen ganz erlaubte Vergnügungen, so kann auch der Schullehrer, wenn

er nichts besseres zu thun weiß, an diesen Vergnügungen Theil nehmen. Indessen glaube ich doch, daß es besser wäre, wenn er freiwillig auf sie Verzicht thäte. Denn heißt er nicht durch sein Kartenspiel dies die edle Zeit tödtende Vergnügen gut, und wird er nicht dadurch vielleicht manchen Bauern zum leidenschaftlichen Kartenspiele verleiten, und höchst unglücklich machen? — Fällt nicht während des Tanzes, zumal bei einer großen Anzahl junger Leute, oft manches vor, welches wider die guten Sitten ist, er nicht hindern kann, und doch durch sein Mittanzen zu billigen scheint? Scheint er nicht durch seine Angelfischerei und seinen Vogelfang, wenn er auch wirklich von der Obrigkeit Erlaubniß dazu erhalten hat, diesen geschäftigen Müßiggang zu billigen? Lieber entbehre er dieser Vergnügungen, als daß er durch ein gegebenes oder genommenes Aergerniß auch nur einen einzigen Menschen zu der geringsten bösen Handlung verleite.

Eine fast gleich große Behutsamkeit hat der Schullehrer auch in Rücksicht solcher Vergnügungen zu beobachten, die jeder vernünftige Mensch dem Schullehrer unter gewissen Einschränkungen gewiß recht gern erlauben wird, wovon ich nur einige Beispiele und zwar zuerst das Kegelspiel zum Beweise anführen will, weil dies gerade ein Spiel ist, welches unter den Landschullehrern sehr gewöhnlich zu sein pflegt. Ich sehe nicht ein, wie ein solches mit Bewegung verbundenes Spiel dem Ansehen des Schullehrers schaden sollte. Wenn er

aber

aber z. B. sich des Sonntags Nachmittags dieses Vergnügen erlauben wollte, so würde er dadurch den Landmann noch mehr in seiner irrigen Meinung bestärken, als wenn dieser Tag ein Tag des Müßiggangs und zu bloß sinnlichen Vergnügungen bestimmt wäre. Oder wenn er in Gesellschaft von bloß jungen Leuten um Geld Kegel schieben wollte, so könnte er leicht dadurch in Verlegenheit kommen, und oft in Streitigkeiten verwickelt werden, die ihm höchst unangenehm und seiner Ehre sehr nachtheilig werden könnten. — Dem Schullehrer ist es eben so gut als jedem andern erlaubt, ein Glas Bier in der Dorfschenke zu trinken. Nur benutze er solche Gelegenheiten, durch gute Gespräche oder durch Vorlesung nützlicher Bücher guten und vollwichtigen Samen unter die Landleute auszustreuen. Ist ihm dies aber nicht möglich, oder merkt er, daß man zu laut wird, so bleibe er lieber weg, und nehme an fremden Sünden keinen Theil. — Er darf so gut wie jeder Andere an den Hochzeits- und Hausrichtungsfeierlichkeiten, die auf dem Lande gewöhnlich 3 Tage zu dauern pflegen, Antheil nehmen. Allein unrecht würde er handeln, wenn er sich dieses Vergnügen länger als einen Tag erlauben, und sich nicht zur rechten Zeit des Abends nach Hause begeben wollte. Er muß es wenigstens den Bauern merken lassen, daß es Sünde sei, sich 3 ganze Tage dem Müßiggange und der Unmäßigkeit zu ergeben, und sich für den folgenden Tag zur Arbeit untüchtig zu machen. — Er darf in gewissen Fällen die Kirche und den

Kin-

Kinderunterricht des Sonntags Nachmittags versäumen. Thut er dies aber ohne die größte Noth, so wird er sehr bald viele Nachahmer finden, die ihre Vernachlässigung des öffentlichen Gottesdienstes mit seinem Beispiele entschuldigen werden. — Er darf allerdings diesem oder jenem seiner Freunde in anständigen Arbeiten, die seiner Würde nicht schaden, Hülfe leisten, allein niemals um bares Geld, um nicht als Tagelöhner angesehen und auch so behandelt zu werden. Will ihm sein Freund aus Dankbarkeit etwas in seine Haushaltung schicken, so kann der Lehrer dies mit gutem Gewissen und ohne alle nachtheilige Folgen für seine Amtswürde mit Dank annehmen. — Er darf freundschaftliche Besuche im Dorfe bei seinen Gemeindegliedern ablegen; nur hüte er sich, daß nicht etwa ein Bauer seinen Besuchen die niedrige Absicht beilege, als wolle er sich bei ihm einmal gütlich thun. Er genieße also in solchen Fällen wenig, oder noch besser würde er handeln, wenn er gar nichts genösse.

Dergleichen Winke könnte man dem Schullehrer zu Tausenden geben. Indessen wird jeder verständige Schullehrer ohnedies schon wissen, wie er sich in diesen oder in ähnlichen Fällen zu verhalten habe. Sollte er aber wirklich in solchen Dingen, wie ich eben angeführt habe, Fehler gegen den Wohlstand und gegen seine Amtswürde begehen, so mache sie ihm der Prediger auf eine freimüthige, aber nicht beleidigende Art bekannt, und prä=

präge es ihm recht tief ein, wie sehr viel es darauf ankomme, daß er auch in den größten Kleinigkeiten seiner Gemeine mit einem guten Beispiele vorgehe.

Allein nicht selten ist es auch leider! der Fall, daß Schullehrer, die das Salz der Erde sein, und ihr Licht allenthalben leuchten lassen sollten, einen äußerst schlechten Wandel führen, und durch Unmäßigkeit, durch eine schlechte Kinderzucht und Vernachlässigung ihrer Haushaltung, durch Müßiggang und Schuldenmachen, durch Mangel an Ehrerbietung und an Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten, durch Verleumdungen, durch Plaudereien, durch Veruntreuung der ihnen anvertrauten Gelder, und durch andere Niederträchtigkeiten Aeltern und Kindern das größte Aergerniß geben, und sich durch die gutgemeinten Belehrungen und Warnungen des Predigers nicht wollen bessern lassen. Diese strafe die Obrigkeit anfangs durch nachdrückliche Verweise; und bleiben auch diese fruchtlos, durch Versetzung zu einer schlechtern Stelle, oder auch nach Umständen durch gänzliche Entlassung ihrer Dienste mit Beibehaltung des dritten oder vierten Theils ihrer jährlichen Einkünfte. Besser ists, daß man durch diese nachdrückliche Strafe zu erkennen gebe, daß man ehemals die Wahl des Schullehrers nicht gut getroffen habe, als daß Erwachsene und Kinder durch einen Menschen der Art geärgert werden, oder in Gefahr gerathen sollten, in ähnliche Laster zu verfallen. Nie aber sollte diese Strafe Einfluß

auf

auf die künftige Versorgung seiner Wittwe und seiner hinterbliebenen Kinder haben, wenn diese dem schlechten Beispiele ihres Gatten oder ihres Vaters nicht gefolgt sind. Wie gut wäre es auch in dieser Rücksicht, wenn sich das Konsistorium jährlich die oben erwähnten unpartheiischen Berichte über das sittliche Verhalten aller Schullehrer von den Predigern und dem Amtmanne einschicken ließe! Strenge sei es nach gehöriger Bestätigung der Wahrheit gegen den nachlässigen oder schlecht handelnden Schullehrer, gerecht und gütig aber auch gegen den fleißigen und guten. Wie bald würde durch die Anwendung dieser und anderer Mittel Roheit und Unsittlichkeit unter den Schullehrern des platten Landes abnehmen, und wie sehr würde man sich gedrungen fühlen, auch den Schullehrerstand künftig mit zu den gebildeten Ständen der menschlichen Gesellschaft zu rechnen, den man bis jetzt wegen des größten Theils seiner rohen ungesitteten Mitglieder davon ausgeschlossen hat!

Die letzte Verordnung, die in dieser Rücksicht an die Prediger der Grafschaft Schaumburg-Lippe aus dem Konsistorio zu Bückeburg den 6ten August 1794. ergangen ist, und die auch näher bekannt gemacht zu werden verdient, heißt wörtlich so:

Von ꝛc.

Bei der Uns obliegenden Sorgfalt, für das Beste der Schulen im Lande zu sorgen, halten Wir

es

es für nothwendig, Uns von der gegenwärtigen Beschaffenheit der angestellten Schullehrer näher zu unterrichten; und von Euch, dem gegenwärtigen Specialaufseher über die zu Eurer Pfarrgemeinde gehörigen Landschulen, über nachfolgende Punkte einen glaubwürdigen, nach Pflicht und Gewissen abgefaßten Bericht zu verlangen, den Ihr innerhalb 4 Wochen an unser Konsistorium einreichen werdet. Wir wünschen, daß Ihr Euch Mühe gebt, alles so abzufassen, daß Ihr im Stande seid, über jede einzelne Angabe, wenn es erforderlich sein sollte, weitere und vollständigere Auskunft zu geben, und die Richtigkeit desselben auf das gründlichste darzuthun.

Dieser Bericht wird in so viele Abtheilungen zerfallen, als Ihr Schulmeister unter Eurer besondern Aufsicht habt.

Bei einem jeden Schulmeister werdet Ihr mit Anzeige des Orts, wo er seine Schule hält, und der Dorfschaften, welche ihm ihre Kinder zu schicken verbunden sind, folgende Stücke besonders angeben:

seinen vollständigen Nahmen, seinen Geburtsort, und sein Alter; die Zeit, wie lange er im Amte gestanden habe; was er vorher gewesen sei; ob er noch jetzt verheirathet oder verheirathet gewesen sei; ob er Kinder habe, und wie viele? Wie alt diese sind, und wo sie sich jetzt aufhalten? Ob der Schulmeister immer bisher gesund

sund gewesen sei; was er überhaupt für eine körperliche Beschaffenheit habe; in welchem Zustande sich seine Vermögensumstände befinden? Ob er sich außer der Schule mit irgend einer Sache beschäftige, um seinen Haushalt zu unterstützen?

und was Ihr sonst noch etwa findet, was zur nähern Kenntniß der äußerlichen Beschaffenheit des Schulmeisters dienlich sein möchte.

Ferner werdet Ihr unpartheiisch, und ohne alle zum Vortheile oder Nachtheile vorgefaßte Meinung angeben:

Was sich von den Fähigkeiten und Geschicklichkeiten des Schulmeisters im allgemeinen sagen lasse; ob er z. B. verstehe, mit Kindern umzugehen; ob er sie gern unterrichte und nicht beim Unterrichte ungeduldig werde; ob er liebreich und freundlich, oder im Gegentheile finster, hart und mürrisch sei; ob die Kinder gern zu ihm gehen, ob die Alten mit seinem Unterrichte zufrieden sind, und wenn sie es nicht wären, was es eigentlich sei, worüber sie sich beklagen? Welches die vorzüglichsten Geschicklichkeiten sind, worin sich der Schulmeister besonders auszeichne, und was man dagegen am ersten bei seinem Unterrichte vermisse? Ob er auch den Gesang gut führen und die Orgel spielen könne? Ob er überhaupt Treue und Fleiß in seinem Amte

te beweise, oder ob er sich Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lasse; ob er sich der Geschäfte, die ihm obliegen, recht annehme, oder ob er sie nur in so weit verrichte, als er es muß, und keinen Schritt weiter thue, als er gedrungen ist zu thun? Ob er auch außer der Schule sich untadelhaft verhalte, ob er der Gemeine keinen Anstoß durch irgend einen herrschenden Fehler gebe; ob er nüchtern und mäßig sei, und seinem Hauswesen wohl vorstehe; ob er den äußerlichen Anstand vernachlässige, oder im Gegentheil auf Ordnung und Reinlichkeit in allen Sachen halte; ob er ein gutes Beispiel von sittlichem Wohlverhalten gebe; ob er bescheiden, liebreich, gefällig und dienstfertig gegen andre, oder im Gegentheil unfreundlich, unverträglich und zänkisch sei; ob er in gutem Vernehmen mit seinen Hausgenossen, Nachbarn und Bekannten stehe; ob er ein vergnügtes Leben führe und mit seinem Zustande zufrieden sei?

Auf alle diese Umstände werdet Ihr in Eurem Berichte vornehmlich Rücksicht nehmen, den Ihr übrigens so abfassen werdet, daß darin im Ganzen nichts übersehen sei, was zu einer vollständigen charakteristischen Kenntniß eines jeden Schullehrers erforderlich sein wird. — Wir sind Euch ꝛc.

Man erlaube mir, nur noch eine einzige Bemerkung hinzuzufügen. Es ist gewiß auch ganz vorzüglich die Pflicht des Predigers, auf eine gute

Kindererziehung seines Schullehrers mit allem Ernste zu halten. Denn was hat stärkern Einfluß auf die Schulkinder, als eben das Betragen der Kinder ihres Lehrers? Eine gute Kinderzucht sollte allerdings bei Versetzungen der schlecht besoldeten Schullehrer zu einträglichern Schulämtern auch mit in Anschlag gebracht, und dabei auf den ganz vorzüglich Rücksicht genommen werden, der seine eigenen Kinder am besten erzogen hat. Wie kann man doch verlangen, daß die Schulkinder reinlich, ordentlich, fleißig, folgsam und gesittet sein sollen, wenn sie gerade das Gegentheil an den Kindern ihres Lehrers wahrnehmen? So wie die erwachsenen Landleute sich stets nach ihrem Prediger und Schullehrer in ihrem Verhalten zu richten pflegen; eben so ahmen die Schulkinder auch das Verhalten der Kinder ihres Lehrers nach. Ich glaube daher mit Recht behaupten zu können, daß der Schullehrer, dessen Kinder gut erzogen sind, in seiner Schule weit mehr Nutzen stiften werde, als der, dessen Kinder sich durch Unarten vor allen andern auszeichnen; gesetzt auch, daß man diesem vor jenem den Vorzug in Rücksicht des Kinderunterrichts zu geben sich genöthigt fände. Der Prediger belehre also seinen Schullehrer über die wichtigsten Fehler in der Erziehung, empfehle oder leihe ihm aus seiner Büchersammlung die besten Erziehungsschriften, und gewiß wird er auch hierdurch zum Wohl seiner Schulkinder nicht wenig mitgewirkt haben.

---

Man gebe einem würdigen und geschickten Landprediger über 20 Landschulen die Oberaufsicht.

Gewöhnlich sind alle Landschulen der Aufsicht der Superintendenten anvertraut, und in kleinen Ländern der Aufsicht eines einzigen, der auch zugleich Konsistorialrath und erster Stadtprediger ist. Wer die Geschäfte eines Superintendenten und Konsistorialrathes kennt, wer es weiß, wie viele Zeit die gut und gewissenhaft geführten Geschäfte, die mit diesen Aemtern verbunden sind, wegzunehmen pflegen; der wird gewiß mit mir wünschen, daß sich jeder Superintendent, unter dessen Aufsicht mehr als 10 Landschulen stehen, zu seiner eigenen Erleichterung und zum wahren Besten der Landschulen, unter den Landpredigern sich einen Gehülfen auswähle. Dieser muß den Landmann und die Verfassung der Landschulen genau kennen, ein guter Schulmann sein, Muth, Entschlossenheit und einen Unternehmungsgeist mit den zur Aufsicht über die Landschulen und zu ihrer Verbesserung erforderlichen Kenntnissen vereinigen; muß Menschenkenntniß, Sanftmuth, Nachgiebigkeit, in gewissen Fällen aber mit weisem Ernste verbunden, besitzen, und guten Willen genug haben, die Pflichten dieses wichtigen Amtes gewissenhaft zu erfüllen.

Am besten würde sich zu diesem Amte eines Schulaufsehers oder Schulrathes ein solcher Landprediger schicken, der außer diesen Eigenschaften auch die Liebe und das Zutrauen aller seiner Amtsbrüder besäße. Im Range folgte er gleich nach dem Superintendenten, weil er sonst bei seinen Amtsbrüdern nicht Ansehen genug haben würde, in Schulsachen wichtige Abänderungen zu treffen. — Konsistorialbefehle, die Schulsachen betreffen, gelangen vom Superintendenten unmittelbar an ihn, und er ist verpflichtet, jährlich dem Konsistorio oder dem Superintendenten von seinen Bemühungen genaue Rechenschaft abzulegen.

Wenn dieser Mann die großen Pflichten dieses neuen Amtes erfüllen will, so muß er mit seiner eigenen Schule die Verbesserung der Landschulen überhaupt anfangen, seinen vielleicht schon alten, abgelebten, unbrauchbaren, und in keinem guten Schullehrerseminario gebildeten Schullehrer bei einer erledigten Küsterstelle durch eine Versetzung mit einem jungen, rüstigen und geschickten Schullehrer zu vertauschen suchen, und mit Hülfe dieses jungen Mannes seine Schule so umbilden, daß sie ein Muster guter Schulen werde. In seiner Schule müssen schlechterdings Sommerschulen gehalten werden, nicht nur, weil sie überhaupt für die Kinder von dem größten Nutzen sind, sondern auch deswegen, weil des Sommers immer 2 der andern Schullehrer in seiner Schule praktisch den verbesserten Unterricht lernen sollen, wenn

an

an ihrem Orte die Sommerschulen noch nicht eingeführt sind. Diese 2 Schullehrer müssen sich, wenn die Entfernung ihres Wohnortes von dieser Mutterschule nicht gar zu groß ist, wenigstens 4 Wochen im Jahre, geschähe es auch nur zu verschiedenen Zeiten, an dem Orte des Schulaufsehers aufhalten; theils um in der Schule unter seiner Anleitung selbst Unterricht zu geben, oder den Unterricht seines guten Schullehrers anzuhören; theils um den mündlichen Unterricht des Schulaufsehers in seinem Hause zu genießen. Daß aber diesen Schullehrern die Kosten der Reise und ihres Aufenthalts an einem fremden Orte erstattet werden müssen, bedarf wohl nicht erst einer Erinnerung.

Der Schulaufseher bereise aber auch recht oft die Landschulen, die seiner Aufsicht und Vervollkommnung anvertraut sind, so daß er wenigstens 3 Mal des Jahrs jede einzelne Schule besucht, und sich mit eigenen Augen von der Ausführung seiner guten Vorschläge überzeugt hat. Er mache sich mit den Hauptfehlern in der innern und äußern Einrichtung jeder Schule bekannt, und zeige sie nebst den Mitteln, wie sie verbessert werden können, dem Prediger an, unter dessen Aufsicht die Schule steht. Bei seinem wiederhohlten Besuche wird er bald finden, ob der Prediger Willens ist, ihn in seinen mühsamen Arbeiten zu unterstützen oder nicht. Im erstern Falle kann er durch schriftliche Unterredungen mit ihm noch manches Fehlerhafte

verbessern, und manche gute Einrichtung treffen; im letztern aber muß er unausgesetzt, so viel es ihm möglich ist, dergleichen Schulen, die seine ganze Aufmerksamkeit beschäftigen müssen, persönlich besuchen, und durch zweckmäßige Mittel, die ich hier nicht vorschlagen mag, das Aeußere sowohl als das Innere dieser Schulen zu verbessern und zu vervollkommnen suchen. Die Unkosten der Reise müssen dem Schulaufseher, selbst bei einer einträglichen Pfarre, aus den Kirchenkassen vergütet werden, damit ein solcher Mann bei diesem wichtigen, aber auch äußerst mühsamen Amte nicht mit Nahrungssorgen zu kämpfen nöthig habe.

Alle 10 Jahr wird er entweder wieder aufs Neue gewählt, oder es wird ein anderer Landprediger zum Schulrath ernannt, damit das Wohl der Landschulen bei seinem herannahenden Alter und bei der Abnahme seiner Kräfte nicht darunter leide. Von ihm hängt die Wahl der Lehrbücher in den Landschulen ab. Er sucht nach und nach die alte schlechte Lehrart in allen Landschulen abzuschaffen und eine bessere einzuführen. Er sorgt für eine gute Lektüre der Schullehrer, und überhaupt für ihre fernere Ausbildung. Ohne ein gutes Zeugniß von ihm und dem Prediger des Orts erhält nie ein Schullehrer eine Verbesserung. Er prüft die Schullehrer jährlich öffentlich auf dem Konsistorio, und sorgt für eine jährliche Zusammenkunft der Prediger, um sich wegen Schulangelegenheiten gemeinschaftlich mit ihnen zu unterreden.

Er

Er ist überhaupt die eigentliche Mittelsperson, wodurch der Landesherr und dessen Konsistorium das Beste der Landschulen besorgen müssen.

Ich glaube, daß von einem Manne, wie ich ihn mir denke, der die Pflichten eines solchen Amtes kennt, und Kraft und Neigung hat, diese Pflichten, die ich hier nicht alle nahmhaft machen kann, und wovon ich bloß einige Fingerzeige gegeben habe, auszuführen, die Landschulen größern Nutzen haben werden, als wenn sie alle 5 Jahre einmal bei einer Kirchenvisitation untersucht werden.

Ich kann diesen Abschnitt nicht schließen, ohne vorher noch eine einzige Frage aufzuwerfen. Ist es gut, daß der Staat jedem Prediger ohne Unterschied bei dem Antritte seines öffentlichen Lehramtes die nächste unmittelbare Aufsicht über seine Landschule ertheile? Ich glaube nicht. Wahr ist es, der Prediger kann am besten diese Aufsicht übernehmen, und zur Vervollkommnung seiner Schule viel, unendlich viel beitragen, ihr aber auch die größten Hindernisse in den Weg legen. Wie mancher geschickte Schulmann hat zum Aufseher über seine Schule einen Prediger, der entweder vom Schulwesen nicht die mindeste Kenntniß besitzt, oder sich um seine Schule nicht bekümmert, oder jene alte Lehrart, nach der er vor 50 Jahren selbst unterrichtet ist, für die einzig richtige und für die beste hält, oder einen persönlichen Haß auf seinen Schullehrer geworfen hat und in beständiger Feind-

schaft mit ihm lebt, oder der endlich alle und jede Verbesserungen, die dieser in seiner Schule vornimmt, für schädliche Neuerungen und für unverzeihliche Eingriffe in seine Rechte ansieht! Wie oft wird nicht alles das Gute, was ein geschickter thätiger Lehrer in seiner Schule gestiftet hat und noch stiften würde, durch einen eigensinnigen, nachlässigen oder unwissenden Prediger wieder vereitelt! Wäre es also nicht gut, daß man einem solchen Landprediger, zumal wenn mehrere jener angenommenen Fälle zu gleicher Zeit bei ihm eintreten sollten, welches nicht selten der Fall zu sein pflegt, die nächste unmittelbare Aufsicht über seine Landschule abnähme, und sie der besondern Aufsicht des Schulrathes oder eines benachbarten Predigers anvertraute? Wäre es überhaupt nicht besser, daß man jedem Prediger oder Kandidaten, dessen Denkungsart und Kenntnisse im Schulfache man noch nicht genau kennt, bei dem Antritte seines Lehramtes die unmittelbare Aufsicht über seine Landschule entweder nicht gleich, oder doch nur auf eine unbestimmte Zeit ertheilte; als daß man dadurch, daß man jedem, auch dem unwissendsten Prediger die Aufsicht über sie auf immer anvertraut, zu vielen Mißverständnissen selbst Gelegenheit giebt, und der Verbesserung der Schule die größten Hindernisse in den Weg legt? — Sollte man bei der gewöhnlichen Prüfung der Kandidaten, die sich dem Stande des Landpredigers widmen wollen, nicht auch vorzüglich auf diesen Gegenstand mit Rücksicht nehmen?

---

## Alte gediente Schullehrer müssen in Ruhe versetzt werden und Gnadengehalte bekommen.

Möchte man es doch auch nach und nach bei dem Schullehrerstande einsehen lernen, daß Männer von 60, 70 bis 80 Jahren zu Schullehrern schlechterdings nichts mehr taugen! Warum setzt man doch wohl nicht diese guten Männer mit Beibehaltung von 2 Drittel ihres Gehalts in Ruhe, wie man es bei dem Predigerstande schon längst gethan hat? Ist die Schulstelle gut und einträglich, so wird der alte Küster oder Schullehrer gern den 3ten oder 4ten Theil seines Gehalts abgeben und sein Ende in Ruhe erwarten, und sein Nachfolger wird gern wenige Jahre mit einer schlechtern Einnahme zufrieden sein, wenn er überzeugt ist, daß er nach dem Tode des Küsters dessen Stelle auch gewiß bekommen werde. Ist aber die Stelle weniger einträglich, so daß es hart wäre, wenn man den Schullehrer ein Drittel seines Gehalts abgeben lassen wollte, so ziehe der Nachfolger nur den 4ten Theil von den Einkünften der Schulstelle, und man gebe ihm bis zum Tode des alten Schullehrers eine Zulage, oder man besolde ihn ganz und lasse jenem seinen ganzen vorigen Gehalt.

Beide, sowohl der Kriegs- als der bürgerliche Stand, erhalten Gnadengehalte; selbst der

Prediger behält zwei Drittel seiner Einkünfte und nimmt sich einen Gehülfen an, wenn er will. Bloß der Schulstand macht hier wieder eine Ausnahme. Schullehrer von 70 bis 80 Jahren zu sehen, das ist in manchen Ländern nichts Seltenes. Die armen Schulkinder! Müssen sie nicht zuletzt bei ihrem alten abgelebten und folglich auch mürrischen Lehrer selbst mürrisch werden, da nichts so sehr als üble Laune, Trübsinn und ein verdrießliches Wesen anzustecken pflegt? Die Schullehrer können und dürfen ihre Stellen nicht niederlegen, weil sie sonst vor den Thüren andrer gutdenkender Menschen ihr Brodt suchen müßten. Um einen Gehülfen zu bitten, das leidet der Vermögenszustand ihrer Familie auch nicht, weil er gewöhnlich sehr schlecht zu sein pflegt. Sie arbeiten also bei dem Gefühle der Abnahme ihrer Kräfte so lange mit Unlust, übler Laune und Verdruß, bis sie vor Kraftlosigkeit sterben. Wenigstens 2 bis 3 Monathe gehen des Jahrs für die Schulkinder am Unterrichte verloren, weil der alte abgelebte Schullehrer wegen seiner Schwachheit und Kränklichkeit die Schule oft aussetzen muß; und sollte dieser Verlust nicht schon beträchtlich genug sein, um einen alten Schullehrer in den Stand der Ruhe zu versetzen?

Doch noch weit beträchtlicher ist der Schade, daß entweder die Kinder selbst einen mürrischen Charakter annehmen, wenn ihr alter Lehrer zu strenge ist, und in seinem Arme noch so viel Kraft fühlt,

fühlt, jeden Ausbruch jugendlicher Freude mit der größten Strenge zu bestrafen; oder daß die ganze Schule an Zügellosigkeit und schlechten Sitten von einem Tage zum andern zunimmt. Die Kinder merken die Schwächen ihres Lehrers sehr bald, spotten seiner Ermahnungen, lachen seiner Drohungen, und jedes Kind verschlimmert sich in dem Grade, wie die Kräfte des Lehrers abnehmen, und um desto mehr, je weniger er sich im Stande fühlt, sich um die Kinder zu bekümmern und ihre Fehler zu bestrafen. Man gehe doch nur in eine Schule, worin ein Greis von 70 bis 80 Jahren Kindern Unterricht giebt, und sehe und höre, ob Ruhe und Ordnung, Fleiß und Folgsamkeit, Sittsamkeit und Reinlichkeit in einer solchen Schule herrschen, oder ob man sich nicht vielmehr wegen des Getöses, Lachens und Schreiens, wegen des Laufens und Springens der Kinder über Tische und Bänke gedrungen fühlen sollte, die Schule für eine Zusammenkunft roher und trunkener Menschen zu halten!

Ich bitte daher nicht bloß bei der Gerechtigkeit gegen alte gediente Schullehrer, sondern auch bei der Verbindlichkeit, für das Wohl der Landjugend zu sorgen, einen jeden, der meine Bitte erfüllen kann, und Tausende von Menschenfreunden werden sich mit mir zu dieser Bitte vereinigen, die alten Schullehrer in Ruhe zu setzen, ihnen auch nach niedergelegtem Amte ihr reichliches Auskommen zu geben, sie in Ehren zu halten, und als

wür-

würdige Männer, die für das Wohl des Staats thätig mitgewirkt haben, bei allen Gelegenheiten auszuzeichnen. Auf den guten Willen alter Schulmänner, die sich oft nicht gern in Unthätigkeit versetzen lassen wollen, muß man nicht Rücksicht nehmen, sondern auf das Beste der Kinder, wofür man auf alle Art zu sorgen verpflichtet ist.

Die Wohnung, die für 2 Schullehrer zu klein sein würde, ist vielleicht dabei die einzige Schwierigkeit, der man aber dadurch abhelfen könnte, daß entweder das Pfarrwittwenhaus dem neuen Schullehrer zur Wohnung angewiesen, oder eine bequeme Stube mit einer Kammer in dem Dorfe auf Rechnung der Kirchenkasse für ihn gemiethet und ihm zur Wohnung eingeräumt würde, bis durch den Tod des in Ruhe gesetzten Schullehrers die eigentliche Schulwohnung erledigt wird.

Man befördere wenigstens alte gediente Schullehrer, wenn man sie nicht ganz in Unthätigkeit versetzen will, zu andern kleinen bürgerlichen Bedienungen, wo sie bei mäßiger Arbeit ein hinlängliches Auskommen haben, und bedenke doch, daß Männer, die zwar als Schullehrer schlechterdings nicht mehr Nutzen stiften, sich doch auf eine andre Art noch immer der Welt recht nutzbar machen können, wenn man bei einer solchen Beförderung nur auf ihr Alter und ihre Fähigkeiten gehörig Rücksicht nimmt.

---

Ich will es bei diesen Vorschlägen zu einer Schulverbesserung bewenden lassen; man möchte sonst, wenn sie sich zu sehr häufren, auch die wenigen nicht ausführen, die ich in dieser kleinen Schrift angegeben, auch den Mängeln nicht abhelfen, auf die ich die würdigen Fürsten, Prediger und Schullehrer, denen die Vorsehung ganz vorzüglich das schöne erhabene Geschäft angewiesen hat, Menschen zu bilden und zu veredeln und durch Bildung und Veredlung zu beglücken, hier aufs Neue aufmerksam zu machen gesucht habe.

Allein einige Fragen möchte ich ganz am Schlusse dieser kleinen Schrift noch wohl aufwerfen. Die erste:

Ist eine Schulverbesserung am Ende des 18ten Jahrhunderts noch nothwendig?

Wer den höchst traurigen Zustand der mehrsten unserer Landschulen und fast unsers ganzen Schulwesens auf dem platten Lande noch jetzt in unsern Tagen nur einigermaßen kennt, der wird gewiß diese Frage nicht mit Nein beantworten. Denn was hat man bis jetzt zu der höchst nothwendigen Verbesserung unserer deutschen Landschulen gethan, und was haben alle allgemein ausführbare und nicht ausführbare Vorschläge gefruchtet, die in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts unsern edeldenkenden Fürsten und andern Menschenfreunden zur Prüfung und Ausführung vorgelegt sind? Wenig oder gar nichts. Unser an allen Gliedern gelähmtes Schulwesen hinkt

zur

zur Schande der Menschheit und unsers Zeitalters fast noch eben so stark als vor hundert Jahren, und wird, wenn keine bessere und nachdrücklichere Mittel zur Verbesserung der Landschulen angewandt werden, selbst in dem folgenden Jahrhundert noch immer hinkend bleiben. Unsere ganze bisherige Schulverbesserung in Deutschland scheint sehr viel Aehnlichkeit mit der Verbesserung eines guten, aber sehr vernachlässigten, und durch die Vernachlässigung vollends unbrauchbar gewordenen Saiteninstruments zu haben, auf dem man entweder deswegen, weil das Saitenspiel Mode ist, oder um sich auch als Tonkünstler zu zeigen, oder zum Zeitvertreibe gern ein wenig spielen möchte, wenn es nur ohne Kosten in einen brauchbaren Stand gesetzt werden könnte. Um doch aber etwas zu thun, oder wenigstens um seinen guten Willen zu zeigen, reinigt man das Instrument äußerlich vom Staube, zieht hie und da eine gesprungene Saite wieder auf, wenn sie gerade noch vorräthig ist und nicht erst gekauft werden darf, stimmt die aufgezogenen Saiten ein wenig, spielt und freut sich, daß das Instrument noch tönt, und daß man doch einigermaßen seinen Zweck erreicht hat. — Ist es nicht mit der Verbesserung unsers deutschen Landschulwesens fast eben so? Herrschender Ton scheint es jetzt in den mehrsten Ländern zu sein, die Landschulen zu verbessern. Aber was bessert man? Große Kleinigkeiten, wobei den gröbsten Mißbräuchen nicht abgeholfen wird, und die unverkennbarsten Mängel und Unvollkommenheiten nicht gehoben werden.

Mit

Mit einem Worte, es wird ein wenig auf dem höchst verstimmten und verdorbenen Instrument des Schulwesens herumgeklimpert, weil die Großen dieser Erde sich noch nicht alle entschlossen haben, neue gute Saiten zu kaufen, die Prediger das Instrument nicht stimmen wollen, und die Schullehrer es nicht richtig und fertig spielen können, oder dazu keine Lust haben. Die Folge davon ist? Man klimpert, und spielt nicht; man hört falsche oder dumpfe und unreine Töne, und muß auf das süße Vergnügen einer schönen, das Herz erhebenden Harmonie so lange Verzicht thun, bis man das Instrument mit neuen guten Saiten bezogen und rein gestimmt hat. Man nenne mir doch das Land, worin alle Landschulen ohne Ausnahme von der Art wären, daß man sie als Muster guter, ich will nicht einmal sagen, vorzüglich guter Schulen andern zum Beispiel aufstellen könnte! Staaten, die alle ihre Kräfte aufbieten, und alle Mittel, die sie in Händen haben, auch anwenden, um ihren Landschulen den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben, und dadurch über alle Unterthanen Wohlsein und Glückseligkeit zu verbreiten, trifft man bis jetzt auf dieser wirklichen Welt nur selten, vielleicht nur noch äußerst selten an.

Möchte unser gutes Deutschland doch nicht mehr fern von dem glücklichen Zeitpunkte sein, wo alle seine Fürsten so rasche Fortschritte zur Verbesserung ihrer Landschulen thäten, als seit 10 Jahren in unserer Grafschaft

unter Julianens Regierung schon geschehen sind, und gewiß in den nächsten 10 Jahren noch geschehen werden! Wie bald würden auch noch die wenigen Ueberreste schädlicher Vorurtheile, des Aberglaubens, der Unwissenheit und Unsittlichkeit schwinden, und Religiösität, eine edle freie Denkungsart und Wohlstand alle und jede Bewohner dieses großen kraftvollen Reiches dem höchsten Grade menschlicher Glückseligkeit hienieden entgegen führen!

Die zweite und letzte Frage: ob eine Schulverbesserung möglich sei? wird auch wohl keiner verneinen können. Manche unter diesen Vorschlägen, die ich jetzt der Prüfung edeldenkender und für das Wohl des Menschengeschlechts mitwirkender Menschen vorgelegt habe, sind, wie ich glaube, von der Art, daß sie sogleich und ohne alle Kosten bloß durch einige Konsistorialbefehle ausgeführt werden können. Bei andern treten große, aber nicht unüberwindliche Schwierigkeiten ein, die in der Denkungsart unserer Landleute ihren vorzüglichsten Grund haben, allein durch einige angewandte Mühe und durch einen kleinen Zeitaufwand von einem geschickten und thätigen Prediger in kurzer Zeit gehoben werden können. Noch andre Vorschläge sind freilich von der Art, daß man sie nicht ohne erheblichen Kostenaufwand und ohne Unterstützung von dem Landesfürsten ausführen kann. Allein wenn sich der Staat durch eine Summe Geldes bessere, vernünftigere, gehorsamere,

und

und wohlhabendere Bürger erziehen kann, und wenn diese sich künftig durch Gehorsam, Vaterlandsliebe, Wohlstand und Sittlichkeit zu ihrem Vortheile vor allen ihren Nachbarn auszeichnen werden; kann diese Summe, und wäre sie auch noch so groß, zum Besten des Landes besser angewandt werden, als wenn sie zur Verbesserung der Landschulen bestimmt wird, wodurch allein jene großen Vortheile erhalten werden können?

Doch ich würde vielleicht das feine Gefühl meiner Leser beleidigen und ihre Geduld zu sehr ermüden, wenn ich die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Verbesserung unsers Landschulwesens noch weiter zu beweisen suchen wollte. Meine Absicht bei der Ausarbeitung dieser Schrift ist schon einigermaßen erreicht, wenn unsere Landprediger und Schullehrer anfangs auch nur die unter den darin vorgeschlagenen Verbesserungen bei ihrer Schule anwenden wollten, die der Ort ihres Aufenthalts, die Denkungsart ihrer Gemeine, die Fähigkeiten ihres Schullehrers und ihrer Schulkinder, und andere örtliche Umstände ihnen erlauben. Vollkommen wird sie aber erreicht sein, wenn auch nur einige von den Großen dieser Erde dadurch veranlaßt werden, einen tiefern Blick in das Innere unsers Landschulwesens zu thun, den schlechten Zustand ihrer Landschulen nebst den Ursachen des gänzlichen Verfalls derselben genau untersuchen zu lassen, und das schöne edle große und beseligende Gefühl, alle die Menschen, die ihrer

Bildung und Veredlung anvertraut wurden, selbst noch bis in ihre spätesten Nachkommen durch eine gründliche Schulverbesserung zu beglücken, in seiner ganzen Größe empfinden möchten. Wenn aber auch nur eine einzige Landschule durch diese Schrift ihrer erreichbaren Vollkommenheit etwas näher gebracht werden sollte, so werde ich mich für meine Mühe hinreichend belohnt halten.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

T. 12.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reck, Friedrich Gustav <<von der>>,

Ueber die Verbesserung der Landschulen

Hannover 1796

Bamberg, Staatsbibliothek -- Paed.o.67
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11758626-5
VD18 11229918-005